

Bund

Das
Nibelungenlied

In der Oktave nachgedichtet

VON

Dr. Adalbert Schroeter

Zweite Auflage.



Verlagsbuchhandlung von H. Costenoble

~~~~~ Berlin 1902. ~~~~~



# Das Nibelungenlied.



# Das Nibelungenlied

In der Oktave nachgedichtet von  
Dr. Adalbert Schroeter.



Zweite Auflage



Verlagsbuchhandlung von Hermann Costenoble  
Berlin 1902.

25252.23.50

✓



*Hale fund*

Alle Rechte nach dem Gesetze über das  
deutsche Urheber- und Verlagsrecht vom 19. Juni 1901  
vorbehalten.

50-163  
37

Dem alten Freunde,

**Herrn Dr. phil. Erich Schmidt**

Professor der deutschen Litteratur an der Universität zu Wien.



## Vorwort zur ersten Auflage.



Jakob Grimm hat frühe die Unmöglichkeit ausgesprochen, das Nibelungenlied übersetzen zu können. Diese ausdrücke einer kindlichen sprache, sagte er, erlauben schlechthin keine uebertragung in die ausgebildete, und ihr höchster reiz würde verloren gehen. So ist es geschrieben im Anfang des Jahrhunderts, und Friedrich Zarncke kontrastirte in unsern Tagen: Einen ganz befriedigenden Eindruck macht keine der bisherigen Übersetzungen (Fr. Zarncke, Das Nibelungenlied, Einleitung; Leipzig bei Otto Wigand).

Diesem Urteil verdankt meine Nachdichtung ihr Entstehen. Wie sehr es Recht hat, weiß jeder, der die verbreitetsten Übersetzungen geprüft. An der Klippe, auf die Jakob Grimm so frühe hingewiesen, sind sie gescheitert in erster Linie immer. Subjektive Gründe und metrische Ursachen kamen hinzu. So hat man meist im Originalmaß übersetzen wollen, in dem modernen Irrwahn befangen, denn er ist durchaus kein

alter, daß jede poetische Übersetzung in der Form des Urbildes laufen müsse. Das war für diesen Fall nun schlechthin unmöglich. Zwei Hauptwesenheiten der Nibelungen-Strophe bestehen bekanntermaßen einmal in der Fähigkeit weniger, die Senkungen auslassen zu können, als in der Tendenz, solches zweckdienlich thun zu wollen, zum anderen in der besonderen Struktur der letzten Halbzeile. Die erste Tendenz ist dem Neu-hochdeutschen feindlich. Die rhythmische Regelmäßigkeit der modernen Kunstform würde durch Anwendung jenes Gesetzes — ich nenne es nicht eine Lizenz — unerträglich aus den Fugen gerückt. Aus dem Wellenschlage eines taktmäßigen Wechsels von Hebungen und Senkungen erhebt sich die Idealform des modernen Verses. Andererseits würde durch die Observanz des Charakteristikums der letzten Halbzeile der Originalform von Hause aus nimmermehr der rhythmische Eindruck des analogen mittelhochdeutschen Gliedes erreicht werden, sondern der vierte Fuß im modernen Ohr nur widerlich klappend nachhinken. Raubt man aber der alten Form dies so höchst wesentliche Merkmal, so zerstört man einmal ihren Charakter etwa in ähnlicher Weise, als wenn man Stanze c c mit ihren Gliedern a b über eins formen wollte und zum zweiten beschneidet sich der Übersetzer den Rahmen seiner Nachbildung um ein ganzes Glied, so daß ein volles Ausklingen des alten Stoffes, welcher an sich bereits in einer weit schlichteren und bedingungsloseren Sprache vorliegt, in der neueren Diktion und ihren gebundeneren Versmaßen



höchlich erschwert wird. Unsere „moderne Nibelungenstrophe“, ob sie nun beschnitten oder unbeschnitten sei, ist also von ihrem Original, dem sie doch so anspruchsvoll gleichen will, ein ungemein verschiedenes Ding und muß von vornherein auf jene schöne rhythmische Mannigfaltigkeit verzichten, in welcher ohne Zweifel eine vorzügliche Eigenschaft der alten Strophe liegt. So oder so, die „moderne Nibelungenstrophe“ wie der sog. Hildebrandston fallen einer leidigen Monotonie anheim, welche durch den beide Male so dürftigen Reimschmuck wesentlich erhöht wird.

Immer aber behält der von J. Grimm gethane Ausspruch ein ungleich schwereres Gewicht und beleuchtet grell das Eitle und Anachronistische der Bestrebungen, durch schlechte Transkriptionen der alten Worte in moderne oder modernisierte Formen die poetische Wirkung des Originals erreichen zu wollen.

Eine gealterte Sprache kann nur durch künstelnde Mittel Stil und Worte erneuen, die sie mit ihrer Jugend verloren hat, ja an deren Abklingen und Abstreifen eben ihre Entwicklung gebunden war. Es kann die Sprache eine Dichtung, welche ihr jugendlicher Geist beflügelte in der Stauffer-Zeit, nicht herüberretten in die ersten Tage der Zollern-Kaiser, ohne ihr Wesen ihrer einstigen Erscheinungsweise gänzlich zu entheben, damit sich ihre Seele aus sich selber einen neuen Körper baue aus den dichterischen Sprach- und Formen-Stoffen der modernen Kunst-Sphäre.

Und diese selbst hat denn schon frühe zu einer

Erneuerung des alten Liedes ihre eigensten Mittel in der Stanze dargeboten. Schon frühe hat es dann nicht an Leuten gefehlt, welche den Vorschlag verdächtigten, aber ebensowenig an einem Manne, welcher seine Annehmbarkeit praktisch bewahrheitete. Und wenn von Hinsbergs geistvolle Erneuerung trotz ihrer fünf Auflagen heute für abgelebt gelten darf, so lag dies nicht etwa an der Unrichtigkeit seines Prinzips, sondern an der Unsicherheit und Inkonsequenz in dessen Handhabung. So hat denn Jarncke von neuem die Stanze vorgeschlagen, und in der That, sie erweist sich der alten Strophe verwandt trotz deren modischen Doppelgängerinnen mit oder ohne den Schleppefuß. Denn nicht nur, daß sie schon rein äußerlich mit der Nibelungen-Strophe das acht- resp. vierteilige Gefüge gemeinsam hat, so teilt sie mit ihr zugleich die lyrisch-epische Doppel-Natur und den innersten Grundzug, wie dessen Wesen Jarnckes Buch auf Seite 390 (oben) so ausgezeichnet klar legt. „Im allgemeinen kann man sagen“, heißt es dort, „daß in den Abschnitten ein dem Ganzen der einzelnen Strophe analoger innerer Verlauf herrscht. Mit lebendiger Hinweisung wird die Schilderung der Situationen eröffnet, allmählich aber macht sie einem matteren, selbst Allgemeinheiten und Wiederholungen nicht scheuenden Gange der Darstellung Platz und pflegt zu schließen mit Betrachtungen, lyrischen Reflexionen und Anspielungen auf das später oder unmittelbar Folgende, welches letztere oft seinem Inhalt nach hier schon angedeutet wird, während nun

erst mit neuem lebendigen Einsatz die spezielle Schilderung desselben folgt.“

Für diese Betrachtungen, lyrischen Reflexionen und Andeutungen auf Kommendes hatte die Nibelungenstrophe sich nun innerhalb ihres Schemas in den letzten Halbzeilen ein eigenstes Seg. mt geschaffen, welches sie so charakteristisch von den Schwestern unterscheidet. Und einen konformerem Ersatz gerade für dieses Rahmenstück ihres Gefüges weiß schlecht hin keine andere neue Kunstform zu bieten als die Oktave in ihren letzten beiden Zeilen, in welchen ebenso wie in Zeile 4 der Nibelungen-Strophe der lebhaft begonnene Gang der Schilderung sich schließt oder die angeschlagenen Stimmungen lyrisch ausklingen, sei es auf Vergangenes, sei es frohlockend oder elegisch-ahnungsvoll auf Künftiges deutend: selbstverständlich in allgemeineren Beziehungen solches genommen, nicht auf das jedesmalige Einzelne angewandt. Denn wie die einzelne Original-Strophe des öfteren inhaltlich wie äußerlich in die folgende hinübergreift, so blieb es auch einer Neudichtung in Stanzen unerreichbar, jede einzelne Strophe selbständig für sich abzurunden und zu einheitlichen Ganzen zu gestalten.

Es versteht sich nun, daß eine Wandelung der Form auch eine solche der Diktion bedingte. Die sprachlichen Farben, wie sie auf die deutsche Gesellschaft des zwölften Jahrhunderts wirken durften, würden sich hilflos erweisen, wollten sie die gleichen Situationen mit ursprünglicher Gewalt vor das moderne Auge

zaubern, und so mußte dem Nachdichter nicht sowohl erlaubt als geboten scheinen, von den reicheren sprachlichen Mitteln seiner Gegenwart umfänglich Gebrauch zu machen, und wie das Litterarische Centralblatt vom 6. November 1880 als die Tendenz meiner Walthernachdichtung bezeichnete: „volle Aufnahme des dichterischen Gehaltes der geschilderten Situation in Anschauung und Gemüt, dann aber freie Wiedergabe dieser Empfindung in den Formen und in der Sprache, in denen wir die analogen Stimmungen heute ausgedrückt zu finden gewohnt sind“ — nicht mehr und freilich auch nicht weniger habe ich hier gewollt.

Liebevollen Hinblick auf die Züge meines Originals und seine feineren Schattierungen wird man, hoffe ich, nicht vermissen. Wo ich indessen selbständig an einzelnen Stellen mehr angedeutete Linien ausgezogen oder weitschichtigere gekürzt und abgeschattet oder wo ich fortgerissen von der Gewalt des Stoffes zuweilen jenseits der engeren Grenzen der Nachdichtung im freien Lande der Dichtung Töne suchte, da wolle man verzeihen. So bitte ich auch für einige Reimfreiheiten bei der ausgesuchten Schwierigkeit der strengen Form um Nachsicht; den deutschen Hiatus aber erkläre ich auch hier für eine Idiosynkrasie zungenlahmer Akademiker und metrischer Schwarzkünstler.

Alarmrufe: „Nibelungen im romanischen Roquelauré! Huffah! Haß!“ werden natürlich nicht ausbleiben und ich sehe in angenehmer Gespanntheit den funstrichterlichen Waidmannsstücklein entgegen. Uebrigens

sollen die Gelehrten noch entscheiden, ob die Nibelungen-Strophe deutschen oder romanischen Gepräges sei, und wenn ich zum Ritte ins Nibelungen-Land den Pegasus mit der Covertüre schmückte, so habe ich schließlich nur des Landes Brauch gewahrt.\*)

Sonst aber vertraue ich auf ein ähnliches Wohlwollen, mit welchem die Kritik vielstimmig meinen Walthar entgegen nahm. Es ist das Lied, wie ich es bringe, mit ganzer Seele nachgesungen, und durfte eine Dichtung sich dieses Grundtons freuen, so hat ihr nimmer noch ein guter Widerhall gefehlt. In raschem Wechsel ist Gesang auf Gesang entstanden, in schneller Folge hat der zweite Teil den ersten abgelöst. Es kommt meine Arbeit aus einem lebendigen Guffe, wie etwa die Ilias des Grafen Friedrich Leopold zu Stolberg. Möge sie deren Vorzüge teilen, ohne ihren Schwächen verfallen zu sein.

Hannover, im Frühling 1882.

Dr. Adalbert Schroeter.

---

\*) Das Wort „Magen“ für mittelhochdeutsch mäge, Blutsverwandte, hatte ich zuerst durchgängig herübergenommen. Es ist ein so edles Wort, das man gerne beleben mag, und läßt sich so schwer anders geben. Auf die Klüge indessen eines der ersten Übersetzungskünstler unserer Zeit\*\*) habe ich es ausgemerzt; ohne Grund, wie ich bedauere, denn auch Heine hat es zu zweien Malen gebraucht in einem seiner Sonette, z. B.:

„Das thaten mir die Sippen und die Magen“.

\*\*) Es war Otto Gildemeister; ich konnte damals noch nicht ahnen, daß ich einmal wagen dürfe, eine Byron-Übersetzung neben die seinige zu stellen.



## Vorwort zur zweiten Auflage.



Langsam, aber stätig ist die erste Ausgabe trotz ihrer Stärke und der Höhe ihres Preises des Weges gegangen, gehoben durch manchen öffentlichen und privaten Zuruf aus Inland und Ausland, aber auch belustigt von mancher kritischen, spaßigen Glosse und begleitet von manchem ehrlichen Zweifel an ihrer Daseinsberechtigung. Gerade die letzteren konnten mich trotz ihrer Aufrichtigkeit am wenigsten beirren, da ich mich mit ihnen theoretisch bereits gründlich abgefunden hatte, bevor ich mich von der Berechtigung einer Erneuerung des Nibelungenliedes in Ottave rime praktisch überzeugt hatte und dem ideellen Urheber meiner Nachdichtung den ersten Gesang derselben vorlegte. Was ich denn über das Problem an sich im Vorwort zur ersten Auflage umfänglich dargelegt habe, ist meine Ansicht geblieben, ja meine späteren Nachdichtungen der in Stanzengeschriebenen Dichtungen Lord Byrons haben mich nur

fester in der Überzeugung bestärkt, daß die Stanze bei ihrer wunderbaren Elastizität und dem unerschöpflichen Reichtum ihrer Kadenzen in jeder poetisch gehobenen Gedanken- und Gefühlsphäre das vornehmste metrische Rüstwerk und so denn auch insbesondere für eine Wiedergabe des Nibelungenliedes in moderner Sprache und modernem Stil ein konformes Instrument sei.

Man verfolge nur ihre unendliche Modulationsfähigkeit im „Beppo“, der „Vision des Gerichts“, vor allem aber im „Don Juan“, der ein Mikrokosmos für sich ist, um bald zu erkennen, daß die Skala der Stanze sicherlich auch für die wandlungsreichen Scenerien, die epischen Gebreiten und die dramatischen Höhen, wie für die zarter gestimmten lyrischen Partien unseres alten Nationalepos den Reichtum an Farben und die melodiose Schmiegsamkeit und Tongewalt besitzt, die allerdings erforderlich sind, wenn der Dichter des Nibelungenliedes sich wie ein neuer äußern soll.

Freilich wohl muß als erste Voraussetzung, wenn die Oktave an Stelle der Nibelungen-Strophe gesetzt werden soll, die Thatsache nachgewiesen und zugegeben werden, daß eine solche für die neuhochdeutsche Dichtung überhaupt nicht besteht; daß vielmehr die Nibelungen-Strophe mit der mittelalterlichen Sprachphase aufgehört hat zu existieren; daß sie mit der mittelhochdeutschen Lyrik

und Epik gelebt und geblüht hat, um mit ihr so gründlich für immer abzusterben wie die meisten Rhythmen Walthers von der Vogelweide.

Wen in dieser Beziehung mein der ersten Ausgabe vorausgesandtes Geleitwort nicht zu überzeugen vermag, der mag sich denn weiter an den Symphonien Simrocks und seines Nachtrabs erbauen und erquicken; unter den Arbeiten, die in seinem Geleise gefolgt sind, habe ich selbst als langjähriger Kritiker der „Blätter für literarische Unterhaltung“ die Übersetzungen von Vegerloß und Engelmann u. a. eingehender besprochen und dabei nachgewiesen, daß sie weder die neuhochdeutsche Sprache hinreichend beherrschen, noch die mittelhochdeutsche hinlänglich verstehen, um aus der alten erträglich in die neue auch nur herüberreimen, viel weniger aber herüberdichten zu können.

In all diesen Fällen gleicht denn auch die Form an sich, die moderne „Nebelungen-Strophe“ oder der sog. Hilbrands- [besser: Leier-] ton viel weniger der Originalstrophe, als etwa der Vers der Römischen Elegieen Goethes dem Tibullus oder der monströse Hexameter Bossens dem Homers. Wird sich nun diese Erkenntnis des Breiteren Bahn gebrochen haben und ein pietätvoll an seinen literarischen Altertümern hängender nationaler Sinn aufgehört haben, das schlecht hin Un-



mögliche, d. h. strikte Observanz der mittelalterlichen Kunstformen von dem Nachbildner mittelalterlicher Poesieen zu fordern, dann wird auch die Zarncksche Stanzentheorie zu höherem Leben erwachen.

Ein anderes tief schneidendes Moment neben der Formfrage und der blöde lächelnden Herrschaft der eingebürgerten und immer wohlfeiler und zum Teil mit aner kennenswerthem Bilderschmuck aufgelegten Übersetzungen kam hinzu, um den Weg meiner Nachdichtung zu verlangsamten. Denn man darf sagen, daß alle Gegner der Zarnckschen Text-Rekonstruktion, welche sich in nun mehr als einem Duzend von Auflagen immer siegreicher erhärtet hat, meinem Versuch von vorn herein ablehnend gegenüber standen. Das hat sich freilich inzwischen geändert. Die Gegensätze haben sich gemildert und zum Teil völlig abgeschliffen, so daß Zarncke im Vorwort zum zwölften Abdruck seines Nibelungen-Textes resümieren konnte: „Das Erkennungszeichen der herrschenden und mit unerhörtem Terrorismus auftretenden Partei war das Dogma von Lachmanns Liedertheorie und von der Alleingültigkeit der Handschrift A, auf der sie aufgebaut war. Gegen beides wandte sich das kleine Häuflein derer, die das Recht selbständiger Forschung verteidigten. Die weitere Frage, wie es mit dem Verhältnisse der beiden übrigen Handschriftengruppen zu einander stehe, ist damals zunächst nicht eingehender untersucht worden, sie galt

gewissermaßen als eine interne und erst Bartsch hat den Blick auf sie gelenkt. Heute nun ist aus jenem Häuflein eine stattliche Schar selbständiger Gelehrter geworden, die jedes wissenschaftliche Dogma abzulehnen entschlossen sind. Die Liedertheorie in der damals dekretierten Form mit ihren Heptaden ist als überwunden anzusehen.“

So mochte denn die Stimmung der leitenden Berliner Kreise eine Anzeige meiner Nachdichtung in dem damaligen „Magazin für die Litteratur des In- und Auslandes“ in anmutiger Treue wieder spiegeln. Sie lautete (1882, Nr. 52):

„Abalbert Schröter hat sich die unendliche Mühe gemacht, das Nibelungenlied in der Oktave nachzudichten, also in Ottave rime. Sobald man sich mit dem Prinzip aussöhnt, eine Dichtung mit einem so scharf ausgeprägten Versmaß wie die Nibelungenstrophe in eine ganz andere Form zu gießen, muß man dem un-  
gemein gewandten, bewunderungswürdig fleißigen und sehr oft entschieden poetischen Übersetzer das höchste Lob spenden. Aber eben um jenes Prinzip tobt der Streit, den zu entscheiden wir uns hier nicht berufen fühlen. Bei dieser Gelegenheit seien A. Schröters in demselben Verlag vor einiger Zeit erschienene Nachdichtungen der „Gedichte Walthers von der Vogelweide“ rühmend genannt, die zwar gleichfalls von den Metren des Originals sich entfernen, aber oft sehr wirkungsvolle moderne an ihre Stelle setzen.“

Inmitten dieser vielfarbigen Für und Wider aber wurde neben der führenden Litteraturzeitung, dem „Litterarischen Centralblatt“, welches unter anderem schrieb: „Im Ganzen hat sich der Umdichter seiner Aufgabe, wie uns scheint, in glänzender Weise entledigt. Es ist ein Wohlklang in seinen Versen und eine Pracht in seiner Diktion, mit der sich gegenwärtig nur wenige Dichter werden messen können“, eine Stimme laut, die ich wohl still ersehnt, aber zu vernehmen nicht die geringste Hoffnung gehegt hatte. Es war das Urtheil von Wilhelm Herz, dem klassischen Nachdichter Gottfrieds von Straßburg. Wilhelm Herz schrieb im „Litteraturblatt für germanische und romanische Philologie“ vom 3. März 1883:

„Der Dichter, dem wir die beste Erneuerung Walthers verdanken, hat sich nunmehr an der größten Aufgabe versucht, die sich ein Erneuerer altdeutscher Poesie stellen kann, an der Reproduktion des Nibelungenliedes im Geiste der heutigen Dichtersprache. Man hat längst erkannt, daß das Versmaß des Originals jedem Versuch der Modernisierung unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstellt. . . . Schroeter hat sich daher zur Oktave entschlossen und wenn überhaupt, worüber sich streiten läßt, die strophische Form beibehalten werden sollte, so gab es kaum eine bessere Wahl. Daß die dichterische Begabung Schroeters diese adlige Form frei und leicht beherrscht, dafür giebt uns gleich der erste Blick in die schönen Zueignungstropfen volle Gewähr.“

So war denn allerdings meiner Nachdichtung das Glück geworden, daß sie der gründlichste Kenner des alten Liedes, Professor Friedrich Zarncke in Leipzig, und der berufenste Dichter, der je seine Kunst in den Dienst der Erneuerung mittelhochdeutscher Poesie in Form und Geist der modernen Sprache gestellt hat, Professor Wilhelm Herz in München, in den herrschenden wissenschaftlichen Organen mit zustimmendem Begleitwort ehrten.

Inzwischen sind sie denn beide, sowie der Verleger, Herr Hermann Costenoble, heimgegangen, doch war mir noch die Freude beschieden, Friedrich Zarncke mit der Widmung meiner Dichtung: „York von Wartenburg“ und Wilhelm Herz durch die Dedikation meiner Nachdichtungen auserlesener Minnelieder: „Minnesangs Rosenzeit“ (Illustrierte Elzevir-Ausgabe, Leipzig bei A. Seemann) sowie dem Verleger durch Vorbereitung einer neuen Auflage meiner Nachdichtung Walthers von der Vogelweide einen Teil meines Dankes abzustatten.

Und so möge denn das Buch, nachdem ihm durch starke Verminderung des ursprünglichen, ungewöhnlich hoch gestellten Preises des Weiteren die Flügel gelöst sind, unter dem Datum des Schulfestes der Landesschule Pforta, wo Koberstein den Obersekundanern die Lektüre des Nibelungenliedes Lachmannscher Währung (sie übte damals noch ihr drakonisches Regiment) zur

unumgänglichen Pflicht machte, zum andern Male seines Weges gehen, die alten Freunde grüßen und neue sich gewinnen.

Charlottenburg, Kaiser Friedrichstr. 35<sup>1</sup>  
am 21. Mai 1902. \*)

**Dr. Adalbert Schroeter**

Bibliothekar an der Königlichen Bibliothek zu Berlin,  
Königlicher Leutnant a. D.

\*) Es war mir vergönnt, an diesem Tage, der alljährlich von den alten Pförtnern Berlins im Central-Hotel so würdig wie fröhlich begangen wird, nach vielen langen Jahren meinen ersten „Oberen“ in der Schulpforte, Herrn Landgerichtspräsidenten Paul Ehrenberg (Potsdam) und meine alten, liebsten Ordnungsgenossen, Herrn Landgerichtsrat Alfred Büchner, Herrn Geh. Legationsrat Albrecht Rienäcker und den nunmehrigen Professor der deutschen Litteratur in Berlin, Herrn Dr. Erich Schmidt wiederzusehen, welchem denn auch diese neue Ausgabe in alter, weit vor und über die Pförtner Jahre hinausreichenden Freundschaft dargebracht sei.





## Inhalt des ersten und zweiten Theiles.



|                                       |     |
|---------------------------------------|-----|
| Zueignung . . . . .                   | III |
| Vorwort zur ersten Auflage . . . . .  | VII |
| Vorwort zur zweiten Auflage . . . . . | XIV |

### Erster Teil.

#### Siegfried und Kriemhild.

|            |                                         |     |
|------------|-----------------------------------------|-----|
| 1. Gefang. | Kriemhildens Traum . . . . .            | 1   |
| 2. "       | Siegfrieds Jugend . . . . .             | 7   |
| 3. "       | Siegfrieds Brautfahrt . . . . .         | 13  |
| 4. "       | Der Sachsenkrieg . . . . .              | 31  |
| 5. "       | Das Siegesfest . . . . .                | 58  |
| 6. "       | Gunthers Brautfahrt . . . . .           | 71  |
| 7. "       | Der Brautkampf auf Island . . . . .     | 84  |
| 8. "       | Das Nibelungenschloß . . . . .          | 104 |
| 9. "       | Siegfrieds Botschaft . . . . .          | 113 |
| 10. "      | Die Hochzeit zu Worms . . . . .         | 122 |
| 11. "      | Siegfrieds Heimkehr . . . . .           | 149 |
| 12. "      | Markgraf Geres Sendung . . . . .        | 155 |
| 13. "      | Das Sonnenwendfest in Burgund . . . . . | 167 |
| 14. "      | Der Zank der Königinnen . . . . .       | 175 |
| 15. "      | Der Verrat . . . . .                    | 190 |
| 16. "      | Der Mord im Tann . . . . .              | 199 |
| 17. "      | Die Totenfeier . . . . .                | 221 |
| 18. "      | Sigmunds Heimfahrt . . . . .            | 236 |
| 19. "      | Der Raub des Hortes . . . . .           | 242 |

## Zweiter Teil. Kriemhildens Rache.

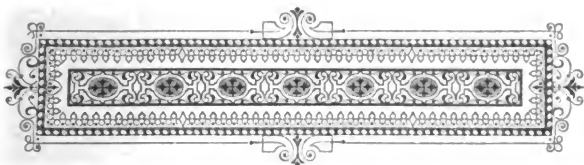
|     |         |                                                              |     |
|-----|---------|--------------------------------------------------------------|-----|
| 20. | Gefang. | Gzels Werbung . . . . .                                      | 1   |
| 21. | "       | Kriemhilds Heunenfahrt . . . . .                             | 32  |
| 22. | "       | Die Hochzeit zu Wien . . . . .                               | 41  |
| 23. | "       | Die Sendung nach Worms . . . . .                             | 52  |
| 24. | "       | Kriemhildens Gruß . . . . .                                  | 60  |
| 25. | "       | Die Donaufahrt . . . . .                                     | 74  |
| 26. | "       | Gekwartz Willkomm . . . . .                                  | 89  |
| 27. | "       | Die Raft zu Bechlaren . . . . .                              | 102 |
| 28. | "       | Der Empfang in Gzelnburg . . . . .                           | 114 |
| 29. | "       | „Ich weiß es wohl, es gilt nur mir allein!“                  | 123 |
| 30. | "       | Volkers letztes Spiel . . . . .                              | 135 |
| 31. | "       | Der Kirchgang . . . . .                                      | 142 |
| 32. | "       | Der Tod der Knappen . . . . .                                | 159 |
| 33. | "       | „Den letzten Trunk dem Gastfreund von<br>Burgund!“ . . . . . | 166 |
| 34. | "       | Trincs Tod . . . . .                                         | 184 |
| 35. | "       | Mit Feuer und Schwert . . . . .                              | 195 |
| 36. | "       | Hübegeers Tod . . . . .                                      | 207 |
| 37. | "       | Der Tod der Amelungen . . . . .                              | 229 |
| 38. | "       | Der Nibelungen Ende . . . . .                                | 247 |





# Das Nibelungenlied.





## Erster Gesang.

### Kriemhildens Traum.

1.

**I**hr kennt die alten, wundersamen Sagen  
Vom Nibelungenreich am blauen Meer,  
Von stolzer Recken heldenkühnem Wagen,  
Von schönen Fraun und Fürsten hoch und hehr;  
Von rosenhellen, holden Sonnwendtagen  
Und blut'gen Kampfesmühen, heiß und schwer —  
So wie es künden unsrer Ahnen Lieder,  
Leih't ihr Gehör, in Treuen sag' ich's wieder.

2.

**B**ei den Burgonden, an dem Rheinesstrande,  
Erblich'te eine königliche Maid,  
So lieb und hold, daß man in keinem Lande  
Ein schöner Weib gefunden weit und breit.

Kriemhilde man die edle Jungfrau nannte.  
So manchem Ritter wuchs sie auf zum Leid —  
Denn daß die Herrliche er durfte grüßen,  
Gar mancher muß' es mit dem Leben büßen.

3.

Drei Könige, Beherrscher weiter Gauen,  
Die hegten sie in ritterlicher Hut;  
Es hat das Wohl der lieblichsten der Frauen  
In ihrer Brüder treuer Hand geruht.  
Nicht andre Fürsten waren zu erschauen  
Fernhin am Rhein von gleichem Heldenmut,  
In alle Lande ist der Ruhm gedrunen  
Von Gunther, Gernot, Giselher dem Jungen.

4.

Die Mutter der Geschwister war geheißn  
Frau Ute, eine mächt'ge Königin,  
Dancrat ihr Vater. Lang ward von den Weisen  
Gepriesen noch sein kühner Heldensinn.  
Auch er war reich an stolzen Siegespreisen  
Und hoher Ehren köstlichem Gewinn  
In seiner Blüte; als er kam zu sterben,  
Ließ er die Söhne in dem Reich zu Erben.

5.

Mit off'nen Händen sah die Herr'n man schalten  
Mit ihrem unermesslich reichen Gut.  
In hehrer Herrschermacht sah man sie walten,  
Sie sproßten aus vieleblem Königsblut.

Einst sehen wir die glänzenden Gestalten  
Mit ihrem Schwerte ihren Helddenmut  
Bekunden in der Heunen fernem Lande.  
Ihr Reich am Rheine man Burgonden nannte.

6.

Es war zu Worms am Rheine, wo sie wohnten  
Mit ihrer Ritter tadelloser Schar.  
Manch mächtger Herr vom Reiche, da sie thronten,  
Mit Roß und Mannen ihnen dienstbar war;  
Bis in den Tod: mit Blut und Leben lohnten  
Der Fürsten Huld in Not sie und Gefahr;  
Um zweier Frauen unverföhulich Hassen  
Mußten sie jammervoll ihr Leben lassen.

7.

Seid des gewiß: es waren die drei Helben  
Gar reich an Macht und unermessner Kraft.  
Die besten aller Recken auch gesellten  
In Treuen sich zu ihrer Ritterschaft,  
Die Besten, deren Namen man hört melden,  
Vielkühn und stark mit Schwert und Speereschaft,  
Im Schlachtensturm, nie sah man sie verzagen;  
Da war zuerst von Troneje Herr Hagen.

8.

Dann nenne ich Herrn Dankwart euch, den Schnellen,  
Herrn Hagens Bruder, aus der Helben Reich'n.  
Es durften beiden würdig sich gesellen  
Volker von Alzei und Herr Ortwain.

Soweit der Rheinstrom wälzte seine Wellen,  
Es mochten nirgend kühn're Helden sein!  
Dann nenn' ich euch zwei Grafen, gar verwegen,  
Schwart und Gere, vielgerühmte Degen.

9.

Das Küchenmeisteramt war obgelegen  
Herrn Rumolt, und der Hofburg Glanz und Ehr'  
Wußt' Sindolt und Herr Hunolt treu zu pflegen.  
Von andern Namen hab' ich nicht Gewähr,  
Doch waren dort noch viele andre Degen.  
Sindolt war Schenk, brav schwang er Schwert und Speer  
Hunolt war Kämmerer der Herrn, Dankwarten  
Sah man des hohen Marschallamtes warten.

10.

Das Truchseßamt des Königs zu verrichten  
War Ortwein, Dankwarts Neffe, auferseh'n.  
Wie wußten dieser Aemter hohen Pflichten  
Zu ihrem Preis die Recken vorzusteh'n.  
Doch könnt' ich nie zu Ende euch berichten  
Von der drei Kön'ge wunderreichem Leh'n,  
Von ihres Hofes Herrlichkeit und Ruhme,  
Von ihrem Glanz und freud'gem Rittertume.

11.

**D**ort in der Feste Auf- und Niederwogen  
Da träumte einst dem Königskind Kriemhild,  
Sie habe einen Falken aufgezogen,  
Ein Federspiel, wohl stark und schön und wild.

Zwei grimme Adler kommen da geflogen —  
In ihren Klau'n des Lieblings Blut verquillt:  
Daß dies die Minnigliche mußte sehen,  
Es konnte ihr nichts Leideres geschehen.

12.

Es hat, was sie im bangen Traum geschauet,  
Der Mutter da erzählt die schöne Maid.  
Als sie das Traumgesicht ihr anvertrauet,  
Gern gäb' die Mutter günstiger Bescheid:  
„Ein edler Mann, auf den dein Glück gebauet,  
Ist dieser Falk; du zogst ihn dir zu Leid:  
Mög' Gott vom Himmel seiner sich erbarmen,  
Früh reißt der Tod ihn fort aus deinen Armen.“

13.

„Was höre ich von einem Mann euch sagen,“  
Sprach da die Maid, „vielliebe Mutter mein?  
Um Mitterminne, Mutter, mich beklagen?  
Kriemhild wird nimmer einen Gatten frei'n!  
So schön wie heut soll man zur Gruft sie tragen,  
Frei will sie stets von Liebesbanden sein,  
Auf daß von eines Ritters süßer Minne  
Sie nimmer Gram und Herzeleid gewinne.“

14.

Jedoch Frau Ute freundlich sie belehrte:  
„Berrede, liebes Kind, es nicht zu sehr.  
Was je zur Welt von wahren Glück dir werde,  
Von trauter Herzensliebe kommt es her.“

Die ganze Lust und Seligkeit der Erde  
Wird dir zu Theil, und bleibst doch schön und hehr,  
Wenn Gottes Huld es gnädig dir verleihet,  
Daß dich ein tugendreicher Ritter freiet.“

15.

„O spricht nicht so! Denn nimmer soll's geschehen,  
Bielliebe Mutter!“ rief die holde Maid.  
„An manchen Weibe hat man es ersehen,  
Wie Lieb' sich wandeln kann zünftigst in Leid.  
Lieb' sieht mit Leid man oft zusammengehen,  
So flieh' ich immer ihre Seligkeit:  
Denn weiß vor ihrer Lust ich mich zu wahren,  
Dann kann ich nimmer auch ihr Weh erfahren.“

16.

So war umsonst denn aller Freier Streben  
Um Kriemhilds Minnesold, und manchen Tag  
Sieht man als Maid die Minnigliche leben  
Und sie weiß keinen, den sie minnen mag.  
Dann aber hat sie liebend sich ergeben  
Dem hehrsten Mann. Von dem Frau Ute sprach —  
Er war der Falke; der Falke, den Kriemhilde  
Einstmals geschaut im bangen Traumgebilde.

17.

Wie sie den Gatten rächt in einst'gen Tagen,  
An ihren Blutsverwandten, grimm und schwer,  
Die ihr im Tann den Herrlichen erschlagen,  
Davon verkündet später diese Mär.

6

Ich will euch heute nur noch dieses sagen  
Von seinem Tod, des Helden kühn und hehr:  
Es mußte um des Einen früh Erblaffen  
Manch edler Mutter Sohn sein Leben lassen.

---

## Zweiter Gesang. Siegfrieds Jugend.

1.

**Z**ur selben Zeit erwuchs in Niederlanden  
Ein Königssohn in einem stolzen Schloß,  
Das lag am Rheine drunten und hieß Xanten,  
Ein hehrer Glanz um seine Zinnen floß.  
Sigmund und Siglind sich die Eltern nannten  
Und Siegfried hieß der junge Heldenproß:  
Der hat die Welt erfüllt mit seinem Ruhme,  
War aller Ritter auserles'ne Blume.

2.

Gar viele Reiche hat der Held bezwungen  
Mit seiner starken wunderkühnen Hand,  
Als Jüngling schon den höchsten Preis errungen,  
Den je ein Held in Sängers Munde fand.  
Und wie so hell zu uns sein Ruhm erklingen,  
So zieh' er weiter bis in fernstes Land!  
Von jenen Thaten hört zu andern Stunden.  
Hei! schnelle Degen traf er in Burgunden.

7



Wie könnt' ich je euch nun zu Ende sagen,  
 Wie Siegfrieds Schönheit in der Jünglingszeit  
 So hold erblüht und er in diesen Tagen  
 So herrlich reift zu edler Männlichkeit,  
 Daß edle Frauen ihn im Herzen tragen  
 Und mit ihm liebkost manche süße Maid.  
 In allem Hohen ließ man ihn erziehen,  
 Aus eigener Kraft, wie ist der Held gediehen!

Wohl konnte dieser Jüngling ohnegleichen  
 Zur Zierde dienen seines Vaters Land.  
 Siglinde, seine Mutter, ließ ihm reichen  
 Manch köstliches, goldschimmerndes Gewand.  
 Beim Reiten ward er stets von einem reichen  
 Gefolg begleitet. Gute Lehren fand  
 Der hohe Jüngling bei erfahr'nen Weisen,  
 So durft' der Krone man ihn würdig preisen.

Bald hatte Stärke er genug gewonnen,  
 Das Schwert zu nehmen, der vielkühne Held.  
 Er war so stolz und ritterlich gesonnen,  
 Wo ist der Recke, der ihm gleich sich stellt?  
 Schon warb er um der Minne hohe Wonnen  
 Bei schönen Frau'n, dies höh't das Glück der Welt;  
 Es sah der Jüngling seinem Liebesmühen  
 In zarten Armen süßen Sold erblühen.

Herr Sigmund jetzt zu seinen Mannen sandte,  
 Mit lieben Freunden stünd' in seinem Sinn  
 Ein Fest zu feiern. Fernhin in die Lande  
 Trug man die Kunde mächt'gen Fürsten hin.  
 Wohl ist für Freunde und für Unbekannte  
 Aus dieser Botschaft glänzender Gewinn  
 Beim heitren Fest in Niederland ersprossen  
 An reichen Kleidern und an schmucken Rossen.

Wer immer edlen Namen nur getragen,  
 Den Jüngling lud man ein nach Niederland,  
 Der ward mit ihm zum Ritter dort geschlagen.  
 Von Sigmunds und Siglindens milder Hand,  
 Von all der Pracht könnt' ich nun Wunder sagen,  
 Von all der Lust, die man zu Xanten fand.  
 Vierhundert sollten dort das Schwert empfangen,  
 Hell glänzten ihre jugendlichen Wangen.

So sah man manche schöne Maid sich mühen  
 (Sie waren all den jungen Herren hold)  
 Viel edle Steine bunte Lichter sprühen  
 Aus prächt'ger Stickereien klarem Gold,  
 Damit zum Fest in freudigem Erglühn  
 Die holde Braut den Liebsten schmücken wollt'.  
 Sigmund ließ weite Schaugerüste bauen  
 Zum Sonnenwendfest für Herr'n und Edelfrauen.

Da schritten viele glänzende Vasallen,  
 Manch stolzer Fürst und reicher Edelnacht  
 Hin zu des Domes weitgewölbten Hallen.  
 Die Alten thaten heut mit Fug und Recht  
 Den jungen Herr'n zu Ehr' und zu Gefallen,  
 Was, altem Hof- und Ritter-Brauch gerecht,  
 Sie selber in der Jugendzeit erfahren.  
 Gar herrlich ihre Lustbarkeiten waren.

Zur Ehre Gottes sie zur Messe gingen.  
 Da hub sich an ein wogender Gedrang,  
 Als von dem König sie das Schwert empfangen —  
 Ergeh' es so noch viele Jahre lang!  
 Dann sah man sie sich auf die Rosse schwingen,  
 Hellschmetternd die Turneitrompete klang.  
 Man hörte laut der Hofburg weite Hallen  
 Von Rosseshuf und Waffentklang erschallen.

Es ward von ältern und von jüngern Rittern  
 Gar trutziglich da mancher Speer verrannt,  
 Man hörte krachend ihre Schäfte splintern,  
 Die Stücke flogen weithin in den Sand.  
 So manche schöne Maid in bangem Zittern  
 Und freud'gem Stolze in den Fenstern stand.  
 Es war für Herren und für Edelfrauen  
 Vielwonniglich das Kampfspiel anzuschauen. —

**A**uf Sigmunds Wunsch ist dann der Lärm verklungen.

Die müden Rosse führte man zum Stall.

Lob ernteten die Alten und die Jungen.

Vieledle Steine lagen überall,

Die von dem lichten Schildgespång gesprungen

Bei ihrer Lanzen Aufeinanderprall.

Nun lud die edlen Gäste man zum Mahle,

Bald klangen hell die güldenen Pokale.

Ob Fremder, ob Bekannter — gleich willkommen  
Und gleiche Gastlichkeit ein jeder fand.

Wohl mochte das den fahr'nden Sängern frommen,  
Niemals ward minder ihre Kunst verkannt.

Drum haben, als der Festglanz längst verglommen,

Sie rühmend noch Herrn Sigmunds Hof genannt,

Viel edle Kurzweil schufen diese Leute

Und lohnten reiche Huld mit reicher Freude.

Nun übergab der König seinem Sohne,

Dem jugendlichen Helden, Städt' und Land,

So wie er selbst, eh' er gelangt zum Throne,

Einst ward beliehen von des Vaters Hand.

Kostbare Spenden teilt' er aus zum Lohne,

Weil sie das Fest geschmückt zu Niederland,

An seines Sohnes edle Schwertgenossen.

Reich haben sie des Königs Huld genossen.

In Lust und Jubel zog das Fest von hinnen,  
 Siglind verschenkte vieles rote Gold  
 Nach alter Sitte mächt'ger Königinnen;  
 So wurden alle ihrem Sohne hold.  
 Viel stolze Rosse und die feinsten Linnen  
 Gab man den Fahrenden zum Ehrensold.  
 Man sah so reich der Gaben Bronnen fließen,  
 Als ob er sich für immer wollt' ergießen.

Nach sieben Tagen war das Fest zerronnen.  
 Da hätten wohl des Landes Ritter gern  
 Den Helden sich zum Könige gewonnen.  
 Der Jüngling wies es ab. Jedoch zum Herrn  
 Sich zu erheben war er kühn gesonnen  
 Jedweden Feindes in der Näh' und Fern' —  
 Nur wollt' zu Sigmunds und Siglindens Tagen  
 Ihr liebes Kind nicht ihre Krone tragen.

Wer durfte jemals diesen Jüngling schelten?  
 Seit jenem Tag, da er die Waffen nahm,  
 Sann er allein auf Strauß mit trutz'gen Helden,  
 Vor Kampfeslust er nie zur Ruhe kam.  
 Fern hörte man von seinen Thaten melden  
 Und mancher Held ward seinem Ruhme gram.  
 Kein anderer wird höhern Preis erringen,  
 Unsterblich wird sein Name weiterklingen.

Dritter Gesang.  
Siegfrieds Brautfahrt.

1.

**H**old sind des Helden Tage hingeschwunden,  
Und ferne blieb ihm alles Herzeleid.  
Da hört' er von der Jungfrau in Burgunden,  
Von ihrer Schönheit lichter Herrlichkeit.  
Denn fernhin drangen jene Wunderkunden  
Vom süßen Liebreiz und dem Stolz der Maid.  
Da hat ihr Ruhm die Sinne ihm umfassen,  
Sein Herz ergriff ein sehnendes Verlangen.

2.

So mancher Held zog aus von fernen Reichen,  
Um Kriemhilds Minne, nach dem Wormser Strand;  
Und sah er ihre Schönheit ohnegleichen,  
Auch ohnegleichen er sie stolz erfand.  
Der Freier keiner konnt' ihr Herz erweichen,  
Gewinnen ihre minnigliche Hand:  
Der Eine, dem sie nachmals sich so gerne  
Zu eigen gab, er war noch in der Ferne.

3.

**D**a sann der edle Held, sich zu gewinnen  
Der königlichen Jungfrau Minnesold.  
Was mochten andre gegen ihn beginnen?  
Es wurde Kriemhild diesem Freier hold.

Wohl war er's wert, die schönste Maid zu minnen.  
Man riet ihm, wie er immer freien sollt'  
Ein Weib, das seiner würdig er erfunden:  
„So wähl' ich,“ rief er, Kriemhild von Burgunden,

4.

Die schönste aller jungen Königinnen,  
Von der man sagt, sie sei so stolz und hehr,  
Daß, hätt' der größte Kaiser in den Sinnen,  
Ein Weib zu frei'n, es seiner würdig wär',  
Der edlen Jungfrau süßen Leib zu minnen.  
So wolle Gott, daß sie mein Fleh'n erhör'!“  
Da hat der greise König es erfahren,  
Wie Siegfried fänne, nach Burgund zu fahren.

5.

Gar unwillkommen war das Sigemunden,  
Von seiner Stirne floh die Heiterkeit.  
Er ahnte, diese Brautfahrt nach Burgunden  
Bring' seinem Königshause schweres Leid.  
Gern hätte Siegfried wartend er gefunden,  
Ließ' gern vergessen ihn der schönen Maid.  
Doch rief der freud'ge Held: „D laßt mich reiten!  
Niemand vermöchte, mir es zu verleiden.“

6.

Nie wollt' ich je für Frauen ja erglücken,  
Zög' nicht mit süßer inniger Gewalt  
Mich es dahin, wo stolz man sieht erblühen  
Die reizumstrahlte einzige Gestalt.“

„So segne ich von Herzen denn dein Mühen,  
Ergeh' es denn, wie Gott vom Himmel walt',“  
Sprach Sigemund „und willst du Kriemhild freien,  
Gern will ich all' dir meinen Beistand leihen.

7.

Dies aber laß mich, lieber Sohn, dir sagen:  
Der König Gunther hat manch grimmen Mann,  
Und wär's kein andrer als der Degen Hagen,  
Der stolzer Hoffart trutzig pflegen kann,  
So daß ich bang bin, daß dein kühnes Wagen  
Dereinstens schwere Trübsal uns gewann.  
Von seinem Grimme hab' ich oft vernommen.“  
Da rief Siegfried: „Was will das ihnen frommen?

8.

Was sie auf freundlich Bitten nicht gewähren,  
Ertrutz' ich dennoch mit gewalt'ger Hand!  
Was soll mir Hagen? Glaubt, ich werd' ihn lehren,  
Wie man ihm abzwingt beides, Leut' und Land!“  
Darauf der Vater: „Würden sie dies hören,  
Wie du so fest bist, an dem Wormser Strand,  
Dann brauchtest nimmer du dahin zu reiten;  
Gernot und Gunther kenne ich seit Zeiten.

9.

Mit Trutz mag keiner diese Maid erringen,  
Dies glaube mir,“ sprach König Sigemund.  
„Doch wollen wir in ihre Lande bringen  
Mit Roß und Mann, so lasse ich die Kund'



Den mächtigsten all unsrer Freunde bringen  
Von dieser Heerfahrt in das Reich Burgund.“  
Da rief der Held: „Dahin steht nicht mein Sinnen,  
Das schöne Weib mit Heervolk zu gewinnen.

10.

Zwölf Herren wählet mir aus eurem Lehen,  
Die soll'n zur Brautfahrt mir Begleiter sein.  
Im eignen Werte den' ich zu bestehen,  
Komm' ich, der Schönen Herz und Hand zu weih'n.“  
Da wurde für die Ritter ausersuchen  
Manch Pelzgewand und lichter Edelstein.  
Als man es eilte, Frau Siglind zu sagen,  
Da hub die Königin laut an zu klagen.

11.

Ihr bangte vor Herrn Gunthers grimmen Mannen,  
Und bitterlich sing sie zu weinen an.  
Herr Siegfried sah, wie ihre Thränen rannen  
Und zärtlich er zu trösten sie begann.  
„O weinet nicht, wenn ich nun zieh' von dannen;  
Wo ist der Held, der Siegfried schrecken kann?  
Helft huldreich, Herrin, mir die Fahrt bereiten,  
Und laffet auf das herrlichste uns kleiden:

12.

Wir mir gebührt und meinen edlen Degen,  
In Treuen dan' ich euch es ewiglich!“  
„Und lässest nicht du anders dich bewegen,  
Mein einzig Kind, so schmüd' ich sie und dich,

Daß, ritte auch ein Kaiser euch entgegen,  
Al' seine Pracht vor eurem Glanz erblich'."  
So Frau Siglind; mit höfischem Verneigen  
Darauf der Held: „Zwölf Herr'n nur sind mir eigen;

13.

Ich will mit größerem Geleit nicht reiten,  
Doch diese, Herrin, kleidet reich und fein,  
Die sollen mich hinauf nach Worms geleiten,  
Ich will Kriemhilden meine Minne weihn."  
Da ward genäht von Frau'n und schönen Maiden  
Vom Morgenschein bis in die Nacht hinein.  
Es schillerten die goldnen Stickereien,  
Es flimmerten der Steine bunte Reihen.

14.

Sigmund ließ köstliche Gewaffen schmieden  
Für seines Sohnes glänzendes Geleit,  
Man sieht so reich sie nimmermehr hienieden.  
Allrot von Golde war ihr Panzerkleid,  
Darinnen herrliche Juwelen glühten.  
Schon kam die Trennungsstunde. Bitter leid  
War sie dem Herrscherpaar von Niederlanden:  
Wann kehrt der Kühne heim ins Schloß zu Kanten?

15.

Es war Gewandung aufgeschnallt und Wehre,  
Es zog der Troß voraus am grünen Rhein.  
Ob leer die Welt an freud'gen Helden wäre,  
Siegfrieds und seiner Ritter brauch't's allein!

Wie leuchteten die Helme und die Speere,  
Wie blitzt' ihr Reitzzeug all' in güld'nem Schein!  
Es ging der junge Held, in höflichen Sitten  
Von seinen Eltern Urlaub zu erbitten.

16.

Die Königin erteilte ihn in Leide,  
Gar traurig auch der greise Sigemund.  
Doch tröstete liebinnig er sie beide:  
„O weinet nicht! Bald kehrt' ich heim gesund!“  
Es trauerten im Schloßhof Herr'n und Maide —  
Klingt aus dem Herzen ihnen bange Kund',  
Daß diese Fahrt einst büßen all' die Seinen  
Mit ihrem Blut? — Sie hatten recht zu weinen.

17.

**D**ie Helden kamen mit dem Frührotscheine  
Des sechsten Tags nach Worms am grünen Rhein,  
Hell funkelten des Reitzzeugs lichte Steine,  
Die bunten Zäume schmückten Perlenreih'n.  
Hart war ihr Schild als wie von Elfenbeine,  
Von klarem Gold schien ihr Gewand zu sein.  
Nie werden glänzendere Herr'n gefunden,  
Als die mit Siegfried führen nach Burgunden.

18.

Wie ritten sie so stolz auf prächt'gen Rossen  
In gleichem Tritt vom grünen Strome her;  
Ein hehrer Glanz war um sie ausgegossen,  
Wie strahlte ihr Helm, wie blitzten Helm und Speer!

18

Um ihre Schultern seid'ne Mäntel flossen,  
Es war ihr Reitgeschirr von Golde schwer.  
Von Sammet waren ihre Sattelgurte —  
Von all' der Pracht das Aug' geblendet wurde.

19.

So nahten sie dem Wormser Königsschlosse,  
Sie stiegen ab am strahlenden Palast.  
Dort stand der Held bei seinem weißen Rosse,  
Burgund sah nimmer einen edlern Gast.  
Da lief gar mancher stolze Hofgenosse,  
Sie zu begrüßen, hin in eil'ger Hast,  
Und Herr'n und Knappen hießen sie willkommen,  
Und Roß und Schild ward ihnen abgenommen.

20.

Man wollt' die Rosse zu den Ställen leiten.  
Doch Siegfried rief: „Laßt es noch ungeschehn,  
Vielleicht, daß wir zur Stunde weiter reiten.  
Doch wer von euch, ihr Herren aufersehn,  
Kann dessen mich in Freundlichkeit bescheiden:  
Wo weilt der hohe Herr von eurem Lehn?“  
Gern gab ihm Antwort einer der Vasallen:  
„Ich sah ihn, edler Herr, in jenen Hallen.

21.

Dort weilt der hehre König von Burgunden  
Mit manchem stolzen, hochgepries'nen Mann,  
Nicht kühn're Helden sind zur Welt gefunden,  
Als die der Heeresbann von Worms gewann.“

2\*

Da drangen zu dem Könige die Kunden,  
Daß fremde Herr'n bei Hofe kamen an,  
In Harnischen, aus lichtigem Gold geschlagen,  
Woher sie führen, niemand konnt' es sagen:

22.

Die Recken, in so strahlendem Gewande,  
Und mit so prächtig flammendem Geschmeid.  
Daß sie an seinem Hofe keiner kannte,  
Daß war dem edlen Könige zu Leid.  
Da sprach der Recke, der sich Ortwein nannte,  
Ein starker Mann, bewährt in manchem Streit:  
„Da wir die fremden Ritter, Herr, nicht kennen,  
Vielleicht wird sie mein Oheim nennen können.

23.

Mein Oheim Hagen, dem sind kund die Lande  
Und Königsburgen bis ans blaue Meer.“  
Herr Gunther alsobald zu Hagen sandte,  
Mit seinen Recken kam der Held daher.  
In Ehrfurcht er sich an den König wandte:  
„Vielebter Fürst, was ist euch zu Begehr?“  
Der sprach: „Es kamen Herr'n aus fernem Lande,  
Die hier im Schlosse allen Unbekannte.

24.

So sandte ich nach euch, um euch zu fragen,  
Ob ihr sie in der Fremde einst gesehn  
Und ihr mir könntet ihre Heimat sagen?“  
Er sprach: „Vermag ich's, soll's getreu gesehn!“

Da trat ins Fenster der vielkühne Hagen ;  
Er sah sie drunten in dem Burghof stehn,  
Siegfried und seine edlen Schwertgenossen  
In güld'ner Wehr bei ihren hohen Rossen.

25.

Herr Hagen sah noch nie sie hier zu Lande.  
Woher sie ritten, sagt' er, auch zum Rhein,  
So müßten's Fürsten oder Abgesandte  
Gewißlich doch von mächt'gen Fürsten sein.  
„Wie stolz die Rosse! köstlich die Gewande!  
Seht ihrer Rüstung strahlenhellen Schein.  
Von wannen diese Herren reiten immer,  
Von unerlauchtem Blute sind sie nimmer!“

26.

Und weiter sprach der länderkund'ge Degen :  
„Wenn mich nichts täuscht, so ist der junge Held,  
Der dorten steht so trutzig und verwegen,  
Am Purpurzaum das weiße Schlachtroß hält —  
Traf nimmer ich ihn auch auf meinen Wegen —  
Der Kecken allerkühnster auf der Welt:  
Herr Siegfried ist's, der Herr der Nibelungen,  
Der aller Helden ersten Preis errungen.

27.

Das Nibelungenreich hat er bezwungen!  
Als einst allein er ritt durch Au' und Tann,  
Da traf er bei des alten Nibelungen  
Bielreichem Schaze seine Söhne an,

21

Den König Niblung und Schilbung den Jungen  
Mit manchem fremden auserfornen Mann.  
Er sah den Hort aus einer Höhle tragen:  
Vernehmt nun, wie er alle sie erschlagen!

28.

Es war der alte Nibelung verschieden  
Und hinterließ den Söhnen seinen Hort.  
Was jeglichem zu Erbe nun beschieden,  
Gedachten jezo sie zu teilen dort.  
Und als sie sich darüber noch berieten,  
Rief einer ihrer Herr'n das freud'ge Wort:  
„Dort kommt der starke Siegfried hergeritten,  
Lagt seinen weisen Schiedspruch uns erbitten.“

29.

Da grüßten ihn die edlen Nibelungen  
Und baten ihn so lange im Verein,  
Bis ihren Bitten endlich es gelungen  
Und er des Schatzes Teiler wollte sein.  
Hell sind die goldnen Barren da erklingen,  
Da ward geteilt viel köstliches Gestein  
Und licht Geschmeide, daß an hundert Wagen  
Vermöchten nimmer es davon zu tragen.

30.

Sie gaben ihm des Vaters Schwert zum Lohne  
Für seinen Dienst — es sproß nicht Heil daraus,  
Er glückte nicht Frau Sigelindens Sohne,  
Wie sie erwünscht. Da galt es heißen Strauß

22

Mit beiden Erben der Nibelungenkrone  
Und ihren Rittern — doch ihr Reich war aus!  
Mit Balnung, jenem Schwert der Nibelungen,  
Hat er ihr Land und ihren Hort errungen.

31.

Sie hatten zwar zwölf mächtige Vasallen,  
Wie Riesen stark und gar gewaltiglich:  
Was frommte das? Er nahm das Leben allen,  
Von siebenhundert jeglicher erblich.  
Auch sind die beiden Könige gefallen  
Von seiner Hand: da währte Alberich  
Zu rächen seiner Herren Todeswunden,  
Bis Siegfrieds größ're Stärke er erfunden.

32.

Nicht ward der Sieg dem wunderstarken Zwerge,  
Wie grimm er immer seine Wehre schwang.  
Zwei wilde Löwen kämpften sie am Berge,  
Bis Siegfried sich den reichen Hort errang,  
Der kühne Held mit unermess'ner Stärke  
Den Zaubermantel sich zu Diensten zwang.  
Als all' die Kämpen dort er nun erschlagen,  
Trug er den Schatz zur Höhle wieder tragen.

33.

Dort liegt er hinter schweren Eifenthoren,  
Die Schlüssel gab er Alberich sodann,  
Nachdem der Zwerg ihm Eide erst geschworen,  
Daß er ihm diene als ein Eigenmann.



So hatt' er einen Wächter sich erkoren,  
Wie niemand einen treueren gewann."  
Und weiter sprach von Troneje Herr Hagen:  
„Ich weiß euch auch noch mehr von ihm zu sagen.

34.

Einst schlug er einen Lindwurm, hab' ich Kunden,  
Und badete sich in des Drachen Blut.  
Seitdem vermag kein Stahl ihn zu verwunden:  
Darum, Burgonden, seid auf eurer Hut!  
Kein and'rer Held ist auf der Welt erfunden  
Von gleicher Kraft und truzigerem Mut,  
Gewinnt ihn euch zum Freunde ist mein Raten,  
Fürwahr, er übte wunderkühne Taten!“

35.

Der König sprach: „Ich glaube deinen Worten!  
Wie steht der edle, ruhmumglänzte Mann  
So herrlich unter seinen Rittern dorten,  
Das ist ein Held, der niemals Furcht gewann:  
Laßt uns ihn grüßen vor der Halle Pforten.“  
Und wieder hub der Held von Tronje an:  
„Das thut ihr unbeschadet eurer Krone:  
Es gilt die Ehre einem Königssohne.

36.

Daß er um wicht'ge Dinge her gefahren,  
Bei Jesus Christ! so hat es ganz den Schein:  
Schaut, welch' ein stolzes, truziges Gebahren!“  
Der König sprach: „Er soll willkommen sein.

24

Daß kühn und hehr er sei, hab' ich erfahren:  
Des werd' er froh zu Worms am schönen Rhein.“  
Da gingen sie, Herrn Siegfried zu begrüßen,  
Sie ließen reicher Ehren ihn genießen.

37.

Wie sah man ihn so königlich sich neigen  
Vor all' den Herren von Burgondenland!  
Es sprach Herr Gunther: „Wollt mir nicht verschweigen,  
Was führt, Herr Siegfried, euch zu unserm Strand?  
Seid mir begrüßt in meiner Ahnen Reichen!“  
Siegfried gab Antwort: „Sei es euch bekannt:  
Ich hörte rühmen in dem Schloß zu Kantem,  
Nicht kühn're Herren sei'n als hier zu Landen.

38.

Auch hört' daheim ich von euch selber preisen,  
Wie auf der Welt kein kühn'rer König wär';  
Ob sich die Kunden denn als wahr erweisen,  
Ritt ich vom fernen Heimatlande her.  
Auch ich darf wohl ein tapf'rer Rede heißen,  
Und soll einst herrschen bis an's blaue Meer  
Und König Sigmunds mächt'ge Krone tragen.  
Seid ihr so kühn nun, wie sie fernhin sagen:

39.

Nicht kümmert mich, ob mir's die einen danken,  
Bei andern aber Haß es mir gewann:  
Euch abzutruzen hab' ich in Gedanken  
All euer Land und euren Lehensbann!“

25

Wohl dünkte Gunthern fest ohn' alle Schranken,  
Was dieser junge fremde Recke sann,  
Und durch die Reihen seiner edlen Degen  
Ging ein ingrimmig, zorniges Bewegen.

40.

Der König sprach: „Verdien' ich zu verlieren  
Um deinen Uebermut mein Königtum?  
Das Reich, das lang' mein Vater durft' regieren  
An Ehren reich und reich an hohem Ruhm?  
Fürwahr, das dürft' nimmer uns gebühren,  
Schmach wär' es ewig unserm Rittertum!“  
Da rief der Held: „Kannst du dein Land behüten  
Durch eig'ne Kraft, wohlan, so hat es Frieden!

41.

Bermagst du's nicht, wird mir denn deine Krone.  
Doch auch mein Reich und all' das Erbe mein,  
Siegst du im Strauß, so wird es dir zum Lohne,  
Mit Fug und Recht soll es dein Eigen sein.  
Den Einsatz bilden uns're beiden Throne  
Und, wer der Sieger, nennt den Kampfspreis sein!“  
Da gab Antwort allein Gernot der Degen:  
„Daran ist, Herr, uns nimmerdar gelegen!

42.

Daß Reiche wir mit Redenblut gewannen,  
Denn uns'rer Lande Grenzen reichen weit:  
Seit Alters sie als Herr'n uns anerkennen,  
So wär' ein and'rer Herrscher ihnen leid!“

26

In grimmem Unmut sah man da entbrennen  
Die Herr'n von Worms. Zu hartem Wort bereit  
Rief Ortwein: „Diese Keckheit zu erdulden  
Vermag ich nicht! Was sah man euch's verschulden?

43.

Daß euch der starke Siegfried bricht den Frieden?  
Und hättet ihr drei Kön'ge keine Wehr,  
Und wär' zu seiner Stärke ihm beschieden  
Noch ein gewalt'ges, königliches Heer,  
So wollt' ich doch ihm einen Gegner bieten,  
Daß er auf Uebermut sänn' nimmermehr!“  
Da sah Herrn Siegfried zornig man erglühn:  
„Vermessener! nie darfst das Schwert du ziehen!

44.

Noch wider mich, noch einen von den meinen —  
Ich bin ein König, du bist ein Vasall!“  
Das hat noch mehr erbost Herrn Ortweinen,  
Nach Schwertern rief er mit gewalt'gem Schall;  
Wohl durst' er würdig seines Oheims scheinen!  
Der schwieg zu lang' schon bei den Worten all',  
Als daß er nicht Herrn Gunther wär' zu Leide;  
Doch Gernot hielt sie ab vom blut'gen Streite.

45.

Er sprach zu Ortwein: „Laß dich nicht erregen,  
Daß alles einen guten Ausgang find'.  
Ich rat', ihr Herr'n, es friedlich beizulegen,  
Daß man den Kühnen sich zum Freund gewinnt.“

27

Da sprach Herr Hagen: „Wohl darf euren Degen  
Es bitter leid sein, was Herr Siegfried sinnt,  
Daß er gewillt, uns feindlich zu bestehen:  
Nie wär' von euch ihm solches angesehen!“

46.

Da rief Siegfried: „Ergrimmet euch, Herr Hagen,  
Weß ich gesonnen, sollt ihr werden inn',  
Daß mich mein Roß ins Reich Burgund getragen,  
Daß euch ich zu Vasallen mir gewinn'!“  
Gernot verbot da, noch ein Wort zu wagen,  
All seinen Herr'n, wie zornig auch ihr Sinn:  
Von ihm alleine werd' es ausgeglichen;  
Da dachte Siegfried auch der Minneglichen.

47.

Herr Gernot sprach: „Laßt grimmen Strauß uns meiden,  
Vieledler Siegfried, schonet Redenblut!  
Soll'n wad're Herr'n um uns den Tod erleiden?“  
Doch Siegfried rief: „Reizt wilde Bornesglut,  
Ortwein und Hagen, euch, mit mir zu streiten,  
Ihr habt hier manchen Mann von hohem Mut,  
So ruft sie doch, im Kampf euch beizustehen!“  
Gernot befahl's, sie ließen's ungeschehen.

48.

„Seid mir gegrüßt zu Worms am grünen Rheine!“  
Mit holdem Mund sprach's Giselher das Kind.  
„Erfahret, wie so gut man's mit euch meine,  
Wir, edler Siegfried, alle hold euch sind!“

28

Da schenkte man den Herr'n von Gunthers Weine,  
Und Siegfried wurde freundlicher gesinnt.  
Es sprach der König Gunther der Vielreiche:  
„Es sei'n euch unterthan all' meine Reiche!

49.

Heischt ihr's in Freundschaft, woll'n wir mit euch teilen,  
Mit Gut und Blute euch ergeben sein!“  
Als bald sah man die Rämm'rer sich beeilen,  
Den Fremden gastlich Obdach zu verleihn  
Im Schloß zu Worms zu fröhlichem Verweilen.  
Gern sah seitdem Herrn Siegfried man am Rhein.  
Viel reicher Ehren hat er dort genossen —  
Dies war aus seinem Heldensinn entsprossen.

50.

**M**anch ritterliche Kurzweil ward getrieben  
Von den drei Herr'n und ihrer Ritterschaft.  
Da ist in allem Meister er geblieben,  
So unvergleichlich war des Helden Kraft;  
Ob man sie sah im Steineswurf sich üben  
Und ob sie schleuderten den Speereschaft.  
Wenn sie's so trieben vor den schönen Frauen,  
War's eine Lust, Herrn Siegfried zuzuschauen.

51.

Auf hohe Minne er die Sinne wandte.  
Bei Hofe fragten viele Edelfrau'n,  
Wer denn der Rechte sei aus fremdem Lande,  
Er sei so schön und herrlich anzuschau'n.

29

Man sprach: „Herr Siegfried ist's vom Niederlande,  
Der kühnste Held, ein König weiter Gau'n.“  
Gleich war bereit zu Ernst er wie zu Scherzen,  
Er trug die hehrste Maid in seinem Herzen.

52.

Wohl eine Maid, die er noch nie gesehen,  
Doch die im Stillen hold und gut ihm war.  
Wenn auf dem Hof man sah zum Kampfspiel gehen  
Der jungen Ritter auferkor'ne Schar,  
Da mochte sie wohl oft im Fenster stehen.  
Da brauch't' es größ'rer Kurzweil nimmerdar!  
Und wüß't' er, daß ihr Auge auf ihm ruhte,  
Wie wär' so hochbeglückt der Kühngemute.

53.

Und dürft' die junge Königin er schauen,  
O glaubet mir, es wär' sein höchstes Glück!  
Wie sah so strahlend man sein Auge blauen,  
Weit standen alle hinter ihm zurück.  
Es sah'n ihn voll Verlangen schöne Frauen  
Und folgten ihm mit holdem Liebesblick. —  
Wohl dacht' der Held so manches Mal mit Bangen,  
Ob je er säh' die Einzige erprangen!

54.

„Die nun so lang ich treu im Sinn getragen,  
Wann schau' ich sie in eigenster Gestalt?  
Ich ritt von Kantzen seit so manchen Tagen,  
Und sie bleibt fern mir — ich verzage bald!“ —

30

Wenn nun die Fürsten, wie lang her sie pflagen,  
Ihr Reich beritten, mußte jung und alt,  
Von ihrem Leh'n sie jeglicher begleiten,  
Und Siegfried auch sah man mit ihnen scheiden.

55.

Die Frau'n sahn ungern ihn von dannen reiten.  
Die hohe Minne schuf ihm schwere Müh'n,  
So mußte er, ich kann euch treu bescheiden,  
An Gunthers Hof ein volles Jahr verzieh'n,  
Dhn' daß die Holde je zu diesen Zeiten  
Vor seinem sehnsuchtsvollen Blick erschien —  
Die schöne Maid, durch die vielsüße Wonnen  
Und ach! sein frühes Ende er gewonnen.

---

## Vierter Gesang.

### Der Sachsenkrieg.

1.

**D**a kamen ferneher feindsel'ge Kunden  
Von fremden Helden, die den Fürsten gram.  
Schnell war zu Worms der Frohsinn da geschwunden  
Und all' die Kurzweil rasch zu Ende kam.  
Es sandten schlimme Botschaft nach Burgunden  
— Ich sag' es wieder, wie ich's selbst vernahm —  
Herr Lüdegeer, ein Fürst im Sachsenlande,  
Der andere Herr Lüdegast sich nannte.

31



Daß war der König von dem Dänenlande,  
 All' seiner Freunde ein gewalt'ger Hort.  
 Zu Worms erschienen ihre Abgesandte,  
 Man führte sie zum Könige sofort.  
 „Wer sandte euch, ihr Herr'n, zum Wormser Strande?“  
 Begrüßte Gunther sie mit holdem Wort.  
 Wohl mochten sie vor dem erhab'nen Recken,  
 Die fremden Boten, wenig nicht erschrecken.

„Bergönnt ihr, daß die Botschaft wir euch künden,  
 Vielebder Herr, so sei sie euch bekannt,  
 So sollt' die Boten ihr gehorsam finden,  
 Die Herr'n zu nennen, die sie hergesandt.  
 Es brechen, eh' drei Monde noch entschwinden,  
 Mit ihren Heldenscharen in eu'r Land  
 Herr Lüdegeer, der Feindschaft euch geschworen,  
 Und Lüdegast, der König auserkoren.

Nennt gute Freunde, Herr, ihr nun euch eigen,  
 Laßt sehn, ob sie zu helfen euch gewillt,  
 Laßt mit dem Schwert sie ihre Treu' erzeigen:  
 Bald wird zerbrochen hier manch' Eisenschild!  
 Doch denkt friedlich ihr es auszugleichen,  
 Bei unsern Herr'n ein gutes Wörtlein gilt:  
 Dann haltet fern von Worms ihr ihre Scharen,  
 Könnt wa'rre Kämpfen vor dem Tode wahren!“

## 5.

Der König sprach: „Bis daß ich mich besonnen,  
 Verziehet, edle Herren, bitt' ich euch.  
 Hab' gute Freunde ich zur Welt gewonnen,  
 So künd' ich ihnen eure Mär' sogleich.“  
 Da war Herrn Gunthers Freudigkeit zerronnen,  
 Was hülf es ihm und wär' er noch so reich?  
 Er ließ die besten seiner Mannen holen,  
 Den anderen hat es der Fürst verhöhlen.

## 6.

Vor allen er zum Herrn von Tronje sandte  
 Und auch zu Gernot, dem bewährten Mann.  
 Er sprach: „Es künden dem Burgondenlande  
 Zwei mächt'ge Fürsten blut'ge Fehde an.  
 Dies laßt euch gram sein; denn am Wormser Strande  
 Hat keiner ihnen je ein Leid gethan.“  
 Da rief Gernot: „Wer sterben soll, muß sterben!  
 Darum soll nimmer unsre Ehr' verderben.

## 7.

Mit Schwertesfchärfe bieten wir willkommen  
 Den trutz'gen Feinden hie zu Worms am Rhein!“  
 Doch Hagen sprach: „Eu'r Mut will wenig frommen,  
 Uns zu besenden, ist die Frist zu klein.  
 Wohl habe ich von Ludegast vernommen  
 Und Ludegeer, wie sie so mächtig sei'n.“  
 So sprach von Troneje der tapfre Hagen.  
 „Warum jedoch wollt Siegfried ihr's nicht sagen?“

Herr Gunther ließ den Boten Obdach leihen  
 Und ihnen, wie man immer ihnen gram,  
 Gastfreundlich beste Pflege angedeihen,  
 Bis hocheufreut von Siegfried er vernahm,  
 Daß er ihm wolle seine Dienste weihen.  
 Inzwischen nimmer er zum Spiele kam.  
 So sah ihn trübgemut Herr Siegfried stehen,  
 Der nicht es ahnen konnte, was geschehen.

Er bat, was ihn bekümm're, ihm zu sagen:  
 „Ich sehe, edler Herr, euch so betrübt?  
 Ihr flieht das Kampfspiel, das seit manchen Tagen  
 Vor schönen Frauen ihr so gern geübt?“  
 Der König sprach: „Im Herzen muß ich tragen  
 Stumm meinen Schmerz; dem Freund nur, der uns liebt,  
 Darf man des Herzens stilles Leid bekennen,  
 So darf ich meines jedermann nicht nennen.“

Da ist Herr Siegfried blaß und rot geworden.  
 „Habt, hoher Herr,“ rief er, „auf meinen Eid,  
 Daß für euch ein ich stehe aller Orten,  
 Euch helfen will, zu bannen euer Leid,  
 Und mit dem Schwerte, nicht mit leeren Worten,  
 Sucht ihr nach Freunden — Einer steht bereit!“  
 „Für dieses Wort der Himmel euch belohne!“  
 Rief da der König vom Burgondenthron.

„Sollt' nie ich auch mich eurer Dienste freuen,  
 Ich gerne doch aus eurem Munde hör',  
 Daß ihr mir hold, Herr Siegfried, und in Treuen  
 — So lang ich bin! — ich dank' euch's immermehr!  
 So darf ich allen Unmut denn zerstreuen:  
 Vernehmt, warum so bang ich ging einher —  
 Ich mußte von Gesandten jüngst erfahren,  
 Daß meinem Reiche drohen wilde Scharen.

Zwei mächt'ge Herr'n uns zu verderben trachten,  
 Nie ward uns solches angethan bis heut!“  
 Da rief der Held: „D wolt gering dies achten,  
 Ich bitte euch, verschonet euer Leid!  
 Laßt mich für euch bestehen alle Schlachten —  
 Gewinn und Ruhm sei'n euer nach dem Streit:  
 Nie schauen eu're Feinde je Burgunden,  
 Als waffenlos, voll Wunden und gebunden!

Wenn auch ein Heer von dreißigtausend Degen  
 — Und seien's mehr noch — euer Land bedroht,  
 So will ich dennoch in den Staub sie legen  
 Und ist nur tausend stark mein Aufgebot!“  
 „Darob bin ich der Eure allerwegen,“  
 Sprach Gunther, schnell enthoben aller Not;  
 Darauf der Held: „Gebt ihr von euren Scharen  
 Mir tausend Mann, so will eu'r Land ich wahren!

Kam ich mit zwölf doch nur gen Worms geritten.  
 Treu steh' zu euren Diensten ich bereit.  
 Man soll Herrn Hagen und Herrn Ortwein bitten,  
 Dancwart und Sindolt um ihr stark Geleit.  
 Der kühne Volker sei in unsern Mitten,  
 Der trag' das Banner uns voran im Streit:  
 Kein anderer ist würdiger erfunden  
 Im Bann der stolzen Fürsten von Burgunden.

Und nun entlaßt die feindlichen Gesandten,  
 Sie würden bald daheim uns wiedersehn,  
 Daß Frieden bleibe den Burgondenlanden.“  
 Da sandte zu den Herr'n von seinem Leh'n  
 Der König, zu Vasallen und Verwandten.  
 Lüdgers Gesandte sah zum Hof man gehn,  
 Sie waren froh, daß sie von dannen sollten;  
 Herr Gunther ließ sie königlich besolden.

Auch sorgt' er für ihr sicheres Geleite.  
 Er sprach: „Nun bringet euren Herr'n Bescheid,  
 Sie blieben besser fern vom Rheine beide.  
 Gelüstet 's aber dennoch sie zum Streit,  
 Dann immerhin das Schlachtenglück entscheide;  
 Mich dünkt, es wird die Heerfahrt ihnen leid.“  
 Da dankten sie für seine reichen Spenden,  
 Wohl durft' er sie verstreun mit vollen Händen.

So ritten die Gesandten heim in Frieden  
 Vom grünen Rheine in ihr Vaterland.  
 Dort haben sie Herrn Lüdegast beschieden,  
 Was sie vernommen an dem Wormser Strand:  
 „Nicht kühn're Recken, König, sind hienieden,  
 Als an dem Hof, zu dem ihr uns entsandt;  
 Darunter einer, herrlich und verwegen;  
 Siegfried von Niederlanden hieß der Degen.“

Wohl schuf, was ihm verkündet die Gesandten,  
 Dem Dänenkönig Neu' und bitteres Leid:  
 Sein Uebermut und seine Hoffahrt schwanden  
 Und seine Großen sandten weit und breit  
 Zu ihres Herrn Vasallen und Verwandten,  
 Bis zwanzigtausend Ritter kampfbereit  
 Zu König Lüdegasts Gebote standen  
 Zur blutigen Heerfahrt nach Burgondenlanden.

So auch bot auf all seine Lehensleute  
 Der heldenmütige Herr Lüdegeer,  
 Bis vierzigtausend Mann die Fürsten beide  
 Zur Fahrt gewonnen und wohl viele mehr.  
 Nun hatten auch die Wormser Herr'n zum Streite  
 Bald aufgestellt ein mächtiges Kriegesheer  
 Theils aus Burgund, theils aus den Nachbarreichen:  
 Manoh wadrer Kämpfe mußst' darum erleiden.

Voll Kampfbegier sie sich zu rächen sannern,  
 Die stolzen Herrn von Worms am grünen Rhein.  
 Herr Hagen war der Ordner ihrer Mannen,  
 Der Bannerträger sollte Volker sein.  
 Gar hohen Rang im prächtigen Heer gewonnen  
 Sindolt und Hunolt, Dancwart, Ortwein:  
 Vielreichen Königslohns sie würdig waren,  
 In Ehren durften sie zum Strauße fahren.

„Weilt ihr, Herr König, hier zu Worms in Frieden,“  
 Sprach Siegfried, „fern des Schlachtgebrauses Wut!  
 Mir folgen eure Herrn, die nimmermüden,  
 Bleibt bei den Frauen und seid wohlgenut.  
 Ich hoffe, euer Reich euch zu behüten,  
 Glaubt, daß sein Heil in treuen Händen ruht.  
 Die euch zu Worms gedachten zu bestehen,  
 Sie sollen bald im eignen Land uns sehen!“

**S**ie brachen auf mit Rossen und mit Wagen.  
 Durch Hessen ritten sie vom grünen Rhein  
 Gen Sachsenland. Da ward die Schlacht geschlagen.  
 Man sah der Dörfer roten Flammenschein,  
 Viel blühnde Städte bald in Asche lagen.  
 Wohl mocht' den Feinden es zu Leide sein!  
 Als sie nun nahe an der Grenze waren,  
 Da mocht' der Troß gar ungern weiter fahren.



Herr Siegfried rief: „Wer soll nun seiner hütten?“  
 Man wußte Antwort: „Sei dem kühnen Mann,  
 Dem schnellen Marschall dieses Amt beschieden,  
 Mit Ortwein führe er die Nachhut an:  
 So hat vor Lüdgeers wilden Necken Frieden  
 So mancher Knecht, der doch nicht fechten kann,  
 Und weniger Verluste uns erwachsen.“  
 Nie fiel man schreckenvoller ein in Sachsen!

Jetzt rief der Held: „Nun laßt allein mich reiten,  
 Ausschau zu halten nach des Feindes Heer,  
 Auf daß ich bald vermag euch zu bescheiden,  
 Woselbst sie lagern, die euch gram so sehr!“  
 Das Heeresvolf befahl er an den beiden  
 Gernot und Hagen, bis er wiederkehr’;  
 In voller Rüstung stand er da geschwinde,  
 Der kühne Sohn der schönen Sigelinde.

Alleine ritt er über Sachsens Grenzen.  
 Bald wußte er Bescheid, der schnelle Held.  
 Er sah im Waffenschmuck das Heer erglänzen,  
 Gelagert war’s auf einem weiten Feld.  
 Wohl war es reich an manchen Siegestränzen  
 Und manch ein grimmer Necke ihm gestellt.  
 Doch was vermag es gegen diesen Einen?  
 Man sah die Kampflust von der Stirn ihm scheinen.



Da ritt, nach den Burgonden auszuspähen,  
 Der Feinde einer auch den Berg hinan.  
 Der hat Herrn Siegfried und er ihn gesehen,  
 Sie schauten sich voll Grimms einander an.  
 Wollt ihr erfahren, wer dort auf den Höhen  
 Für seine Scharen auszuschaun begann?  
 Er führte einen Schild von rotem Golde.  
 Wer nun den König noch verkennen wollte?

Schon reizte ihn zu ritterlichem Streite  
 Der wunderkühne Gastfreund von Burgund.  
 Es stellte droben auf der bunten Haide  
 Herr Lüdegast dem Gegner sich zur Stund.  
 Sie stießen ihren Rossen in die Seite  
 Die Sporen, laut erklangen Berg und Grund;  
 Raum konnt' der König sich im Sattel halten,  
 Als ihre Speere auf die Schilde prallten.

Die wilden Rosse stürmten sich entgegen,  
 Als ob der Sturmwind ihnen Flügel lieh.  
 Dann warfen mit den Häumen beide Degen  
 Ihr Tier herum, gar ritterlich 's gedieh,  
 Um mit gezücktem Schwerte nun verwegen  
 Sich zu bestehn: heiß war des Kampfes Müh;  
 Die lauten Schläge Des von Niederlanden  
 Hinab ins Thal des Straußes Kunde sandten.

Man sah vom Königshelm die Funken stieben,  
 Wo Siegfried traf, hervor die Flamme sprang.  
 Es gab Herr Lüdegast mit grimmen Hieben  
 Dem Gegner Antwort, daß sein Schild erklang.  
 Da nahmen dreißig Dänen wahr von drüben,  
 Wie schwer ihr König mit dem Gegner rang,  
 Doch ehe deren Hülfe er genossen,  
 Ist aus drei Wunden ihm das Blut geflossen.

Die hatte Balnungs Schneide ihm geschlagen  
 Durch seines lichten Harnischs festen Stahl.  
 Es hatt' der Held den Sieg davongetragen,  
 Eh' sie herbei gekommen aus dem Thal.  
 Die tiefen Wunden ließen ihn verzagen,  
 Es ward des Königs Antlitz bleich und fahl:  
 „Nimm meine Reiche, doch mein Leben schone —  
 Ich bin Lüdegast, der Herr der Dänenkrone!“

Herr Siegfried wollt' ihn zu den Freunden bringen,  
 Da stürmten jene dreißig auf ihn ein.  
 Es sollte ihnen nimmermehr gelingen,  
 Den königlichen Herren zu befreien.  
 Wild hub Herr Siegfried an, das Schwert zu schwingen,  
 Der dreißig aller mußte es Ende sein;  
 Er sollte heut noch größeres vollbringen!  
 Nur einen ließ großmütig er entspringen.

Wie floh entsetzt mit seiner Schreckenstunde  
 Auf schnellem Roß er nieder von den Höhen;  
 Daß wahr er spräche, konnte an der Wunde,  
 Die sein Gesicht zerrissen, man ersehn.  
 Da fluchten alle Dänen dieser Stunde  
 Und als, was seinem Bruder sei geschehn,  
 Der hehre Fürst aus Sachsenland vernommen,  
 Ward er von wildem Ingrimme überkommen.

**E**s führte Siegfried Lüdegast von dannen,  
 Den mächtgen König aus dem Dänenland,  
 Gefangen zu Herrn Gunthers kühnen Mannen,  
 Und übergab ihn dorten Hagens Hand.  
 Wohl mochte dem es allen Unmut bannen,  
 Als er Herrn Lüdegast gebunden fand,  
 Und Siegfried rief: „Nun laßt die Fahnen wehen!  
 Heil für Burgund! — Sie soll noch mehr geschehen!“

Oh' wir die Abendröte heut gewahren,  
 Bleib' ich am Leben, soll im Sachsenland  
 Manch' tapfern Ritters Gattin Leid erfahren!  
 Ihr Helden von dem Rheine, mir zur Hand!  
 Ich führe euch entgegen Lüdgeers Scharen,  
 Bald sinkt manch Sachse blutig in den Sand,  
 Und Helme brechen unter Heldenhänden,  
 Zum Ruhm Herrn Gunthers laßt es uns vollenden!“

Da eilte mit den Seinen zu den Rossen  
 Gernot, der freudige Held. Mit starker Hand  
 Hat Volker da sein Banner fest umschlossen,  
 Der mächtige Fiedler aus Burgondenland.  
 Er ritt voran all seinen Wehrgenossen,  
 Ein jeder war von Kampfeslust entbrannt:  
 Und doch nur tausend zu Herrn Siegfried standen,  
 Die Zwölf darüber aus den Niederlanden.

Es flog der Staub auf unter ihren Rossen,  
 Sie ritten kampfesmutig querselbein,  
 Hell funkelten der tapfern Heergenossen  
 Gewuchtge Schilde in dem Sonnenschein.  
 Da hat sich auch der Sachsen Schar ergossen  
 Rings von den Höhen über Feld und Rain,  
 Zu wehren mit den scharfgeschliffnen Klingen  
 Dem Feind, in ihre Gauen einzubringen.

Es zog, voran die Obersten der Scharen,  
 Heran der Herren stolzer Heeresbann.  
 Bald konnte auch Herrn Siegfried man gewahren  
 Den zwölf gewaltgen Degen kühn voran,  
 Die einst mit ihm aus Niederland gefahren.  
 An diesem Tag ward manchem wackern Mann  
 Im Kampfessturm der starke Schild zerschauen,  
 Rot sah das Blut man auf dem Eisen tauen.

Sindolt und Hunolt fällten in dem Streite  
 Und Gernot viele Helden diesen Tag,  
 So mancher Edelfrau zu Herzeleide  
 Ihr blitzend Schwert in lichte Panzer brach.  
 Ortwein und Volker, wackre Kämpen beide,  
 Und Hagen führten manchen scharfen Schlag  
 Und löschten aus in wildem Kampfesmute  
 Gar vieler Helme lichten Glanz mit Blute.

So mancher ist von Dancwarts Hand gefallen,  
 Schier Wunderdinge hat der Held vollbracht.  
 Doch auch des Dänenköniges Vasallen  
 Verdienten Lob samt ihrer Heeresmacht.  
 Laut hörte ihre Speere man erschallen,  
 An ihrem Schild ist mancher Schaft zertracht,  
 Und unter ihrer Schwerter hellem Klingen,  
 Mußt' mancher blanke Eisenhelm zerspringen.

Auch haben grimmig ihre Wehr geschwungen  
 Die kühnen Sachsen. Vieler war es Tod.  
 Als die Burgonden auf sie eingedrungen,  
 Ward mancher goldbeschlagne Panzer rot.  
 Gar reiche Ehre hat es sich errungen,  
 Herrn Gunthers heldenmutig Aufgebot.  
 Von manchem Sattel sah das Blut man fließen,  
 Aus tiefen Wunden purpurn sich ergießen.

Laut hört' in ihren Händen man erschallen  
 Die scharfen Schwerter, als von Niederland  
 Die kühnen Helden in den Feind gefallen,  
 Siegfrieden nach von Kampfeslust entbrannt.  
 Ihm konnte folgen keiner der Vasallen,  
 Wie kühn sie auch, der Herr'n vom Wormser Strand,  
 Bei seinen Schlägen sah in roten Bächen  
 Aus lichter Helme Stahl das Blut man brechen.

Dann aber traf der edle Herr inmitten  
 Von seinen Heergefell'n Herrn Ludegeer,  
 Nachdem er dreimal war hindurchgeritten  
 In hartem Strauße durch das Feindesheer.  
 Gar wacker hat Herr Hagen auch gestritten,  
 Treu half er ihm mit Schwerte und mit Speer.  
 Es mußten unter des Gewaltgen Händen  
 An diesem Tag viel kühne Ritter enden.

Als Ludegeer Herrn Siegfried nun gefunden  
 Und sah, wie grimme er seine Klinge schwang,  
 Von seiner Hand bedeckt mit Blut und Wunden,  
 So mancher Edle aus dem Sattel sank,  
 Da ward er zornig über die Burgunden.  
 Zäh ihr Gefolge aufeinander drang.  
 Ein wild Getümmel hat sich rings erhoben,  
 Die Schwerter klangen und die Funken stoben.

Schon hatten beide Recken sich ersehen  
 Zum Zweikampf, sei es Leben oder Tod!  
 Man sah die Scharen auseinandergehen,  
 Es ist der Haß nur heißer drum entloht.  
 Wohl hatte man, was auf der Höh' geschehen,  
 Lüdgeern verkündet, und des Bruders Tod  
 War schwer ihm leid: doch ward ihm falsche Kunde,  
 Wer ihm geschlagen hab' die tiefe Wunde.

Es ward die That Herrn Gernot zugeschrieben.  
 Doch balde wußt' der Sachsen Fürst Bescheid,  
 Es ist gestraucht unter seinen Hieben  
 Siegfriedens Roß im starken Panzerkleid.  
 Doch nun sah Siegfried Schrecken man verüben,  
 Daß man's zu Sachsen wohl erzählt noch heut.  
 Brav halfen Gernot, Volker, Ortwein, Hagen.  
 Bielfühne Helden drum erschlagen lagen.

Sindolt und Hunolt fochten zum Erschrecken.  
 Sie standen nicht den andern hintenan.  
 Man sah gar viele in den Staub sie strecken,  
 Daß manch ein Weib drum Herzeleid gewann.  
 Nicht von der Seite wichen sich die Recken.  
 Gar manches Schwert zu röten sich begann.  
 Die Geere sausten durch die blanken Schilde  
 Hierher und dorthier aus dem Kampfgesilde.

Viel stiegen von dem Roß im Schlachtgebrause.  
 Es liefen sich einander trugig an  
 Lüdgeer und Siegfried: in dem wilden Strauße  
 Jedweder hohe Ehren sich gewann.  
 Wie schwang sein Schwert mit wuchtigem Gesause  
 Siegfried, der hehre, wunderkühne Mann:  
 Er schlug so schneidige, ingrimme Schläge,  
 Von Lüdgeers Schilde sprangen die Beschläge.

Die kühnen Sachsen dacht' zu überwinden  
 Der Held von Niederland im blutgen Feld!  
 Schon wollt' der Mut zum Kampfe ihnen schwinden.  
 Hei! manchen konnt', von Dancwarts Hand gefällt,  
 Im Gras man mit zerbrochnem Harnisch finden.  
 Da sah Herr Lüdgeer, der mächtige Held,  
 Auf Siegfrieds Schilde eine goldne Krone:  
 Daß der es sei — jetzt war's ihm zweifelsohne!

Da hörte laut man seinen Ruf erschallen:  
 „Laßt ab vom Kampf, das Blatt hat sich gewandt,  
 Ihr meine kühnen Freunde und Vasallen,  
 Ich hab' Siegfried von Niederland erkannt!  
 Den hat, in unser Sachsenland zu fallen,  
 Der Teufel allerübelster entsandt!“ —  
 Da senkten sie die Banner allerorten.  
 Er bat um Frieden; der ist ihm geworden.



Doch als Gefangner mußt' der stolze Degen  
 Herrn Siegfried folgen nach Burgondenland,  
 Nocht' auch es schmerzlich seinen Sinn bewegen.  
 Als bald das wilde Kampffspiel stille stand.  
 Man sah die Schilde all sie niederlegen,  
 Die Eisenhelme, die manch' Speer durchrannt.  
 Der Sieg der Wormser stand mit blutgen Hieben  
 Den Ueberwundnen auf der Stirn geschrieben.

Ohn' Widerstand hat jeder sich ergeben.  
 Es ließen Hagen und der Fürst Gernot  
 All die Verwundeten auf Bahren heben.  
 Sie führten von dem Feindesaufgebot  
 Fünfhundert Reden ohne Widerstreben  
 Ins Reich Burgund. Man klagte vieler Tod.  
 Die Dänen zogen kummervoll von dannen,  
 Die Sachsen auch heut nimmer Ruhm gewannen.

Man ließ die Waffen auf die Säule laden  
 Und trat die Heimkehr fröhlich an zur Stund.  
 Des starken Siegfried und der Seinen Thaten,  
 Die mußten preisen alle von Burgund.  
 Es sandte Gernot auf den nächsten Pfaden  
 Nach Worms voraus des Sieges frohe Kund',  
 Wie ihnen alles sei so wohl gelungen ;  
 Wohl hatten Ruhm genug sie sich errungen.

Die Edelknaben ritten schnell von dannen,  
 Den Sieg zu künden in dem Schloß am Rhein.  
 Die liebe Botschaft, die sie da gewannen,  
 Was könnt' die Schönen dorten mehr erfreun,  
 Aus deren Augen jüngst die Thränen rannen?  
 All ihrer Fragen wollt' kein Ende sein,  
 Voll Ungeduld sie in die Boten drangen,  
 Ob Heil sei oder Unheil aufgegangen.

Der Knaben einer mußst' zu Kriemhild gehen,  
 Doch ganz geheim, es mußst' verborgen sein;  
 Vor aller Augen durst' es nicht geschehen:  
 Es galt ja ihrer Herzenslieb' allein.  
 Und als sie sich mit ihm zu zwei'n gesehen,  
 Begann sie freundlich: „Sag', lieb Bote mein,  
 — Ich schenk' dir Gold — mir traute Kund' in Treuen,  
 Du sollst dich immer Kriemhilds Huld erfreuen.

Wie sind sie aus dem Kampf hervorgegangen,  
 Mein Bruder Gernot und die Treuen all?  
 Sag', liegt erschlagen, frag' ich dich mit Bangen,  
 Ein wackerer Freund, ein edeler Vasall?  
 Gewiß sie all ja brav die Schwerter schwangen,  
 Doch wer durchbrach zuerst der Feinde Wall?“  
 Es sprach der Knab' mit artigem Verneigen:  
 „In unsern Reihen sah man keinen Feigen.

Doch war der erste aller in dem Streite,  
 O Königin, ich mach' es euch bekannt,  
 Da ihr befehlt, daß daß ich euch bescheide,  
 Der heldenkühne Gast aus Niederland.  
 Herr Siegfried that, so manchem Feind zu Leide,  
 Schier Wunderdinge mit gewalt'ger Hand:  
 Was auch vollbracht ward von den andern allen,  
 Muß gegen seinen Ruhm in nichts verhallen.

Es haben Helden ja auch sie erschlagen.  
 Sie sind gestürzt in's dichteste Gewühl,  
 Die Necken alle, Dancwart und Herr Hagen,  
 Doch gegen Siegfrieds Fechten war's ein Spiel.  
 Viel Frauen müssen immer darum klagen,  
 Durch seine Hand ihr Herzensliebster fiel;  
 Sah man sein Schwert auf Helme niederfallen,  
 Begann das rote Blut hervorzuwallen.

Fürwahr, das ist ein Necke ohne Gleichen! —  
 Brav hielt sich auch von Metz Herr Ortwein;  
 Wen der mit seinem Schwerte konnt' erreichen,  
 Er muß' verwundet, muß' erschlagen sein!  
 Doch nimmer darf ich von Herrn Gernot schweigen,  
 Wie drang so grimm er auf die Feinde ein!  
 Man muß gestehn, es stritten die Burgunden,  
 Daß niemals Helden größern Ruhm gefunden.

Gar manchen sah man aus dem Sattel fallen,  
 Die Brust durchrannt von scharfgeschliffnem Speer.  
 Es stritten der drei Könige Vasallen,  
 Daß bald erlag der Feinde stolzes Heer.  
 Von lichten Schwertern hörte man erschallen  
 Die Auen und die Höhen weitumher.  
 Herrn Hagens Mannen Leichenhaufen türmten,  
 Als die zwei Heere geneinander stürmten.

Wie viele hat von Tronje nur Herr Hagen  
 — Gern wird man's hören im Burgondenland —  
 Vom Roß gestoßen oder sie erschlagen.  
 Sindolt und Hunolt, rühmlich euch bekannt,  
 Und Volker, der das Banner vorgetragen,  
 Die haben manchen in den Staub gerannt,  
 Daß Lüdegeer es immer muß beklagen,  
 Daß er gewagt, uns Fehde anzusagen.

Doch mehr als diese, mehr als ich kann sagen,  
 Vollbrachte Siegfried mit gewalt'ger Hand,  
 Die meisten Feinde hat doch er erschlagen,  
 Die grimmigsten warf er doch in den Sand,  
 Und weit geblieben hinter seinem Wagen  
 Ist das der Helden all vom Wormser Strand.  
 Er führet reiche Geiseln nach Burgunden,  
 Die er im blut'gen Strauße überwunden.

Wohl ist's dem Dänenkönige zum Leide  
 Und seinem Bruder aus dem Sachsenland.  
 Gestattet ihr, daß treu ich euch bescheide,  
 So sei die Kunde, Herrin, euch bekannt:  
 Gefangen sind die hohen Brüder beide,  
 Gefangen von Herrn Siegfrieds starker Hand.  
 Nie brachte mehr Gefang'ne man zum Rheine —  
 Und das Verdienst, o Herrin, ist das seine!"

Kriemhilde konnt' nichts Lieberes erfahren.  
 „Fünfhundert bringt vom stolzen Feindesheer,  
 — Es sind wohl mehr noch — und auf achtzig Bahren,  
 Die Rosse tragen, man die Wunden her,  
 Die Siegfrieds Schwert dahingestreckt zu Scharen.  
 Die Fehd' uns kündeten, bereuen's schwer:  
 Sie müssen hier nun als Gefang'ne gehen.  
 Es konnte uns nichts Lieberes geschehen.“

Da sah ihr süßes Antlitz man erglühen,  
 Als ihr der Knab' die Kunde hatt' vertraut,  
 Man sah vor Freude rosig es erblühen  
 Ob seines Siegs, des lieben Neckens traut,  
 Daß heil er kehrte aus des Kampfes Mühen  
 Und daß man über allen ihn erschaut.  
 Auch freute sich die Maid der Wormser Helden.  
 Er konnte ihr nichts froheres vermelden.

Es sprach die schöne Jungfrau: „Liebe Mären  
 Beglückt aus deinem Munde ich gewann,  
 So will ich dir auch Botenlohn gewähren;  
 So reich, lieb' Knabe mein, ich immer kam,  
 An prächt'gen Kleidern — trage sie in Ehren —  
 Und rotem Gold; ich bin dir hold fortan!“ —  
 So mag man gerne solche Mären künden,  
 Darf reiche Frauen man so gütig finden.

**E**r ward belohnt mit Gold und manchem Kleide.  
 Manoh schönes Fräulein in den Fenstern stand  
 Und sandte ihre Blicke in die Weite,  
 Bis heim sie ritten nach Burgondenland,  
 Das Haupt umglänzt von heller Siegesfreude,  
 Der Wackern jeder holdes Willkomm fand,  
 Wie dessen alle sie so würdig waren.  
 Erst kamen die Gesunden heimgefahren.

Auf Bahren folgten dann die wunden Degen.  
 Gar fröhlich ritt Herr Gunther von Burgund  
 Den Siegern weit ins Land hinein entgegen.  
 Es war zu Ende all sein Leid jetzund.  
 Wohl durfte Dank des Königs Herz bewegen,  
 Ihn zu beweisen hatt' er allen Grund:  
 Er hieß von Herzen alle sie willkommen;  
 Allüberall war heitrer Glanz entglommen.

Er ließ sich melden, wer im Kampf gefallen,  
 Es sagten seine Freunde ihm es an.  
 Verloren hatte von den Seinen allen  
 Der mächt'ge König kaum an sechzig Mann.  
 Wie schwer das Leid — die Klage muß' verhallen,  
 Die Trauer in der Siegeslust zerrann:  
 So sieht man über Heldengräbern allen  
 Bald dichte Nebel des Vergessens wallen.

Zerschlagne Rüstung schaute man an allen,  
 Die mitgeritten in des Königs Bann.  
 Vom Rosse stiegen Knappen und Vasallen,  
 Gar hold man zu begrüßen sie begann  
 Im Hofe vor des Schlosses lichten Hallen,  
 Den Müden bot man freundlich Obdach an.  
 Der König sagte mit vielliebten Worten  
 Den Gästen Dank, daß ihm der Sieg geworden.

Die wunden Mannen ließ er sorglich pflegen.  
 Nicht schwer ward von den Feinden es gebüßt,  
 Was sie zu Leid gethan dem hehren Degen.  
 Es sprach zu Lüdgeer: „Seid mir gegrüßt,  
 Ihr wußtet mir viel Weh aufzuerlegen,  
 Dies wird mir, bin ich glücklich, nun verüßt:  
 Gott lohn' es ihnen, die mir Sieg erstritten!“  
 Herr Lüdgeer sprach: „Dies habt ihr Grund zu bitten!

Denn nimmer hat von Alters her gewonnen  
 Je einem König seine Ritterschaft  
 So hohe Geißeln! Gänzlich ist zerronnen  
 Mein starkes Heer durch eurer Helden Kraft.  
 Nun zeigtet, Herr, euch königlich gesonnen  
 Und gebt mir und den Meinen milde Gast:  
 Mit Gold und Silber werde ich's euch lohnen!“  
 „Ihr sollt wie in der Freiheit bei uns wohnen.

Doch wollt mir,“ sprach der König, „Bürgschaft geben,  
 Daß ihr, ihr Herren, eh' es mir gefällt,  
 Arglistig nicht euch wollt von dannen heben.“  
 Und als ihr Wort zum Pfande sie gestellt,  
 Sprach er: „Nun wollt vergnüglich mit uns leben!“  
 Gar wohl fand sich geborgen jeder Held.  
 Man bettete voll Liebe die Schwerwunden  
 Und schenkte Wein und Met ein den Gesunden.

Man sah da lauter frohgemute Leute.  
 Die blutgen Sättel, Schwert und Speer und Schild  
 Trug man bei Seite zu der Schönen Freude.  
 Manch müder Herr war auszuruhn gewillt,  
 Wollt' nun sich laben nach dem heißen Streite.  
 Die Gäste priesen Gunthers reiche Mild'.  
 Voll war von fremden Rittern und bekanten  
 Die Stadt der Herren in Burgondenlanden.



Da war der Feinde Uebermut geschwunden!  
 Den Heilungskund'gen bot man hohen Sold,  
 Daß balde heilen möchten all die Wunden,  
 Hellblinkend Silber und viel rotes Gold.  
 Reich haben Gunthers Streiter es empfunden,  
 Wie allen er so dankbar und so hold.  
 Wer wieder nun nach Hause wollte reiten,  
 Den bat man freundlich, doch noch nicht zu scheiden.

So seht noch heut ihr Freunde Freunde bitten! —  
 Da hielt der König Rat, wie würd'gen Lohn  
 Er denen liehe, die für ihn gestritten,  
 So hohen Ruhm errungen seinem Thron.  
 Herr Gernot riet: „Es liegt in unsern Mitten  
 Noch schwer darnieder mancher Heldensohn:  
 So laßt sie ziehn, die ehrenreichen Gäste,  
 Doch ladet sie zu Pfingsten ein zum Feste!“

Auch wollt' da mit den Seinen heimwärts kehren  
 Der königliche Gast von Niederland  
 Und bat, ihm gütig Urlaub zu gewähren.  
 Doch als er Gunther diesen Wunsch bekannt,  
 Begann der Fürst ihm freundlich es zu wehren;  
 Daß Siegfried bliebe, er darauf bestand.  
 Und daß er blieb — nie wäre es geschehen,  
 Wollt' nicht so sehnlich er Kriemhilden sehen!

Er war zu hehr, um Gold ihm anzubieten.  
 Doch wußt' der König nach Verdienst ihm Dank,  
 Wie alle, die geschaut im Kampfeswüthen,  
 Wie ihm so Unvergleichliches gelang,  
 Wie er allein dem Reich erfocht den Frieden. —  
 Er blieb um sie. — Es währt nicht allzulang,  
 Da ist das süße Glück ihm aufgegangen,  
 Das er ersehnt in Seligkeit und Bangen.

Da darf der Held die Schönste aller Frauen  
 Als Gattin führen in sein Vaterland!  
 Inzwischen ließ der König Zelte bauen  
 Am grünen Strom vor Worms am blum'gen Strand,  
 Denn halbe sollt' die Herr'n man wiedersehauen,  
 Die jüngst man ihm so tren und hold erkannt.  
 Dieweilen sah man all die jungen Degen  
 An seinem Hofe edler Kurzweil pflegen.

**A**ls nun herbei die frohe Zeit gekommen,  
 Da hat die Königstochter auch Kriemhild  
 Die frohe Kunde von dem Fest vernommen,  
 Das Gunther zu begehen sei gewillt.  
 Ein wunderlicher Glanz ist da entglommen  
 Von manchem Kleid und güldnem Schmuckgebild.  
 Viel schöne Frau'n sah man sich mühn mit Bändern,  
 Mit Borten, Spangen, Federn und Gewändern.

So gab Befehl, das Fest vorzubereiten  
 Frau Ute, die vielmächt'ge Königin,  
 Kostbare Stoffe hieß sie zuzuschneiden,  
 Die gab sie schönen Frau'n und Mädchen hin;  
 Auch ließ sie manchen edlen Jüngling kleiden.  
 Zugleich befahl sie mit vielgüt'tem Sinn,  
 Für Fremde prächt'ge Kleider zuzurichten:  
 Sie that's aus Mutterlieb' und Mutterpflichten.

---

## Fünfter Gesang. Das Siegesfest.

1.

**S**chon ritten sie herbei auf vielen Wegen,  
 Die gerne König Gunthers Wunsch erfüllt,  
 Daß sie bei seinem Feste sei'n zugegen.  
 Verschwenderisch verlieh man Schwert und Schild,  
 Roß und Gewänder an so manchen Degen.  
 Es waren in dem blühenden Gefild  
 Rings Zelte und Gerüste aufgeschlagen  
 Für Gunthers Gäste in den Festestagen.

2.

An zweiunddreißig Fürsten sah man reiten  
 Zum Fest am Rhein. Wohl mochte manche Maid  
 Deshalb sich um so wundervoller kleiden.

Man sah Gernot und seine Edelleut'  
Und Giselher gar hold Empfang bereiten  
Den Edlen, die genaht von weit und breit,  
Und ob es Freunde, ob Verwandte wären:  
Ein Jeder ward begrüßt mit gleichen Ehren.

3.

In prächt'gen Kleidern kamen sie geritten —  
Wie zier der Schild! Die Sättel goldesrot! —  
Zum Fest am Rheine auf des Königs Bitten.  
Manch Kranker ward da ledig seiner Not,  
Und die an unheilbaren Wunden litten,  
Vergaßen, wie so bitter sei der Tod.  
Nun war die Zeit vorbei, um die zu klagen,  
Die noch auf ihrem Schmerzenslager lagen.

4.

Froh harrten sie dem nahen Fest entgegen  
Bei heitrem Spiel und fröhlichem Gelag.  
Endlose Wonnen fanden Knapp' und Degen,  
Ein holder Glanz auf Gunthers Lande lag.  
Zu Pfingsten war's, da sah man bunt sich's regen  
Im weiten Worms; sobald erstand der Tag,  
Da schritten zu Herrn Gunthers frohem Feste  
Fünftausend herrlich angethane Gäste.

5.

**H**err Gunther dachte nach in seinem Sinne,  
Wie gern der edle Held von Niederland  
Die Liebe seiner Schwester sich gewinne,

Der nimmer er noch gegenüberstand,  
Wie er so heiß ersehnte ihre Minne,  
Der süßen Maid, von der fernhin bekannt,  
Daß ihre Schönheit ohne alle Gleichen,  
Daß ihr der Frauen Krone sei zu reichen.

6.

Er sprach: „Nun ratet, Freunde und Vasallen,  
Wie wir so rühmlich unser Fest begehn,  
Daß Lob wir ernten bei den Gästen allen;  
Lang läßt der Ruhm ein rühmlich Werk besteh'n,  
Läßt gute Taten nimmerdar verhallen.“  
„Soll solches,“ sprach da Ortwein, „uns geschehn,  
So laßt der Schönheit lichte Sterne schauen,  
Burgondens holde Mägdelein und Frauen!

7.

Welch' süß're Wonnen sieht ein Mann erblühen,  
Wem lacht ein neidenswürdiger Geschick,  
Als Minnelust von schönen Frau'n verliehen?  
Liebfrauenhuld ist höchstes Mannesglück;  
Drum zeige sich in lieblichem Erglühen  
Kriemhilde, eure Schwester, unserm Blick.“  
Wohl manchem Ritter riet er es zur Freude.  
Herr Gunther sprach: „Ich folge dem Bescheide!“

8.

Gern hörten es im Schloß die schönen Maide,  
Als Boten kamen zu der Königin:  
Sie möcht' mit ihrem fürstlichen Geleite,

So auch Kriemhild zu Hofe kommen hin.  
Da nahmen sie manch köstliches Geschmeide  
Aus Truh und Schrein, da lag es reichlich drin,  
Manch buntes Kleid und reiche güldne Spangen:  
Bezaubernd sah die Schönen man erprangen.

9.

So mancher von den jungen Fürsten allen  
Gab' für das Glück wohl seines Vaters Land,  
Dürft' er den holden Frauen heut gefallen;  
Sie legten an ihr herrlichstes Gewand.  
Gern sah'n die Schönen vor des Schlosses Hallen  
Manch schmucken Herrn, den sie noch nicht gekannt.  
Herr Gunther stellte hundert Edelleute  
Zu Kriemhilds und Frau Uten's Festgeleite.

10.

Das Schwert in Händen schritt es hochgesonnen  
Das Hofgesolge von Burgund, dahin.  
Frau Ute hat den langen Zug begonnen,  
Die Frauen folgten der Gebieterin.  
Da gingen auf des Festes hohe Wonne!  
Nach ihnen schritt die junge Königin,  
Innitten ihrer Mägdelein sie nahte;  
Sie kamen all aus einer Kemenate.

11.

Da wurde mit den Blicken sie verschlungen,  
Die herrliche, liebreizende Gestalt.  
Die Ritter all, die alten und die jungen,

Ergriff der Schönheit süße Allgewalt.  
Sie zu erschau'n, nun war's ihm ja gelungen,  
Herrn Siegfrieds Leid entschwinden alsobald!  
Wie aus dem Nebelduft in roßgem Prangen  
Der Maien-Morgen kommt hervorgegangen —

12.

So trat sie aus dem Schlosse reizumfließen  
Hervor im weißen jungfräulichen Kleid,  
Ein holder Glanz war um sie ausgegossen,  
Es funkelte ihr königlich Geschmeid.  
Nie sah man Rosen lieblicher ersprossen,  
Als auf dem Angesicht der süßen Maid.  
Das kühnste Wünschen mußte eingestehen,  
Es sei zur Welt nicht Schön'res zu ersehen.

13.

Wie vor dem Monden-Lichte muß erbleichen  
Im Aetherblau der Sterne güldner Schein,  
So mußten ihre Jungfrau'n vor ihr weichen.  
Ihr war der Schönheit erster Kranz zu weih'n.  
Tief sah die Ritter all man sich verneigen,  
Die Ramm'rer teilten ihre dichten Reih'n.  
So schritt sie hin im strahlenden Gewande,  
Kriemhild, die Schöne vom Burgondenlande.

14.

Es drängten sich die hochgesinnten Degen,  
Sie nah zu schauen, hart an ihr Geleit.  
In Siegfrieds Brust begannen sich zu regen

In bangem Widerstreite Lust und Leid.

Es dacht' der Held in schmerzlichem Bewegen :

„Wie dürft' ich je, du wundersüße Maid,

Wie ich ersehnt, dich in die Arme schließen?!

Und doch, soll dieses Glück mir nicht ersprießen —

15.

Bermag ich deine Huld nicht zu erflehen —

Dann, wehe mir! — dann wär' ich lieber tot!“

So litt er, als zuerst er sie gesehen,

Vielbanges Leid und schmerzlich süße Not.

Wie sah man ihn so herrlich dorten stehen,

Als stünd' mit Golde er und Farben rot

Von Meisters Hand gemalt auf Pergamente ;

Nicht schönern Ritter man auf Erden fände.

16.

Jetzt sprach Gernot zu Gunther dem Vielreichen :

„Der euch so freudig Dienste jüngst geweiht,

Wollt, Bruder, euch nun dankbar ihm erzeigen,

Vor all den Herren, die beim Feste heut ;

Es kann uns allen nur zur Ehr' gereichen :

Last von Kriemhild, der schönen, stolzen Maid,

Die solche Gunst noch keinen ließ genießen,

Den hohen Gast von Niederland begrüßen.“

17.

Da gingen Gunthers Edle zu dem Hören :

„Der König sandte, Herr, zu euch uns hin ;

Es hatten eurer wonnereiche Ehren,



Der holde Gruß der jungen Königin.“  
Was könnte ihm ein höher Glück gewähren?  
Entlohn war alles Leid aus seinem Sinn;  
Er sollte sich in ihrem Auge schauen —  
Wie sah so strahlend man das feine blauen.

18.

**A**ls nun der Ritter kam dahergegangen,  
Der junge Fürst vom Nibelungenreich,  
Erglühten ihre wunderfeinen Wangen,  
Sie sprach: „Vielebter Held, ich grüße euch!“  
Welch holdes Glück hat da sein Herz umfassen,  
Er war noch nie so süßer Wonnen reich.  
Tief dankt er für ihr liebliches Willkommen,  
Dann hat sie hold ihn bei der Hand genommen.

19.

Ein schönes Paar sah nimmer man erprangen!  
Sie sahen sich in's Auge stillbeglückt,  
Der Herr und sie — gar manchem ist's entgangen.  
Ob er der Jungfrau weiße Hand gedrückt,  
Er insgeheim sich dessen unterfangen,  
Vom Zauber stiller Herzenslieb' berückt —  
Ich weiß es nicht; doch kaum ist's unterblieben.  
Bald hatte sie ihm kundgethan ihr Lieben.

20.

Nie in des Lenzes rosenhellen Stunden  
Hat wonniger der Himmel ihm geblaut,  
Als da im Kreis der Herren von Burgunden.

64

Die königliche Jungfrau er erschaut!  
Das heißersehnte Glück, nun war's gefunden,  
Bald darf er grüßen sie als liebe Braut,  
Die schöne Maid, die auf Siglindens Throne  
Einst tragen soll die Nibelungenkrone.

21.

Wohl dacht' da mancher: „D wär' mein hienieden  
Das hohe Glück, ihr Aug' in Aug' zu stehn,  
So wie ich sehe, daß es ihm beschieden.  
Dürft' je ich mich an ihrem Busen sehn,  
Ich wär' fürwahr mit meinem Los zufrieden.“  
Nie sah man edler Minnedienst begeh'n,  
Als er geweiht der Königin Kriemhilde;  
Namlose Lust sein liebend Herz erfüllte.

22.

Woher sie auch geritten, alle wandten  
Den Blick nur auf das schöne edle Paar.  
Es ward der Maid von Gunther zugestanden —  
Ein ähnlich Glück fand Siegfried nimmerdar —  
Den Gast zu küssen aus den Niederlanden.  
Da rief der Dänenkönig aus: „Fürwahr!  
Um dieser Rosenlippen zartes Küssen  
Hat mancher Däne blutig sterben müssen!

23.

So mancher Wunde, die der Held gehauen,  
Ist dies der süße Sold! Halt immerdar  
Der Himmel ferne ihn von unsern Gauen!“

Nun bat man all der Gäste dicke Schar,  
Raum zu verleihn den minniglichen Frauen,  
Und balde offne Bahn bereitet war.  
In hohem Anstand sah man viele Degen  
In stolzem Zug zum Münster sich bewegen.

24.

Hier mußt' Herr Siegfried von der Maid sich trennen,  
Mit ihren Frau'n trat in den Dom Kriemhild.  
Nicht hätte sie sich zier'er schmücken können!  
So manches Wünschen blieb da unerfüllt,  
Denn sehnsuchtsvoll mocht' manch ein Held entbrennen,  
Schaut' er es an, dieß süße Frauenbild! —  
Herrn Siegfried währte heut es allzulange,  
Bis man zu Ende mit dem Meßgesange.

25.

Wohl las sein Glück man in des Helden Blicke,  
Daß ihm so hold sei, die sein Herz erkor.  
Doch sann auch er nur, wie er sie beglücke,  
In Ewigkeit er Lieb' und Treu' ihr schwor.  
Als sie nun aus dem Münster kam zurücke,  
Da nahte grüßend er ihr wie zuvor,  
Und sie hat hold zu danken ihm begonnen,  
Daß ihren Brüdern er den Sieg gewonnen.

26.

„Nun lohne euch, Herr Siegfried, Gottes Segen,  
Daß unsrer Ritter Huld ihr euch gewannt.“  
Es sah in's schöne Auge ihr der Degen:

66

„Gern' dien' ich, Herrin, ihnen unverwandt!  
Nicht soll mein Haupt sich eher niederlegen,  
Bis ich die Herrn noch enger mir verband;  
Doch seht ihr solches, laßt mich euch gestehen,  
Zum Teil um eure Liebeshuld geschehen!“

27.

Zwölf Tage lang genoß der Held die Ehre,  
Und durst' an Kriemhilds holder Seite sein.  
Welch Jubelfest! — Wie klangen Helm und Speere  
Beim fröhlichen Turnei tagaus tagein.  
Welch Kampfspiel immer auch ein Gast begehre —  
Es boten's Hagen ihm und Ortwein,  
Die thaten Wunderdinge bei dem Feste  
Zu Gunthers Ruhm; lang priesen es die Gäste.

28.

Also geschah es draußen vor den Hallen.  
Im Schlosse hört' man hellen Becherklang  
Und Harfenspiel und frohen Lärm erschallen.  
So mancher, der bis heute wund und krank,  
Wollt' nun mit Gunthers tapferen Vasallen  
Sich messen in des Herzens freud'gem Drang  
Auf hohem Roß mit Speere und mit Schilde —  
Wie gerne man ihr Wünschen all erfüllte!

29.

Die besten Speisen hieß Herr Gunther reichen  
Das Fest hindurch den Gästen immerdar.  
Nie ward ein Fürst in all der Erde Reichen

5\*

Des Ruhmes froher, als es Gunther war.  
Man sah zu seinen Gästen gehn den Reichen,  
Er sprach: „Eh' sich zerstreuet eure Schar,  
Nehmt milde Gab' zum Dank für eure Güte,  
Ich teil' mit euch mit liebendem Gemüte.“

30.

Da baten ihn die Herr'n vom Feindeslande:  
„Laßt heim uns ziehen! Edler Herr, geruht,  
Mit uns zu knüpfen stete Friedensbände,  
Wir bleiben euch für immer treugemut.  
Wir stellen euch, was ihr erheischt zum Pfande,  
Und bieten euch vielreiches Lösegut.“  
Genesung hatten die zwei Herr'n gefunden,  
Doch ließen tot sie manchen in Burgunden.

31.

Herr Gunther ist zu Siegfried hingegangen.  
„Du kühner Held, ich deinen Rat befrag':  
Die du im blut'gen Sachsenkrieg gefangen,  
Die wollen heimziehen an dem nächsten Tag.  
Nun stehet der vielstolzen Herr'n Verlangen  
Nach einem festen friedlichen Vertrag,  
Auch bieten sie uns Gold, laß mich dir sagen,  
So viel fünfhundert Rosse können tragen.“

32.

Der Edle rief: „Was denkt ihr zu beginnen?!  
Dies Lösegeld, es brächt' uns ewig Schand'!  
Laßt immer die Gefangnen ziehn von hinnen.

68

Doch daß sie nie mehr fallen in eu'r Land,  
Nie wieder je euch zu befehlen sinnen,  
Dies laßt verbürgen euch mit Wort und Hand!“  
Der König sprach: „Wohl ist dein Rat ergangen;  
Ich werd' alsbald die hohen Herr'n empfangen.“

33.

So that den fürstlichen Gefangnen beiden  
Er alsobalde sein Entscheiden kund.  
Sie durften ohne Lösgeld heimwärts reiten.  
Wie sehnten nach den Fernen in Burgund  
Sich ihre Lieben schon so lange Zeiten;  
Um die Kampfmißden war ihr Herze wund!  
— So war das Siegesfest denn nun zu Ende,  
Gar fürstlich floß des Königs Abschiedsspende.

34.

Man trug zu Gunther viele breite Schilde  
— Gernot befahl's — beladen hoch mit Gold;  
Das teilte aus des reichen Königs Milde  
An seine Gäste all zum Ehrensold.  
Dann gingen sie zur Königin Kriemhilde,  
Sie saß bei ihrer Mutter, lieb und hold,  
Dort nahmen Urlaub sie mit Dankesworten;  
Es ist das Scheiden ihnen schwer geworden.

35.

Schon war die Stadt leer von den Gästen allen;  
Der reiche König blieb daheim zurück  
Mit manchem Freund und edelem Vasallen.

69

Sie sahen täglich mit entzücktem Blick  
Kriemhilde dorten in den Königshallen.  
Doch Siegfried ward verzagt an seinem Glück,  
Es schickt' auch er, der letzte aller Gäste  
Sich an zur Heimkehr von dem Wormser Feste.

36.

Als dies bekannt ward, hub den edlen Degen  
Jung Giselher liebeich zu bitten an:  
„O edler Siegfried, laffet euch bewegen,  
Verweilet bei den Meinen noch fortan.  
Mit holden Maiden sollt ihr Kurzweil pflegen,  
Nicht schön're Frau'n ein andrer Hof gewann.“  
Da rief Siegfried: „So laßt die Kofse stehen!  
Ich wollte scheiden, nun soll's nicht geschehen.“

37.

Ich bin zur Stunde andern Willens worden,  
Hängt hin die Schilde wieder an die Wand!  
Es hat Herr Giselher mit holden Worten,  
Der traute Degen, meinen Sinn gewandt!“  
So blieb der Kühne denn bei Hofe dorten,  
Zu Worms am Rheine in Burgondenland.  
Wo auf der Welt wär' lieber er verblieben?  
Es hielt zurück sein Sehnen ihn und Lieben.

38.

Nun war er immer in der Näh' der Lieben,  
Die ihm beim Fest so holden Gruß entbot.  
Mit Ritterspiel ward ihm die Zeit vertrieben,  
Nur daß der Minne schmerzlich süße Not

70

Des Helden Frohsinn oftmals mochte trüben,  
Der Minne, die ihn führte in den Tod.  
— — Da zogen um am Rheine neue Kunden  
Vom mächt'gen König Gunther von Burgunden.

39.

Es huben seine Edlen an zu fragen:  
„Ob er denn nimmer eine Gattin frei?“  
Der König sprach: „Ich will es nicht vertagen  
Und Ausschau halten, welche würdig sei,  
Mit mir die Krone von Burgund zu tragen.  
Doch, welcher Maid ich meine Minne weih' —  
Die ist an Schönheit reich, von höchstem Adel:  
Des seid gewiß, ihr Recken ohne Tadel!“

## Sechster Gesang.

### Gunthers Brautfahrt.

1.

**E**s thronte ferne überm blauen Meere  
In düst'rer Schönheit eine Königin;  
Wie auf der Welt nicht ihres Gleichen wäre,  
Weit in die Lande drang die Kunde hin.  
Die warf im Wettstreit mit den Freiern Speere  
Um ihrer Minne herrlichen Gewinn;  
In wilder Kraft hat sie den Schaft geschwungen,  
Sie warf den Stein und ist danach gesprungen.

71



Dreimal'ges Kampffpiel mußte mit ihr wagen,  
 Der Held, des Sinn auf ihre Minne stand,  
 Doch, die in einem nur ihr unterlagen,  
 Sie nahm ihr Haupt als ihres Sieges Pfand.  
 Also war es schon vielen abgeschlagen.  
 Da ward die Königin am Rhein genannt,  
 Dort hat ein Held im Herzen sie erkoren,  
 So mancher hat sein Leben drum verloren.

**A**ls eines Tages sie beisammen saßen,  
 Die Recken all um ihren König her,  
 Und weislich hin und her sie es ermaßen,  
 Welch eine Maid des Königs würdig wär'  
 Für Schlafgemach und Thronsaal gleichermaßen,  
 Da sprach der Fürst: „Ich will hin übers Meer,  
 Wie mein Geschick sich immer mag erfüllen,  
 Prünkhild zu freien habe ich im Willen.“

Um ihre Schönheit will mein Haupt ich wagen,  
 Wird sie mein Weib nicht, nehme sie es hin!“  
 Doch Siegfried sprach: „Ihr müßtet bald verzagen,  
 Gar schreckenvoll ist diese Königin.  
 Drum wollt der Fahrt euch, edler Herr, entschlagen,  
 Wer um sie wirbt, hat Tod nur zum Gewinn.“  
 Darauf der Fürst: „Wo wär' das Weib geboren,  
 Das mit mir stritt' und wäre nicht verloren?“

Doch wieder sprach der Held: „Vielebler Degen,  
 Ihr habet nie, wie stark sie sei, gesehn,  
 Und wären's vier, sie würden nichts vermögen,  
 Vor Frau Prünhildens Grimme nicht bestehn.  
 Soll sie eu'r Haupt euch nicht zu Füßen legen,  
 So laßt die Meerfahrt immer ungeschehn.  
 Ersehnet nicht, die Königin zu minnen,  
 Ihr würdet blut'gen Tod allein gewinnen.“

„Es sei so stark und grimm sie, wie sie wolle,  
 Ihr macht mich nimmer vor der Fahrt verzagt  
 Hin über See. Was auch geschehen solle,  
 Um ihrer Schöne willen sei's gewagt.  
 Ich fürchte nimmer mich vor ihrem Grolle:  
 Vielleicht, daß einstens mir der Morgen tagt  
 Durch Gottes Huld, daß sie mir folgt zum Rheine.“  
 Da riet Herr Hagen: „Fahrt! — doch nicht alleine!“

Wollt Siegfrieds starke Hülfe euch gewinnen,  
 Daß er in Treuen euch zur Seite bleib'?“  
 „Hilfst denn,“ sprach Gunther, „du in holdem Sinnen,  
 Mir zu erringen das vielstolze Weib,  
 Daß einst ich darf in wonniglichem Minnen  
 Umschließen ihren minniglichen Leib —  
 So will ich, Siegfried, all in meinen Tagen  
 Um deinetwillen Ehr' und Leben wagen.“

Herr Siegfried sprach: „Was sich nun soll vollziehen,  
 In Treuen ich zu deinen Diensten bin,  
 Wenn deiner Schwester Hand mir wird verliehen,  
 Kriemhilds, der jungen, schönen Königin.  
 Nicht andern Lohn erbitt' ich für mein Mühlen.“  
 Da reichte Gunther ihm die Rechte hin:  
 „Führ' ich Prünhilden je zum grünen Rheine,  
 So wird zur Stunde Kriemhild, Freund, die Deine.

Deß geb ich, Siegfried, dir mein Wort zum Pfande,  
 Dann magst du immer mit ihr selig sein!  
 Sie mit dir führen in die Heimatlande.“  
 So wurde es beschworen von den Zwein.  
 Eh' sie die Königin vom Inselstrande  
 Heimführten in das Königreich am Rhein —  
 Sie hatten schwere Mühlen zu bestehen;  
 Man sah die Herr'n in bangen Sorgen gehen.

Ich hab' gehört von wundersamen Zwergen,  
 Wie sie so grimmig und wie sie so wild,  
 Und wie sie wohnen tief in hohlen Bergen,  
 Ein Zaubermantel ihnen dient zum Schild,  
 Der sie vor aller Augen kann verbergen,  
 Mit wunderreichen Kräften sie erfüllt,  
 Indeß sie selbst von jedem ungesehen,  
 Doch alles hören können und erspähen.

Die Tarnhaut heißt das Kleid in alten Sagen.  
 Dies hatte Siegfried Alberich dem Zwerg  
 Einst abgenommen und davongetragen  
 Nach jenem Strauße an dem hohlen Berg.  
 Wann er seitdem den Mantel umgeschlagen,  
 Da hatte er zwölf andrer Männer Stärk'.  
 Durch diesen Zauber ward Brünhild gewonnen,  
 Ist ihre stolze Heldenkraft zerronnen.

Auch durfte, wer das Tarngewand getragen,  
 Von jedermannes Augen ungesehn,  
 Was er gewillt war, zu beginnen wagen.  
 So ist Frau Brünhilds Brautwerbung geschehn:  
 Vaut wird man einst den kühnen Helden klagen  
 Um diese Fahrt nach Islands Felsenhöhn.  
 Schon fragte Gunther von Burgondenlande:  
 „Zieh'n wir mit Mannen nach dem Inselstrande?"

Zweitausend Ritter, wohlprobt im Streite,  
 Sind, edler Siegfried, alsobald besandt."  
 „Wie groß die Schar auch, welche uns begleite,"  
 Sprach wiederum der Held von Niederland,  
 „Sie büßte mit dem Leben ihr Geleite,  
 Vor ihr noch nimmer einer Gnade fand!  
 Doch weiß ich, Herr, euch bessern Rat zur Reise:  
 Sie soll geschehn in fahrnder Reden Weise.

So laßt hinab uns segeln auf dem Rheine.  
 Wer uns begleite, geb' ich euch Bescheid:  
 Es seien zwei, wir viere ziehn alleine,  
 Zu werben um die heldenstarke Maid —  
 Wie's nun ergeh'! — Ihr, König, seid der eine  
 Der vier Gefellen und ich bin der zweit',  
 Die andern sei'n Herr Dancwart und Herr Hagen,  
 Es dürften's tausend mit uns vier nicht wagen!“

„Noch wüßt' ich gerne, Siegfried, eh' wir scheiden,“  
 Sprach Gunther weiter von Burgondenland,  
 „Wie sollen wir zur Fahrt uns würdig kleiden?“  
 Es sprach der Held: „An Priinhilds Inselstrand  
 Sah man die schönsten Kleider alle Zeiten.  
 Laßt denn auch uns, zu hüten uns vor Schand',  
 Daß arme Kleidung sie nicht nach uns sagen,  
 Uns vor der Reichen auf das reichste tragen.“

„So bitte ich,“ sprach Gunther dann, „Frau Ute,  
 Daß ihre Frauen uns Gewänder nähn,  
 Darinnen wir mit stolz gehobnem Mute  
 Vor Priinhilds strengem Angesicht bestehn.“  
 Doch sprach Herr Hagen: „Wenn mein Fürst geruhte,  
 So würd' er schicklicher zur Schwester gehn,  
 Gar reiche Kunst ist Frau Kriemhild verliehen;  
 Die Kleider nimmer herrlicher gebiehn!“

Der Fürst ließ sich und Siegfried bei ihr melden.  
 Gold schmückte sich die wunderschöne Maid,  
 Es mocht' als Ausdruck ihrer Freude gelten.  
 Auch prangte ihr Gefolg in zierstem Kleid.  
 Als nun vor ihr erschienen beide Helden,  
 Erhob sie sich und ging in Sittsamkeit  
 Den hochgesinnten Königen entgegen  
 Und bot ein hold Willkommen beiden Degen.

„Wollt edle Herren,“ sprach die Maid, „mir jagen,  
 Was eu'r Begehr? Mir niemand kund es that.“  
 Herr Gunther sprach: „Nicht länger sollst du fragen,  
 Wir woll'n ein Weib frei'n; weit ist unser Pfad,  
 Drum müssen Leid bei hohem Mut wir tragen  
 Und unserm Herzen ist die Sorg' genah.  
 Auch brauchen wir zur Reise prächt'ge Kleider,  
 Ich selbst, Kriemhild, und meine treu'n Begleiter.“

„Laßt denn euch nieder! Wollt mir anvertrauen,  
 Wer sind in fremder Fürsten fernem Land,  
 Wohin ihr zieht, die minniglichen Frauen,  
 Zu knüpfen dort ein süßes Liebesband?“  
 Es waren weiche Polster zu erschauen  
 Im Prunkgemache, ringsum an der Wand,  
 Gar reich geschmückt mit Sammet und mit Golde.  
 Es nahm die Herren bei der Hand die Holde.

Sie ließen auf dem bunten Sammt sich nieder,  
 Vielminnigliche Kurzweil sich entspann.  
 Es gingen Liebesblicke hin und wieder,  
 Sie schauten sich beglückt einander an.  
 Sie war der Inbegriff ihm aller Güter,  
 Es lag sein Herz in süßem Zauberbann —  
 Einst darf er sie in seine Arme schließen,  
 Ihr seht sein Glück aus kühnem Dienst ersprießen.

Der König sprach: „Es wolle Hilfe leihen  
 Uns, liebe Schwester, deine kund'ge Hand.  
 Wir wollen um die stolze Brünhild freien,  
 Dazu bedürfen wir manch Prachtgewand.“  
 Kriemhilde sprach: „Gern soll euch angeheißen  
 Mein Können all, lieb Bruder, unverwandt.  
 Ein jeder Wunsch, der euch sich nicht erfüllte,  
 Der brächte Leid zugleich auch für Kriemhilde.“

Doch für wie viele fordert, Herr, ihr Kleider?“  
 Begann auf's neu' die junge Königin.  
 „Wie viele sind zur Meerfahrt euch Begleiter?“  
 Herr Gunther sprach: „Es ziehn gen Island hin  
 Als erster ich, und unser Gast als zweiter.  
 Zwei andre folgen uns, von kühnem Sinn,  
 Der junge Dancwart und der graue Hagen;  
 Nun laßt, vielliebe Schwester, mich euch sagen:

Wir vier Gesell'n woll'n innerhalb vier Tagen,  
 Wie würdig es der Herrn vom Wormser Strand,  
 Zu dreien Malen andre Kleider tragen  
 In Frau Brünhildens meerumrauschem Land.“  
 Gern war bereit sie, solches zuzusagen,  
 Und als sie schieden, ließ sie unverwandt  
 Die Arbeit dreißig ihrer Fran'n beginnen,  
 Die vielgewandt in Weben, Wirken, Spinnen.

Sie huben an, die Kleider zu bereiten  
 Aus musterreichen Seiden, weiß wie Schnee,  
 Kostbare Stoffe hurtig zuzuschneiden,  
 Aus Bazamanc, noch grüner als der Klee.  
 Wohl wußte sie Frau Kriemhild anzuleiten,  
 Nie sah man schönere Gewänder je.  
 Sie wirkten in die Kleider edle Steine,  
 Die funkelten in wundervollem Scheine.

Man überzog das Futter aus den Häuten  
 Fremdländischer Fische mit dem Seidenzeug,  
 Beneidenswert zu schaun den Ritterkleuten.  
 Man stickt' die Kleider dann mit Golde reich.  
 Wie sie das Aug' mit hellem Glanz erfreuten,  
 Erzählte nimmer ich zu Ende euch;  
 Von Marroch und von noch entferntern Landen,  
 Die besten Seiden waren ihr zu Handen.



So viel besaß kein Herr in ird'schen Reichen!  
 Wohl ist den Degen Kriemhilds Gunst gediehn.  
 Sie säumte die Gewänder, die vielreichen,  
 Aus kohlenwarzem Sammt mit Hermelin,  
 Das gab sie hin, als sei dem flaumenweichen  
 Pelzschmuck nur ein bescheidner Wert verliehn.  
 In solchen Kleidern würden schnelle Recken  
 Bei Festen heut Bewundern noch erwecken.

Nie schaut man reichere, als dort am Rheine  
 Kriemhild verlieh zur Brautfahrt über's Meer.  
 Es leuchtete das herrliche Gesteine  
 Aus Stickerei'n von klarem Golde schwer.  
 Der Frau'n Geschäftigkeit war keine kleine  
 Und jenes Gold kam aus Arabien her.  
 Sie hatten in sechs Wochen es geschaffen,  
 Da waren auch geschlagen ihre Waffen.

Auch war den Helden auf dem Rheine drunten  
 Ein starkes Schifflein recht nach Kunst gebaut,  
 Das auf die See sie trüge von Burgunden,  
 Die Schönen haben gern es nicht geschaut.  
 Da sagte man den Recken frohe Kunden:  
 Worin sie werben wollten Gunthers Braut,  
 Die prächt'gen Kleider wären nun vollendet,  
 Sie haben Kriemhild reichstes Lob gespendet.

Als sie geprüft nun alle die Gewande,  
 Wie sie so reich und recht nach Maße sei'n,  
 Hielt nimmer nun es länger sie zu Lande,  
 Sie wollten scheiden von der Burg am Rhein.  
 Ein jeder, der die Kleider sah, bekannte,  
 Sie seien köstlich all und wunderfein,  
 Drum mochten gern sie vor Brünhild sie tragen;  
 Ich hörte nie von schönern Kleidern sagen.

**V**iellieben Dank die edlen Frau'n gewannen.  
 Sie nahmen Abschied nun nach höflicher Art.  
 Aus schönen Augen heiße Thränen rannen.  
 Es sprach Kriemhild: „D wär' es mir erspart,  
 Biellieber Bruder, daß ihr zieht von dannen.  
 D ließt ihr die verhängnißvolle Fahrt!  
 Unweit könnt hohe Frau'n ihr ja gewahren,  
 D werbt um sie! Bleibt ferne den Gefahren!“

Es that ihr Herz den Schönen all voll Bangen,  
 So möcht' ich wähen, ahnungsvoll es kund,  
 Das Leid, das einst so blutig aufgegangen  
 Aus dieser Brautfahrt Gunthers von Burgund.  
 Sie haben laut zu weinen angefangen,  
 Da wurde blaß manch rosenroter Mund,  
 Manch helle Thräne fiel vor bitterm Leide  
 Auf ihres Busens goldenes Geschmeide.

Es sprach Priemhild: „D laßt auf Treu' und Gnade  
 Euch meinen Bruder anbefohlen sein,  
 D wolt, Herr Siegfried, auf dem weiten Pfade,  
 Wolt bei Britnhild ihm Schutz und Schirm verleihn!“  
 Es sprach der Held: „Welch Schreckniß ihm auch nahte,  
 Treu werd' ich immer meinen Dienst ihm weihn,  
 Heil kehrt er heim aus Not und aus Gefahren,  
 Wenn Gott mich anders selber will bewahren.

Das nehmt auf Siegfrieds Eid und seine Ehre!“  
 Er gab der schönen Maid darauf die Hand,  
 Mit holdem Blicke dankte ihm die Hede. — —  
 Da trug die goldnen Schilde man zum Strand.  
 Man barg im Schiffe ihnen Roß und Wehre,  
 Die Rüstung und ihr köstliches Gewand.  
 Die vier Gefellen zogen nun von dannen,  
 Zum Rhein gefolgt von allen ihren Mannen.

Im Fenster stand, den Helden nachzusehen,  
 Mit feuchtem Blicke manch schönes Mägdelein,  
 Im frischen Wind sah man die Segel blähen,  
 Die kühnen Herren saßen auf dem Rhein.  
 Herr Gunther sprach: „Wie soll es nun ergehen?  
 Wer von uns vieren wird Schiffmeister sein?“  
 Da rief Siegfried: „Das will ich ohn' Bedenken,  
 Und sicher werd' ich's durch die Fluten lenken.

Nun auf! — ich kenn' die Straße, Heergefellen!“ —  
 So schieden fröhlich sie vom Heimatland.  
 Man sah das Schifflein in die Wasser schnellen,  
 Herr Siegfried stieß es kräftig ab vom Strand.  
 Leicht glitt dahin es in den grünen Wellen.  
 Herr Gunther nahm ein Ruder selbst zur Hand.  
 Das Schiff barg reiche Speisen, edle Weine,  
 Die besten, die gewachsen an dem Rheine.

Der kühne Dancwart auch ergriff in Eile  
 Am Bord ein Ruder mit gewalt'ger Hand.  
 Die Wimpeln wehten und die Segelseile,  
 Die wurden scharf vom Winde angespannt.  
 So fuhren sie gar fröhlich manche Meile  
 Vor Nacht dahin. Bald sahen sie das Land  
 In blauer Ferne ihrem Blick entzogen,  
 Nur Himmel über sich und um sich Wogen.

**L**eicht sah'n das Schiff sie durch die Fluten schnellen,  
 Es trug die Helden nicht zu ihrem Glück.  
 Da tauchte nach zwölf Tagen aus den Wellen  
 Schloß Ifenstein empor vor ihrem Blick.  
 Dort hub sich an der kühnen Heergefellen  
 Verhängnisvolles trauriges Geschick.  
 Die Burg, die dort er sah zum Himmel ragen,  
 Hatt' nie geschaut der länderkund'ge Hagen.

Siebenter Gesang.  
Der Brautkampf auf Island.

1.

**W**em sind die Burgen all und all die Lande?  
Sagt, edler Siegfried, ist es euch bekannt?“  
Herr Gunther also sich zum Freunde wandte,  
Als er erblickt den grünen Inselstrand;  
Als er die weiten Marken all erkannte,  
Die hohen Burgen auf dem Felsenrand,  
Es muß' der mächt'ge König eingestehen,  
Daß nie ein stolzer Eiland er gesehen.

2.

„Wohl war's ein reicher Herr, der sie erbauet,  
Die Schlösser droben auf den Zack'gen Höh'n,  
Um die des Himmels klarer Aether blauet,  
Solch Zinnenkranz ward nie von mir gesehn.“  
Es sprach der Held: „Das Land, das ihr erschauet,  
Die stolze Feste, wo die Fahnen wehn,  
— Ich kenn' sie wohl! — da droben thront Brünhilde,  
Ihr schauet Islands lachende Gesilde.

3.

Seht ihr Schloß Istein zum Himmel ragen?  
Ihr sollt' noch heut vielschöne Frau'n dort sehn!  
Nun lasset, edle Herren, mich euch sagen:  
Aus unserm Mund soll eine Rede gehn.

84

Was auch die Fürstin immer möge fragen,  
Wenn wir erbangend vor der Ehren stehn:  
Erwiedert mit gleichmütigem Verneigen,  
Der König sei mein Herr, ich ihm leibeigen!

4.

So werden wir die Herrliche gewinnen,  
Ihr Ketten traut, gelobt mir's in die Hand!“  
Das thaten gerne sie mit kühnem Sinnen,  
So ward von Gunther Unheil abgewandt.  
„Du siehst den Trug um dich sich nicht entspinnen,  
Allein um deiner Schwester weiße Hand:  
Die Liebe zu der schönsten Maid auf Erden  
Läßt mich an Brünhild zum Verräter werden!“

5.

Als nun das Schifflein von den grünen Wogen  
Herangetragen wurde an den Strand,  
Und Gunther sah, wie in den Fensterbogen  
Dort droben manche schöne Jungfrau stand,  
Da hub er an: „Erzeig' mir dich gewogen,  
Sag', Siegfried, sind die Holden dir bekannt?  
Die Edelfräulein und die Edelfrauen,  
Die aus dem Schlosse auf uns niederschauen?“

6.

Der Held gab Antwort: „Mit verstohlnen Blicken  
Schaut, edler Herr, hinauf zum Frauensaal  
Und sagt mir an: — wofern es euch möcht' glücken,  
Welch' eine nähmet gern ihr zum Gemahl?“

Es sprach der Fürst: „Es haben mit Entzücken  
Getroffen Herz und Augen schon die Wahl.  
In jenem Fenster in schneeweißem Kleide,  
Da steht die schönste aller schönen Maide.

7.

Sie wollt' ich, wär' der Himmel mir gewogen,  
Als Gattin führen zu dem Rheine hin!“  
„Dich hat dein Auge, Gunther, nicht betrogen:  
Es ist Brünhild, ist Islands Königin!  
Die dich so zauberisch hat angezogen,  
Mit ihrem Reiz umfing dir Herz und Sinn.“  
Die hehre Schönheit, fürstliche Gebärde —  
Wie sah Herr Gunther schön'res auf der Erde.

8.

**D**ie Frauen zogen, folgend dem Geheiß  
Der Königin, vom Fenster sich zurück,  
Nicht länger auszuschau'n neugier'ger Weise,  
Sich zu entziehn der fremden Ritter Blick,  
Die nun am Ziel der weiten Meeresreise.  
Doch wurde Kunde mir zu meinem Glück,  
Was nun die holden Frau'n und Mägdlein thaten —  
Sie putzten sich in ihren Kemenaten.

9.

So ist's seit je von Schönen ja gesehen,  
Wenn fremde Herr'n bei ihnenkehrten ein.  
Dann eilten, nach den Reden auszuspähen,  
Zurück sie wieder in die Fensterlein.

Da haben ihrer vier sie nur gesehen,  
— Ihr heimlich Pugen durfte Neugier sein —  
Den starken Siegfried sah'n ein Roß sie führen:  
Das ehrte Gunthern über sein Gebühren!

10.

Es hielt Herr Siegfried ihm das Roß beim Bügel,  
Das war so schön wie stark und, wenn es sprang,  
War es geschwind, als ob es trüge Flügel.  
Als sich der König in den Sattel schwang,  
Hielt ihm der Held von Niederland den Bügel —  
Es wird ihm einst von Gunther schlimmer Dank!  
Ein gleicher Dienst war nie von ihm gesehen  
Und wird auch nimmermehr von ihm gesehen.

11.

Es sahn's vom Fenster aus die schönen Frauen.  
Dann führt' der Held das eig'ne Roß ans Land.  
Von gleicher Farbe waren anzuschauen  
Siegfrieds und Gunthers Roß und Prachtgewand,  
Weiß wie der Schnee auf winterlichen Auen.  
Es strahlte wundervoll ihr Schildesrand,  
Am schmalen Sattelgurte Schellen klangen,  
Aus rotem Gold; man sah sie licht erprangen.

12.

Es funkelte in buntem Lichterfranze  
Der schmucken Sättel edeles Gestein:  
So ritten beide Herr'n in hehrem Glanze  
Vom Meeresstrand zum Schlosse Istein,



Mit neugeschliff'ner, flaggumspielter Lanze,  
Mit Schwertern, hell wie klarer Silberschein;  
Scharf, lang und breit, sie reichten auf die Sporen,  
So sah Brünhild sie nahen ihren Thoren.

13.

Es folgten ihnen Dancwart und Herr Hagen.  
Wie stolz ihr Roß, wie strahlend ihre Wehr!  
Sie sah man rabenschwarze Kleider tragen;  
So ritten sie vom grünen Meere her.  
Hoch ließen sie die scharfen Speere ragen,  
Und ihre Schilde waren breit und schwer.  
Es flimmerte im hellen Sonnenscheine  
Im schwarzen Sammt das indische Gesteine.

14.

Es blieb ihr Schifflein unbewacht am Strande.  
Sie ritten jezo in die Burgmark ein.  
Die Türme ragten auf vom Felsenrande  
Hoch in des Aethers dunkles Blau hinein,  
An sechsundachtzig Zinnen man erkannte.  
Sie sahen einen Saal von Marmelstein,  
Der war so grün wie Gras, und drei Paläste,  
Es thronte Frau Brünhild in dieser Feste.

15.

**D**ie Burg war aufgethan, das Thor erschlossen,  
Vasallen wurden zum Empfang gesandt.  
Man hieß die Helden steigen von den Rossen  
Und nahm die Schilde ihnen aus der Hand.

88

Ein Kämmerer sprach zu den vier Genossen:  
„Gebt euer Schwert uns, euer Stahlgewand!“  
Doch rief Herr Hagen, der gewalt'ge Degen:  
„Von unsrer Wehr wir uns nicht trennen mögen!“

16.

Da hub Herr Siegfried an, ihn zu bescheiden:  
„Man pflegt als Gast hier waffenlos zu gehn;  
So ist es Brauch hier schon seit alten Zeiten.  
So gebt die Wehr! Laßt immer es geschehn!“  
Unwillig mußte es Herr Hagen leiden,  
Der Recken kühnster von Herrn Gunthers Lehn.  
Man ließ den Gästen edle Weine schenken,  
Befahl, sie auf das beste zu bedenken.

17.

So manchen Ritter sah man hier und dorten  
Zu Hofe gehn in fürstlichem Gewand.  
Man drängte sich zusammen allerorten,  
Zu schaun die Künsten aus dem fernen Land.  
Nun war es auch Frau Brünhild kund geworden,  
Daß fremde Herr'n genahet ihrem Strand,  
Die seien fernher über See gefahren,  
Reich sei ihr Kleid, untadlig ihr Gebahren.

18.

Die Fürstin fragte, wer die Herren wären,  
Sie sei'n so stolz und stattlich und so schön;  
Woher sie sei'n? und welches ihr Begehren?  
Da sagte einer: „Laßt mich euch gestehn,

Wie gern ich auch euch Auskunft möcht' gewähren,  
Ich hab', o Königin, sie nie gesehn!  
Doch mag der eine wohl Herrn Siegfried gleichen;  
Ihm wollt beim Gruß ein holdes Antlitz zeigen.

19.

Der zweite ist so königlich zu schauen,  
Hätt' er den Thron und hätt' er die Gewalt,  
Wert wär' er, zu regieren weite Gauen,  
Am Herrscherblicke, ihr erkennt ihn bald!  
Der dritte zieht zusammen grimme Brauen,  
Und ist von gar gewaltiger Gestalt,  
Gar finster sieht man ihn die Augen rollen,  
Als kenne er nur Wildheit, Trutz und Grollen.

20.

Der jüngste unter den vier Heergefellen,  
Der ist gar mädchenhaft und sanft zu schau'n,  
Sein Haupt umspielen goldne Lockenwellen  
Und freundlich sieht man seine Augen blau'n.  
Und doch! erzürnte einer den Bielschnellen —  
Zu weinen hätten's lange schöne Frau'n,  
Wie mild sein Blick, holdselig sein Gebahren,  
Laßt immer uns vor seinem Grimm uns wahren.“

21.

Es sprach die Maid: „So wollt mich herrlich kleiden!  
Und kam der schöne Siegfried in dies Land  
Um meine Liebe — muß den Tod er leiden,  
Kein Ritter je Brünhilden überwand!“

Da ging sie mit wohl hundert edlen Maiden,  
All angethan mit herrlichstem Gewand,  
Den Gästen ihren Willkommßgruß zu spenden,  
Es folgten Recken, Schwertcr in den Händen:

22.

Wohl an fünfhundert glänzende Vasallen,  
Es waren mehr noch, aus dem Inselnd.  
Bang ward's den Gästen. Vor des Schlosses Hallen  
Prünhild jetzt Siegfried gegenüberstand,  
Mit ihren Edel Frau'n und Rittern allen.  
Es standen auf die Herr'n vom Wormser Strand.  
Mit stolzer Herrschermiene sprach die Hehre:  
„Seid mir begrüßt, Siegfried, im Land im Meere!

23.

Gebt, edler Ritter, kund mir euer Sinnen!“  
„Zu viel der Gnade, hohe Königin,  
Daß ihr mich Gruß vor diesem laßt gewinnen.  
Er ist mein Herr — mir steht die Ehr' dahin!  
Vom Rhein ist er gebürtig, euch zu minnen,  
Fuhr über See er; wacker ist sein Sinn,  
Und wie sich auch sein Schicksal möge wenden,  
Mein hoher Herr gedenkt es zu vollenden.

24.

Sein Nam' ist Gunther, ich bin ihm leibeigen.  
Gewänn' er dich, du wunderkühne Maid,  
Ersehnt' er nimmer Höhres zu erreichen.  
Er ist ein König, und sein Land ist weit.

91

Nie würde ich vor deinem Blick mich zeigen,  
Hätt' er mich nicht befohlen zum Geleit.“  
Da sprach die Maid: „Und bist du ihm leibeigen  
Und er ein mächt'ger Fürst von weiten Reichen —

25.

So zeig' im Wettspiel, welches wir beginnen,  
Der Held, ob er Brünhilden meistern kann,  
Dann mag er immer die Besiegte minnen,  
Doch unterliegt er, 's ist sein Ende dann!“  
„Wohl mag mein Herr euch, schöne Maid, gewinnen!“  
Rief da Herr Hagen, der gewalt'ge Mann.  
„Nennt eure Spiele; übel müßt's gelingen,  
Wenn ihr den König Gunther solltet zwingen.“

26.

„Zum ersten soll er nach dem Steine springen,  
Den er entschleudert,“ sprach die Königin.  
„Dann soll zum zweiten mit gewucht'gem Schwingen  
Den Speer er werfen auf die Gegnerin.  
Doch wird der Spiele eines ihm mißlingen,  
Bedenkt es, daß ich unerbittlich bin!  
Dann müßt ihr's all mit eurem König büßen,  
Dann legt man eure Häupter mir zu Füßen!“

27.

„Erbanget nicht! Sprecht, wie's euch in Gedanken.“  
So raunte Siegfried Gunthern da ins Ohr.  
„Sie wird gar bald in ihrem Truze wanken,  
Als Sieger geht ihr aus dem Kampf hervor.“

92

So sprach der Fürst: „Ihr macht mich nimmer schwanken,  
Vielschöne Maid, die sich mein Herz erkor.  
Müßt' in noch grauserm Spiel ich euch erwerben,  
Ich wagt' es doch — sei's Leben oder Sterben!“

28.

**D**a ließ Brünhild das Kampfspiel vorbereiten  
Und sandte hin nach ihrem Streitgewand.  
Sie ließ sich in ein Waffenhemde kleiden,  
Das war aus Seide aus dem Morgenland;  
Nicht Speer, nicht Schwert vermocht' es zu durchschneiden.  
Es war durchwirkt mit manchem prächt'gen Band.  
Sie gab Befehl, daß man den Schild ihr bringe,  
Hell sind erklungen ihre Panzerringe.

29.

Dancwart und Hagen sahen es voll Bangen,  
Wie sie so fürchterlich, die schöne Maid,  
Und haben zu verzagen angefangen:  
„Weh diese Meerfahrt bringt uns blut'ges Leid!“  
Siegfried war insgeheim zum Schiff gegangen  
Und hatte angethan sein Zauberkleid,  
Nun ward er alsobald nicht mehr gesehen  
Und kam zurück, dem Freunde beizustehen.

30.

**E**s war der Kreis bezeichnet im Gesilde,  
Wo sie sich messen sollten, Herr und Frau.  
Es standen ringsherum mit Schwert und Schilde  
An siebenhundert Recken auf der Au',

93

Um Spruch zu fällen, ob man Frau Brünhilde,  
Ob man den König als Besiegten schau'.  
Da kam sie her, als gält' es, daß im Streite  
Sie das Geschick der Erde hier entscheide.

31.

Von ihren Schultern glitt in Ringeln nieder  
Das stahlgetriebne harte Panzerkleid.  
Es schimmerten die reizumflornten Glieder  
Durch's seidene Gewand der schönen Maid.  
Schon kamen auch die starken Mannen wieder  
Mit Brünhilds Schild, der war gar hoch und breit,  
Gefügt mit Spangen, rot von schwerem Golde,  
Am Arme ihn die Hefre kämpfen wollte.

32.

Aus reichen Borten war das Schildgehänge,  
Mit Steinen, grüner als das Gras bestickt;  
Die strahlten in vielherrlichem Gepränge  
Vom Gold zurück, das Auge sah entzückt  
Der bunten Lichter mannigfache Menge.  
Wer gern von Brünhilds Minne wär' beglückt,  
Er hatte einen hohen Kampf zu wagen!  
Aus hartem Stahle war der Schild geschlagen;

33.

Drei Hände stark, der Schild, den Brünhild führte,  
Mit Diamanten reich der Rand geschmückt,  
Es trug ihr Rämmer ihn als der selbvierte.  
Als Hagen diesen Riesenschild erblickt,

Da rief er grimm: „Brennt noch ihr vor Begierde?  
Heran, Herr Gunther, euer Ende rückt!  
Des Teufels Weib gedachtet ihr zu minnen,  
Von Mädchenhand soll'n wir den Tod gewinnen!“

34.

Bernehmet nun noch von der Heldin Kleide.  
Das mocht' von unermess'nem Werte sein.  
Es war der Waffenrock von edler Seide  
Aus Nagant besät mit manchem Stein.  
Auf Hals und Busen flammte das Geschmeide  
In wunderprächtgem, flammenhellem Schein.  
Noch lasset mich von ihrem Gere sagen,  
Den man drei Ritter sah zum Kampfreis tragen.

35.

Es war die Spitze von gewalt'ger Breite  
Und was sie trifft, zerschmettert oder bricht,  
Denn gar erschrecklich war die scharfe Schneide,  
Vierthalbe Centner hatt' er im Gewicht.  
Den warf die Jungfrau in die fernste Weite,  
Und trugen leicht ihn doch drei Männer nicht.  
Da konnte Gunthern man erzittern sehen,  
Der Kühne dachte: „Wie soll mir's ergehen?“

36.

Wie könnt' vor solcher Gegnerin bestehen  
Der Teufel aus der Höll? — O wär' ich fern!  
Dürft' bei den Meinen ich am Rhein mich sehen —  
Prünhild zu freien, ich begäb' mich gern!“

95



Bang ward's dem König von den Wormser Höhen.  
Die Waffen brachte man dem edlen Herrn,  
Bald stand er da in seinem Eisenkleide;  
Der mut'ge Hagen ist verzagt vor Leide.

37.

Es rief der kühne Dancwart von Burgunden:  
„Schwer ven't die Brautfahrt mich zu diesem Strand.  
Wohl wurden stets als Recken wir erfunden,  
Nun gehen unter wir durch Weiberhand.  
Wohl wär' alsbald der Uebermut entschwunden  
Der stolzen Ritter von Brünhildens Land,  
Hätt' ich mein Schwert und auch mein Bruder Hagen,  
Sie sollten ihres Truizes sich ent schlagen!

38.

Sie sollten sich fürwahr vor Dancwart hüten!  
Und hätte ich mit tausendfachem Eid  
Beschworen vor der Königin den Frieden,  
Sie müßte sterben, die vielschöne Maid,  
Eh' meinem König wär' der Tod beschieden.  
Wär' uns zu Handen Schwert und Panzerkleid,  
Es sollte Brünhilds Uebermut zerriuen  
Und frei und ledig zögen wir von hinnen!“

39.

Der Königin entging die Rede nimmer;  
Sie sah ihn lächelnd über Achsel an.  
„So bringt den Recken Schwert und Panzer immer,  
Dünkt so gewaltig sich der junge Mann.

96

Ob nackend oder ob im Waffenschimmer  
Sie vor mir stehn, mich wenig kümmern kann.  
Ich fürcht' mich nicht vor aller Kön'ge Rittern,  
Und sollte vor dem Jüngling dort erzittern?"

40.

Als Rüstung nun und Schwerter sie empfangen,  
Es ward Herr Dancwart da vor Freuden rot:  
„Das Kampfspiel, das sie immer nun begingen,  
Nun hat es für Herrn Gunther keine Not,  
Seit uns zur Hand die osterprobten Klingen.  
Was gilt uns nun, was Frau Brünhilde droht?"  
Da ist ihr Glanz erst völlig aufgegangen,  
Nun sah die Maid in voller Kraft man prangen.

41.

Zwölf kühne Helden brachten hergetragen  
Mit schwerer Müß' 'nen runden Marmelstein.  
Ihn und den Ger warf sie seit manchen Tagen,  
Mit allen, die gewagt, um sie zu frein.  
„Weh uns Burgunden!" rief da laut Herr Hagen.  
„Wem will Herr Gunther seine Minne weihn?  
Um diese Braut sollt', ehe wir verderben,  
Der Teufel aus der Hölle lieber werben!"

42.

**A**n ihren Armen wand, den blendendweißen,  
Die Aermel auf die Königin Brünhild.  
Hoch zückte sie des Speeres blitzend Eisen,  
Machtvoll erfaßte sie den Riesenschild.

Wen wird im Streite man als Sieger preisen?  
Siegfried und Gunther standen angst erfüllt.  
Wär' er dem König nicht zu Hülf' gekommen,  
Es hätt' die Maid das Leben ihm genommen.

43.

„Wer faßt mich an?“ So dacht' der kühne Degen;  
Es ward berührt von Siegfried Gunthers Hand;  
Befremden mocht' des Königs Herz bewegen,  
Er sah sich um, doch keiner bei ihm stand.  
„Laß, König, nimmer angstvoll dich erregen,“  
Sprach leise da der Held von Niederland.  
„Ich bin's, Siegfried, dein Freund und dein Gefährte,  
Mir sei die That und dir sei die Geberde.“

44.

Gieb mir den Speer, doch schein' ihn du zu schwingen;  
Gieb mir den Schild, doch trag' ihn du zum Schein;  
Hehl' meine List; so wird es uns gelingen,  
Und bald die Stolze überwunden sein.  
Sieh, wie sie reckt sich in den Panzerringen,  
Sieh ihres Geres flammenhellen Schein!“  
Es hat die Maid machtvoll den Ger geschwungen,  
An Siegfrieds Arm ist Gunthers Schild erklingen.

45.

Sollt' es der wunderschönen Maid gelingen?  
Das Feuer aus dem harten Stahle sprang,  
Als würde es entfacht von Sturmeschwingen.  
Die Schneide jäh durch Schild und Harnisch drang.

98

Die Flamme lohete aus den Panzerringen,  
Der Freunde jeder in die Kniee sank,  
Die Sinne schwanden beiden starken Degen:  
Sie sind dem mächt'gen Wurfe fast erlegen.

46.

Aus Siegfrieds Munde ist das Blut gebrochen,  
Doch sprang er auf vom Boden alsobald,  
Ergriff den Speer, der ihm den Schild durchstochen,  
Warf ihn zurück mit höherer Gewalt.  
Es sei nicht, dacht' er, mit dem Tod gerochen  
Der herrlichen liebreizenden Gestalt.  
Er sandt' die Lanze umgekehrt ihr wieder,  
Daß tief erbebt der Jungfrau starke Glieder.

47.

Das Feuer schlug hervor in wildem Brande,  
Als würde es entfacht von Wirbelwind,  
Aus Brünhilds undurchdringlichem Gewande.  
Der Heldensohn der Königin Siglind  
Mit solcher Macht den Speereschaft entsandte,  
Es wankt' und fiel das stolze Fürstenkind,  
Sie sank zu Boden, wie sie auch gerungen.  
Sie war fürwahr von Gunthern nicht bezwungen!

48.

Doch ist alsbald die Jungfrau aufgesprungen:  
„Hab dieses Wurfes, König, Lob und Dank!“  
Sie wähnte, daß von ihm der Speer geschwungen —  
Der war gewalt'ger, dem der Wurf gelang!

7\*

Es ist das Blut zu Häupten ihr gedrungen  
Vor Zorn und Scham, als sie zusammensank.  
Sie eilte hin, allda der Stein gelegen,  
Und schwang ihn mächtig; staunend sahn's die Degen.

49.

Doch ist er saufend durch die Luft geflogen,  
Er fiel zur Erde wohl zwölf Klafter weit,  
Doch ist gesprungen in gewalt'gem Bogen  
Noch weit darüber die vielschöne Maid.  
Da wurde sie zum andern Mal betrogen.  
Siegfried ergriff den Stein im Zauberkleid:  
Doch schien der König Gunther ihn zu schwingen  
Und auch dem Blocke windschnell nachzuspringen.

50.

Doch war es Siegfried, der den Stein geschwungen —  
Um vieles weiter als ihn Brünhild schwang.  
Doch war es er, der weiter noch gesprungen,  
Als die vielstarke schöne Jungfrau sprang.  
Ein Wutnder war's, der Zauber ist gelungen,  
Kein irdisch Auge den Betrug durchdrang!  
Als Siegfried sich geschwungen in die Weite,  
Da trug sein Arm den König an der Seite.

51.

So war der Fürst am Ende seiner Mühen,  
Es lag der Stein, es war der Sprung vollbracht.  
Es war der Trug zu Gunthers Heil gebiehen,  
Sie stand besiegt durch Siegfrieds Zaubermacht.

Es rief die Maid in zornigem Erglühen:  
„Zu Ende ist Brünhildens stolze Pracht!  
Herbei, ihr Ritter all vom Iesensteine,  
Zu hulldigen dem Könige vom Rheine!“

52.

Da legten sie die Waffen alle nieder,  
Entboten Gunthern ihre Hulldigung,  
Als ihrem neuen Lehnsheern und Gebieter,  
Als sein Verdienst galt ihnen Wurf und Sprung.  
Hold grüßt' er sie, er war ja gut und bieder,  
Die Recken all, die Ritter alt und jung.  
Es nahm Brünhild den Helden bei den Händen:  
„Euch ist mein Reich bis hin zu seinen Enden.“

53.

Deß wurde froh der kühne Recke Hagen.  
Sie bat Herrn Gunther, mit zum Schloß zu gehn.  
Zum Danke für sein sieggekröntes Wagen  
Ließ man ihm hohe Ehren angesehen.  
Vielele Weine wurden aufgetragen,  
Nie hat ein reicher Gastmahl man gesehn.  
Durch Siegfrieds Treue hatten die Burgunden  
Aus aller Not Erlösung nun gefunden.

54.

**D**er schnelle Siegfried, als das Loos gefallen,  
Trug wiederum beiseit sein Tarngewand.  
Dann eilte hin er in des Schlosses Hallen,  
Wo er sie all bei frohem Mahle fand,

101

Die schönen Frau'n und edelen Vasallen.  
Mit listigem Wort er sich zum König wandt':  
„Was säumt mein Herr? Das wir erharrn mit Bangen,  
Wird alsobald das Spiel denn nicht begangen?“

55.

Da sprach Brünhild: „Und habt ihr's nicht gesehen?  
Wie Gunthers Hand im Spiel mich überwand?“  
„Nein, Königin! Wie wäre dies geschehen?“  
Gab Antwort Hagen von Burgondenland.  
„Siegfried, der wackre Held von Gunthers Lehen,  
War bei dem Schiffe drunten an dem Strand,  
Als ihr beim schlimmen Spiel uns ließ't erlangen,  
So weiß er nicht, wie es seither ergangen.“

56.

„Heil ihm!“ rief Siegfried da, „dem es gelungen,  
Dem solche Heldenstärke ward verliehn,  
Daß er im Spiel, Bielschöne, euch bezwungen,  
Nun müßt ihr mit uns nach dem Rheine ziehn!“  
„Nicht alsobald! Eh in mein Land gedrungen  
Die Kunde nicht, daß euch der Sieg gediehn,  
Und ich besandt hab' alle meine Mannen,  
Folg' nach Burgund ich nimmer euch von dannen.“

57.

Da sandte sie zu Freunden und Vasallen,  
Sie sollten eilen nach dem Ifenstein,  
Verhieß vielköstliche Gewänder allen.  
Bald stiegen scharenweis tagaus, tagein,

Die Ritter Islands ab vor Brünhilds Hallen,  
Daß Hagen rief: „Soll's unser Ende sein?  
Seht, haufenweise nahen sie den Thoren,  
Ist trotz des Sieges uns der Tod geschworen?

58.

Wer weiß es, was Brünhilde will beginnen?  
Sie rief zum Schlosse ihren ganzen Bann!  
Es läßt ihr Zorn uns, bangt mir, nicht von hinten!“  
Da sprach der Held von Niederland: „Wohlan!  
Der Sorge, die genahet euren Sinnen,  
Auf leichte Art ich euch entheben kann.  
Ich führ' euch Hülfe zu von vielen Degen,  
Euch unbekannt, doch herrlich und verwegen.

59.

Wollt nimmer, Fahrtgesellen, nach mir fragen.  
Gott schenk indes euch vor der Feindin Ruh.  
Ich kehre wieder schon nach kurzen Tagen  
Und führ' euch tausend wackre Ritter zu.“  
„Bleib' nicht zu lang und laß uns nicht verzagen,“  
Sprach Gunther bang, „viellieber Necke du!“  
Der sprach: „Ich kehre bald; wollt Brünhild sagen,  
Daß ihr mtr eine Botschaft aufgetragen!“



## Achter Gesang.

### Das Nibelungenschloß.

1.

**D**er kühne Siegfried ging im Tarngewande  
Hinab zum Schiff. Da stieß Siglindens Kind,  
Der unsichtbare Schiffer, es vom Strande,  
Es glitt durch's grüne Wasser sturmgeschwind.  
Ein jeder, der das Schifflein sieht vom Lande,  
Wie herrenlos es durch die Fluten rinnt,  
Der wähnt, es sei beschwingt von starkem Winde:  
Doch lenkt's der Sohn der schönen Sigelinde.

2.

Bald trieb es an bei fernem Uferrande,  
Nach einem Tage war's und einer Nacht.  
Da legt' er's an bei einem Inselstrande,  
Mit starker Hand hatt' er's so bald vollbracht.  
Die Burgen dort und all die weiten Lande,  
Die waren unterthan des Kühnen Macht:  
Es war das Reich der stolzen Nibelungen,  
Die Siegfried einst zu seinem Dienst gezwungen.

3.

Man sah ein Schloß von einem Felsen ragen,  
Dort sucht' er Herberg nach der weiten Fahrt.  
Er kam zum Thor und hat laut angeschlagen,  
Verschlossen war es nach der Burgen Art

Und, wie es Brauch ist schon seit alten Tagen,  
Vor nächt'gem Ueberfalle wohlbewahrt.  
Es hielt die Wacht ein riesenhafter Degen,  
Der nie gewohnt, die Waffen abzulegen.

4.

Der rief: „Wer pocht da draußen an den Thoren?“  
Mit fremder Stimme Antwort gab der Held:  
„Thu' auf, ich bin ein Rechte auserkoren;  
So manchem wird die Ruh heut' abgestellt,  
Der gerne weiter schlief, traumverloren,  
Der muß mir folgen in die weite Welt.“  
Da ward erboßt der gar gewalt'ge Degen,  
Der driinnen hatt' der Thoreswacht zu pflegen.

5.

Er warf das Thor auf, daß es weit erklingen,  
Schnell hatte er ergriffen Helm und Schild.  
Zäh ist er auf Herrn Siegfried losgesprungen:  
„Und bist, du Wicht, zu wecken sie gewillt?“  
Hoch hat er eine Eisenstang' geschwungen  
Und damit schlug er um sich grimmb und wild,  
Daß laut zertrachte Siegfrieds Schildgespänge;  
Er trieb den Helden wacker in die Enge.

6.

Ja, unter des Gewalt'gen heft'gen Schlägen,  
Es bangte Siegfried fast, es sei sein Tod.  
Von Herzen ward gewogen er dem Degen,  
Der so getreu erfüllt sein Pflichtgebot.

Die starken Recken fochten so verwegen,  
So heiß und grimmig war der Kampf entloht,  
Man hörte laut die ganze Burg erschallen,  
Doch ist der Sieg Herrn Siegfried zugefallen.

7.

Es ward von ihm der Riese überwunden,  
Mit ehr'nen Armen hielt er ihn umspannt,  
Bis er den Vielgewaltigen gebunden.  
Doch hatt' der Schall des Streites, der entbrannt,  
Den Weg zum Ohre Alberichs gefunden  
Tief durch den Berg. Der riß die Wehr zur Hand  
Und eilte, den Vielkühnen anzurennen:  
Nicht Zwerg, nicht Riese konnten ihn erkennen.

8.

Gar stark war Albrich, furchtbar, wenn er grollte,  
Er hatte Helm und Ringelpanzer an,  
Und eine Geißel schwang er schwer von Golde,  
Da klrzten sieben große Kugeln dran,  
Damit er Siegfried schier vernichten wollte. .  
Ingrimmig stürzt' er auf den kühnen Mann:  
Die Kugeln klangen und die Funken sprangen,  
Es ist in Trümmer Siegfrieds Schild gegangen.

9.

Er warf ihn fort, da er ja nur in Stücken,  
Der goldne Schild, an seinem Arm noch hing,  
Doch dachte nimmer er das Schwert zu zücken,  
Ob auch die Geißel wilder noch erkling',

Nicht wollt' den Treuen in den Tod er schicken.  
Im Sprung jedoch er ihn beim Barte fing,  
Da zaust' er ihn mit zorniger Geberde,  
Mit lautem Schreien fiel der Greis zur Erde.

10.

Es rief der Zwerg mit Bittern und mit Beben:  
„O vielgewalt'ger Jüngling, schonet mein!  
Hätt' nicht ich einem Herrn mich schon ergeben  
Mit schwerem Eid, ihm treu und hold zu sein,  
So wollt' ich,“ rief der Zaub'rer, „all mein Leben  
Euch bis zum Tode meine Dienste weihn!“  
Siegfried schlug, wie den Riesen, ihn in Bande,  
Daß ihm die Fessel in die Arme brannte.

11.

Es fragte Albrich, wie sein Name wäre.  
Es sprach der Held: „Bin ich euch unbekannt?  
Kennt ihr nicht Siegfried?“ — „Heil mir dieser Märe!“  
Rief da der Zwerg. „Nun habe ich erkannt,  
Der Alberich ihr zwingt ohn' alle Wehre.  
Daß ihr mit Fug gebietet hie zu Land.  
Was ihr befehlt, Herr Siegfried, soll geschehen,  
Doch laßt mich leben, laßt mich ledig gehen!“

12.

Es sprach der Kühne: „Ruft die besten Recken,  
Die uns zu Diensten hier; eilt unverwandt,  
An tausend Nibelungen aufzuwecken!“  
Er nahm den zwei'n die Fesseln von der Hand.

Es lief der Zwerg, den Auftrag zu vollstrecken :  
„Steht auf, ihr Helben, Siegfried ist im Land  
Und sein Begehr sind tausend Nibelungen!“  
Da sind sie eilends aus dem Bett gesprungen.

13.

In prächt'gen Kleidern haben all die Degen  
Herrn Siegfried ihre Hulbigung gebracht.  
Aufflamnten rote Fackeln allerrwegen,  
Es prangte der Gewänder reiche Pracht.  
Allüberall sah man es bunt sich regen,  
Es funkelte und blitzte durch die Nacht.  
Dreitausend Ritter waren angekommen,  
Die besten Herr'n hat er herausgenommen.

14.

Man ließ ihm einen güld'nen Becher reichen  
Zum Rand gefüllet mit geklärtem Wein.  
Er leerte ihn als seines Dankes Zeichen,  
Daß sie allsamt so schnell erschienen sei'n :  
„Nun wollet fern're Treue mir erzeigen,  
Fern über See wollt mir Geleite leihn!“  
Gar schnellbereit erfand er all die Degen  
Und hieß sie, Helm und Rüstung anzulegen.

15.

Im Fröhrottscheine fuhren sie von dannen  
Mit prächt'gen Rossen, manchem goldnen Kleid  
Hin über See. Zu keiner Zeit gewannen  
Je Könige ein stolzer Heergeleit.

108

Die unermess'nen Fernen schnell zerrannen,  
Schon waren sie vom Strande nicht mehr weit,  
Manch schöne Maid sah in den Fensterbogen  
Schloß Istein sie nahen auf den Wogen.

16.

Brünhilde fragte: „Sagt, wer sind die Helden,  
Die dorten steuern durch die hohe See?  
So reichgeschmückte Schiffe sah ich selten,  
Sie führen Segel, weißer denn der Schnee.“  
Herr Gunther sprach: „Dies darf ich euch vermelden,  
's sind meine Ritter, die ich nahen seh',  
Ich ließ sie ohnfern vom Schloß Istein,  
Als ich gen Island fuhr vom grünen Rheine.

17.

Nun hab' ich hingesandt, nun sind sie kommen,  
Mich zu geleiten in das Heimatland.“  
Schon wurde von dem Strande wahrgenommen,  
Wie Siegfried vorn im ersten Schiffe stand.  
Es war ein wunderlicher Glanz entglommen  
Um sein vielprächtigt goldenes Gewand;  
Es folgte ihm manch herrlicher Genosse;  
Erstaunend sah man nahen sie vom Schlosse.

18.

Es sprach Brünhild: „Wollt, König, mich bescheiden:  
Sie zu begrüßen, ist es meine Pflicht?“  
Der Fürst gab Antwort: „Wolle ihnen deuten,  
Wie lieb sie uns, eu'r freundlich Angesicht.“

So bot sie holden Gruß den Edel-leuten,  
Siegfried, den Eigenmann, sie grüßt' ihn nicht!  
Sie zogen ein ins Schloß in bunter Menge,  
Allüberall war festliches Gepränge.

19.

**N**un wollten heim sie zu dem Rheinesstrande.  
Es ließ die reiche Königin Brünhild  
Verteilen stolze Roffe und Gewande  
Und Gold und Silber, Helm und Schwert und Schild  
An unbekannte Ritter und bekannte,  
Aus mächt'gen Truhen, die einst vollgefüllt,  
Als auf dem Krankenbett er muß' erblaffen,  
Der Vater seiner Tochter hinterlassen.

20.

Auch ließ die Fürstin den Burgunden sagen:  
Sie sollten nehmen, minder oder mehr,  
Von ihrem Schatz, so viel sie könnten tragen,  
Und mit sich führen aus dem Schloß am Meer.  
Jedoch versetzte stolz von Tronje Hagen:  
„Es ist mein Herr, der König hoch und hehr,  
So reich an Golde wie an Ruhmesthaten,  
Daß gern des euren, Fürstin, wir entraten!“

21.

„Für euch nicht, Ritter, sollt ihr, nun wir scheiden,“  
Sprach drauf Brünhilde, „füllen manchen Schrein  
Mit lichtigem Gold und köstlichen Geschmeiden,  
Ihr sollt es thun zu Liebe mir allein,

110

Damit ich Rittern und vielschönen Maiden  
Kann fürstlich spenden in dem Land am Rhein.  
Doch wen, folg' ich euch nun zum fernen Strande,  
Laß' ich zum Herrn in meinem Inselfande?"

22.

„Wer immer,“ sprach der Fürst, „euch darf gefallen,  
Verwalt' uns eurer Väter schönes Land.“  
Inmitten dorten unter den Vasallen  
Brünhildens Mutter greiser Bruder stand.  
Sie sprach: „Du bist der würdigste von allen!  
Ich leg' die Herrschaft, Ohm, in deine Hand,  
Bis König Gunther einst wird wiederkehren,  
Sollst du hier richten und dem Feinde wehren.“

23.

Es mußten tausend Ritter mit ihr fahren,  
Die besten Herrn aus ihrem Heeresbann.  
In kurzer Frist sie all gerüstet waren,  
Die kühnen Reifigen mit Roß und Mann;  
Sie zogen nach dem Strand in stolzen Scharen  
Und schlossen sich den Nibelungen an.  
Auch nahm Brünhilde sechsundachtzig Frauen  
Mit sich zum Rhein, holdselig anzuschauen.

24.

Auch mußten hundert Jungfrau'n sie begleiten.  
Sie säumten nicht. Sie eilten nach dem Meer.  
Man schaute ihnen nach und mußte es leiden,  
So manches Auge wurde thränenschwer.

111



Da sah die hehre Königin man scheiden,  
Sie küßte ihre Edlen all umher.  
Sie stieg zu Schiff — die weißen Segel blähen —  
Sie sollt' ihr Island nimmer wieder sehen.

25.

Beglückt fuhr Gunther mit der Braut von hinnen,  
Die Zeit verging bei Spiel und Becherklang.  
Leicht sah die Schiffe durch die Flut man rinnen,  
Es tönte Harfenschlag und Liebesfang.  
Doch wollte auf der Fahrt sie ihn nicht minnen,  
Wie glühend er das schöne Weib umschlang:  
Sie wehrte ihm, sie bräutlich zu umfängen,  
Dies Glück ist ihm zu Worms erst aufgegangen.

---

## Neunter Gesang. Siegfrieds Botschaft.

1.

**N**och immer schickt nach Worms ihr keine Kunden?  
Längst sollten eure Boten dorten sein!“  
Sprach Hagen, als neun Tage hingeschwunden  
Und sie genah dem heimatlichen Rhein.  
Da sprach der König Gunther von Burgunden:  
„Das räum' ich gern dir wackerem Degen ein.  
So wolle selbst zur Fahrt dich denn bereiten:  
Nicht andern Boten nenn' ich mein zu Zeiten.“

## 2.

„Ich wüßt' euch eines bessern zu bescheiden.  
 Zum Botenamte taugt Hagen nimmer gut.  
 Doch wird Herr Siegfried um so lieber reiten,  
 Sein junges Blut schwellt süße Liebesglut,  
 Und sehnsuchtsvoll erharret er der Zeiten,  
 Da er in Kriemhilds weißen Armen ruht.  
 Wo wär' ein Dienst, den, gälte es Kriemhilde,  
 Der starke Rede freudig nicht erfüllte?“

## 3.

So ließ man nach dem jungen König senden.  
 Herr Gunther sprach: „Wir nahen meinem Reich!  
 Nun möcht' ich, eh' die Fahrt wir noch vollenden,  
 Zu meinen Lieben, Herr, entsenden euch,  
 Daß ihre Sorgen schnell ein Ende fänden.  
 Wollt ihr zu Danke sie und mich zugleich,  
 Frau Ute und Kriemhilden euch verbinden,  
 So wollet ihnen unser Nahen künden.“

## 4.

„Gebietet, Herr, ich bin euch zu Befehle,“  
 Sprach Siegfried schnell, „ich bin zur Fahrt bereit;  
 Wie ließe, der ich weihte Herz und Seele,  
 Wie ließ' ich harren die vielsüße Maid?  
 Wozu mich immer eure Huld erwähle,  
 Gilt's ih'n Dienst, der wird mir nimmer leid!“  
 „Dann sagt Kriemhilden, sagt es auch Frau Ute,  
 Daß heim wir ziehn mit hochgehob'nem Mute.“

Sagt meinen Brüdern, wie es uns gelungen,  
 All unsern Freunden thut die Botschaft kund,  
 Wie ich die heldenkühne Maid bezwungen.  
 Sagt allen Rittern an im Land Burgund,  
 Daß ich die bangersehnte Braut errungen,  
 Wir alle heimziehn fröhlich und gesund.  
 Bringt lieben Gruß Frau Uten und Kriemhilden  
 Von König Gunthern und von Frau Brünhilden.

Sagt meinen Brüdern auch und Anverwandten:  
 Sie soll'n verkünden, wie ich sei gewillt,  
 Hochzeit zu halten in Burgondenlanden  
 Mit Islands schöner Königin Brünhild.  
 Dann sagt Kriemhild, sie solle, wenn wir landen  
 Am Wormser Strand, im heimischen Gefild  
 Des Bruders Braut lieblich Empfang bereiten,  
 Er würde ihr es danken alle Zeiten."

**S**o nahm er Urlaub, der vielele Degen,  
 Von Gunther und Brünhild mit frohem Sinn,  
 Wohl mochte süße Sehnsucht ihn bewegen  
 Nach der geliebten jungen Königin.  
 Es ritt der Held, dem grünen Rhein entgegen,  
 Mit vierundzwanzig Rittern lustig hin.  
 Als ohne Gunthern er nach Worms gekommen,  
 Ward rings ein lautes Klagen dort vernommen.

Sie wähten, daß in Brünhilds fernen Landen  
 Der König seines Lebens sei beraubt.  
 Vom Roß gestiegen waren die Gesandten,  
 Sie standen dort, mit froherhob'nem Haupt.  
 Als seine Augen nicht den König fanden,  
 Hat Gernot seinen Bruder tot geglaubt,  
 Mit Giselher kam er herabgegangen  
 Und all dem Hofgefolg' in schwerem Bangen.

„Willkommen!“ rief er, „wollet uns verkünden,  
 Wo liegt ihr unsern königlichen Herrn?  
 Mußt' ihn die Heldenjungfrau überwinden,  
 Dann war es weh! ein unglücksvoller Stern,  
 Der ihn nach Island ließ die Pfade finden!“  
 „Ihr edlen Herren, ich bescheid' euch gern:  
 Gar wolgenut Herrn Gunther wir verließen,  
 Er ist wohlauf und läßt euch alle grüßen!“

Ihr sollt' mir, läßt zu Herzen er euch legen,  
 Empfang erbitten bei den hohen Frau.  
 Es wird die Botschaft freudig sie bewegen,  
 Damit er mich geruhte zu betraun.“  
 Schnell sprach Herr Giselher, der junge Degen:  
 „Sie werden beide herzlich gern euch schaun:  
 Frau Utens Sorgen eilet zu zerstreuen,  
 Mit lieber Kunde Kriemhild zu erfreuen.“

Es sprach der Held: „Es ist in treuem Sinnen  
 Den hehren Frauen stets mein Dienst geweiht.  
 Wer aber meldet mich den Königinnen?“  
 „Gern,“ sprach Herr Giselher, „bin ich bereit.“  
 Schon eilte zu Frau Uten er von hinnen  
 Und zu der holden, minniglichen Maid:  
 „Herr Siegfried,“ rief er, „kehrte nach Burgunden,  
 Ihn sandte Gunther her mit neuen Kunden.

Er will euch sagen, wie es sei ergangen  
 Dem Könige im fernen Inselnd.“ —  
 Noch hielt ihr Herz Bekümmerniß umfängen,  
 Sie legten an ein prangendes Gewand  
 Und sahn den Helden nah in Leid und Bangen.  
 Als nun den Frau'n er gegenüberstand,  
 Hat er Kriemhildens liebes Wort vernommen:  
 „Seid, edler Ritter Siegfried, mir willkommen!

Wo aber blieb der König auserkoren,  
 Mein lieber Bruder, Gunther von Burgund?  
 Hat durch Brünhild das Leben er verloren,  
 Dann naht mir nimmer eine frohe Stund',  
 Weh dann mir Armen, daß ich ward geboren!“  
 Es sprach der Held: „Herr Gunther kehrt gesund;  
 Gebt reichen Botenlohn, ihr hohen Frauen:  
 Ihr werdet bald bei Rheine ihn erschauen!

Drum trocknet, ihr vieleblen Königinnen,  
 Die Thräne, welche eurem Aug' entquillt.  
 Es senden euch nach Worms mit holdem Sinnen  
 Viel liebe Grüße Gunther und Priinhild.“  
 Da trocknete mit schneeig weißem Linnen  
 Die schöne Maid die Augen klar und mild.  
 So liebe Botschaft lang sie nicht gewannen,  
 Es zogen Gram und Kümmernis von dannen.

Gern ließ sich Siegfried auf ihr Bitten nieder.  
 Es sprach die Jungfrau: „Dürfte ich mit Gold  
 Euch, Edler, lohnen — unschätzbare Güter  
 Mit froher Seele ich euch spenden wollt'.  
 Doch seid ihr selbst ja weiter Gau'n Gebieter,  
 So nehmt fürlieb — daß ewig ich euch hold!“  
 Da rief er: „Wären dreißig Land' mein eigen,  
 Von euch ließ' gern ich Botenlohn mir reichen!“

So schenkte sie ihm vierundzwanzig Spangen,  
 (Ein Knabe brachte sie) gar schmuß und fein,  
 Zum Botenlohn. Im Gold sah man erprangen  
 Vielmanchen Stein in wunderklarem Schein,  
 Die reich't' er, als er dankend sie empfangen,  
 Den schönen Frauen hin und Mägdelein,  
 Die in der Kemenate sie umstanden,  
 Die edelsten aus den Burgondenlanden.

Auch Ute hat ihm hohe Guld erwiesen.  
 Es sprach der Rede: „Weiter künd' ich euch,  
 Als in der Ferne Gunthern wir verließen,  
 Da trug der mächt'ge Fürst mir auf zugleich:  
 Ihr möchtet seine Gäste hold begrüßen,  
 Wenn ein sie zögen im Burgondenreich.  
 Er hat euch seinen warmen Dank verheißen,  
 Wollt' hohe Ehr' man ihuen hier erweisen.

Auch sollt zum Gruße ihr entgegenreiten,  
 Sobald dem heim'schen Ufer sie genaht,  
 Ein festliches Willkommen zu bereiten  
 Der schönen Braut am rheinischen Gestad.“  
 Es sprach die Maid: „Ich bin zu alten Zeiten  
 Ihm treu und hold! Heil sei Brünhildens Pfad!  
 Ich will zum Ufer ihr entgegenreiten,  
 Vom Strand die Königin zum Schloß geleiten!“

Nie wurden Boten lieblicher empfangen,  
 Entsandten sie auch mächtigere Herrn,  
 Vor Glück sah man erglühn ihre Wangen,  
 Dürft' sie den Boten küssen, thät' sie 's gern!  
 Mit höf'schem Gruße ist er dann gegangen,  
 Wie man sich neige, man von Siegfried lern'.  
 Alsbalde ließ man glänzend vorbereiten  
 Bei Hofe die Empfangesfestlichkeiten.

Sindolt und Hunoldt, Rumolt auch den Degen,  
 Die konnte man da gar geschäftig schaun,  
 Allüberall sah man sich's hurtig regen,  
 Sie ließen hohe Schaugerüste baun.  
 Ortwein und Gere sandten allerwegen  
 Den Freunden Kund' und ihren lieben Frau,  
 Daß sie nach Worms zur Hochzeit kommen sollten:  
 Auf neue Kleider fannen all die Holden.

Man schmückte reich mit blühenden Guirlanden  
 Palaß und Hallen. In dem Königsaal  
 Gar bald die Sessel an den Wänden standen,  
 Die Tafeln rings, zum reichen Hochzeitsmahl.  
 Schon kamen sie gen Worms, die Aunverwandten  
 Der rheim'schen Könige, von Berg und Thal,  
 Herrn Gunther's Brautzug herrlich zu empfangen:  
 Des Festes Glanz ist strahlend aufgegangen.

Bald sahn Herrn Gunther und der Gäste Menge  
 Die Wächter nah'n vom hohen Zinnenrand.  
 Es hub sich an ein wogendes Gedränge  
 In Worms der Stadt, am Rheine auf dem Strand.  
 Hei! was in wunderherrlichem Gepräuge  
 Man stolze Ritter sah im Stahlgewand!  
 Da sprach Kriemhild: „Nun schmücket euch zum Feste,  
 Die ihr mit mir empfangen wollt die Gäste.“



Sucht aus, ihr Maide, prächtige Gewande,  
 Ihr Frauen all, die ziersten nehmt zur Hand,  
 Um zu begrüßen im Burgondenlande  
 Des Königs Braut vom fernen Meeresstrand.“  
 Der stolzen Ritter jeglicher entsandte  
 Nach sammtnen Decken da mit goldnem Rand  
 Und schmuckten Sätteln, der die Frau'n geleiten,  
 Mit ihnen hin zum Rheine wollte reiten.

Wie sah man Zelter glänzender erprangen,  
 Wie blitzte auf den Säumen das Gestein!  
 Es sind die Knaben hin- und hergegangen  
 Den edlen Frauen ihren Dienst zu weihn.  
 Als sich die Schönen in die Sättel schwangen,  
 Da hielten sie gar zierlich und gar fein  
 Die güld'nen Schemel ihren kleinen Füßen,  
 Es ward zum Danke minnigliches Grüßen.

Die Zelter prangten in gestickter Seide,  
 Das Reitzeug funkelte in lichtem Schein.  
 Mit Kriemhild ritten in arab'scher Seide  
 An sechsundachtzig Frauen nach dem Rhein.  
 Hell leuchtete ihr gülden Brustgeschmeide,  
 In ihren Locken Perlen und Gestein.  
 Auch gaben vierundfünfzig schöne Maide  
 Der Königin ein strahlendes Geleite.

Die ritten Frau Kriemhilden all zur Seite,  
 Die edelsten, die man bei Hof gekannt,  
 In blonden Locken und in lichtem Kleide,  
 Geziert mit manchem reichgestickten Band.  
 O minnigliche süße Augenweide!  
 Wie war des Königs von Burgundenland  
 Geheiß man so treulich nachgekommen —  
 Fürwahr, ihm ward ein festliches Willkommen!

Goldstoffe aus dem fernsten Heidenlande  
 Umfloßen blendend manches schöne Weib.  
 Sie trugen traun! so herrliche Gewande,  
 Als sie geziernten ihrem süßen Leib.  
 Wer nicht in Lust, zu küssen sie, entbrannte,  
 Der immer fern vernünft'gen Leuten bleib'.  
 So manche trug mit königlicher Miene  
 Von Zobel Kleider und von Hermeline.

Um Arm' und Hände sah man güldne Schlangen  
 Sich ringeln um das Ferrandiner Kleid.  
 Demanten blitzten auf den prächt'gen Spangen,  
 Es flimmerte das ziere Halsgeschmeid.  
 So wundervoll gewirkte Gürtel schlangen  
 Sich um den schlanken Leib so mancher Maid,  
 Daß Königinnen nie verschmähen würden,  
 Bei höchsten Festen sich damit zu gürtten.

Die Busen wogten in den goldnen Schnüren.  
 Doch sah' man dort ein noch so reiches Kleid,  
 Das vor dem Zauberglanz nicht müßt' verlieren,  
 Der um das Antlitz fließt so mancher Maid? —  
 So ritten sie hinab auf ihren zieren,  
 Hellfarbnen Zeltern in der Herr'n Geleit,  
 Die wohlbewehrt mit Speeren und mit Schilden,  
 Um zu empfangen Gunthern und Brünhilden.

## Zehnter Gesang.

### Die Hochzeit zu Worms.

1.

**D**a kam der König mit der Gäste Scharen  
 Jenseits des Rheins zum blühenden Gestad',  
 Hinüber an den heim'schen Strand zu fahren.  
 Viel schöne Frauen sind mit ihm genacht,  
 Die von Brünhilden auserlesen waren,  
 Zu teilen in die Fremde ihren Pfad.  
 Die Zelter führten Knaben an den Zügeln,  
 Man harrete ihrer diesseits auf den Hügeln.

2

Es fuhren Siegfrieds stolze Nibelungen  
 Und Brünhilds Ritter übern grünen Rhein.  
 Gar fröhlich sind sie aus dem Schiff gesprungen,  
 Es trat ans Land manch' schönes Mägdelein.

Hellschmetternd sind Trompeten rings erklingen,  
Der Willkommensgruß konnt' festlicher nicht sein.  
Es war Frau Ute selber auch inmitten  
All ihrer Frau'n vom Schloß hinabgeritten.

3.

Kriemhildens Zelter führt' der Markgraf Gere  
Am goldnen Zügel aus dem Königschloß,  
Dann aber ward die neidenswerte Ehre  
Aus Niederland dem kühnen Heldenproß.  
Er g'leitete zum Strand hinab die Hehre,  
Ritt ihr zur Seite auf vielstolzem Roß;  
Einst lohnt sie ihm, die schönste aller Frauen,  
Einst darf er sich an ihrem Busen schauen.

4.

Es ritten Herr und Herrin sich zur Seite,  
Manch stolzer Ritter, manche holde Maid.  
Herr Ortwein gab Frau Uten das Geleite,  
Solch ein Empfangen sah man keine Zeit!  
Viel kühne Degen, viele schöne Maide  
Sah'n sich ins Aug' zum ersten Male heut.  
So viele edle, wunderschöne Frauen  
Wird man nie wieder beieinander schauen.

5.

Kriemhild zu Seiten trieben bis zum Strande  
Die Recken all ein rauschend Ritterspiel,  
Man scharenweise geneinander rannte, —  
Nun war der Fürst an seiner Wünsche Ziel,

Mit seinen Gästen nahte er dem Lande.  
Noch dröhnender erscholl da das Gewühl,  
Die Schilde klangen und die Funken stoben,  
Manch schöne Jungfrau ward vom Roß gehoben.

6.

Herr Gunther trat ans blühende Gestade,  
Es standen all die Schönen ringsumher,  
Ihm Heil zu wünschen, daß vom weiten Pfade  
So glückunglänzt er ihnen wiederkehr'.  
Prünhilden an der Hand der König nahte,  
Ein hehrer Glanz ergoß sich um sie her,  
Es funkelte ihr köstliches Geschmeide,  
Es flimmerte die purpurrote Seide.

7.

Goldselig schritt Kriemhilde ihr entgegen,  
Sie zu begrüßen an dem grünen Rhein.  
Mit weißer Hand sah höher man bewegen  
Den zarten Stirnschmuck manches Mägdelein,  
Zum Willkommßgruß in freudigem Erregen  
Prünhildens Frau'n den Rosenmund zu leihn.  
Es sprach zur Braut liebinniglich Kriemhilde:  
„Sei mir gegrüßt im rheinischen Gefilde!

8.

Heil, daß uns dieser Morgen aufgegangen,  
Der uns der Trennung Weh so hold versüßt.  
Zu unser aller Lust kommst du gegangen,  
Mir und der Mutter, Prünhild, sei gegrüßt!“

Da haben sie sich schwesterlich umfangen,  
Die Königinnen, herzlich sich geküßt.  
Auch stiegen Brünhilds Frauen aus Gestade,  
Wo ihnen mancher stolze Ritter nahte.

9.

Mit hohem Anstand, höflichem Verneigen  
Begrüßten sie die minniglichen Frau.  
Man sah die Hand sie ihnen lächelnd reichen  
Und freundlich hell manch schönes Auge blaun,  
Es ist ein Glanz entglommen ohnegleichen  
Da drunten auf den rheinumrauschten Aun.  
In holdem Kranz umgaben ihre Frauen  
Die Königinnen, lieblich anzuschauen.

10.

Es währte lang, eh' der Empfang zu Ende.  
Es ward geküßt manch rosenroter Mund-  
Lang ruhten in einander ihre Hände,  
Brünhilds von Island, Kriemhilds von Burgund.  
Man süßern Anblick in der Welt nicht fände  
Als den bei Worms in dieser sonn'gen Stund'.  
So mancher Ritter hat dort eingestanden:  
Sie sei'n die schönsten Frau von allen Landen.

11.

So mancher, dem man sie schon in der Ferne  
Gepriesen als der Erde schönste Frau,  
Der rief jetzt aus: „Fürwahr, nun glaub' ich's gerne,  
Es ist zur Welt nichts Schöneres zu schaun.“

Man rühmte Brünhilds dunkle Augensterne,  
Die herrliche Gestalt, die stolzen Braun,  
Doch mußten Schönheitskundige bekennen,  
Es sei Kriemhild die Schönere zu nennen.

12.

Man sah die Schönen auf- und niedergehen,  
Die Edelfrauen und die Jungfräulein,  
Die Bänder flimmern und die Locken wehen  
Und hell erglänzen manchen Edelstein.  
Doch standen dort, soweit man konnte sehen,  
Vom Wormser Schlosse bis herab zum Rhein  
Buntseidne Hütten, kranzumwund'ne Zelte  
Weit hin im blum'gen, sonnenhellen Felde.

13.

Drum baten Gunthers edele Verwandte  
Die Königinnen mit ergeb'nem Wort,  
Zu folgen ihnen aus dem Sonnenbrande  
Zum freundlicheren, schattigeren Ort.  
So führten denn die Herrn vom Wormser Strande  
Die schönen Frauen zu den Zelten dort.  
Schon hatten sich die stolzen Nibelungen  
Und all die Gäste auf das Roß geschwungen.

14.

Schnell hub sich an ein prächtig Lanzenrennen,  
Manch' feurig Roß den mut'gen Herrn verlor.  
Das ganze Feld schien lichterloh zu brennen,  
In dichten Wolken flog der Staub empor.

Wohl konnte manchen Jüngling man erkennen,  
Den sich der Ruhm zum Liebling heut erkor.  
Es sahn die Schönen aus den bunten Zelten  
Dem stolzen Treiben zu der freud'gen Helten.

15.

Gar oftmals ritt Herr Siegfried dort vorüber,  
Voran der Nibelungen edler Schar,  
Er jagt' hinüber, siegte, wandt' herüber,  
Es war ein Anblick zum Entzücken gar!  
Doch ward das Feld vom Staube immer trüber,  
Drum bat — vom König ihm's geheizen war —  
Mit traurem Wort von Troneje Herr Hagen,  
Den ritterlichen Spielen zu entsagen.

16.

Und länger nicht mit Staube zu umhüllen  
Mand' schöne Frau und minnigliche Maid.  
Den Wunsch des edlen Königs zu erfüllen,  
Die fremden Herren waren gern bereit.  
Herr Gernot rief: „Gebt nach Herrn Gunthers Willen!  
Laßt ruhn die Rosse eine kurze Zeit.  
Doch wenn es kühler, reiten wir von hinnen,  
Sodann das Spiel von neuem zu beginnen!“

17.

Bis vor des Königsschlusses hohe Hallen  
Zieh' es sich hin, sobald es neu begann,  
Zur Kurzweil uns, den Frauen zu Gefallen;  
Wenn Gunther ausbricht, seid gerüstet dann!“



Als nun den Waffenklang man hört' verhallen,  
Hob in den Zelten holdes Spiel sich an,  
Es tönten Harfen, klangen Minnelieder,  
Und Liebesblicke gingen hin und wieder.

18.

**A**ls nun die müde Sonne war geschieden  
Und Glocken läuteten die Vesper ein,  
Als nieder sank der abendliche Frieden  
Und kühle Lüfte wehten von dem Rhein,  
Sind alle vom Gefilde sie geschieden  
Und ritten fröhlich in die Stadt hinein.  
Die Ritter sahn, so junge wie die alten,  
Beglückt der Jungfrau'n reizende Gestalten.

19.

Da ward bis Worms manch' Lanzenbruch vernommen,  
Und auf dem Heimweg mancher Schild durchrannt,  
Daß manches Prunkgewandes Glanz verglommen —  
So war es Sitte im Burgundenland.  
Im Burghof ist's zu Ende dann gekommen.  
Herr Gunther stieg vom Roß; manch' weicher Hand  
Entglitt des Zelters purpurfarb'ner Zügel,  
Man half den Schönen artig aus dem Bügel.

20.

So wie es Ritterpflicht seit alten Zeiten,  
Wie 's Wohlgezog'ne thuen noch jetzund.  
Da sah man von der hohen Braut denn scheiden  
Die hehren Königinnen von Burgund

128

Mit ihren Frau'n und ihren schönen Maiden.  
Von Jubelschall erklang des Burghofs Rund':  
Die Königin vom fernen Inselstrande  
War eingekehrt in ihre neuen Lande.

21.

Herr Gunther schritt zum frohen Hochzeitsmahle  
Mit seinen Gästen in den Königsaal,  
Zur Seite in der Krone lichtigem Strahle  
Prünhild, sein stolzes, wunderschön Gemahl.  
Dort prangte manche goldgetriebne Schale  
Auf breiten Tafeln, Schüsseln ohne Zahl,  
All angefüllt mit duftenden Gerichten;  
Unmöglich war's, sie reicher zuzurichten.

22.

Es standen sammtne Sessel allerenden  
Dort vor den hohen Gästen ringsumher.  
Die Kämmerer kamen, Becken in den Händen,  
Von wundervoll-getriebnem Golde schwer,  
Den Gästen Wasser für die Hand zu spenden.  
Nie ließ ein Fürst, und war er noch so hehr,  
Bei Hochzeitsfeiern oder Krönungsfesten  
Wohl fürsüchtlicher aufwarten seinen Gästen.

23.

Doch eh' Herr Gunther Wasser noch genommen,  
War sein vieleidler Gast aus Niederland,  
Der König Siegfried auf ihn zugekommen  
Und mahnt' ihn des, was einst mit Wort und Hand,

Oh' noch ihr Schifflein über See geschwommen,  
Und er Brünhild geschaut am fernen Strand,  
Der König Gunther ihm zu Worms geschworen.  
Es sprach der edle Rede auserforen:

24.

„Ihr habt mir Kriemhilds schöne Hand verheißen,  
Gewännet ihr die Maid im fernen Land.  
Was säumt ihr? Unter all der Erde Preisen  
Nach keinem anderen mein Sehnen stand!“  
„Gern!“ rief der Held, „will ich dir Treu erweisen.  
Gern helf' ich schließen dir das holde Band;  
Für ewig, Freund, verbleib' ich dir verbunden;  
Man führ' zum Saale Kriemhild von Burgunden!“

25.

Es war Brünhild zu ihrem Stuhl gegangen,  
Sie ahnte nimmer, was da sollt' geschehn.  
Kriemhilde ward von Gunther hold empfangen,  
Des Saals inmitten hieß er still sie stehn.  
Er sprach, sie hörte es in süßem Bängen;  
„Schließt einen Kreis, ihr Herren ausersehn!  
Helft Siegfried meine Schwester mir vermählen!“  
Da riefen all zugleich: „Heil seinem Wählen!“

26.

Es sprach der Fürst: „Sei nicht das Wort verloren,  
Gebrochen, liebe Schwester, nicht der Eid,  
Mit dem ich dich als Gattin zugeschworen  
Dem hehrsten Mann — sei dir mein Schwur nicht Leid.“

130

„Wen immer,“ sprach die Maid, „du mir erkoren,  
Stets bin ich zu gehorchen dir bereit.“  
Da sah man Siegfrieds Angesicht erglühen:  
„Mir ward, Kriemhild, mein höchstes Glück verliehen!“

27.

Sie traten in den Kreis. — „Wollt Antwort geben,“  
Fragt' man die Maid; „erkieft ihr ihn zum Mann?“  
Da sah man sie in holder Scham erbeben,  
Ihr Antlitz tiefe Röthe überrann;  
Doch war er ihr ja lieber als ihr Leben,  
Sein Ruhm und Glück die Maid ihm längst gewann.  
Als auch an ihn die Frage nun ergangen,  
Da hat die Jungfrau liebend er umfangen.

28.

Er hat die süße Maid ans Herz geschlossen,  
Den Mund geküßt der jungen Königin;  
Kings hat ein lauter Jubel sich ergossen,  
Man ging zum Mahl mit hocheufreutem Sinn.  
Vom Nibelungenland die Heergenossen,  
Die folgten Siegfried zu der Tafel hin,  
Dort ließ ihr König mit Kriemhild sich nieder,  
Die edlen Herren nahe dem Gebieter.

29.

Es saßen gegenüber in den Hallen  
Der Herr vom Rhein und seine stolze Braut.  
Da fühlt Brünhild ihr Blut zu Häupten wallen,  
Als sie Kriemhild an Siegfrieds Seite schaut.

9\*

Von tiefem Leide wird ihr Herz befallen,  
Von ihrem Aug' die Thräne niedertaut.  
Betroffen fragt der mächt'ge König Gunther:  
„Du weinst, Brünhild? — wie deute ich dies Wunder?

30.

Ich sehe bang sich deine Augen trüben,  
In dieser Stunde nahen dir den Schmerz?  
Die besser wir in Heiterkeit vertrieben,  
Mit frohem Lachen, ungebundnem Scherz?  
Ist doch am Ziel mein sehnsuchtsheißes Lieben  
Und süße Hoffnung schwellet mir das Herz!“  
Brünhilde sprach: „Wohl hab' ich Grund zu weinen,  
Ich seh' Kriemhild verstoßen aus den Deinen.

31.

Es sitzt Kriemhilde bei dem fremden Degen,  
Des Königs Schwester bei dem Eigenmann.  
Wohl darf dies kummervoll mein Herz bewegen;  
Und um Kriemhild fing ich zu weinen an.“  
Herr Gunther sprach: „Laß dies dich nicht erregen;  
Wie er Kriemhilden zum Gemahl gewann,  
Ein ander Mal will ich Bescheid dir geben;  
Mag mit dem Helden wonniglich sie leben.“

32.

Dies Wort nur mehr Brünhilden noch beirrte.  
„Es ist mir leid,“ hub sie von neuem an,  
„Um ihre Schöne, ihre hohe Würde.  
Erfahr' ich nicht, wie Siegfried sie gewann —

132

Wüßt' ich wohin, ich weit entfliehen würde  
Und würde nie eu'r ehlich Weib alsdann!"  
Er sprach: „Siegfried ist Herr von weiten Reichen,  
Drum hieß ich Kriemhild, ihm die Hand zu reichen.“

33.

Doch was er sprach, ihr Sinn blieb trüb umfängen. —  
Manch' wacker Herr stand jetzt von Tafel auf.  
Von neuem sie sich auf die Rosse schwangen,  
Das Festturnei nahm wieder seinen Lauf,  
Daß weitemher Burghof und Schloß erklangen.  
Doch länger ließ es bei der Gäste Hauf  
Herrn Gunther nicht, den König von Burgunden,  
Er sehnt' herbei der Brautnacht süße Stunden.

34.

Schon hielt er in Gedanken sie umfängen,  
Sah sich an ihrem Busen hochbeglückt,  
Mit sehnsuchtsvollem, liebendem Verlangen  
Hat er ins schöne Auge ihr geblickt.  
Vom Königssaal sind sie hinabgegangen,  
Die Frauen haben sich ans Herz gedrückt,  
Noch sind in Liebe, noch sind sie in Frieden  
Im Burghof drunten von einand' geschieden.

35.

Alsbalde war des Kampfspiels Lärm geschwunden.  
Man sah im Hof die Fackeln flackernd wehn,  
Es hatten sich die Käm'm'rer eingefunden  
Und all die Hohen von der Fürsten Lehn.

Des Hochzeitsfestes süße Feierstunden  
Gedachten beide Herr'n nun zu begeh'n:  
Mit ihren Frauen gingen sie von dannen,  
Es folgten beiden ihre edlen Mannen.

36.

Als nun das stille Brautgemach umfängen  
Die beiden Herr'n und ihre schönen Frau'n,  
Da hofften sie, die Holden voll Verlangen  
Als bald in ihren Armen zu erschauen,  
Und selig ist die Liebesnacht vergangen  
Siegfrieds und Kriemhilds bis zum Morgenblau'n;  
Namloses Glück ist Siegfried aufgegangen,  
Als Kriemhilds Arme sehnend ihn umschlangen.

37.

Sie ward Herrn Siegfried lieb wie seine Seele,  
Die Maid, mit allen Tugenden geschmückt.  
Ein weiteres ich aber euch verhehle,  
Wie sie liebinnig sich ans Herz gedrückt.  
Doch nimmer euch zu künden ich verfehle,  
Wie es Herrn Gunther bei der Braut geglückt:  
Fürwahr, es hatte der gerühmte Degen  
Schon wonniger bei andern Frau'n gelegen.

38.

Es ging des Königs Hofgefolg' von hinnen.  
Schnell hatte er die Thüre zugemacht:  
Er währte Brünhilds schönen Leib zu minnen —  
Dies Glück gedieh ihm nimmer diese Nacht.

134

Sie ging zu Bett in blendendweißem Linnen,  
Er sah der Glieder königliche Pracht  
Und dacht', nun sah' die Wonnen er erblühen,  
Die er erhartt in sehnsuchtsvollem Glühen.

39.

Es barg der reiche König schnell die Kerzen  
Und legte nah sich zu dem schönen Weib,  
Hub an die Braut zu küssen und zu Herzen,  
In Liebesglut umschloß er ihren Leib.  
Doch fand die Maid er nicht bereit zu Scherzen,  
Zu Liebespiel und süßem Zeitvertreib.  
Sie ist erzürnt; schwer hatt' er's zu empfinden,  
Er suchte Liebe und sollt' Hassen finden.

40.

„Laßt, edler Ritter,“ rief sie, „mich in Frieden!  
Es liegt mir ferne, was ihr habt im Sinn.  
Eh' ihr mich auf mein Fragen nicht beschieden,  
Ich über alles unterrichtet bin,  
Gedenk' mein Magdtum ich vor euch zu hüten  
Und geb' mich nimmer eurem Rosen hin!“  
Da hub er mit der Jungfrau an zu ringen,  
Doch sollt' sein Mühen nimmer ihm gelingen.

41.

Es ward ihr leid des Königs festes Wagen,  
Nach ihrem Gürtel griff die starke Maid,  
Den sie gewohnt war um den Leib zu tragen.  
Es war dies eine Borte, lang und breit;

135



Sie hat damit in Bande ihn geschlagen  
Und schnürt' ihm grimmig Füß' und Hände beid'.  
Dann hat sie an der Wand ihn aufgehangen,  
Dort hing der Fürst in tödlichem Erbangen.

42.

Der Held vermocht' die Schmach nicht abzuwenden,  
Der Frau Brünhildens Meister wähnt' zu sein.  
Beinah erblich er unter ihren Händen,  
Er litt dort an dem Nagel grimme Pein.  
Er bat sie flehentlich, das Spiel zu enden  
Und ihn aus seinen Banden zu befrei'n:  
„Nie wieder sinne ich, euch zu bestegen,  
Will nimmer, Herrin, euch so nahe liegen.“

43.

Doch unbekümmert ließ sie seine Lage,  
Es schloß die Jungfrau ihre Augen zu.  
So hing er, wenig fröhlich, bis zum Tage,  
Dieweil sie schlummerte in sanfter Ruh.  
Doch dann erging an ihn die höh'n'sche Frage:  
„Was sagten eure Herren wohl dazu,  
Wenn sie am Nagel an der Wand euch fänden,  
Gebunden, edler Herr, von Weiberhänden?“

44.

Es sprach der Fürst: „Wohl wär' mir's ewig Schande!  
Euch selber würd' es nicht zum Heil gewandt.  
So löset, Königin, denn meine Bande,  
Niemals berüh'r ich wieder eu'r Gewand!“

Ich will mich betten an des Lagers Rande,  
Da um mein Kosen euer Grimm entbrannt.“  
Da löste sie ihm die geschwollnen Glieder,  
Und König Gunther ging zu Bette wieder.

45.

Doch nimmer wagte er sie zu berühren,  
Zu streifen nicht ihr schimmerndes Gewand.  
Fürwahr, er mußte auch die Lust verlieren! —  
Bald stieg der Tag auf im Burgondenland.  
Es nahete des Brautgemaches Thüren  
Das Hofgesind, die Kleider in der Hand,  
Die Gunther und Brünhilde sollten zieren,  
Wenn er sie würde in das Münster führen.

46.

**F**raut hört' den Festesjubel man erschallen.  
Doch schritt der König selbst betrübt daher,  
Als er heraustrat aus des Schlosses Hallen,  
Auf seinem Haupt die güld'ne Krone schwer.  
Zum Dome lud der Glocken festlich Hallen  
Zum Trauungsamt, wie Brauch seit Alters her.  
Es schritt zum Münster Gunther und Brünhilde,  
Und ihnen folgten Siegfried und Kriemhilde.

47.

Da hub sich an zum Dome groß Gedränge.  
Dort lag der Frauen Krönungsschmuck bereit.  
Es klangen feierlich die Meßgesänge.  
Ein Bischof hat der Paare Bund geweiht

137

Mit all der Kirche festlichem Gepränge,  
Sodann die Frau'n gekrönt. Das Purpurkleid  
Umfloß die stolzen, minniglichen Glieder,  
Von ihren Schultern glitt es rauschend nieder.

48.

Licht sah die güld'nen Kronen man erprangen  
Der beiden Könige und ihrer Fraun.  
Dann haben dort das Ritterschwert empfangen  
Bierhundert Herr'n aus nah und fernen Gaun.  
In freud'gem Stolz erglänzten ihre Wangen.  
Kings Fröhlichkeit, wohin man mochte schaun,  
Man sah die jungen Ritter Schäfte brechen,  
Allüberall ein munter Lanzenstechen.

49.

Es sahn vom Fenster aus die schöne Maide  
Hinab aufs bunte glänzende Turnei.  
Doch ging der König von Burgund in Leide,  
Beim frohen Spiele, er war nicht dabei.  
Siegfried wüßt' gern, warum das Fest er meide,  
Und was dem Könige zu Kummer sei.  
Ungleich war dieser Morgen auferstanden  
Dem Herrn Burgunds und dem von Niederlanden.

50.

„Wie ist's euch in der Hochzeitsnacht ergangen?“  
So fragte Siegfried; „thut es mir bekannt?“  
„Weh mir, als ich sie dachte zu umfassen,  
Das schöne Weib mir Füß' und Hände band.“

138

Sie hat an einem Pflock mich aufgehangen,  
Dort hing ich hoch an des Gemaches Wand,  
Eh' sie sich mein erbarmte, bis zum Morgen,  
Fürwahr! dieweil war unsanft ich geborgen.

51.

Den Teufel hab' ich mir ins Haus geladen!  
O edler Siegfried, bitter klag' ich's euch!“  
„Das ist mir leid! Doch heil' ich euren Schaden:  
Noch diese Nacht seid ihr an Wonnen reich,  
Falls anders euch ersprießlich dünkt mein Raten.“  
Froh ward der König vom Burgundenreich:  
„D schauet meine angeschwollenen Hände,  
Ich bangte, Freund, es ging mit mir zu Ende.

52.

Als sei ein Kind ich, hielt sie mich umschlossen.  
Als meine Hände sie zusammenzwang,  
Ist aus den Nägeln mir das Blut geflossen.“  
Herr Siegfried sprach: „So ist der frohe Gang  
Zum Brautgemache ungleich uns ersprossen.  
Als deine Schwester kosend ich umschlang,  
Hab' ich des Lebens höchstes Glück gewonnen;  
Doch diese Nacht erblühen dir gleiche Wonnen.

53.

Ich komme unsichtbar zur Remenate  
In meinem Zaubermantel nächste Nacht,  
Es bleiben ungesehen meine Pfade  
Leicht täusche ich der Hüter treue Wacht.

139

Jedoch entsende, folge meinem Räte,  
Die Kämmerer, noch eh' ihr Dienst vollbracht,  
Ich selber lösch', daß wir ein Zeichen haben,  
Die Kerzen in der Hand der Edelknaben.

54.

Dann bin ich nah dir! — Bald ist überwunden  
Von meiner Hand das übermüt'ge Weib,  
Und dir erblühen wonnereiche Stunden,  
Wenn anders, Freund, ich selber leben bleib.“  
„Doch,“ sprach der reiche König von Burgunden,  
„Nimm' nimmer, Siegfried, ihren weißen Leib:  
Sonst sei ihr Schicksal dir anheimgegeben,  
Thu' was du willst, und nimmst du ihr das Leben.

55.

Ich würde ihrer gerne mich begeben,  
So fürchterlich ist diese schöne Maid.“  
„Sieh, Freund, zum Schwure mich die Rechte heben,  
Ihr Magdtum ist vor mir in Sicherheit.  
Ich liebe deine Schwester wie mein Leben,  
Ersehne nimmer andre Seligkeit,  
Als die in ihren Armen ich gefunden.“  
Hold klang dies Wort dem König von Burgunden.

56.

Und lauter hörte man die Stadt erklingen  
Von Rosseshufen und Trompetenklang.  
Raum konnte durch das Volksgewühl man dringen,  
Und dichter immer wurde der Gedrang.

140

Manch hohe Waffenthat sah man vollbringen,  
Wie sie bei Festen selten nur gelang,  
Bis dann der Lärm verrauschte, als die hehren,  
Vielschönen Frau'n zum Schlosse wollten kehren.

57.

Es theilten Kämmerer das Volksgebränge,  
Bald war der Burghof leer von Mann und Roß  
Und es verlor sich all die bunte Menge.  
Die Königinnen führte in das Schloß  
Ein Bischof je in fürstlichem Gepränge.  
Manch stolzer, hochgeborner Schwertgenoß  
Gab ihnen zu der Tafel das Geleite;  
Dann folgten auch die hehren Gatten beide.

58.

Gar wohlgenut saß Gunther dort beim Mahle,  
Zur Seite ihm sein herrliches Gemahl.  
Es dünkt' der Tag ihm heute dreißig Male  
So lang, als sonst die Sonne sank zu Thal.  
Zu lang blieb hente man ihm beim Pokale,  
Es litt der König schmerzlich süße Qual:  
Wohl durfte hoffnungsfelig ihn erregen,  
Was ihm versprochen der getreue Degen.

59.

All sein Gedanken, all des Königs Sinnen  
Erfüllte Brünhilds Schönheit stolze Pracht,  
Als die Vasallen jetzt die Königinnen  
Nach Ritterpflicht zum Schlafgemach gebracht.

141

Um Siegfrieds und Kriemhildens süßes Minnen  
Goz wieder holdes Dunkel aus die Nacht,  
Es hat Kriemhild in bräutlichem Erbeben  
Den schönen Leib dem Gatten hingegeben.

60.

Doch stahl der Held sich fort von ihrer Seite,  
Treu eingedenk, was er dem Freund verhieß;  
Unsichtbar, in der Zwerge Zauberkleide,  
Den Edelknaben er das Licht ausbließ.  
Herr Gunther nahm es wahr mit stiller Freude  
Und alsobald die Kamm'rer er entließ,  
Schnell schloß der Fürst der Thüre schwere Flügel  
Und warf davor zwei starke Eisenriegel.

61.

Dann barg er hinterm Bettvorhang die Kerzen.  
Es hub Herr Siegfried an, die schöne Maid  
— Es mußte sein — zu küssen und zu Herzen.  
Das war Herrn Gunther beides, lieb und leid.  
Und näher drängt' der Held sich ihrem Herzen.  
Da sprach Prünhild: „Ein fern'res, Gunther, meid'!  
So sehr das Spiel dir immer will behagen,  
Soll ich nicht wieder dich zum Nagel tragen.“

62.

Gar balde sollt' er heft'gen Schmerz erleiden,  
Der kühne Held, durch ihre starke Hand.  
Der König hört' das Treiben an der beiden,  
Er unweit von dem Hochzeitsbette stand.

142

Siegfried war um sein Glück nicht zu beneiden,  
Fürwahr, die Lust zum Rosen ihm entschwand!  
Klug hat der Held kein Wort verlauten lassen,  
Als er begann, sie stürmisch zu umfassen.

63.

Doch nimmer sollt' sein Minnen ihm gelingen,  
Da er, als sei er Gunther, sie umschlang;  
Sie warf ihn aus dem Bett nach kurzem Ringen,  
Auf einem Schemel laut sein Haupt erklang.  
Doch schnell, das Kühne dennoch zu vollbringen,  
Der starke Held empor vom Boden sprang.  
Fürwahr, solch' ungestümes Widerstehen,  
Es wird von keiner zweiten Braut geschehen.

64.

Als er nicht abließ, ist sie aufgesprungen:  
„Zerreißt mir, Ritter, nicht mein schneeweiß Kleid!“  
Mit starken Armen hielt sie ihn umschlungen:  
„Laßt euren Unfug, denn er ist mir leid!“  
Sie glaubt' ihn leicht wie vor'ge Nacht bezwungen  
Und wollt' ihn binden, die gewalt'ge Maid,  
Daß Ruh sie fänd', an Händen und an Füßen;  
Schwer sollte das zerrißne Hemd er büßen.

65.

Was half die Stärke da dem edlen Degen?  
Was half ihm seine unermessne Kraft?  
Die Jungfrau rang in zornigem Erregen  
Und schwer empfand er ihre Meisterschaft.

143



Fast wäre er dem starken Weib erlegen,  
Wie immer er zusammen sich gerafft.  
Brünhilde hob mit grimmiger Geberde  
Ihn hoch empor und warf ihn auf die Erde.

66.

Dort zwischen einem Schrein und zweien Wänden,  
Sie hätt' ihm beinah den Garaus gemacht!  
Da dacht' der Held: „Sterb' ich von Weiberhänden,  
Dann habe, Frauen=Demut, gute Nacht!  
Dann dächt' es so manch' andre zu vollenden,  
Wie dieses Weib an Siegfried es vollbracht!“  
Darob ward er von tiefer Scham befallen,  
In wildem Zorn begann sein Blut zu wallen.

67.

Schnell hatt' er machtvoll sich emporgeschwungen,  
Von neuem kämpft' er mit der Siegerin.  
Es war der Starke doch emporgesprungen,  
Wie schwer die Jungfrau auf ihm kniete hin.  
Gewaltig stritt der Herr der Nibelungen  
Mit der Burgonden schöner Königin,  
Bald hier, bald dort sie miteinander rangen  
Daß Wände rings und Fenster laut erklangen.

68.

Herr Gunther selbst begann jetzt zu erbangen,  
Dorthin und hiehin mußte er entfliehn.  
So voller Wut sie beide sich umschlangen,  
Daß lang ihm unbegreiflich noch erschien,

144

Wie beide lebend sie hervorgegangen  
Aus dieses Ringkampf's schreckenvollen Müh'n.  
Wohl fürchtete der König für sie beide,  
Doch Siegfried's Ende wär' ihm mehr zu Leide.

69.

Hätt' seinem Freund das Leben sie genommen,  
Es wär' dem wackern Herren bitter Leid,  
Und dürft' er, wär' zu Hülf' er ihm gekommen.  
Lang dauerte der wunderbare Streit.  
Doch länger wollt' ihr ihre Kraft nicht frommen,  
Ihr Widerstand ward schwächer mit der Zeit.  
Der Ritter warf sie nieder auf die Kissen,  
Wo jüngst er ihr das Nachtgewand zerrissen.

70.

Bang lauschte Gunther von Burgondenlanden,  
Es währ' zu lange, bis er sie bezwang.  
Und nochmals hat Brünhilde widerstanden,  
Daß Siegfried's Blut aus allen Nägeln sprang.  
Dann aber bald die Kräfte ihr entschwanden;  
Als ehern er von neuem sie umschlang,  
Da mußte sie ihres Truges sich begeben,  
Sie bat um Gnade, flehte um ihr Leben.

71.

Herr Gunther hörte alles mit Erbangen,  
Wenn auch Herr Siegfried keinen Laut verlor.  
Es ist ihr die Besinnung fast vergangen,  
Es brach ein Schrei aus ihrem Mund hervor,

Als sie der Held mit stürmischem Umfängen  
Aufs Bett gestreckt, daß sie nicht konnt' empor.  
Sie griff nach ihrem starken Gürtel wieder,  
Daß wehrte er, daß ihr erbebt die Glieder.

72.

Da war es aus. Da war der Kampf entschieden.  
Da ward Brünhilde König Gunthers Weib.  
„Ihr habt vor meinem Sträuben fürder Frieden,  
Bergönnet,“ rief sie, „daß ich leben bleib'.  
Fürwahr, ihr seid der stärkste Held hienieden:  
So nehmt denn hin den jungfräulichen Leib;  
Wie Frau'n ihr meistert, brachtet ihr mich inne,  
Ich wehr' mich nimmer eurer edlen Minne!“

73.

So stand er auf, den heißen Kampf zu enden  
Und ließ die schöne Maid im Bett allein.  
Doch wußte er ihr heimlich zu entwenden,  
Bevor er ging, ein güldnes Ringelein.  
Ach wehrte Gott vom Himmel seinen Händen!  
O möcht' es immer unterblieben sein!  
Auch hat er ihren Gürtel mitgenommen,  
Weiß nicht, wie ihm es in den Sinn gekommen.

74.

Mocht' es aus Uebermut der Held beginnen?  
Er gab sie beide seinem schönen Weib! —  
Nun schloß Herr Gunther zu vielsüßem Minnen  
In seine Arme Brünhilds weißen Leib.

Es floh ihr Grimm und ihre Scham von hinnen  
Und wonnig war Herrn Gunthers Zeitvertreib.  
Es ist bei seinem feurigen Umfängen  
Das Rosenrot erblichen ihrer Wangen.

75.

Ach welche Heldenkraft ist da zerronnen,  
Als Gunthern sich ihr Mädchentum ergab.  
Der Held umschloß zu immer neuen Wonnen  
Das schöne Weib, sie wehrt' es nimmer ab.  
Was wär' nun durch ihr Sträuben auch gewonnen?  
Die Nacht ward ihrer Heldenstärke Grab.  
Nun war sie stärker nicht, denn andre Frauen.  
So lagen sie bis zu dem Morgenblauen.

76.

**S**iegfried war heimgegangen ungesehen,  
Wo ihn sein liebes Ehemahl empfing.  
Gar lange Zeit erhört' er nicht ihr Flehen,  
Ihr kund zu thun, warum er von ihr ging.  
Lang schwieg der Held. Zuletzt ist's doch geschehen;  
Zu Xanten gab er Gürtel ihr und Ring:  
Das hat für viele Ritter auserkoren,  
Hat für ihn selbst den Tod herauf beschworen.

77.

Der Morgen sah den König von Burgunden  
Um vieles froher als der vor'ge Tag.  
Weithin im Lande wurde das empfunden,  
Mandh hoher Herr von Gunthers Güte sprach.

10\*

147

Wie immer sich verjüngt der Glanz der Stunden,  
Ich nimmer euch zu Ende sagen mag.  
Erst nach zwölf Tagen war das Fest zerronnen;  
Dieweil erblühten immer neue Wonnen.

78.

So reiche Schätze Gunthers Kammern streuten,  
Daß immer neuer Jubel sich ergoß;  
Das Fest ging hin in Herrlichkeit und Freuden.  
Des Königs Vettern schenkten manches Roß  
Und Gold und Silber hin den fahr'nden Leuten;  
Wer Gaben heischte, reichlich sie genoß,  
So fürstlich wie nicht anderwärts hienieden;  
So daß beglückt sie von Burgunden schieden.

79.

Siegfried und seine tausend Schwertgenossen  
Sah hochgesinnt man vieles Gold verstreu'n,  
An prächt'gen Kleidern mehr noch und an Rossen,  
Mit denen einst gezogen sie zum Rhein.  
Wohl durft' es, eh' das Füllhorn sich ergossen,  
Manch ungeduld'gem Herrn zu lange sein.  
Dankbaren Sinnes schieden all die Gäste  
Von König Gunthers sonn'gem Hochzeitsfeste.

Elfter Gesang.  
Siegfrieds Heimkehr.

1.

**S**igmundens Sohn wollt' nun nach Hause reiten,  
Er that es kund all seinen stolzen Herr'n:  
„Schirrt eure Rosse! Lasset uns nun scheiden,  
Zu lange schon sind wir den unsern fern!“  
Kriemhild vernahm des Helden Wort mit Freuden,  
Sie sprach: „Ich folge, edler Herr, euch gern;  
Doch bis die Brüder meiner Ahnen Lande  
Mit mir geteilt, verbleibt noch hier am Strande!“

2.

Doch zog es heim ihn, all wie seine Mannen.  
Die Herren kamen vom Burgondenthron;  
„Erfahret, Siegfried, eh' ihr zieht von dannen,“  
Begann Frau Utens jüngstgebor'ner Sohn:  
„Daß nie wir einen lieberr Freund gewannen.  
So nehmet hin denn, eurer Treu zum Lohn,  
Den vierten Teil vom Reiche der Burgunden;  
Mög' unsre Herzenslieb' es euch bekunden.

3.

Er dankte tief Kriemhildens Blutsverwandten:  
„Laß Gott eu'r Erbe gütig euch gedeihn  
Und wolle gnädig eurer Ahnen Landen  
Samt den Bewohnern seinen Segen leihn.

Doch meine Gattin wird im Schloß zu Kantem  
Auch ohn' ihr Erbe vieles reicher sein,  
Als all zur Welt die reichsten Fürstenfrauen;  
Was sonst ihr heißet, wollt immer auf mich bauen!"

4.

Da sprach Kriemhilde: „Wollet ihr entraten  
Des Erbes mein an Burgen und an Land,  
So sind doch reich an hohen Ruhmesthaten,  
Die besten Ritter, die zur Welt bekannt,  
Burgondens Recken, würdig, unsern Pfaden  
Zu folgen in das reiche Niederland.  
So wählet aus, die mit mir sollen fahren,  
Teilt mit mir, Brüder, eure Ritterscharen!"

5.

„Du findest Herr'n, die gerne mit dir reiten,“  
Sprach König Gernot, „hier in großer Zahl;  
Es sollen ihrer tausend dich begleiten;  
Aus dreißig Hundert tritt denn selbst die Wahl!“  
Da gab Befehl, zur Fahrt sich zu bereiten,  
Herrn Siegfrieds wunderschönes Ehgemahl  
Fünfhundert Herr'n aus Gunthers Helbenscharen  
Gar wohlbewährt in Not und in Gefahren.

6.

Auch nahm sie mit sich zweiunddreißig Maide  
Vom Wormser Hof ins ferne Niederland,  
Der schönen Fürstin stolzem Hofgeleite  
Der Markgraf Eckwart an der Spitze stand.

Es nahmen Abschied Knecht' und Rittersleute  
Und Frau'n und Mädchen von dem heim'schen Strand  
Bald war im tiefen Eichenwalde drunten  
Der letzte Reitersmann dem Blick entschwunden.

7.

Weit folgten ihnen ihre Anverwandten.  
Wo sie beehrten, hielt zur Nacht man Rast,  
Bis an die Grenze von Burgondenlanden.  
Es ritten ihm voran in froher Gast  
Zehn Boten, um im Königsschloß von Xanten  
Es zu verkünden, daß manch edler Gast  
Mit Siegfried nahe, mit ihm im Vereine  
Kriemhild, das schöne Königskind vom Rheine.

8.

Nie wurde Sigemund und Sigelinden  
Je eine fröhlichere Botschaft kund.  
„Mein Land konnt' keine zweite Herrin finden,“  
So rief der Fürst, „wie Kriemhild von Burgund.  
Heil mir, daß ehe meine Tage schwinden,  
Ich noch erstehen seh' die schöne Stund',  
In der Kriemhild zu Xanten nimmt die Krone,  
Nun räum' ich gern der Väter Thron dem Sohne!“

9.

Siglind belohnte fürstlich die Gesandten,  
Es war der Ausdruck ihrer Fröhlichkeit,  
Mit schwerem Gold und bunten Jagdgewanden  
Und manchem zieren sammtnen Feierkleid.



Man hieß dem stolzen Hofgefolg von Xanten  
Zu schmücken sich mit köstlichem Geschmeid  
Und wo die Fürsten Siegfried sollten schauen  
Als neuen König, ließ man Sitze bauen.

10.

Wer jemals ehrenreicher ward empfangen  
Als Siegfrieds Helden, ist mir unbekannt.  
Siglinde ritt in fürstlichem Erprangen  
Kriemhild entgegen, einen Tag ins Land,  
Mit Herr'n und Frauen. Schnell war nun vergangen  
Die Mühsal in des Heerwegs Staub und Sand,  
Als ein sie zogen in das Schloß von Xanten,  
Die hehre Königsburg von Niederlanden.

11.

Es küßten Sigemund und Sigelinde  
Herzinniglich Kriemhilden von Burgund,  
Und grüßten hold ihr stolzes Hofgesinde;  
Geschwunden war ihr Kummer all zur Stund':  
Sah'n sie sich wieder doch mit ihrem Kinde,  
Sie küßten innig Siegfried auf den Mund.  
Die Jungfrau'n wurden von dem Roß gehoben;  
Man führt' die Gäste zu dem Saale droben.

12.

Die Herren scherzten mit den schönen Maiden,  
Ein Jubelschall sich durch die Burg ergoß.  
Wie herrlich auch zu Worms die Festlichkeiten,  
Zu Xanten dennoch reich're Gabe floß.

Nie durften Ritter fürsilicher sich kleiden  
Als hier in Sigemundens Königsschloß;  
Wohin sie kamen all auf ihrem Pfade,  
Sie rühmten laut Sigmund und seine Gnade.

13.

So lebten sie in Herrlichkeit und Freuden,  
Man sah niemals ein reicher Hofgesind?  
Der goldne Glanz, den ihre Kleider streuten,  
Und ihr Geschmeide macht' das Auge blind,  
So ließ sie immer herrlicher bekleiden  
Die unermesslich reiche Sigelind,  
Herr Sigmund aber sprach: „Des Reiches Krone  
Trag' nun mein Sohn auf seiner Väter Throne!“

14.

Das hörten gerne seine Anverwandten,  
Er übergab ihm Thron, Gericht und Reich.  
Des Helden Unterthanen bald erkannten,  
Wie er an Kraft und hoher Weisheit reich.  
So herrschte er in seiner Väter Landen  
Wohl manch ein Jahr, stets blieb sein Glück sich gleich,  
Und als Kriemhilde eines Sohns genesen,  
Ist's Siegfrieds Großen recht nach Wunsch gewesen.

15.

Es wurde in der Taufe ihm verliehen  
Herrn Gunthers Name vom Burgondenland.  
Ist einst nach seinen Ohmen er gediehen,  
Dann wird er traun! mit hohem Preis genannt.

153

Sorgfältig ließ das Kind man auferziehen,  
Auf sein Gedeih'n ward größte Müh' verwandt.  
Zu dieser Zeit starb auch Frau Sigelinde,  
Da ward ihr Thron Frau Utens schönem Kinde.

16.

Nun waren unterthan ihr so viel Lande,  
Als würdig dies so mächt'ger Königin,  
Gern jeglicher ihr Szepter anerkannte  
Und diente ihr mit treuergebnem Sinn.  
Indessen hatt' auch fern am Wormser Strande  
Aus des Burgondenkönigs edler Minn'  
Die schöne Brünhild einen Sohn geboren,  
Ihm ward der Name „Siegfried“ auserkoren.

17.

Wie ward dies Kind dort in Burgondenlanden  
So wohl erzogen! Gunther übergab  
Es weisen Meistern, die die Kunst verstanden,  
Wie er zu wackerem Mann gedeih' der Knab'.  
Weh! — bald ist das Verhängnis graus erstanden,  
Das Gunthers ganz Geschlecht reißt in das Grab! —  
Dieweil empfing man immer neue Kunden,  
Wie man so wonnig lebe in Burgunden.

18.

So hold entrannen auch Kriemhild die Stunden.  
Herrn Siegfried dient' das Nibelungenland.  
So wie das Reich, das er von Sigemunden  
Unlängst empfangen, aus des Vaters Hand.

Nie wird ein mächtigerer Fürst gefunden  
Ein küh'n'rer Recke nimmerdar genannt!  
Wie war so hoch und heldenküh'n sein Sinnen,  
Es konnte keiner höhern Ruhm gewinnen.

19.

Den größten Schatz, den je ein Fürst hatt' eigen,  
Besatz der hehre König ganz allein,  
Darum er manchen Mann einst ließ erleichen  
An jenem hohlen Berg auf blum'gem Rain.  
Wer ihm nicht wollt' der Helden Krone reichen,  
Der müßte doch ihn zu den besten reih'n,  
Die jemaleinst auf stolzem Roß gefessen.  
Es durfte sich kein andrer mit ihm messen.

## Zwölfter Gesang.

### Markgraf Gere's Sendung.

1.

**D**aß schon so lange Siegfried nicht erschienen,  
Der Eigenmann am Hofe seines Herrn,  
Dies trübte oftmals Frau Brünhildens Mienen.  
Die hehre Königin erführe gern,  
Warum er säume, ihrem Mann zu dienen,  
Warum Kriemhilde ihnen bleib' so fern?  
„Wie darf so stolz sie gegen uns sich zeigen,  
Da doch der König Siegfried uns Leibeigen?“

## 2.

Hierüber sann Brünhilde schon seit Jahren.  
 Daß sie so lang sie mieden, war ihr leid.  
 Gern möchte es das schöne Weib erfahren,  
 Warum sie ihnen schon so lange Zeit  
 In Niederland den Lehnszoll schuldig waren.  
 Wer aber wüßt' der hohen Frau Bescheid?  
 So sann sie oftmals nach, wie es geschähe,  
 Daß sie zu Worms Kriemhilden wiedersähe.

## 3.

Sie machte einst in trauter Liebesstunde  
 Dem mächt'gen König ihren Wunsch bekannt.  
 Nicht gern hört' er die Bitt' aus ihrem Munde,  
 Sie einzuladen nach Burgondenland.  
 „Wie sündte ich den Teuren diese Kunde?  
 Liegt doch ihr Reich zu ferne unserm Strand,  
 Daß unsre Bitten nie Erhörung fänden.“  
 Doch Brünhild mußte listig einzuwenden:

## 4.

„Läßt ihn sein Lehnsfürst an den Hof bescheiden,  
 Was will dem Dienstmann all sein Reichthum dann?“  
 Da konnte Gunther nicht ein Lächeln meiden:  
 Herr Siegfried käme nicht als Lehensmann,  
 Wie oft er möchte nach Burgonden reiten.  
 Und wieder hub Brünhilde schmeichelnd an:  
 „Wollt, teurer Herr, um eurer Liebe willen  
 Der Gattin liebsten Herzenswunsch erfüllen.

Bergönnet mir, daß Siegfried und Kriemhilde  
 Ich hier im schönen Worms darf wiedersehn.  
 Gedenk' ich deiner Schwester Lieb und Milde,  
 Der holden Stunde, wo so morgenschön  
 Sie mich empfing im rheinischen Gesilde,  
 Da fühl' ein Sehnen ich durchs Herze gehn,  
 Sie wiederum an meine Brust zu schließen;  
 Man sah zur Welt kein minniglicher Grüßen.“

Sie hielt den König schmeichlerisch umschlungen  
 Und bat so lange, bis er freundlich sprach:  
 „Holt ist dein Flehen mir ins Herz gedrungen  
 Und gerne geb' ich deinen Bitten nach.  
 Kriemhilden und den Herrn der Nibelungen  
 Mit Freuden ich auch wiedersehen mag.  
 Nie sah' ich hier willkommener Gäste;  
 Wohlhan, ich lade sie zu frohem Feste.“

„Wem denket ihr die Botschaft aufzutragen,  
 Sprach Frau Brünhild, „aus eurer Helden Reih'n?  
 Wann reiten sie davon? Zu welchen Tagen  
 Begrüßen wir die Trauten hie bei Rhein?“  
 „Es sollen,“ gab er Antwort auf ihre Fragen,  
 „An dreißig meiner Ritter Boten sein.“  
 Die kamen alsobald nach Hof gegangen,  
 An Siegfried liebe Botschaft zu empfangen.

Es sprach der König: „Wollet ihnen sagen,  
 Schaut ihr der Freunde holdes Angesicht,  
 Wie wir liebinnig sie im Herzen tragen,  
 Ein enges Band sie traut mit uns verslicht;  
 Und bittet sie, daß in den Sommwendtagen,  
 Sobald die Rose aus der Knospe bricht,  
 Sie holdgesinnt zu Worms hier uns beglücken,  
 Sie hier erscheinen, unser Fest zu schmücken.“

Herr Siegfried komme all mit seinen Degen,  
 Er fänd' dahier manch hochgebornen Mann,  
 Der seiner harre ehrfurchtsvoll entgegen.  
 Sagt seinem hehren Vater Sigmund an  
 Wie Gunther ihm erslehe Gottes Segen,  
 Wie all er uns zu Freunden sich gewann.  
 Auch Kriemhild wolle sich zum Fest bereiten,  
 Sie könne nicht zu treuern Freunden reiten.“

Frau Ute auch und all die Schönen sandten  
 Vom heitren Hof zu Worms am grünen Rhein  
 Liebtraute Grüße nach den Niederlanden  
 Den Helden dort und holden Mägdelein,  
 Den unbekanntn, wie den anverwandten.  
 Prünhilde schmückt' die Boten reich und fein,  
 Und als sie fürstlich ausgerüstet waren,  
 Sind wolgemut von dannen sie gefahren.

## 11.

Es führte sie der kühne Markgraf Gere,  
 In scharfem Trabe ritten sie dahin;  
 Ein stark Geleit, mit scharfem Schwert und Speere,  
 Gab ihnen Schutz zum Reiseziele hin.  
 So kamen sie zum hohen Schloß am Meere,  
 Die edlen Herr'n mit frohbewegtem Sinn.  
 Es hatten ihre Rosse in zwölf Tagen  
 Sie zu der Nibelungenburg getragen.

## 12.

Hier thronte der vielkühne, stolze Degen.  
 Die Rosse waren der Burgondenschar  
 Müd von den langen, mühevollen Wegen.  
 Man kündete sogleich dem Königspaar  
 Der Fremden Ankunft; wie sie so verwegen  
 Und ihre Kleider all so licht und klar;  
 Man trüge gleiche in Burgondenlanden.  
 Schnell ist Kriemhild vom Bett da aufgestanden.

## 13.

Dort hatte sie geruht an Siegfrieds Seite.  
 Sie hieß ein Fräulein aus dem Fenster spähn,  
 Die Jungfrau sah zu ihrer hohen Freude  
 Herrn Gere drunten auf dem Hofe stehn.  
 Nach langen Heimwehs bitterm Herzeleide,  
 Es konnt' Kriemhild nichts Lieberes geschehn.  
 „Erhebt, Herr Siegfried,“ rief sie, „euch vom Lager,  
 Es sandt' euch edle Boten euer Schwager!“



Der starke Markgraf Gere stehet drunten,  
 Ihn hat mein lieber Bruder hergesandt.  
 Gern wüßst' ich seine Kunden aus Burgunden,  
 Von meinen Lieben aus dem Heimatland.“  
 Gar holden Willkommßgruß hat da gefunden  
 Der Ritter jeder von dem Wormser Strand,  
 Wie Gunthers Boten solches mocht' gebühren.  
 Man ließ die Kofse in die Ställe führen.

Man brachte zu dem Saale die Gesandten,  
 Wo Siegfried saßen und die Königin.  
 Das Königspaar war alsbald aufgestanden  
 Und grüßte sie mit hocheufreutem Sinn,  
 Die trauten Boten aus Herrn Gunthers Landen.  
 Kriemhilde reichte ihm die Hände hin  
 Und hieß Herrn Gere sitzen ihr zur Seite,  
 Ihm zu bekunden ihre hohe Freude.

Doch sprach der Graf: „Vergönnet, daß wir stehen,  
 Bis treulich unsre Botschaft wir erfüllt.  
 Zuvörderst laßt den Gruß an euch ergehen,  
 Den euch entbieten Gunther und Brünhild —  
 Heil ewig ihrem Thron und ihrem Lehen! —  
 Und eure Mutter Ute, lieb und mild.  
 Auch Gernot, Giselher samt ihren Helden,  
 Die lassen euch vieltausend Grüße melden!“

„Lohn' ihnen Gott, daß sie mir Treue wahren,“  
 Sprach drauf der Held, „wie es Verwandtenpflicht.  
 Wir glauben's gern. Nun laßet mich erfahren /  
 — Lang sah ich nicht ihr teures Angesicht —  
 Geh't's ihnen wohl? Bedrohen sie Gefahren?  
 Ist es der Fall, verhehlet mir es nicht!  
 Getreu will ich ihr Leid mit ihnen tragen,  
 Der Feind soll seinen Frevelsinn beklagen!“

Es sprach darauf der kühne Markgraf Gere:  
 „Sie laden euch zu einem Feste ein.  
 Gold blühet ihres Hofes Glanz und Ehre.  
 Sie säh'n euch gern, deß wollt versichert sein,  
 Und bitten die Frau Königin, die hehre,  
 Sie möge euch begleiten an den Rhein,  
 Und wenn der Winter hab' ein End' genommen,  
 Das nächste Pfingsten sollt nach Worms ihr kommen.“

Der König sprach: „Wie sollte dieß geschehen?“  
 Es sprach Graf Gere vom Burgondenreich:  
 „Vielliebe Mahnung läßt an euch ergehen  
 Frau Ute, Gernot, Giselher zugleich.  
 Daß sie so lang am Rhein euch nicht gesehen,  
 Das soll ich, Fürstin, bitter klagen euch.  
 Gern grüßt' euch meine Herrin auch, Brünhilde,  
 Mit ihren Frau'n im rheinischen Gesilde.“

Ihm ist der Nibelungenhort zu eigen,  
 Und schenkt' er ewig, blieb' der Schatz sich gleich!  
 Und würde er das Gold zu Haufen reichen,  
 Er bliebe dennoch unerschöpflich reich.  
 Hei! Necken wären wir ohn' alle Gleichen,  
 Käm' einst der Hort in König Gunthers Reich!“  
 — Da freute sich der ganze Hof am Rheine,  
 Daß Siegfried und Kriemhild zum Fest erscheine.

Von früh bis Abend konnte allerwegen  
 Die Diener man nun vielgeschäftig schau'n.  
 Ortwein und Sindolt, die vielkühnen Degen,  
 Die ließen Zelte und Gerüste bau'n:  
 Schenk war und Truchseß solches obgelegen.  
 Sie ehrten würdig ihres Herrn Vertrau'n.  
 Wohl wußt' der Küchenmeister die Gefellen,  
 Herr Rumolt, sein Gefinde anzustellen.

Weitbansch'ge Kessel waren dort zu sehen  
 Und mächt'ge Pfannen, hei, in großer Zahl.  
 Rings sah man kunsterfahrne Köche stehen,  
 Erstaunend vor der Speisen reicher Wahl.  
 Die Frau'n auch durften nimmer müßig gehen,  
 Sie nähten reiche Kleider allzumal.  
 Den Goldstoff schmückten sie mit bunten Steinen,  
 Den Gästen hold und reizend zu erscheinen.

## Dreizehnter Gesang.

### Das Sommwendfest in Burgund.

1.



ie dort bei Hof sie so geschäftig waren,  
Wir lassens ruh'n und thuen euch nun kund,  
Wie Frau Kriemhilde nun davongefahren  
Mit ihren Edelfrauen nach Burgund.  
Nie konnte stolz're Kasse man gewahren  
Und schön're Kleider auf dem Erdenrund,  
Als dorten in dem präch'tgen Zug zum Rheine;  
Man hatt' vorausgesandt die Reiseschreine.

2.

Erwartungsfreudig ritten sie von dannen,  
Siegfried und Kriemhild zu dem Fest am Rhein  
Mit vielen Frau'n und vielen kühnen Mannen.  
Bald sollt' die Lust in Leid zergangen sein!  
Des Festes Wonnen jammervoll zerrannen!  
Zu Hause ließen sie ihr Kindelein —  
Es sollt' die Eltern ach, nicht wiedersehen,  
Aus dieser Fahrt sollt' blut'ges Weh erstehen! —

3.

Sigmund ritt mit den beiden im Vereine.  
Könnt' er es ahnen, wie's ihm sollt' ergehen  
In diesen Sommwendtagen an dem Rheine —  
Man hätte nimmer dorten ihn gesehn!

Einst muß er heimwärts reiten weh! alleine,  
Zur Welt konnt' ihm kein größer Leid geschehn  
Als in der Hofburg im Burgondenlande. —  
Vor ihnen ritten edele Gesandte.

4.

Den hohen Gästen zogen da entgegen  
Mit ihrer Mannen auserles'ner Schar  
Weit in das Land Herrn Gunthers stolze Degen.  
Wohl nahm der König seinen Brauches wahr  
Und hieß den Seinen, rührig sich zu regen.  
„Wie wurdet ihr begrüßt vor manchem Jahr,“  
So sprach der reiche Rector zu Brünhilde,  
„Von Frau Kriemhild im rheinischen Gesilde?“

5.

So wollt auch ihr denn, Herrin, sie empfangen!“  
„Deß ist sie würdig,“ sprach die hehre Frau.  
„Sie nah'n,“ ist wiederum sein Wort ergangen,  
„In stolzem Zug beim nächsten Morgenblau.  
So laffet all denn euren Glanz erprangen,  
Daß, wie wir ihnen hold sind, man erschau'.  
Laßt festlich ihnen uns entgegenreiten:  
So lieber Gäste harrt' ich keine Zeiten.“

6.

Alsbalde ließ sie ihre Frau'n und Maide  
Sich schmücken mit dem köstlichsten Gewand,  
Daß glänzendes Empfangen man bereite  
Den Gästen aus dem Nibelungenland.

Sie legten an ihr strahlendes Geschmeide,  
Und mancher Ritter von dem rhein'schen Strand  
Schwang sich zu Roß, die Schönen zu geleiten,  
Der König all mit seinen Edelknechten.

7.

So ritten sie, die Gäste zu begrüßen,  
Zum Schloß hinaus, die Herr'n und edlen Frau'n.  
Hei! hoher Ehren ließ man sie genießen!  
Die dort den Willkommensgruß einst durften schau'n,  
Der von Kriemhild Brünhilden ward erwiesen  
Im Land Burgonden auf den Wormser Au'n,  
Sie sah'n so reichen Glanz sich heut ergießen,  
Wie nimmer damals auf den heim'schen Wiesen.

8.

Wie wurden all, die niemals sie gesehen,  
Der fremden Gäste Herrlichkeit gewahr,  
Als Siegfried von den sonn'gen Bergeshöhen  
Herniederritt mit seiner Heldenschar.  
Ein bunt Getümmel sah man rings entstehen,  
Daß schnell der Anger staubumhüllet war.  
Es ritten hin und her auf hohen Rossen  
Die stolzen Herr'n und ihre Schwertgenossen.

9.

Wie grüßt' der reiche König von Burgunden  
So herzlich Siegfried und Herrn Sigemund.  
Wie wußt' er seine Freude zu bekunden:  
„Willkommen allen uns im Land Burgund!“

Herr Sigmund sprach: „Seit hier sein Weib gefunden  
Mein teurer Sohn, ersehnte ich die Stund,  
Da ich euch sah', mit liebendem Gemüte!“  
Herr Gunther drauf: „Habt Dank für eure Güte!“

10.

Herrn Siegfried ward ein glänzendes Empfangen  
Von jeglichem, wie es Gebühr, gezollt,  
Vor Freude strahlten König Gernots Wangen  
Und Giselhers; noch war ihm jeder hold!  
Noch war die schlimme Saat nicht aufgegangen;  
Ach, nur zu bald sie blutig keimen sollt'. —  
Man sah zur Welt zu keinen andern Zeiten  
So wonnige Empfangesfestlichkeiten.

11.

Es nahten sich die beiden Königsfrauen,  
Man hob vom Sattel manche schöne Maid.  
Wie konnte vielgewandt man sie erschauen,  
Die Herr'n von Worms und Siegfrieds Edelleut',  
Dort auf den sonn'gen maiengrünen Auen.  
Manch edler Ritter sah es hocheufreut,  
Wie beide Frau'n sich schwesterlich umfangen,  
So lieb und hold ihr Grüßen ist ergangen.

12.

Man sah die Schönen sich die Hände reichen,  
Sich küssen auf den rosenroten Mund.  
Ihr anmutreich Verbeugen, zierlich Neigen,  
Es sahen's gern die Helden von Burgund,

Die Edlen all aus König Siegfrieds Reichen.  
„Thut, meine Ritter, unsern Gästen kund,“  
Rief freudig aus der reiche Fürst vom Rheine,  
„Wie man's so lieb und gut mit ihnen meine!“

13.

Da durften schau'n manch herrlich Lanzenrennen  
Die schönen Frau'n und holden Mägdelein.  
Wohl mochte, wie gewaltig, man erkennen,  
Am Hof Herr Hagen und Herr Ortwein,  
Und was zur Ehr' der Gäste sie erfannen,  
Was sie befohlen, muß' geschehen sein.  
Laut hörte vor der Brücke man erschallen  
Die Schilde vieler glänzender Vasallen.

14.

Die Funken stoben und die Splitter flogen,  
Den kühnen Herrn verlor manch feurig Roß.  
Noch einmal, eh' sie in die Burg gezogen,  
Des ritterlichen Schauspiels man genoß  
Dort an des Thores hochgewölbtem Bogen.  
Dann ritten ein sie in das Königsschloß.  
Wie prunk- und kunstvoll waren zu erschauen  
Die Satteldecken all der Edelfrauen!

15.

Es hoben Gunthers Herr'n sie von den Rossen  
Und gaben ihnen zum Palast Geleit.  
Der Schönheit Glanz, der um Kriemhild ergossen,  
Verdunkelte ihr königlich Geschmeid,



Daß alle Reize zaub'riſch ſie umfloſſen,  
Brünhilde ſah's nicht nicht ohne ſtilen Neid.  
Das ganze Worms hört' feſtlich man erſchallen  
Von frohem Lärm und lautem Jubelſchallen.

16.

**D**er Marſchall trug auf ſeines Herrn Geheißen,  
Herr Dancwart, Sorge für das Ingeſind'.  
Bald trug man auf die köſtlichſten der Speiſen,  
Wie war den Gäſten man ſo hold geſinnt!  
Wohl durſten ſie Herrn Gunthers Güte preiſen,  
Die heute nimmermehr ein Ende find't.  
Elfhundert Recken ſaßen dort im Saale  
Mit König Siegfried bei dem Feſtesmahle.

17.

Ihm gegenüber ſaßen in den Hallen,  
Wie einſt, Brünhild und Gunther von Burgund.  
Es dünkte ſie, nicht reicheren Vaſallen  
Könn't man erſchauen auf dem Erdenrund,  
Als Siegfried dort mit ſeinen Helden allen.  
Es war Brünhilde ihm noch hold zur Stund'.  
Rings Becherklang! Vieleble Weine floſſen,  
Ein froher Lärm hat ſchallend ſich ergoſſen.

18.

Die Schenken gingen hurtig hin und wieder,  
Es wurde naß ſo manches Prachtgewand.  
Als ſternenhell dann ſank die Nacht hernieder,  
Der Gäſte jeder freundlich Obdach fand.

Bald schloß der Schlummer ihre Augenlider —  
Wie träumt so süß sich's im Burgondenland!  
Doch wurden in den frühesten Morgenstunden  
Die Schönen alle rüdrig schon gefunden.

19.

Sie standen bei den schmucken Reiseschreinen,  
Sich Kleider wählend, licht und wunderfein.  
Es spiegelte in all den Edelsteinen  
Die Sonne sich mit ihrem Purpurschein.  
Bald sah die Herr'n man wieder auch erscheinen,  
Im Hof sie bunt sich durcheinanderreihn.  
Sie schwangen freudig sich auf ihre Rosse,  
Der Waffenlärm klang wieder von dem Schlosse.

20.

Noch eh' die Morgenmesse ward begangen,  
Die man im Münster König Gunthern sang,  
War schallend schon ein Kampfspiel angefangen,  
Wo junge Herr'n erwarben Lob und Dank.  
Posaunen, Flöten und Trompeten klangen,  
Rings überall ein wogender Gedrang!  
Die Schilde krachten und die Splitter flogen,  
Die Frauen sahen's aus den Fensterbogen.

21.

Herr Gunther selber war zu Roß gestiegen,  
Nahm selber Teil am rauschenden Turnei.  
Die Waffen klingen und die Steine fliegen,  
All seine Reden, sie sind auch dabei!

173

Manch wackern Herren sieht man rühmlich siegen,  
Dem andern bricht der bunte Speer entzwei;  
So sind die Stunden wonniglich vergangen,  
Bis von dem Münsterturm die Glocken klangen.

22.

Da ritten die erhabnen Königinnen  
Zum Dome mit vielherrlichem Geleit.  
Es war Brünhilde noch in ihrem Sinnen  
Den Gästen hold und gut zu dieser Zeit.  
Nicht lange währt's, da zieht die Lieb' von hinnen  
Und Todeshaß ersprießt aus Herzeleid! —  
Sie stiegen vor dem Münster von den Rossen,  
Von ihrer Kronen güld'nem Strahl umflossen.

23.

Als nun verhallt der Priester fromme Sänge,  
Da kehrten wieder sie zurück zum Schloß  
In königlichem, blendendem Gepränge,  
Die Frau'n und Herren alle hoch zu Roß.  
Dann ging's zur Tafel. All der Freuden Menge  
Elf Tage lang sich ungetrübt ergoß,  
Da sind des Festes immer neue Wonnen  
In Herzeleide jammervoll zerronnen.

24.

Denn Brünhild mocht' es länger nicht ertragen  
Und immer wieder sie darüber sann,  
Wie sie es könne von Kriemhild erfragen,  
Warum von Siegfried, der sein Eigenmann,


174

Nun seit so manchen ungezählten Tagen  
Der König Gunther keinen Zins gewann.  
Der Frag' entgalten Helden mit dem Leben —  
Sie wurde ihr vom Teufel eingegeben.

---

## Vierzehnter Gesang. Der Bank der Königinnen.

1.

nd wieder hört' den Burghof man erschallen  
— Am ersten Tag war's, vor der Vesperstund' —  
Rings von den Dächern, aus den Fenstern allen  
Sah dem Turnier das Volk zu von Burgund.  
Es hallten wieder rings die stolzen Hallen,  
Der Hof erdröhnte laut in seiner Rund.  
Mit ihren Frauen sah'n die Königinnen  
Vom Saale auf das glänzende Beginnen.

2.

Sie saßen in dem Fensterbogen droben,  
Sie sprachen von zwei Rittern, kühn und hehr,  
Wie sie so hoch zu preisen und zu loben,  
Ein jeglicher so reich an Ruhm und Ehr'.  
Arglos hat Kriemhild Siegfrieds Wert erhoben,  
Wie er vor allen Fürsten würdig wär',  
Zu herrschen über alle ird'schen Reiche,  
Wie ihm an Herrlichkeit kein König gleiche.

Es sprach Brünhild: „Wärt ihr zur Welt alleine,  
 So möcht' er gelten als der erste Held.  
 So lang jedoch Herr Gunther lebt vom Rheine,  
 Bleibt er der hehrste König dieser Welt,  
 So lang verdunkelt Siegfrieds Glanz der seine.“  
 Darauf, das Aug' von holdem Glück erhellt,  
 In ihres Gatten Anblick ganz verloren,  
 Kriemhild: „Er bleibt vor allen auserkoren!

Sieh' ihn so hoch und herrlich dorten gehen  
 In all der Ritter strahlenhellem Kranz,  
 Sieh', wie sie all vor ihm zurückstehen,  
 So wie die Sterne vor des Mondes Glanz;  
 Er bleibt vor allen andern ausersehen:  
 Mit freud'gem Stolz füllt's meine Seele ganz!“  
 Es sprach Brünhild: „Muß mancher ihm auch weichen,  
 Darf nimmer er sich Gunthern doch vergleichen.“

Und wieder sprach die Königin Kriemhilde:  
 „Ich lobte ihn nicht über sein Gebühr!  
 Wenn mich sein Preis mit edlem Stolz erfüllte,  
 Desz hab' ich Grund — er ist der Helden Zier!  
 Selbst im Vergleich mit deinem Mann, Brünhilde,  
 Herr Siegfried wird bestehn, das glaube mir!“  
 Darauf Brünhild: „Ich sprach mit Ueberlegen,  
 Laß dich durch meine Worte nicht erregen.

Aus ihrem eignen Mund hab' ich's erfahren,  
 Als ich die Herr'n zum ersten Male sah,  
 Als sie zum Fienstein gekommen waren,  
 So herrlich Gunthers Brautwerbung geschah  
 Im Angesichte meiner Ritter-Scharen —  
 Aus Siegfrieds eignen Munde hört' ich da,  
 Wie er der E i g e n m a n n des Königs wäre:  
 So gieb dem Bruder nach Gebühr die Ehre!“

Da rief Kriemhild: „Welch Wort ist dir entronnen?!  
 Schmach wär' es ewig ihrer Hochzeitsstund',  
 Hätt' sich ein E i g e n m a n n zum Weib gewonnen  
 Die Schwester der drei Fürsten von Burgund!  
 Hältst du so wenig fürstlich sie gefonnen?  
 Ich bitte dich, verwahre deinen Mund!“  
 Doch Brünhild: „Vielmehr will ich drauf bestehen,  
 Dein Gatte zählt zu König Gunthers Lehen!“

Sollt' ich so reichem Lehensmann entsagen,  
 Der uns zu eigen mit so mächt'gem Bann?  
 Mich ärgert, daß ich seit so vielen Tagen  
 Von Siegfried keinen Lehenszoll gewann!“  
 „Des Wahnes woll' für immer dich entschlagen,“  
 Rief Frau Kriemhild, „daß er dein Eigenmann,  
 Daß je dir werde Zins von meinem Gatten —  
 Tief tritt vor ihm mein Bruder in den Schatten!“

„Stolz ist dein Herz, hoffärtig deine Weise,“  
 Sprach Frau Brünhild mit zorneregtem Sinn.  
 „Laß sehn denn, ob man gleiche Ehr' erweise  
 Des Lehnsmanns Weibe wie der Königin!“  
 „Fürwahr,“ rief Kriemhild, „zu Herrn Siegfrieds Preise  
 Soll heut die „Königin“ es werden inn',  
 Wie vor ihr eintritt in die Münsterhallen  
 Die „Eigene“ vor ihren Rittern allen.

Siegfried und Kriemhild wären dir leibeigen?  
 Du sollst erkennen, daß ich adelfrei!  
 Wie könnte Gunther Siegfried sich vergleichen —  
 Er Siegfrieds Herr — vermaßne Prahlerei!  
 So werde inne, wie in allen Reichen  
 An Macht und Pracht nicht meinesgleichen sei;  
 Fürwahr, ich lasse deinen Stolz erblassen!“  
 Da hub sich an ihr unverföhnlich Hassen.

Brünhilde sprach: „Willst du nicht zugestehen,  
 Daß Siegfried zählt zu unserm Lehensbann,  
 So schließe nimmer, wie bis heut geschehen,  
 Dich mit den deinen mir zum Kirchgang an —  
 Woll' immer fort von mir gesondert gehen,  
 Ich deinen Anblick nicht ertragen kann!“  
 Kriemhilde sprach: „Entheb' dich dieser Sorgen,  
 Die Eigene wird der Lehnsherrin gehorchen.“

„**D**un kleidet herrlich euch, ihr meine Maide!“  
 Rief Frau Kriemhild, „so reich es euch vergönnt.  
 Legt alle an eu'r köstlichstes Geschmeide,  
 Schmücket euch so glänzend, als ihr immer könnt,  
 Daß Brünhilds Stolz zerrinnt in bitterm Reide,  
 Ob ihres Lügens sie in Scham entbrennt.  
 Laßt Perlen leuchten, Diamanten funkeln,  
 Mit eurer Pracht die Feindin zu verdunkeln!“

Da rauscht die Seide, Purpurstoffe wallen,  
 Es flammt und flimmert köstliches Geschmeid,  
 Kriemhilde schmückt mit ihren Frauen allen  
 Brünhild zum Leid, sich mit dem schönsten Kleid.  
 Schon standen Siegfrieds edele Vasallen,  
 Der Fürstin harrend, vor dem Saal bereit,  
 Die hohe Frau zum Münster zu geleiten.  
 Sie schritt dahin mit dreiundvierzig Maiden.

Bewundert sah man, wie die Königinnen  
 Heut nicht vereint erschienen wie seither.  
 Es fragte mancher Held in seinen Sinnen,  
 Was zwischen ihnen denn geschehen wär' ?  
 Um ihren Haß muß einst ihr Herzblut rinnen,  
 Sie sind sich hold geworden nimmermehr.  
 Brünhilde harrete vor des Domes Thoren  
 Kriemhilds, der bitt're Feindschaft sie geschworen.



Sie war umgeben von manch hohem Degen  
 Und manchem edlen wunderschönen Weib.  
 Sie standen dort in heiteren Gesprächen,  
 Es war ein holder lieber Zeitvertreib,  
 Wie Herr'n so gerne ihn mit Schönen pflegen.  
 Da kam Kriemhild, den königlichen Leib  
 Von aller Reize Zauberglanz umflossen,  
 Mit ihren Frau'n und Siegfrieds Heergenossen.

Für all die Pracht, die dorten nun entglommen  
 Um ihr Gefolge, ich nicht Worte find'.  
 Was je zur Welt von Glanze ihr vernommen,  
 Vor ihrer Herrlichkeit in nichts zerrinnt.  
 Auch wär' Kriemhilden nie in Sinn gekommen,  
 Mit solchem Prunk zu schmücken ihr Gesind,  
 Geschäh' es Gunthers Weibe nicht zu Leide.  
 O wundervolle gold'ne Augenweide!

Sie durst' es wohl! — Denn dreißig Königinnen,  
 Was wollten, wären sie auch noch so reich,  
 Sie gegen Kriemhilds ew'gen Schatz beginnen,  
 Den Wunderhort vom Nibelungenreich?  
 Es müßte all ihr Glanz vor ihr zerrinnen! —  
 Da hieß Prünhild, vor Zorn und Grimme bleich,  
 Sie vor den Münsterthoren stille stehen:  
 „Nicht soll die Eigne vor der Herrin gehen!“

Da rief Kriemhild in zornigem Erbeben:  
 „O schwiegest du, verleumderisches Weib,  
 Die ehrvergessen du dahingegeben  
 Dereinst den reinen, jungfräulichen Leib.  
 Geschändet hast du dein und Gunthers Leben,  
 Ein ehrlich Weib dir immer ferne bleib'!  
 Nimm's deiner Tücke, Falsche, denn zum Lohne:  
 Die Buhle Siegfrieds sitzt auf Utens Throne!“

Brünhildens Antlitz deckte Todtenblässe:  
 „Wer nannte mich hier Siegfrieds Buhlerin?!“  
 „Ich bin es, die ich dessen mich vermesse!“  
 Rief Kriemhild wieder mit erglühtem Sinn.  
 „Wie ist es möglich, daß man deß vergesse,  
 Dem buhlerisch man gab das Magdtum hin?  
 Nicht Gunther hielt im Brautbett dich umschlungen,  
 Mein Gatte war's, der Herr der Nibelungen!“

Und dennoch ist Herr Siegfried dir Leibeigen?  
 So gabst du einem Eigenmann dich hin?  
 Die Königin von den Burgondenreichen —  
 Ergab sich einem Lehnsmanne deine Minn'?  
 Des Vorzugs Krone will ich gern dir reichen,  
 Hierin ich nicht dir ebenbürtig bin!“  
 Da rief Brünhild: „Das will ich Gunther sagen!“  
 Kriemhild darauf: „Du hast nicht Grund zu klagen.“

Ein unermessner Stolz hat dich verblendet,  
 Tief hat dein Wort getroffen meinen Sinn.  
 Nun hat die Hoffart sich in Leid gewendet,  
 Vor der Leibeigenen weint die Königin.  
 Wie du gewollt, es hat sich so geendet,  
 Ich unverföhnlich gram und feind dir bin!“  
 Darauf trat sie vor Brünhilden in die Hallen  
 Mit ihren Edelfrauen und Rittern allen.

**E**s stürzten Thränen über Brünhilds Wangen,  
 Ihr schönes Auge ward vom Weinen rot;  
 Die Schmach, die heute über sie ergangen,  
 Entgelten Helden einstens mit dem Tod.  
 Grimm hielt das Weh ihr stolzes Herz umfassen,  
 Von wildem Hass ist ihr Sinn entloht.  
 Das weite Münster wurde ihr zu enge,  
 Wie lang und leer sind heut die Messgesänge.

Dann harrte sie Kriemhildens vor den Thoren.  
 „Deß sie mich zieh, die Freche sage mehr!“  
 In Nachgedanken war ihr Herz verloren:  
 „Und rühmt' er sich, daß er mein Buhle wär',  
 So ist ihm immerdar der Tod geschworen.“  
 Als aus dem Dom nun Kriemhild, stolz und hehr,  
 Mit ihren Frauen kam und ihren Degen,  
 Trat Frau Brünhilde zornig ihr entgegen.

„Der Sünde, der du laut mich hier geziehen,  
 Der schweren Schuld, ich ford're den Beweis!“  
 Kriemhilde sprach: „Du ließ'st mich besser ziehen,  
 Mit diesem Ring ich's zu erhärten weiß!“  
 Da sah man Brünhilds Angesicht erglühen,  
 Dann ward vor Herzeleid es wieder weiß.  
 „Den brachte,“ sprach Kriemhilde, „mir mein Gatte,  
 Als er dein Mädchentum gewonnen hatte.“

Brünhilde rief: „Der Ring ward mir entwendet,  
 Seit lange; ich entlarve noch den Dieb.“  
 Es sprach Kriemhild: „Wie bist du so verblendet?  
 Du forschtest nimmer, wär' dir Ehre lieb.  
 So steh', damit sich deine Schmach vollendet,  
 Den Gürtel hier!“ Da Brünhild sprachlos blieb.  
 „Sag', forderst jetzt noch immer du Beweise?  
 Nochmals ich laut dich Siegfrieds Buhle heiße!“

Sie trug den Gürtel um den Leib geschlungen,  
 Den köstlichen, gewirkt zu Ninive,  
 Den Siegfried, als er Brünhild einst bezwungen,  
 Entwandt, nicht ahnend, was daraus entsteh'.  
 Tief ist die Schmach in Brünhilds Herz gedrungen,  
 Durch ihre Seele ging ein tiefes Weh.  
 „Das klag' ich König Gunthern und den Seinen!“  
 So rief sie aus und hub laut an zu weinen.

„Ruft mir die Edlen all vom Wormser Strande,  
 Ruft mir den großen König Gunther her,  
 Daß er erfahre seines Weibes Schande  
 Und seiner Schwester schnöder Bosheit wehr!“  
 Es kam der Herrscher vom Burgondenlande:  
 „Vielliebe Frau, was weineest du so sehr?“  
 Es rief Brünhild: „O lasset mich euch klagen,  
 Ich bin entehrt in allen meinen Tagen!“

Weh euch, daß ihr zum Weibe mich erkoren,  
 Es schilt mich Kriemhild Siegfrieds Buhlerin;  
 Sie trägt den Gürtel, den ich einst verloren,  
 Den Ring, um den ich einst bestohlen bin!  
 Weh mir und euch, daß jemals ich geboren,  
 Weh euch, ihr Edlen, eurer Königin,  
 Enthebt, o König vom Burgondenlande,  
 Ihr euer Weib nicht dieser Schmach und Schande!“

Da ward entsandt ein Herr von Gunthers Lehen.  
 „Und rühmte er sich deiner Liebeshuld,  
 Soll hier,“ so sprach er, „offen er's gestehen,  
 Er komme und bekenne seine Schuld.  
 Kriemhildens Wort ist uns zu Leid geschehen,  
 Inzwischen, Holde, fass' dich in Geduld!“  
 Schon kam der König von den Niederlanden,  
 Nicht ahnend, welch' ein Unheil sei erstanden.

„Ich seh' die Frauen all in Thränen stehen?  
 Ihr habt, vielebler Herr, nach mir gesandt?  
 Ich bitt' euch, saget an, was ist geschehen!“  
 Es sprach Herr Gunther von Burgondenland:  
 „Ein schlimmes Wort ließ Frau Kriemhild ergehen:  
 Ihr hättet Prünhilds Buhlen euch genannt,  
 Gerühmet euch der Blüte ihrer Minne,  
 Wir stehen all mit leidbewegtem Sinne.“

„Zu ihrem Unheil ist das Wort entflohen,“  
 Rief zornerragt der Held von Niederland,  
 „Und wagte sie's, es hat Kriemhild gelogen,  
 Mit heil'gem Eid erhärtet 's meine Hand!“  
 Herr Gunther sprach: „Ich bleib' euch gern gewogen,  
 Wenn meines Leids ich solche Sühne fand,  
 Schließt einen Kreis, ihr Reden auserkoren!“  
 Da hat der Held den Reinigungseid geschworen.

Froh rief der König Gunther von Burgunden:  
 „Nun seid ihr frei und ledig aller Schuld.  
 Fürwahr, es wurde von Kriemhild erfunden,  
 Daß ihr gerühmt euch Prünhilds Liebeshuld“  
 „All meinen Unmut will ich ihr bekunden,  
 Für solche Dinge hab' ich nicht Geduld,“  
 So rief der Held, „schwer will es mich verdrießen,  
 Daß um ihr Schmähwort Prünhilds Thränen fließen.“

Man soll den Frau'n die Mänkesucht verleiden,  
 Ihr zänkisch Wesen; so gebeut die Pflicht.  
 So wollet streng die eurige bedeuten,  
 Gewiß erspare ich's der meinen nicht.  
 Tief ist mir leid ihr lästerliches Streiten,  
 Daß mir das Schamrot aus der Wange bricht!“  
 Da haben sie des weitem sich beschieden  
 Und gingen hin, die Könige in Frieden.

**U**nd wieder klangen frohe Ritterspiele  
 Vom Münsterkirchhof bis zum Königsaal,  
 Zu Frau Kriemhildens Ehr' verftachen viele  
 Hochedle Herren Lanzen ohne Zahl.  
 Stolz sah sie auf das glänzende Gewühle,  
 Ihr Auge leuchtete in hellem Strahl,  
 Unmutvoll aber schritten die Burgunden,  
 Manch schönen Weibes Frohsinn war geschwunden.

**E**s hielt der Gram Brünhildens Herz umfangen;  
 Das Wort Kriemhilds wollt' ihr nicht aus dem Sinn.  
 Die Thränen rannen über ihre Wangen  
 Aus ihren wunderschönen Augen hin.  
 Die Ritter sah'n's voll Traurigkeit und Bangen,  
 Sie litten all mit ihrer Königin.  
 Da fragte, als er weinen sie gesehen,  
 Herr Hagen, wach ein Leid ihr sei gesehen.

Sie hub dem treuen Manne an zu klagen  
 All ihre Schmach und ihre Herzensnot.  
 Voll Ingrimm rief von Troneje Herr Hagen:  
 „Nie bin ich froh mehr oder 's ist sein Tod!  
 Sie soll's bereuen all in ihren Tagen —  
 Ich sühn' eu'r Herzeleid mit Blute rot!“  
 Er hat zu seinem König sich begeben,  
 Zu blut'gem Anschlag gegen Siegfrieds Leben.

**E**s sind Herr Gernot auch hinzugekommen  
 Und Hagens Schwestersohn, Herr Ortwein.  
 Als es der junge Giselher vernommen,  
 Sprach er: „D laßt es ungeschehen sein!  
 Was soll der Tod uns des Bielebden frommen?  
 Stets war bereit er, Beistand uns zu leihn;  
 Zu nichtig ist, worum die Frauen stritten,  
 Ihr lieben Herren, hört auf meine Bitten!“

„So soll'n wir helfen Guckuckseier brüten?“  
 Rief aber Hagen aus mit zorn'gem Mund.  
 „Dagegen woll'n wir immerdar uns hüten,  
 Fürwahr! das ziemt den Herr'n nicht von Burgund!  
 Mir oder Siegfried ist der Tod beschieden.  
 Mit seinem Blut entgelte er der Stund',  
 Da er gerühmt, daß Liebesglück gefunden  
 Er in den Armen Brünhilds von Burgunden!“



Da war die holde Eintracht hingeschwunden,  
 Sie wurden Siegfried gram ohn' allen Grund.  
 Noch aber hat der König von Burgunden  
 Nicht eingewilligt in den blut'gen Bund,  
 Und Hagen nur bei Ortwein Ohr gefunden.  
 Doch drang er in den König manche Stund',  
 Wär' Siegfried tot, der unermesslich reiche,  
 Es würden unterthan ihm viele Reiche.

Es ist Herr Gunther unmutvoll geworden:  
 „Laßt euren Grimm! — Ich folg' euch nimmermehr!  
 Reizt mich nicht länger all mit diesen Worten,  
 Er lebt uns nur zum Heile und zur Ehr'.  
 — Wer wollte auch den Wunderstarken morden?  
 Ist er gefeit doch gegen Schwert und Speer!“  
 „Laßt, edler Herr,“ sprach Hagen, „mich nur schalten,  
 Mich laffet Brünhilds Rächeramtes walten.“

Ich sah die Thränen meiner Herrin rinnen,  
 Da schwur ich Feindschaft ihm bis in den Tod.  
 Da schwur ich Rache, daß er sollt' von hinnen,  
 Ihr Leid ich sühnen wollt' mit Blute rot!“  
 Herr Gunther sprach: „Wie wolltest du's beginnen?“  
 Darauf Herr Hagen: „Das hat keine Not.  
 Ich lasse Boten her zu Hofe reiten,  
 Die unbekannt all euern Rittersteuten.“

Die kommen, um euch Fehde anzusagen.  
 Zur Rüstung, Herr, dann keine Stunde spart.  
 Dann eilt er, seinen Dienst euch anzutragen,  
 Und dieser Zug wird seine Todesfahrt.  
 Wo er verwundbar, weiß ich zu erfragen.  
 Versteh' ich anders mich auf Weiberart,  
 Werd' ich's von seinem eignen Weib erfahren,  
 Dann kann ihn keiner vor dem Tode wahren!"

**E**s gab der König Gunther von Burgunden  
 Zu seinem Unheil seinem Lehnsman nach.  
 Nicht schlim'm're Untreu ward zur Welt erfunden,  
 Als der der Held von Niederland erlag.  
 Sie haben sich in Lug und Trug verwunden,  
 Um zu verhehlen ihre blut'ge Schmach.  
 Um zweier Frauen unversöhnlich Grollen  
 Hat mancher Held den Tod erleiden sollen.

## Fünftehnter Gesang.

### Der Verrat.

1.

**E**s ritten zweiunddreißig fremde Boten  
Vier Tage drauf im Königsschlosse ein;  
Sie wären von Herrn Lüdegeer entboten,  
Den Siegfried einst gefangen bracht' zum Rhein,  
Der wolle rächen seine lieben Toten,  
Der schweren Trübsal nun Bergelöt' sein,  
Die er erlitten in vergangnen Zeiten.  
Herr Gunther ließ zu Hofe sie bescheiden.

2.

Er grüßte sie und bat sie: „Laßt euch nieder!“  
Der Führer sprach: „Bergönnet, daß wir stehn,  
Erst laßt die Botschaft unserer Gebieter,  
Vielebder Fürst, in Huld an euch ergehn.  
Noch eh der Neumond, König, kehret wieder,  
Da fallen ringsum von den Bergeshöhn  
In euer Land mit ihren reißgen Scharen  
Lüdegeer und Lüdegast: Herr, wollt, euch wahren!“

3.

Es hub der reiche König an zu grollen,  
Als habe von dem Trüge er nicht Kund'.  
Wie hätten den Verrat durchschauen wollen  
Herr Siegfried und die Ritter von Burgund?

Da die Verräther blutig büßen sollen  
Die schänd'ge List, es steigt noch auf die Stund'! —  
Inzwischen die bestochenen Gesandten  
Im Königsschlosse freundlich Obdach fanden.

4.

Herr Gunther ging, sich heimlich zu besprechen  
Mit seinen Freunden; Hagen drauf bestand,  
Mit Siegfrieds Blute Brünhilds Weh zu rächen;  
Wie sehr er immer Gegenrede fand,  
Niemand vermochte seinen Trutz zu brechen.  
So traf sie einst der Held von Niederland  
Und hub den König liebreich an zu fragen,  
Da er so traurig, was sich zugetragen?

5.

„Was immer, edle Herren, euch betroffen,  
Vertrauet mir, es rächt euch meine Hand!“  
Der König Gunther sprach: „Es sagen offen  
Lüdgast und Lüdgeer Krieg an meinem Land.“  
Da rief der Held: „So laffet uns denn hoffen,  
Daß ich, sowie vordem ich sie bestand,  
Sie niederwerfe in dem eignen Lande:  
Nehmt meiner Treue, Herr, mein Haupt zum Pfande.“

6.

Bleibt ihr zu Hofe hier mit euern Rittern,  
Vielebder Herr; bald soll'n vor meinem Schwert  
Die grimmen Feinde beben und erzittern,  
Und nimmer ruh' ich, bis ihr Land verheert,

Und ihre Burgen, wie von Ungewittern  
Durch Feu'r und Eisen gleichgemacht der Erd'.  
Nur meine Edlen sollen mit mir reiten:  
Wollt auf mich bau'n all meine Lebenszeiten!"

7.

Der König sagte Dank für seine Liebe.  
Schon sandten sie den reißgen Tröfz voraus,  
Daß Siegfried in dem Wahn befangen bliebe,  
Es gält' die Fahrt in blut'gen Kampf und Strauß,  
Und eifrig seine Rüstung er betriebe.  
Es sprach der Held: „Mein Vater, bleibt zu Haus!  
Hier blühen reiche Freuden euch und Ehren,  
Schenkt Gott uns Glück, seht bald ihr heim uns kehren!"

8.

Schon sah erprangen man im Eisenkleide  
Die hohen Herr'n vom Nibelungenland;  
Warum sie rüsteten zum heißen Streite,  
Manch einem Edlen blieb es unbekannt.  
Schon war gewaffnet all sein Heergeleite,  
Hei! mancher Kämpfe bei Herrn Siegfried stand.  
Man band die Flaggen an die scharfen Speere  
Und schnallte auf die Rosse Schild und Wehre.

9.

Herr Hagen ging, der kampfergraute Degen,  
Um Urlaub zu erbitten, zu Kriemhild.  
Es rief die Fürstin freudig ihm entgegen:  
„Heil mir! mit hohem Stolz es mich erfüllt,

Daß meinen Brüdern all auf ihren Wegen  
Ein solcher Mann, wie ihr, Herr, dient zum Schild,  
Der stets bereit für sie sein Blut zu wagen,  
Wie mein Gemahl; laßt innig Dank euch sagen!

10.

Nun denkt der Huld, die stets ich euch bewiesen,  
Denkt meiner Freundschaft seit so manchem Tag.  
Mög' meinem Gatten Heil daraus ersprießen,  
Mir eure Treu' an ihm es lohnen mag.  
Und sahet ihr Brünhildens Thränen fließen,  
Als jüngst das bittere Wort ich zu ihr sprach,  
So laßet nicht den edelsten der Helden,  
Viellieber Hagen, meiner Schuld entgelten.

11.

Leid bleibt es mir in allen meinen Tagen,  
Das Wort, daß ich mich gegen sie vermaß.  
Es hat mein Gatte mich darum geschlagen,  
Daß seiner Würde ich so sehr vergaß.“  
Es sprach darauf von Troneje Herr Hagen:  
„Seid dessen ohne Sorge, liebe Bas',  
Die Zeit wird all die Wolken bald verwehen,  
Und euer Bund wird freundlicher erstehen.

12.

Doch wollt, vielliebe Base, mir vertrauen:  
Wie kann Herrn Siegfried ich zu Diensten sein?  
Fürwahr, ihr dürft auf Hagens Treue bauen,  
Niemand wird lieber seinen Arm er weihn.“

Es sprach Kriemhild, die lieblichste der Frauen:  
„Ich sorgte nimmer um das Leben sein,  
Folgt' er zu stürmisch, hiervor ich erbange,  
Nicht seiner Seele glühn'dem Thatendrange.“

13.

Er fragte weiter: „Laßt mich denn erfahren,  
Seid bang ihr, daß ein Unheil ihn bedroht,  
Wie ich ihn schirmen könne vor Gefahren,  
Ich steh' ihm bei in Kampf und Todesnot.“  
Sie sprach: „O Hagen, wolle ihn bewahren,  
Dem trauten Manne beistehn in den Tod:  
Ein heilig Band hält dich mit mir verbunden:  
Du bist verwandt den Fürsten von Burgunden.“

14.

Da ist's geschehn! O daß es unterbliebe!  
Da that sie Hagen ihr Geheimniß kund! —  
„Als mein Gemahl einst mit gewalt'gem Hiebe  
Im Wald dem Drachen schlug die Todeswund',  
Lang eh' er, zu gewinnen meine Liebe,  
Zum Königsschloß geritten von Burgund —  
Da badete der Held mit freud'gem Mute  
Sich in des Lindwurms zauberkräft'gem Blute.

15.

Nun kann kein Erz, kein Eisen ihn versehen —  
Und dennoch bange ich um ihn im Streit,  
Wenn rings um ihn von Schwertern und von Geren  
Das Feld erdröhnt und manches Panzerkleid

Dem tück'schen Pfeile nicht vermag zu wehren,  
Daß tief er in des Ritters Leben schneid'.  
Ach, Hagen, oft erzitter' ich um sein Leben,  
Und Todesahnung macht mein Herz erbeben.

16.

So sollst du das Geheimnis denn erfahren,  
An welcher Stelle er verwundbar blieb.  
Vertrauensvoll laß mich dir's offenbaren,  
Du alter Freund, um deine Treu und Lieb',  
Damit du, starker Held, ihn könnest wahren  
Im wilden Schlachtgebraus vor Wurf und Hieb.  
O Hagen, aller Welt ist es verborgen,  
Doch lassen mich nicht ruhen meine Sorgen —

17.

Es sei dir kund! — Als sich der kühne Degen  
Einst badete im heißen Drachenblut,  
War zwischen seinen Schultern ihm gelegen  
Ein breites Lindenblatt. Des Zaubers Hut,  
An dieser Stelle will sie nichts vermögen,  
Hier blieb sie machtlos gegen Feindeswut:  
Hier kann die Waffe brechen in sein Leben —  
O Freund, in deinen Schutz sei es gegeben!“

18.

Es sprach der Falsche: „Nähet denn ein Zeichen,  
Vielliebe Herrin, auf sein licht Gewand,  
Kein Pfeil, kein Speer soll dorten ihn erreichen,  
Auf meine Treu! Es wehrt es Hagens Hand.“

13\*



„So thu' auf seinem Kleide, dem vielreichen,  
Ein seidnes Kreuz die Stelle euch bekannt,  
Sprach Frau Kriemhild; „geht es zum wilden Streite,  
Dann, treuer Hagen, stehet ihm zur Seite!“

19.

„Gewißlich, Herrin, all auf seinen Wegen!“  
Der Lückische jetzt froh von dannen geht.  
Es wähnt Kriemhild, daß nun der liebe Degen  
In des getreuesten Mannes Obhut steht.  
Weh! dem Verderben schreitet er entgegen,  
Den Todesengel hat sie angefleht,  
Dem Gatten Schirm zu leihn auf seinen Pfaden —  
Es hatte Kriemhild ihren Mann verraten!

20.

**E**s bat der König Hagen, ihm zu sagen,  
Was er erfahren habe von Kriemhild.  
„Nun ist er uns verfallen, Herr!“ rief Hagen.  
„Seid ihr vom Kriegszug abzustehn gewillt,  
So reiten besser wir, im Tann zu jagen.“  
Wie war sein Herz von grimmer Lust erfüllt!  
Niemals ward Treue schändlicher gebrochen,  
Als die Herr Hagen Siegfrieds Frau versprochen.

21.

Gern ist Herr Gunther darauf eingegangen.  
Da ritt denn in dem frühesten Morgenschein,  
Die Brust geschwellt von mutigem Verlangen,  
Mit starkem Arm die Feinde zu zerstreu'n,

196

Herr Siegfried in der Waffen güld'nem Prangen  
Mit tausend Rittern übern grünen Rhein.  
Es ritt ihm Hagen dicht zu seiner Seite,  
Zu spähen nach dem bunten Kreuz von Seide.

22.

Und als das Mal sein Auge hatt' gefunden,  
Sandt' er zurück zwei Herr'n von seinem Leh'n,  
Die brachten von Herrn Lüdgeer neue Kunden,  
Er sei gewillt vom Kriege abzustehn.  
So rief der Fürst das Heer heim nach Burgunden.  
Gar ungeru sah Herr Siegfried es geschehn,  
Daß sie zum Rheine nun zurückerritten,  
Dhn' daß die grimmen Feinde er bestritten.

23.

**E**s rief Herr Gunther freundlich ihm entgegen:  
„Habt Dank außs neue, Herr vom Niederland,  
Daß wiederum ich, vielgetreuer Degen,  
Zu meinem Beistand so bereit euch fand.  
Vergelte es euch immer Gottes Segen!  
Ich selbst bin euer, Herr, mit Herz und Hand.  
Da nun verzogen sind die Kriegsgefahren,  
So laffet uns zu frohem Jagen fahren.

24.

Laßt uns zum grünen Odenwalde reiten,  
Zu jagen in dem Tann mit Horn und Hund,  
Wie ich's so gern gepflegt seit manchen Zeiten.  
All meinen lieben Gästen sei es kund!

197

Wer uns zum frischen Birschen will geleiten,  
Der sei bereit zu früher Morgenstund'.  
Die andern mögen fröhlich hier verbleiben,  
Mit schönen Frauen sich die Zeit vertreiben!"

25.

Es sprach der Held mit edelem Verneigen:  
„Gebt einen Bräcken mir und einen Mann,  
Im weiten Wald die Pfade mir zu zeigen,  
So reit' ich gerne mit euch in den Tann.“  
„Ein Jäger nicht, es sei'n euch vier zu eigen,“  
Sprach wiederum der reiche König dann;  
„Sie sind daheim im Wald und auf der Heide  
Und thun euch kund des Wildes Fähr' und Weide.

26.

So gebt uns unbekümmert eu'r Geleite,  
Und folgt uns fröhlich in den grünen Tann.“  
Wohl wußten es des Königs Brüder beide,  
Welch' blutiger Verrat sich da entspann,  
Und blieben heim in Bangigkeit und Leide.  
Doch warum sagten Siegfried sie nicht an,  
Daß sie im Tanne ihn ermorden wollten?  
Sie haben's beide mit dem Tod entgolten.

## Sechzehnter Gesang. Der Mord im Tann.

1.

**E**s fuhren König Gunther und Herr Hagen,  
Die kühnen Recken, argen Falsch im Sinn,  
Den Rhein hinüber, in dem Tann zu jagen —  
Die Sühne galt's der schönen Königin.  
Hoch sah man ihre scharfen Gere ragen,  
Der Meute Bellen schallte fernehin.  
Was könnte kühn're Kurzweil je gewähren  
Als frische Pirsch auf Büffel, Eber, Bären?

2.

Mit ihnen ritten frohgemut zum Jagen  
Siegfried und mancher edle Waidgesell.  
Da haben sie ihn meuchlerisch erschlagen  
Am Waldesfaum bei einem kühlen Quell;  
So war's beschloffen von Prünhild und Hagen.  
Des Helden Auge, das so froh und hell  
Jetzt in den sonnenschönen Morgen schauet —  
Es ist gebrochen, wenn der Abend tauet.

3.

**E**s ging, bevor er sich auf's Roß geschwungen,  
Der edle Held zu seiner lieben Frau.  
Herzinnig hielt die Fürstin er umschlungen:  
„Ich reit' zum Jagen über Berg und Au' ;

Leb' wohl, Kriemhild, schon ist das Horn erklingen,  
Woll' Gott, daß balde ich dich wiederschau';  
In treuer Hut laß ich dich bei den Deinen!"  
Da hub sie laut zu klagen an und weinen.

4.

Die Königin gedacht' an Hagens Fragen,  
Sie schaut' ins Auge ihm so bang, so traut.  
Sie wagte es dem Gatten nicht zu sagen,  
Was sie dem Herrn von Tronje anvertraut.  
Aus ihren Augen helle Thränen brachen,  
Sie sank ihm an die Brust und schluchzte laut,  
Sie jammerte, daß jemals sie geboren:  
„D bleibt daheim! Der Tod ist euch erkoren!

5.

Ich sah im Traume euch zwei Eber jagen,  
Die Heide hin — da wurden Blumen rot!  
Herr Siegfried, laßt euch rühren meine Klagen,  
Laßt euch erbarmen meine Herzensnot.  
Es wird eu'r Roß euch nimmer heimwärts tragen,  
Von tück'schen Händen drohet euch der Tod!"  
Es sprach der Held: „D woll' den Thränen wehren,  
In kurzer Frist siehst du mich wiederkehren.

6.

Sind doch mir hold hier all seit manchen Tagen,  
Aus welchem Grunde wären sie mir feind?  
Wer wollte Haß mit im Gemilte tragen,  
Der ich's mit allen immer treu gemeint?"

Kriemhilde rief: „Zwei Berge sah ich ragen,  
Im bangen Traume hab' ich aufgeweint!  
Ich sah sie über euch zusammenfallen  
Und nie euch mehr in meinen Tagen allen!

7.

O bleibt daheim! O ziehet nicht von dannen!  
Die Traumgestichte künden Blut und Mord!“  
Doch wie auch immer ihre Thränen rannen,  
Er küßte sie von ihren Wangen fort,  
Mit seinen Mördern ritt er in die Tannen.  
O folgte er der Gattin Warnungswort,  
O gäb' Gehör er ihrem bangen Flehen —  
Er sollt' Frau Kriemhild nimmer wiedersehen.

8.

**M**an setzte viele schwerbeladne Kofse  
Schon vor den Waidgesellen über'n Rhein  
Mit all Herrn Gunthers reichem Jägertrosse.  
Wie konnt' ein Jagen königlicher sein?  
Sie führten mit sich aus dem Wormser Schlosse  
Brot, Fleisch und Fische und viele den Wein,  
Kostbar Geschirr und güldene Pokale,  
Nach einer Au' zum frohen Jägermahle.

9.

Dort wurden bunte Zelte aufgeschlagen  
Auf einem Anger ohnfern von dem Rhein.  
Hier sollt' der Ausgang sein zum lust'gen Jagen,  
Und dorten sollte auch das Ende sein,

Da wo die Tiere aus dem Dickicht brachen  
Im Morgenrot und Abendsonnenschein,  
Am taubepelkten Walbesrand zu weiden.  
Schon sah die Herren man vom Rheine reiten.

10.

Sobald sie drinnen in den seid'nen Zelten,  
Die edlen Herr'n, gerüstet sich zur Jagd,  
Da schwangen sich auf's Ross die kühnen Helden  
Und haben sich zum Pirschen aufgemacht.  
Die Hörner klangen und die Hunde bellten,  
Es hallte wieder aus des Waldes Nacht.  
Herr Siegfried rief: „Wer wird den Weg uns zeigen  
Nun in des Bergwalds dichtverschlung'nen Zweigen?“

11.

Es sprach Herr Hagen: „Lasset hier uns scheiden!  
Ein jeder Waidgefelle zieh' allein  
Und mög', wohin er immer wolle, reiten  
Zu frischem Pirschen in den Tann hinein.  
Dann wollen wir beim Stellbichein entscheiden,  
Wem dieser Waldfahrt erster Preis zu weihn.  
So teilt euch in die Jäger und die Meute:  
Erblich' euch allen reiche Waidmannsfreude!“

12.

„All andrer Hunde will ich mich bescheiden,“  
Sprach der Bielfühne da aus Niederland.  
„Allein mit einem Bracken will ich reiten,  
Der scharf der Fährte folgt in Gras und Sand.“

Es winkte König Gunther seinen Leuten:  
Man griff den besten Spürhund, den man fand;  
Nun ritten sie davon zum grünen Walde,  
Allüberall erklang die Bergeshalde.

13.

Ein Jägermeister ritt an Siegfrieds Seite.  
Der bracht' ihn schnell zu einem Tannengrund,  
Da härte ihrer reichste Jägerbeute;  
Manch edlem Waldtier war's die letzte Stund'.  
Was je der Brach ersprengte auf der Heide,  
Schlug König Siegfrieds Waffe todeswund.  
Vor seinem Rosse konnte nichts entrinnen,  
Er sollt' der Waldfahrt Siegespreis gewinnen.

14.

Beim Jagen auch — er war ohn' alles Gleichen!  
Von all den Tieren, die man heut gefällt,  
Er schlug das erste, unter alten Eichen,  
Ein Werwolf war's. Dann traf der rasche Held  
Auf einen Drachen unter Buchenzweigen,  
Er hatt' ihm bald den Ingrimms abgestellt,  
Den schoß der Held mit scharfgespanntem Bogen,  
Aufblitzend ist der scharfe Pfeil entfliegen.

15.

Drei Sprünge that das Tier und war erlegen.  
Gar mancher Jäger drum Herrn Siegfried pries.  
Drauf schlug ein Elentier der starke Degen,  
Dann einen Büffel er verenden ließ,

203



Bier Auerochsen dann mit Balmungs Schlägen,  
Den grimmen Schelch er mit dem Ger durchstieß.  
Hirsch oder Hindin nimmer ihm entrannen,  
Es trug sein Roß ihn sturmschnell durch die Tannen.

16.

Jetzt ward ein mächt'ger Eber an der Halde  
Vom Spürhund aufgeschrecht und floh zum Tann.  
Doch jagte ihm Herr Siegfried nach und balde  
Er in dem Dickicht seine Spur gewann.  
Es stellte sich das Tier ihm tief im Walde  
Und lief den kühnen Jäger wütend an —  
Mit einem Hiebe hat er's totgeschlagen:  
Es dürft's so leicht kein zweiter nach ihm wagen.

17.

Nun haben sie den Bracken eingefangen,  
Nachdem den wilden Eber er erschlug.  
Es ist der Jäger Wort an ihn ergangen:  
„Für heute, edler König, sei's genug,  
Wenn wir der Bitt' uns dürfen unterfangen,  
So manch Getier sein Fuß zum Tode trug,  
Sonst schwindet uns das Wild aus Wald und Bergen!“  
Da konnt' er nicht ein stolzes Lächeln bergen.

18.

Wie hört' in weite Ferne man erschallen  
Der Jäger Rufen und der Meut' Gebell.  
Man hörte rings das Echo wiederhallen  
Aus Waldesnacht und aus dem Felsgeröll

Von Rosseshufen und von Peitschenknallen,  
Vom Bergestanne bis zum Wiesenquell.  
Es brachen rings mit vierundzwanzig Rüden  
Die Wormser Herren in den Waldes Frieden.

19.

So manches Edelwild mußt' da verenden.  
Sie wähten, daß sie bei dem Stellbichein  
Des heut'gen Pirschens Siegestrone fänden,  
Doch noch sah man Herrn Siegfried nicht am Rain,  
Des Jagens Ruhmespreis war ihm zu spenden.  
Rings aus den Tannen bracht' das Wild man ein,  
Es wurde zu der Küche hingetragen —  
Hei, reiche Beute lohnte dieses Jagen!

20.

Es war die Pirsch zu Ende. Aus dem Walde  
Ritt mancher Waidgesell zum Stellbichein  
Zur Aue nieder von der Bergeshalde.  
Zum Jagdmahl lud der reiche Fürst vom Rhein.  
Mit hellem Klang ein Jägerhorn erschallte  
Weit in die Berge und den Forst hinein,  
Den edlen Rittern allen zu verkünden,  
Der König sei am Lagerplatz zu finden.

21.

„Es klingt ein Horn herauf vom Wiesengrunde!“  
Sprach zu Herrn Siegfried da ein Jägermann.  
„Ich geb' ihm Antwort, Herr! Es bringt uns Kunde,  
Daß König Gunther kam am Rastplatz an!“

Da gaben Hörner weithin in der Runde  
Melodisch Antwort aus dem tiefen Tann.  
Herr Siegfried sprach: „So laßt vom Wald uns scheiden,  
Laßt uns hinunter zu dem Thale reiten.“

22.

So ritten er und seine Jäger alle,  
Wo sich der Waldespfad zu Thale neigt,  
Mit heitrem Sinne nach dem Hörnerschalle  
Und hatten eine Pichtung bald erreicht.  
Dort wurde von des Lärmes Wiederhalle  
Ein wilder Bär vom Lager aufgeschreckt.  
Es rief der Held: „Laßt nochmals los den Bracken!  
Dort rennt ein Bär — er soll den Grimmigen packen!“

23.

Er soll hinab zum Thale uns begleiten  
Zu froher Kurzweil bei dem Stellbichein!  
Und wie er furchtbar sei — er muß es leiden!“  
Schon raunt' der Brack' dem Bären hinterdrein,  
Der edle Siegfried wollte ihn erreiten,  
Doch sprang in ein Geklüfte er hinein,  
Dort in dem wilden Steingeröll vermeinte  
Der Bär geborgen sich vor seinem Feinde.

24.

Herr Siegfried aber ist vom Roß gesprungen  
Und lief dem Grimmigen verwegen nach;  
Es ist ihm nimmer seine Flucht gelungen,  
Sein UngeStüm an Siegfrieds Kraft sich brach.

206

Dhn' alle Waffen hat er ihn bezwungen  
Und alsobald der Bär in Banden lag,  
Nun konnte er nicht beißen und nicht kraken,  
Gefesselt waren Schnauze ihm und Tazen.

25.

Der Held hat an den Sattel ihn gebunden  
Und bracht' zur Kurzweil ihn zum Stellbichein.  
Wie ritt so hehr er zu dem Ager drunten,  
Wie schritt so stolz sein Roß auf blum'gem Rain.  
Nie ward ein kühn'rer Waidgesell gefunden,  
Er mocht' der schönste aller Jäger sein,  
Der dort herabritt von der bunten Heide,  
Ein goldnes Hifthorn hing ihm an der Seite.

26.

Wie war gewaltig seines Geres Länge,  
Des Geres schneid'ge Spitze stark und breit.  
Wie strahlte in vielherrlichem Gepränge  
Sein goldbestücktes dunkles Jägerkleid.  
Wie leuchtete der edlen Steine Menge,  
Mit denen sein Gewand so reich bestreut ;  
Ein Jagdgewand aus weichen Ottervliesen  
Sah schimmernd man um seine Schultern fliesen.

27.

Es trug der Edle einen mächt'gen Bogen,  
Den hätte auch des stärksten Mannes Hand  
Mit einer Winde höchstens angezogen,  
Von ihm ward er durch eigne Kraft gespannt.

207

Nie ist sein Pfeil am Ziel vorbeigeflogen,  
Hätt' immer er ihn noch so weit entsandt.  
Sein Köcher hing an wundervollem Bande,  
Gesäumt mit einer buntgewirkten Kante.

28.

Ringsum war er mit Silber reich beschlagen,  
Es überspann ihn eine Pantherhaut,  
Drauß sah man viele scharfe Pfeile ragen  
Mit Spizen, wie man nie sie breiter schaut,  
Die all in goldgetrieb'nen Tüllen staken.  
Wie waren all sie nach der Kunst gebaut!  
Von Zobel war der ziere Hut des Helden —  
Nun laßt mich noch von seinem Schwerte melden.

29.

Schwert Balmung trug der Recke an der Seite,  
Das edle Schwert aus Nibelungenland, —  
Der Feinde Schrecken in dem wilden Streite,  
Schwang es des Helden vielgewalt'ge Hand.  
Entsetzlich war der breiten Klinge Schneide,  
Durch Helm und Harnisch ihre Bahn sie fand,  
Sie reichte nieder auf die güld'nen Sporen —  
So ritt daher der Recke auerkoren.

30.

**E**s eilten Gunthers Ritter ihm entgegen,  
Daß nach Gebühr den Hehren man empfing'.  
Wohl mochte ihr Erstaunen es erregen,  
Ein wilder Bär an seinem Sattel hing!

208

Vom Rosse sprang der vielgewandte Degen,  
 Zerriß die Stricke, daß der Bär entspring',  
 Der rannt' dahin in ungeheuren Sätzen,  
 Zu vieler Schrecken, anderer Entsetzen.

31.

Die Meute hub zu klaffen an und bellen  
 Und es erhob sich rings ein wüßtes Schrei'n.  
 Weit hörte man die Schreckensrufe gellen,  
 Und mancher dacht', es müßt' sein Ende sein.  
 Des Küchenmeisters Buben und Gesellen,  
 Die liefen mit Entsetzen quersfeldein,  
 Der Bär, erschrocken von dem Zeter'n allen,  
 War grade in die Küche eingefallen.

32.

Er warf die Kessel um und viele Pfannen,  
 Viel gute Braten fielen in den Sand;  
 Viel lectre Suppen in die Asche rannen,  
 Fast alle Töpfe hat er umgerannt  
 Und umgestoßen viele volle Kannen.  
 Da hat er in den Kohlen sich verbrannt  
 Und hub laut an zu heulen und zu brüllen,  
 Das mochte manchen gar mit Angst erfüllen.

33.

Es sprangen mit dem König von Burgunden  
 Die edlen Herrn von ihren Sätzen auf.  
 Die Rüden wurden eilig losgebunden  
 Und stürzten alsobald in tollem Lauf

Sich auf den Bären, der nun Bahn gefunden  
Vom Wiesengrund zum dunklen Tann hinauf.  
Dorthin hat sich die wilde Jagd gezogen;  
Man lief ihm nach mit Gerem und mit Bogen.

34.

Doch wagten sie mit Pfeilen und mit Spießen,  
Weil rings die Meute heulend es umsprang,  
Die Jäger all, nicht auf das Tier zu schießen.  
Jetzt rannte es den Erlsbach entlang.  
Rings von den Bergen, drunten von den Wiesen  
Des Lärmens lauter Wiederhall erklang.  
O holder Tag, wie reich wärst du an Wonne,  
Sänst' nicht so traurig deine Abendsonne!

35.

Der Bär ließ weit die Jäger all zurücke,  
Nur König Siegfried holt' im Lauf ihn ein,  
Er schlug ihm mit dem Schwerte in's Genicke,  
Fürwahr, ihm war des Tages Preis zu weihn.  
Es ruhten auf dem Helben aller Blicke,  
In seinem Lob stimmt' jeder überein.  
Man bracht' den Bären zu der Küche wieder  
Und heiter ließ man sich zum Mahle nieder.

36.

Sie saßen auf dem Anger dort am Raine,  
Die Waidgeselln, an langen Tafelreih'n  
Und säumten nicht die Schenken mit dem Weine,  
Man müßt' dem Mahle höchsten Beifall leih'n.

Sie schmauseten dort in fröhlichem Vereine  
Und könnten all' nicht tadelloser sein,  
Säß', arge Tück' im Sinne nicht darunter  
Der Rede Hagen und der König Gunther.

37.

Nicht ahnt der Held, daß, eh' die Sonne scheide,  
Sein helles Auge wird erloschen sein,  
Er ahnt es nicht, daß nie er heimwärts reite  
Zu Frau Kriemhilden in die Burg am Rhein.  
Er sitzt ohn' Arg an des Verräters Seite,  
Von allem Argwohn ist sein Herze rein.  
Der Mörder ist der That nicht froh geworden,  
Wie er sie blüßt, erzäh' ich andrer Orten.

38.

Es rief Herr Siegfried: „Bringt man uns zum Mahle  
Auch manch Gericht gar köstlich und gar fein,  
So stehn doch leer all unsere Pokale.  
Wie seh' die Schenken ich so säumig sein?  
Dann blieb ich besser heim zu Worms im Saale,  
Will man, ihr Herrn, nicht besser warten mein!“  
„Verzeiht!“ sprach da mit Falsch der Fürst vom Rheine,  
„Durch Hagens Schuld ließ man daheim die Weine!“

39.

„Nicht dieß, vielebder Herr!“ versetzte Hagen,  
„Doch sandte nach dem Speßart ich den Wein,  
Im Wahne, dort gedächet ihr zu jagen.  
Mir will der Irrtum schwer zum Aerger sein.“

14\*

211



Darauf Herr Siegfried: „Das ist zu beklagen,  
So sollt' der Rastplatz näher sein am Rhein;  
Mit Wein und Klaret mußten sieben Kasse,  
So war Gebühr es! folgen unserm Trosse!“

40.

„Ich weiß,“ sprach Hagen, „ohnfern eine Quelle;  
Da drüben bei dem alten Lindenbaum.  
Sie springt dahin im bunten Steingerölle,  
Dort an dem maiengrünen Waldbesäum;  
Wollt ihr dahin, gar kühl ist ihre Welle.“  
Da konnt' vor Durste es erwarten kaum  
Der edle König von den Niederlanden,  
Bis sie vom frohen Mahle aufgestanden.

41.

Sie luden all die Tiere nun auf Wagen,  
Die heute in dem Tanne sie gefällt,  
Die hohen Herren bei dem lustgen Jagen.  
Hoch ward gepriesen der vielstarke Held  
Ob all des Wilbs, daß er allein erschlagen.  
Ach weh, bald ziehen hin in alle Welt  
Von seinem Tod die trauervollen Kunden —  
Ihm brach die Treue Gunther von Burgunden.

42.

**A**ls nun zum Duell sie wollten, sprach Herr Hagen:  
„Oft hört' ich, daß mit euch, vielebter Held,  
Im Lauf kein Mann der Welt es dürfe wagen,  
Laßt uns das sehen, wenn es euch gefällt.“

212

Herr Siegfried sprach: „Ob recht ihr hörtet sagen,  
Erprobt es selbst und lauft mit mir durchs Feld  
Hinüber um die Wette nach dem Brunnen:  
Wer dort zuerst, der hat den Preis gewonnen.“

43.

„Versuchen wir's!“ sprach der ergraute Degen.  
Darauf der Herr vom Nibelungenland:  
„Ich will beim Ablauf in das Gras mich legen,  
Bis einen Vorsprung ihr vor mir gewannt.“  
Da pochte Gunthers Herz in bangen Schlägen.  
„Auch nehm' ich mit mir all mein Pirschgewand,  
In voller Wehr will ich den Wettlauf wagen,  
Ger, Schild und Armbrust will ich mit mir tragen!“

44.

Er nahm den Köcher, band das Schwert zur Seite,  
Und jene warfen die Gewandung ab.  
In weißen Linnenkleidern standen beide.  
Als bald zum Rennen man das Zeichen gab.  
Da liefen sie dahin im Klee der Heide,  
Zwei wilden Panther gleich, bergauf, bergab,  
Herr Hagen und der König von Burgunden —  
Doch waren sie von Siegfried überwunden.

45.

**I**ang vor den beiden andern stand der Schnelle,  
Dort bei dem Brunnen an dem Waldesfaum,  
Er legte Schwert und Bogen an die Quelle  
Und lehnt' die Lanze an den Lindenbaum.

213

Dort stand der hochgesinnte Waidgeselle,  
Den Fuß genetzt vom kühlen Wellenschaum,  
Doch trank der Held, wie sehr sein Durst auch brannte,  
Nicht vor dem König vom Burgondenlande.

46.

Herr Gunther neigte sich herab zur Welle,  
Er trank begierig aus der klaren Flut.  
Von Niederland Herr Siegfried, der Bielschnelle,  
Nach König Gunther dann das gleiche thut.  
Da barg Herr Hagen eilig bei der Quelle  
Armbrust und Schwert — da galt's des Helden Blut,  
Er spähte nach dem Kreuz auf Siegfrieds Kleide  
Und warf den Ger ihm durch das Mal von Seide.

47.

Daß er geharrt — der Dank war ihm ersprossen!  
Ein Blutstrahl hoch aus Siegfrieds Rücken sprang  
Und hat sich über Hagens Kleid ergossen.  
Die Lanze mitten seine Brust durchdrang,  
Es ist sein Herzblut in die Flut geflossen,  
Der edle Held jählings zusammensank;  
Dann sprang er wild aufschreiend von der Erde  
Und griff nach seinem Bogen und dem Schwerte.

48.

Und hätte seine Wehre er gefunden,  
Fürwahr, es fänd' die Blutthat ihren Lohn.  
Wie ist der graue Dienstmann der Burgunden  
Vor Siegfried, hei! die Haide hingefloh'n!

214

So floh Herr Hagen noch zu keinen Stunden,  
Als heut' er floh vor Sigelindens Sohn.  
Der tobte wild in seinen Todeschmerzen,  
Es ragt' der Ger ihm mitten aus dem Herzen.

49.

Als er gefunden nicht die treue Wehre,  
Riß von dem Bronnen er den Schild zur Hand.  
War auch die Brust zerrissen ihm vom Speere,  
Er ist, von wilder Racheglut entbrannt,  
Daß seiner Tücke Sold er ihm gewähre,  
Dem Mörder sturmschnell hinterdrein gerannt:  
Wie schnell der auch das Weite mocht' gewinnen,  
Er konnt' dem Helden nimmermehr entrinnen.

50.

Es schlug ihn Siegfried mit dem Schilde nieder,  
Hätt' er sein Schwert, es wär' Herrn Hagens Tod.  
Es hallte fernhin die Aue wieder,  
So schlug er wild, von heißem Born entloht,  
Daß laut erkraucht des Mörders Haupt und Glieder.  
Bom Schilde sprangen Steine, grün und rot,  
Er ist ihm in den Händen schier zerbrochen,  
Ach, gerne hätte Siegfried sich gerochen!

51.

Doch sah den Herrn man wanken und erbleichen,  
Erschöpft von seiner Wunde grimmigen Weh'n.  
Es mußte seine Heldentraft entweichen,  
Und seine Wunderstärke mußte zergeh'n.

215

Man sah des Todes leichenfahles Zeichen  
Auf seinem edlen Angesichte stehn.  
Der Held ist in die Blumen hingefunken,  
Die grüne Haide hat sein Blut getrunken.

52.

Da rief er zu dem König von Burgunden  
Und seinem Mörder in der Todesnot:  
„Weh! schlimmen Lohn hat meine Treu' gefunden,  
Die stets ich euch unwandelbar entbot.  
Ich litt für euch in vielen heißen Stunden,  
Ihr gabt zum Dank mir meuchlerisch den Tod.  
Nun sind besleckt mit ew'ger Schmach und Schande  
Eu'r ganz Geschlecht, all eure Anverwandte!

53.

Bis in die fernsten Zeiten ist bescholten  
Ein jeder Sproß, der eurem Stamm entsproßt.  
Die Stunde, da die Königinnen grollten,  
Mit meinem Herzblut ihr mich büßen ließt.  
Mit meinem Tode hab' ich sie entgolten —  
Doch nimmer glaubt, daß ihr der That genießt:  
Es werden eures Kleides blut'ge Flecken  
Aus eurer Nähe jeden Braven schrecken.“ —

54.

Es kamen all die edlen Waidgenossen  
Zur Stelle hin, wo er erschlagen lag.  
Sie sahen ihn mit Blute übergossen,  
Den Ger, der mitten durch sein Herze brach.

216

Aus manchem Auge da die Thränen flossen,  
Für viele war's ein freudenloser Tag.  
Sie huben um den Helden an zu klagen —  
Wohl hatte er's verdient in manchen Tagen.

55.

Es klagte auch der reiche Fürst vom Rheine.  
Da sprach der Held: „Auch du bejammerst mich?  
Nicht frommt es, daß den Toten der beweine,  
Durch dessen Schuld, o König, er erblich.  
Es ist des Mordes Greuelthat die deine —  
So komme denn mein Blut auch über dich!“  
Da rief von Troneje der grimme Hagen:  
„Vielebter Fürst, was habet ihr zu klagen?“

56.

Nun ist ja unser Kummer all geschwunden,  
All unser Leid und uns're Bangigkeit.  
Nun wird zur Welt kein Rede mehr gefunden,  
Der's mit uns wagen darf in Kampf und Streit.  
Nun erst wird man die Fürsten von Burgunden  
Erschauen all in ihrer Herrlichkeit.  
Heil, König Gunther, daß es uns gelungen,  
Es ist am Ziel der Herr der Nibelungen!“

57.

„Eu'r Ruhm ist wohlfeil!“ sprach mit bleichem Munde  
Der edle Herr vom Nibelungenland.  
„Fürwahr, ihr rühmet nimmer euch der Stunde,  
Da ich gesunken in den Haidesand ;

217

Ihr schlugt mir nimmer diese Todeswunde,  
Hätt', Arger, euren Mordsin ich erkannt.  
— Ach, wenig wollt' ich klagen um mein Leben,  
Doch Kriemhilds Weh macht mir das Herz erbeben.

58.

Erbarm' sich Gott vom Himmel meines Knaben,  
Auf den man zeigen wird an jedem Ort,  
Daß seine Ohne Treu' gebrochen haben  
Und sich besleckt mit blut'gem Meuchelmord.  
O Gunther, lange, wenn ich schon begraben,“  
Erging jetzt an den Herrn vom Rhein sein Wort,  
„Wird euch noch quälen bitterliche Reue,  
Daß ihr mir grundlos brachtet eure Treue.

59.

Rein Fürst hatt' einen bessern Freund gefunden  
Als ihr in mir — ich war euch immer hold.  
Ihr durftet auf mich zählen alle Stunden,  
Warum gabt, Herr, ihr mir so blut'gen Sold?  
Ach, wenn ihr, edler König von Burgunden,  
Mir letzte Huld und Lieb' erweisen wollt —  
Dann mit dem letzten Hauche meiner Seele  
Kriemhild ich eurer Treue anbefehle.

60.

O lasset,“ sprach er traurig, „sie genießen,  
Daß ihr die Kinder einer Mutter seid.  
Weh, lange werden ihre Thränen fließen,  
Rein Weib erlitt ein schwerer Herzeleid.

218

Laßt liebend all ihr eure Huld ersprießen  
Im Sonnenglanze eurer Herrlichkeit.  
Ach! lang muß harren mein im Wormser Schlosse  
Mein Vater und manch lieber Schwertgenosse!“

61.

Da zuckt' er in des Todeskampfes Wehen,  
Er griff ans wunde Herz in grimmer Pein.  
Noch sprach er mit des Odems letztem Wehen:  
„Glaubt mir, bei diesem Abendsonnenschein!  
Ihr sehet noch die Zeiten auferstehen,  
Da bitterlich mein Tod euch wird gereu'n.  
Gedenket meiner in dereinst'gen Tagen:  
Seid deß gewiß, ihr habt euch selbst erschlagen!“

62.

Es waren rings die Blumen auf der Haide  
Von König Siegfrieds edlem Blute rot.  
Es neigte sich sein blasses Haupt zur Seite,  
Es rang der Held mit bitterer Sterbensnot.  
Doch drang zu tief der Todeswaffe Schneide,  
Bald hatt' er ausgerungen und war tot;  
Es schlossen sich die blassen Augenlider,  
Und überm Rheine ging die Sonne nieder.

63.

**D**a legten sie ihn, als der Held verschiedn,  
Auf seinen Schild, der war allrot von Gold.  
Der Nebel stieg. Die edlen Herrn beriethen,  
Wie man die That vor Kriemhild hehlen sollt'.



„Weh! schweres Unheil wurde uns beschieden!“  
Rief mancher wädrē Ritter da und wollt',  
Man solle insgemein zu Kriemhild sagen,  
Er sei im Tann von Rāuberhand erschlagen.

64.

Als er allein geritten sei beim Jagen,  
Da sei er überfallen tief im Tann.  
Doch trutzig rief der treuvergeßne Hagen:  
„Ich bring' zur Burg ihn! Mir liegt nichts daran,  
Ob sie erfährt, wer ihren Mann erschlagen.  
Was geht mich Kriemhilds Wehgeklage an?  
Ich sah die Thränen meiner Herrin rinnen,  
Ob ihres Leides mußte er von hinnen!“

65.

**D**aß ich zum Schluß noch dessen euch bescheide,  
Wo Siegfried einst sein traurig Ende fand,  
So sei euch kund: die Quelle rinnt noch heute,  
Wo einst sie floß, dahin am Walbesrand.  
Am Odenwalb, da liegt auf grüner Haide  
Ein Dörflein und ist Odenhein genannt,  
Dort könnt noch heute, wo die That geschehen,  
Den Quell ihr aus den Blumen springen sehen.

## Siebenzehnter Gesang.

### Die Totenfeier.

1.

**S**ie sind nicht eher übern Rhein gefahren,  
Bis sie in ihrem Dunkel barg die Nacht.  
Wer hat von einem Pirschen je erfahren,  
Bei dem man schlimm're Beute heimgebracht?  
Mit ihrem Blut entgalten Redenscharen  
Der Wormser Herren unheilvolle Jagd:  
Dies Wild, das sie im Tanne heut erschlagen,  
Das werden lange edle Helden klagen.

2.

Nun hört von schwerer Rache mich euch sagen  
Und von erbarmungslosem Uebermut:  
Der grimme Hagen ließ Herrn Siegfried tragen  
Vor's Schlafgemach, in dem Kriemhild geruht,  
Daß sie ihn dorten, eh' es würde tagen,  
Ging sie zur Messe, fänd' in seinem Blut;  
Es pflegte Kriemhild vor dem Morgengrauen  
Zum Dom zu gehn mit ihren Edelfrauen.

3.

Es lud, wie Brauch, zum Münster Glockenklingen.  
Es weckte ihre Frau'n die Königin  
Und ließ sich hurtig Rict und Kleider bringen.  
Da kam ein Edelknab' zur Leiche hin,

Er sah den Blutquell aus der Wunde bringen,  
Ein jäher Schreck ergriff des Knaben Sinn,  
Er lief hinein, noch ohne es zu wissen,  
Es sei sein Herr, dem so die Brust zerrissen.

4.

Er trug ein Licht in Frau Kriemhildens Zimmer.  
Weh, heut hub an ihr jammerreich Geschick;  
Dies war ihr schwerster Leidenstag, für immer  
Zerrann bei seinem Wort ihr Lebensglück.  
Als sie mit ihren Frau'n bei Fackelschimmer  
Zum Münster wollte, hielt er sie zurück:  
„Vor dem Gemache liegt ein Mann erstochen!“  
Da ist sie laut in Jammern ausgebrochen.

5.

Sie dacht' alsbald an Hagens tückisch Fragen,  
Wie er im Kampfe Siegfried Schirm verleiht?  
Sie wußt', der Ritter, der da läg' erschlagen,  
Oh' sie ihn sah, daß es ihr Gatte sei.  
Sie sank zusammen, ohn' ein Wort zu sagen,  
Es brach der Schmerz ihr fast das Herz entzwei,  
Dann aber schrie sie auf, daß man die Hallen  
Von ihrem Wehruf hörte wiederhallen.

6.

Von Blut ward rot ihr gülden Brustgeschmeide,  
Vor Herzensjammer ihr's vom Munde rann.  
„Wohl ist's ein Fremder!“ hub im Hofgeleite  
Die Unglücksfel'ge man zu trösten an.

Sie aber rief in namenlosem Leide:  
„Herr Siegfried ist's, mein herzenslieber Mann,  
Mein Gatte ist es, der da liegt erschlagen:  
Brünhild befaßl's, vollbracht ward es von Hagen!“

7.

Sie ließ sich führen zu des Helden Leiche.  
Wie war so blutbefleckt sein Jagdgewand.  
Es hob sein schönes Haupt, das totenbleiche,  
Die Königin, mit ihrer weißen Hand.  
Wie rot es war von Blut, die jammerreiche,  
Vielschöne Frau, sie hatt' es gleich erkannt.  
„Dein Schild ist ganz — du fielst durch Mörderhände;  
Kenn' ich den Thäter,“ rief sie, „'s ist sein Ende!“

8.

Da haben laute Klagen sich ergossen,  
Laut jammerte mit der Gebieterin  
Ihr Hofgesinde; heiße Thränen flossen  
Um den gefall'nen großen König hin,  
Der nun für immerdar das Aug' geschlossen.  
So rächte Hagen seine Königin. —  
— Kriemhilde ließ den greisen Sigmund fragen,  
Ob er ihr helfen woll', Herrn Siegfried klagen?

9.

Auch ließ zugleich sie Siegfried's Ritter wecken,  
Die stolzen Herrn vom Nibelungenland.  
Der Bote lief; da ward so manchem Necken  
Das blut'ge Ende seines Herrn bekannt.

Ihr kühnes Herz erfaßte jäher Schrecken,  
Sie sprangen auf von ihrem Lagerrand.  
Dann lief der Bote zu Herrn Sigemunden,  
Er hat den König schlummernd nicht gefunden.

10.

Klang aus der Seele ahnungsvolle Kunde  
Dem greisen Herrscher von des Sohnes Tod?  
Sah er im Geist ihn mit der Todeswunde,  
Daß ohne Schlaf er noch beim Morgenrot?  
Der Bote rief mit schreckensbleichem Munde:  
„Frau Kriemhild, weh! — euch schlimmen Gruß entbot!  
Sie traf ein Leid, wie nie in ihren Tagen;  
Euch trifft's wie sie. Ob ihr ihr hülftet klagen?“

11.

„Was für ein Leid läßt Frau Kriemhild verzagen?“  
Sprach, sich erhebend, König Sigemund.  
Der Bote rief: „Weh, nimmer durfte klagen  
Ein Weib, o König, so von Herzensgrund:  
Eu'r Sohn, der kühne Siegfried, liegt erschlagen,  
Sein edles Herz zerriß die Todeswund'!“  
Herr Sigmund sprach: „Laßt solches Scherzen, Bote;  
Was sagt ihr da von meines Sohnes Tode?“

12.

Wenn's Wahrheit wäre, daß er liegt erschlagen —  
Ich klagt' es nie bis an mein Ende aus!“  
„Und glaubt ihr nicht, was ich euch kam zu sagen,  
So eilet selbst zu Frau Kriemhildens Haus

Und höret selbst um Siegfrieds Tod sie klagen  
Und all ihr Hofgeleit!“ — Der Kunde Graus,  
Wohl mocht' er Sigemund zum Tod erschrecken;  
Er sprang vom Bett mit seinen hundert Recken.

13.

Sie rissen zu der Hand die scharfen Speere  
Und liefen zu der Jammerstätte hin,  
Die Tausend auch aus Siegfrieds Land am Meere,  
Sie eilten all zu ihrer Königin.  
So mancher ohn' Gewand, all' ohne Wehre,  
Denn zu erschrocken war der Helden Sinn.  
Herr Sigemund rief, als Kriemhild er gefunden:  
„O weh mir dieser Festfahrt nach Burgunden!

14.

Wer hat uns schuldlos,“ hub er an zu klagen,  
„Euch eures Gatten, mich des Sohns beraubt?“  
Grimm rief Kriemhild: „Wüßt' ich, wer ihn erschlagen,  
Ich blieb' ihm gram bis an mein Ende, glaubt!  
Ich ruhte nicht in allen meinen Tagen,  
Eh' ich den Mord gesühnt an seinem Haupt,  
Er müßt' es büßen, daß ihn all die Seinen  
Für immer sollten klagen und beweinen!“

15.

Er hat mit seinen Armen ihn umschlossen,  
Sigemund ans Herz gedrückt den Helden sproß.  
Rings hat ein Weheklagen sich ergossen,  
Daß fernhin wiederhallten Hof und Schloß.

Laut jammerten Siegfrieds Wehrgenossen,  
Und manche helle Manneszähre floß.  
Das weite Worms erscholl von ihren Klagen;  
Siegfrieds Frau wußt' keiner Trost zu sagen.

16.

Es ward der Held von Niederland entkleidet,  
Sie legten ihn auf eine Totenbahr'.  
Von allen Rittern, die ihn herbegleitet,  
Ein lautes Klagen, lautes Weinen war.  
„Weh über ihn, der dir den Tod bereitet!  
Er ist in dieser Burg!“ rief Siegfrieds Schar.  
„Für immerdar sei Rache ihm geschworen:  
Holt eu'r Gewaffen, Reden ausertoren!“

17.

Sie kehrten wieder schon mit Schild und Wehre.  
Es standen zu Herrn Sigmund zornentloht  
Elfhundert Ritter. Seine Königsehre  
Und seines Herzens Wehe ihm gebot,  
Mit breitem Schwert und scharfgeschliffnem Speere  
Zu rächen seines Heldensohnes Tod;  
Sie wußten wohl, mit wem es galt zu streiten —  
Mit denen sie ihn sahn zum Jagen reiten.

18.

Mit denen er geritten jüngst zum Jagen,  
Sie wußten, Gunther that's und sein Geleit.  
Doch als sie Kriemhild sah bereit zu schlagen,  
Ward es der Königin von Herzen leid.

Wie groß ihr Jammer und ihr Drang zu klagen —  
Ihr bangte für die Freunde in dem Streit.  
Sie warnte: „Laßt die Schwerter in der Scheide!“  
So warnt der Freund den lieben Freund noch heute.

19.

„Was wollt ihr,“ rief die hohe Frau, „beginnen  
Mit eurer kleinen Schar? D haltet an!  
Wollt, edler König, dessen euch besinnen:  
Es hat mein Bruder manchen kühnen Mann!  
Ihr würdet nimmermehr den Sieg gewinnen  
Im Kampfe mit Herrn Gunthers stolzem Bann!“  
Schon hoben sie voll Kampfbegier die Schilde,  
Für sie und jene bangte da Kriemhilde.

20.

Zu hindern das verhängnisvolle Streiten  
Bat und befahl die Königin zugleich.  
Sie rief: „Herr Sigmund, harret künft'ger Zeiten,  
So räch' ich immer meinen Mann mit euch  
Und schwere Sühne denk' ich zu bereiten!  
Doch viele Herr'n sind im Burgondenreich  
Bei Rheine hier voll Grimm und Trutz zu sehen,  
Die ich euch rate nimmer zu bestehen.

21.

Denn gegen einen eurer Ritter stellten  
An dreißig wohl die Fürsten von Burgund.  
Nun laß' es Gott vom Himmel sie entgelten,  
Wie sie's um uns verdient, Herr Sigmund.

15\*

227



Also geschah auch heute es an Hagen,  
Des Toten Wunde seine Schuld verriet:  
Wie gestern ist das rote Blut geflossen;  
Da hat das Klagen lauter sich ergossen.

28.

Es sprach der König: „Laß mich dir bekennen:  
Er fiel durch Räuber, nicht durch Hagens Hand!“  
Sie aber rief in zornigem Entbrennen:  
„Die Räuber, Gunther, sind mir wohlbekannt.  
Woll' Gott es seinen Freunden noch vergönnen,  
Daß Sühn' er finde, wie sie keiner fand.  
Fürwahr, ich kenn' euch, schändliche Verräter,  
Gunther und Hagen — ihr, ihr seid die Thäter!“

29.

Da zückten Siegfrieds Herr'n das Schwert zum Streite.  
Doch bat Kriemhild: „Tragt mit mir meine Not!“  
Jetzt kamen auch zum Dome diese beide,  
Herr Giselher der Junge und Gernot.  
Sie standen dort in tiefem Herzeleide,  
Beklagten inniglich des Helden Tod.  
Man sah im Münster zu den Meßgesängen  
Noch mehr des Volkes sich zusammendrängen.

30.

„Weh! daß wir so ihn wiedersehen müssen,  
Der immer es so gut mit uns gemeint.  
Doch hat der Tod den Bühnen dir entzissen,  
Wer sieht, o Schwester, gegen diesen Feind?“

230

O tröste dich! — Dies aber sollst du wissen:  
Gernot und Giselher stehn treu vereint,  
Des Herzens bitterm Gram dir zu zerstreuen,  
So lange sie des Daseins sich erfreuen.“

31.

Also die beiden Brüder tröstend sprachen,  
Wo aber fände Trost sie auf der Welt? —  
Bis an den Mittag stand der Sarg geschlagen  
Und von der Bahr' gehoben ward der Held.  
Noch aber konnt' es Kriemhild nicht ertragen,  
Daß man den Sarg schon in die Gruft gestellt.  
Die Leichenfeier und die Totenklage  
Kam erst zu Ende an dem vierten Tage.

32.

Des Helden blut'ge Leiche ward umwunden  
Mit einem lichten köstlichen Gewand.  
Es ward dort niemand thränenlos gefunden.  
In bitterm Herzeleid Frau Ute stand,  
Die ehrenreiche Fürstin von Burgunden,  
Mit ihren Frauen bei des Sarges Rand.  
So bitterlich, wie immer nur die Seinen,  
Sah man das Volk Herrn Gunthers ihn beweinen.

33.

Mit Spenden ist zum Dome man gekommen,  
Bracht' seiner Seele reiche Opfer dar.  
Wenn sie ihm hier das Leben auch genommen,  
So mancher ihm doch gut und hold hier war.

Als nun die Kerzen am Altar verglommen,  
Verließ den Dom die leidbewegte Schar.  
Doch rief Kriemhild: „Laßt mich nicht ganz alleine,  
Wacht hier am Sarge mit mir im Vereine.

34.

Lag doch an ihm ja all mein Glück im Leben!  
Er soll hier stehn zum vierten Morgenroth,  
Eh' ich des trauten Manns mich will begeben;  
Vielleicht, daß Gott mir selber schickt den Tod,  
Mich meines Herzeleides zu entheben!“  
Es ging das Volk dahin; doch ihr Gebot  
Hieß Priester und die Mönche zu verweilen,  
Mit Siegfrieds Rittern dort die Wacht zu teilen.

35.

Zu dreien Nächten und in dreien Tagen  
Erscholl im Dom der fromme Totensang,  
Der Ritter und der Priester banges Klagen,  
Daß von den Mauern dumpf es wiederklang.  
Kriemhild ließ Schätze und Schenk-Briefe tragen  
Fernhin ins Land, in ihrem Schmerzensdrang,  
An Klöster und zu guten frommen Leuten —  
Wie sie ihm hold sei, wollte dies bedeuten.

36.

Da war im Münsterkirchhof lautes Weinen  
Am vierten Morgen zu der Frühmehstund'.  
Betrauert, wie man trauert um die Seinen,  
Ward Siegfried von dem Volke von Burgund.

232

Es wurden um die Seele dieses Einen  
In den vier Tagen an die tausend Pfund,  
Vielleicht noch mehr, den Armen dort gespendet.  
Nun hatt' er seinen Heldenlauf vollendet!

37.

Das Totenamt ward feierlich begangen,  
Die Frau'n und Herren trugen schweres Leid.  
Die Priester sangen, und die Glocken klangen,  
Man gab vom Dome ihm das Grabgeleit.  
Mit heißem Weh und bittern Thränen rangen,  
Die ihn doch missen konnten alle Zeit.  
Es ist das Volk mit lautem Weheklagen  
Gefolgt, als zu der Gruft sie ihn getragen.

38.

Manch' weiser Priester wurde dort vernommen,  
Bevor der Sarg ward in die Gruft gesenkt.  
Man sang und las. Oh' Kriemhild hingekommen,  
Hat fast das Weh das Herze ihr zersprengt,  
War völlig das Bewußtsein ihr genommen.  
Mit kaltem Wasser wurde sie besprengt,  
Es halfen ihr in Treuen edle Frauen,  
Daß sie genas — ein Wunder war's zu schauen.

39.

„Ihr Ritter Siegfrieds,“ rief sie dort am Grabe,  
„Um eurer Treue willen hört mich flehn!  
Für all das Weh, das ich erlitten habe,  
Laßt eine kleine Gnade mir geschehn.“

Vergönnet mir als holde Liebesgabe,  
Daß ich noch einmal darf sein Antlitz sehn!“  
Frau Kriemhild hat zu flehentlich gesprochen,  
Es ward der Sarg noch einmal aufgebrochen.

40.

Da küßte sie die blassen Augenlider,  
Sie hob sein Haupt mit ihrer weißen Hand.  
Herzinnig küßte wieder sie und wieder  
Den lieben Herrn aus Nibelungenland.  
Aus ihren hellen Augen rannen nieder  
Vor Leide blut'ge Thränen aufs Gewand.  
O welch' ein Scheiden! — Siegfrieds edle Mannern,  
Die trugen ohn' Bewußtsein sie von dannen.

41.

**H**ang blieb von banger Ohnmacht da umfängen  
Und tief umnachtet Frau Kriemhildens Sinn.  
Der minnigliche Leib ist schier vergangen  
Der unglücksel'gen, schönen Königin.  
Wie kehrten, als die Glocken nun verklangen,  
Bom Grabe mit so gramumfangnem Sinn,  
Die jüngst mit ihm zum Wormser Fest gefahren.  
Man konnte Sigmund nimmer froh gewahren.

42.

Es war so mancher, der vor Herzeleide  
Nicht aß und auch nicht trank drei Tage lang.  
Es konnten länger nicht die traur'gen Leute  
Dann schweigen heißen ihres Leibes Drang,

234

Sie nahmen, wie's genug geschieht noch heute,  
Nach ihrem Jammer wieder Speis' und Trank.  
Kriemhild lag bis zum andern Vormittage  
Bewußtlos und vernahm niemandes Sprache.

43.

Mit ganz denselben Nöten hat gerungen  
Der greise Sigemund wohl Tag und Nacht,  
Das starke Leid, es hat ihn fast bezwungen;  
Ach, da galt wenig seine Königsmacht.  
Drum baten ihn die edlen Nibelungen,  
Die ihm nach Worms gefolgt in stolzer Pracht:  
„Laßt uns von dieser Leidensstätte scheiden,  
Bielebler König, laßt uns heimwärts reiten!“

---

## Achtzehnter Gesang.

### Sigmunds Heimkehr.

1.

**D**a führte man den Herren zu Kriemhilde.  
Es sprach der Greis: „D laßt uns heimwärts ziehn,  
Zurück in meines Niederlands Gefilde,  
Dort ist es, wo euch Lieb' und Treue blüthn.  
Bei meines lieben Sohnes teurem Bilde!  
Sah hier ich auch mein letztes Glück entfliehn:  
Nie, liebe Herrin, sollt ihr deß entgelten,  
Euch dient mein Reich mit allen seinen Helden!“

2.

Ich bleib' euch hold bis an mein Lebensende  
Und sorge treu, daß nie ein Leid euch naht.  
Mein Scepter lege ich in eure Hände,  
Nie büßet ihr der Euren schwere That.  
Daß alle Ehren gerne man euch spende,  
Sich jeder müht um eure Huld und Gnad' —  
Seid deß gewiß! So folgt mir heim nach Xanten.  
Unliebe Gäste sind wir hier zu Landen.“

3.

Man that es kund des Königs Schwertgenossen,  
Er wolle heimwärts ziehn nach Niederland.  
Sie liefen hurtig all nach ihren Rossen —  
Was hielt' sie an dem unheilvollen Strand?

Die Edelfrau'n und Jungfräulein verschlossen  
In Truhen all ihr köstliches Gewand ;  
Da baten Kriemhilds nächste Anverwandte :  
„Verbleibt bei uns, in eurer Ahnen Lande!“

4.

Doch sprach die unglücklichste der Frauen :  
„Welch ein Geschick wär' hier mir ausersehn ?  
Wie könnt' ich jemals ihn mit Augen schauen,  
Von dem mir Armen solches Leid geschehn ?“  
„Woll', Schwester, meiner Treu' dich anvertrauen,  
Ich werde liebend dir zur Seite stehn :  
Bleib' mir zu Lieb' und unsrer Mutter Ute,“  
Sprach Giselher, „und leb' von meinem Gute.

5.

Nicht brauchst du ihrer, die so tiefes Wehe  
Vielliebe Schwester, ließen dir geschehn !“  
Doch Kriemhild rief : „So oft ich Hagen sähe,  
Ich müßt' vor Herzeleide schier vergehn !“  
„Er bleibet immer fern aus deiner Nähe,  
Du wohnst bei mir ! Es soll das Leid verwehn,  
Das dir ward angethan von deinem Feinde.“  
Sie sprach : „Das wär' mir Armen not“ und weinte.

6.

Es schlossen sich des jungen Königs Bitten  
All' ihre Treuen und Frau Ute an.  
Herr Gernot sprach : „Verbleib' in unsern Mitten,  
Zu Xanten lebt dir kein verwandter Mann ;



Die Recken haben Leid um dich erlitten  
Und wenig freund ist dir Herrn Sigmunds Bann.  
Der stärkste Held, o Schwester, muß auf Erden  
Doch dermaleinst zu Staub und Asche werden.

7.

Bedenke dies und banne deine Leiden  
Und bleibe bei den Deinen an dem Rhein.  
Es kehren wieder fröhlichere Zeiten,  
Und nimmer wird dich dein Entschluß gereu'n.“  
Da gab sie's auf, Herrn Sigmund zu begleiten,  
Sie wolle fürder bei den Ihren sein.  
Schon harrten seine stolzen Helden drunten  
Zum Heimritt aus dem Lande der Burgunden.

8.

Es kam der hohe Greis von Niederlanden:  
„Siegfriedens Helden, Fürstin, steh'n bereit  
Bei ihren Rossen. Kehren wir nach Kantem!  
Ein längeres Verbleiben ist mir leid.“  
„Es wünschen meine hohen Anverwandten,  
Sprach Kriemhild, „daß ich meine Witwenzeit  
Verbringe hier in meiner Väter Landen;  
Ich fände wenig Freunde dort zu Kantem.“

9.

„Wer dürfte, Herrin, dies zu sagen wagen?“  
Rief Sigmund, „ihr sollt als Königin  
Regieren dort in allen euren Tagen,  
So wahr ich immer treu und hold euch bin.

Wie sonst sollt ihr die güldne Krone tragen,  
Mein Land beherrschen bis zum Meere hin,  
Ihr sollt nimmermehr es uns entgelten,  
Daß sie erschlagen hier den besten Helden.

10.

Wollt eures lieben Kindeleins gedenken,  
Laßt Siegfrieds Sohn nicht eine Waise sein!  
Wollt liebend sorgend seine Jugend lenken,  
Daß er nach seinem Vater darf gedeihn.  
Kein Wörtlein soll euch jemals, Herrin, kränken,  
Siegfriedens Volk wird Herz und Hand euch weih'n,  
Und seht ihr euren Knaben hold erblihen,  
Dann wird eu'r Jammer all von dannen ziehen."

11.

"O laßt mich hier inmitten meiner Maide,"  
Sprach Frau Kriemhild mit tiefbewegtem Sinn,  
„Allein mit meinem Gram und meinem Leide.  
Ist ja doch all mein stolzes Glück dahin!  
Hier stehn mir meine Lieben all zur Seite,  
Ich tauge ach! nicht mehr zur Königin!"  
Leid war dies Sigemund, und Siegfrieds Mannen  
Von Herzen all' zu trauern da begannen.

12.

Sie riefen all zugleich: „Nun erst erfahren,  
O Königin, wir unser schwerstes Leid,  
Wollt ihr mit uns nicht in die Heimat fahren,  
Sah man so traur'ge Heimkehr keine Zeit."

„Es woll' der Herr vom Himmel euch bewahren,“  
Sprach Frau Kriemhild; „ich schaff' euch stark Geleit,  
Daß sicher heim ihr kehrt auf eurem Pfade,  
Und meinen Sohn — befehl' ich eurer Gnade!“

13.

Da huben allesamt sie an zu weinen.  
Voll Traurigkeit der greise Herrscher sprach:  
„Nie sah ein König Gäste sich vereinen  
In seinem Schloß an holdem Sonnwendtag,  
Der ihnen, gleich Herrn Gunther und den Seinen,  
Gastfreundschaft und Verwandtentreue brach.  
Weh über dich, du Burg am Wormser Strande!  
Man sieht uns nimmer wieder hie zu Lande!“

14.

Die Ritter hatten sich auß' Roß geschwungen:  
„Dereinst, Burgund, steigt wohl der Tag empor,“  
So riefen laut die edlen Nibelungen,  
„Den das Geschick zur Rache sich erkor,  
Sobald die Kund' in unser Reich gedrungen,  
Durch wessen Hand es seinen Herrn verlor.  
Seid deß gewiß! wer meuchlings ihn erschlagen,  
Ihm sind wir feind in allen unsern Tagen.“

15.

O welch ein Scheiden Sigmunds von Kriemhilde!  
Er küßte sie auf ihren blassen Mund.  
Er sprach, als schluchzend sie ihr Haupt verhüllte:  
„So bleibt ihr, Herrin, hier im Land Burgund!“

Wir ziehn ohn' euch zum heimischen Gefilde —  
Nun wird mir ach! mein volles Leid erst kund!  
Da ritten seine stolzen Herr'n von dannen  
Ohn' Scheidegruß von all Herrn Gunthers Mannen.

16.

Noch sah, eh' Sigmund aus dem Schloß geritten,  
Man Giselher und Gernot zu ihm gehn:  
„Bielebler König, was ihr hier erlitten,  
Ist nicht von uns, Herr Siegfried, euch geschehn.  
Herr Gernot hub ihn freundlich an zu bitten:  
„Laßt, Herr, mich noch ein güttig Antlitz sehn!  
Nie wußt' ich, wer ihm feind war von den Meinen:  
Von Herzen werd' ich immer ihn beweinen!“

17.

Es wurde von Herrn Giselher dem Jungen  
Dem Könige ein mächtiges Geleit  
Bis zu dem hohen Schloß der Nibelungen —  
Ach, da hub an sich namenloses Leid.  
Von ihrem Jammern ist die Burg erklingen,  
Da war nur Weheklagen lange Zeit —  
Wie weiter ihnen es ergangen dorten,  
Davon ist niemals Kunde mir geworden.

18.


Doch Kriemhild jammerte zu allen Tagen  
Im Königsschlosse hie zu Worms am Rhein,  
Von all den Thren, seit ihr Mann erschlagen,  
Es sei ihr Trost Herr Giselher allein.

Brünhild blieb kalt und stumm bei ihrem Klagen,  
Fuhr immer fort, Frau Kriemhild feind zu sein,  
Und wär' vor Leide ihr das Herz gebrochen —  
Einst wird euch kund, wie Kriemhild sich gerochen.

---

## Neunzehnter Gesang. Der Raub des Hortes.

1.

o war Frau Kriemhild Witwe denn geworden.  
Es blieb Graf Eckewart bei ihr zurück,  
Mit seinen Rittern all bei Hofe dorten:  
„Bis an mein Ende teil' ich eu'r Geschick,  
Ich steh' zu euch,“ so sprach er, „aller Orten,  
O Königin, im Leide wie im Glück.“  
Da hieß am Münster man ein Haus zu bauen  
Für Frau Kriemhild und ihre Edelfrauen.

2.

Aus Eichenholz ward hoch es aufgerichtet  
Nahbei am Dom zu Worms am grünen Rhein.  
Sie hatt' auf alle Lust der Welt verzichtet  
Und lebte der Erinnerung allein,  
War doch ihr stolzes Lebensglück vernichtet,  
Sie mochte gerne in der Kirche sein,  
Dort flehte sie für ihres Gatten Seele:  
„Herr Gott, ich deiner Gnade ihn befehle.“

## 3.

Allzeit ging sie zu Siegfrieds Grabesstätte,  
 Es war kein Tag, da dort sie nicht geweint  
 An ihres Liebsten stillem Ruhebetto:  
 „Gieb, mächt'ger Gott, daß bald ich ihm vereint,“  
 So betete sie jede Morgenmette  
 Und ach! sie hat's von Herzen so gemeint.  
 Es trösteten in ihrem schweren Leide  
 Frau Ute sie und ihre edlen Maide —

## 4.

Doch gramumfangen ist ihr Herz geblieben,  
 Und unaufhörlich floß die Thräne hin,  
 Niemals bewies ein Weib ein treuer Lieben  
 Als der Niblungen schöne Königin.  
 Bei dem Geliebten in dem Himmel drüben  
 War Tag und Nacht ihr leidgetrübt'er Sinn,  
 Sie klagte ihn, so lang ihr Leben währte;  
 Einst rächt sie ihn mit seinem eignen Schwerte.

## 5.

So sind vier lange Jahre hingeschwunden,  
 Ohn' daß ihr Hagen je vor Augen kam,  
 Und König Gunther hätte Mut gefunden,  
 Der Schwester sich zu nah'n in ihrem Gram.  
 Da sprach der grimme Dienstmann der Burgunden:  
 „Der Schatz, den Siegfried einst dem Zwerge nahm,  
 Ihr nennet ihn von Stunde an den euern,  
 Wißt ihr mit Kriemhild Freundschaft zu erneuern.“

„So eil' ich, ihr Versöhnung anzutragen,“  
 Sprach schnellbereit der reiche Fürst vom Rhein,  
 „Sie solle wieder wie in einst'gen Tagen,  
 Ihr Leid vergessend, gut und hold uns sein.“  
 „Sie wird es nimmer,“ sprach der finstre Hagen;  
 „Wird nie vergessen, nimmer uns verzeihn.“  
 Doch hieß Herrn Gere er und Ortweinen  
 Als bald am Hof beim König zu erscheinen.

Auch ließ der Fürst zu seinen Brüdern senden.  
 Es gingen die vier Herren zu Kriemhild,  
 Ob sie geneigt sie zur Versöhnung fänden.  
 „Noch immer, Herrin, eure Thräne quillt,“  
 Sprach Gernot, „will eu'r Leid denn nimmer enden?  
 Eu'r hoher Bruder Gunther ist gewillt,  
 Daß seine Hände rein, euch zu beteuern,  
 Was wollt ihr immer euern Schmerz erneuern?“

Es sprach die Königin: „Die eignen Hände  
 — Wer zieh ihn deß? — hielt König Gunther rein,  
 Durch Hagens Tücke fand mein Mann sein Ende,  
 Doch nimmer ruht die Schuld auf ihm allein,  
 Und ehe sie Vergessen bei ihr fände,  
 Dann müßte Kriemhild selbst gestorben sein.  
 Feind bin ich ihnen all in meinen Tagen,  
 Die meuchlerisch mir meinen Mann erschlagen.

Hätt' ich geahnt des Mörders blutig Sinnen,  
 Als mein Geheimnis arglos ich verriet,  
 Dann saht ihr nie sich den Verrat entspinnen,  
 Der mich vom Glücke meines Lebens schied;  
 Nie hätte er vermocht, es zu beginnen,  
 Wenn wehe! ich ihn selber nicht beschied,  
 Wo mein Gemahl verwundbar sei geblieben,  
 Und Reu' und Gram könnt' nicht mein Auge trüben.“

Da hub der junge König an zu flehen,  
 Herr Gifelher: „Es wird noch alles gut.  
 Verzeih' dem Bruder, Kriemhild, sein Vergehen,  
 Fließt doch in uns derselben Mutter Blut.  
 Treu wird wie einst er dir zur Seite stehen,  
 Vertrau' wie einst dich seiner Lieb' und Gut.“  
 Da sprach die Fürstin: „Mag es denn geschehen,  
 Eu'r Wille ist's, ich will ihn bei mir sehen.“

Ihr laßt nicht nach, so will ich ihn empfangen,  
 Euch trifft die Schuld, erzeig' ich mich bereit.“  
 „Ist erst eu'r lieber Gruß an ihn ergangen,  
 Schafft eurem Leide er Vergessenheit.“  
 Es rannen Thränen über Kriemhilds Wangen:  
 „Mir ward durch ihn das allerschwerste Leid,  
 Und werden meine Lippen ihm vergeben —  
 Mein Herz wird doch vor ihm zurückebeben!“



Der König kam mit seinem Hofgeleite  
 Mit Kriemhild die Versöhnung zu begeh'n.  
 Der Tronejer war nicht an seiner Seite,  
 Den Falschen hat man nicht bei ihr gesehn.  
 Doch ohne ihn — — weh Kriemhilds neuem Leide! —  
 Wär' nimmer dort der neue Trug gesehn:  
 Als Gunther Kriemhild brüderlich umschlungen —  
 Galt es allein dem Schatz der Nibelungen!

Die Thränen rannen ihr vom Auge nieder,  
 Fast hat das Weh das Herz ihr abgepreßt.  
 Mit größer'm Falsch begeh't man nimmer wieder,  
 Zu größerm Leid nie ein Versöhnungsfest.  
 Der König küßte ihre Augenlider:  
 „Vergeht mir, liebe Schwester, und vergeßt!“  
 Und sie vergab ihm, allen, außer Hagen —  
 Es hätt' ihn niemand, wenn nicht er, erschlagen.

**N**icht lang darauf ist's ihnen denn gelungen,  
 Da sandte Frau Kriemhild nach ihrem Hort,  
 Den ihr Gemahl im Kampfe einst errungen  
 Und ihr geweiht mit süßem Liebeswort,  
 Den ew'gen Zauberhort der Nibelungen,  
 Der treubewacht lag an verborgnem Ort;  
 Wohl wußten Alberich und seine Scharen  
 Des Goldes ihrer Königin zu wahren.

Es brachen auf mit vielen kühnen Mannen  
 Gernot und Giselher vom heimischen Strand,  
 Um Kriemhilds Schätze zogen sie von dannen  
 Zum hohlen Berg im Nibelungenland,  
 Wo sie den unermessnen Hort gewannen  
 Aus seines Hüters Albrich treuer Hand.  
 Es sprach der Zwerg zu seinen Auserwählten:  
 „Gebt hin das Gold den fürstlichen Gesandten!

Da sie es heischt als ihre Morgengabe,  
 Kriemhild die Schöne von Burgondenland,  
 Das Gold, das einstmal ich verloren habe,  
 Als mir ihr Mann das Tarngewand entwandt.  
 Nun ruht der Hefre längst im frühen Grabe,  
 Da sich der Held verblendet unterwandt,  
 Der Zwerges Kleinod seinem Dienst zu zwingen  
 Und dieses Landes Scepter zu erringen.

Nie wick' der Schatz, fürwahr, aus diesen Reichen,  
 Besäßen wir noch unser Zauberkleid,  
 Das Siegfried, weh! der Kecke ohne Gleichen,  
 Sein eigen nannte nur so kurze Zeit.  
 So eil' ich denn, die Schlüssel euch zu reichen,  
 Die ihr Frau Kriemhilds edle Brüder seid!“  
 Da ward das Thor von Gernot aufgeschlossen,  
 Des Goldes Glanz hat blendend sich ergossen.

Er ließ die Schätze aus der Höhle tragen,  
 Es war nur Gold und köstliches Gestein,  
 Es ward ans Meer gefahren auf zwölf Wagen  
 Und dort zu Schiff verladen an den Rhein;  
 Also geschah es in vier langen Tagen  
 Vom Frührotschein bis in die Nacht hinein.  
 Neunmal am Tag belud man die zwölf Wagen  
 So schwer, daß beinah ihre Achsen brachen.

Dies war der Hort! — Und hätt' mit seinem Golde  
 Die ganze weite Erde man beglückt,  
 Und stünd' die ganze Welt in seinem Golde,  
 Man hätt' ihn stets in gleicher Pracht erblickt.  
 So viel von seinem Golde auch entrollte,  
 Mit neuem Glanz hat er das Aug' entzückt,  
 Nicht eine Mark ging ihm an Wert verloren,  
 Er hat sich ewig neu aus sich geboren.

Ein güldnes Wünschelrüttlein lag darunter.  
 Wer dessen mächt'gen Zauber hätt' erkannt  
 Und seiner Allmacht unbegreiflich Wunder,  
 Es würden unterthan ihm alle Land'.  
 Fürwahr, es riet Herr Hagen König Gunther  
 Nicht grundlos, daß er nach dem Schatz gesandt.  
 Gar viele folgten von des Zwergs Verwandten  
 Den beiden Fürsten von Burgondenlanden.

Als so die hohen Brüder nun gewonnen  
 Kriemhildens Morgengab' aus Albrichs Hand,  
 Da unterwarfen sie sich kühn gesonnen  
 Die stolzen Herrn im Nibelungenland.  
 War ihre Herrlichkeit ja nun zerronnen,  
 Als mit dem Schatz all ihre Macht entschwand;  
 Der weilte nun in den Burgondenreichen  
 Und Frau Kriemhilde nannte ihn ihr eigen.

Von all dem Gold und all den edlen Steinen  
 War mancher Turm und Keller angefüllt.  
 Doch Kriemhild hörte nimmer auf zu weinen,  
 Von Trauerschleiern blieb ihr Haupt verhüllt.  
 Kein Sonnenstrahl kann ihr ins Herze scheinen,  
 Und wenn der Schatz noch tausendfacher quillt —  
 Sie giebt ihn hin und alle ihre Habe,  
 Ersteht ihr Gatte auf aus seinem Grabe.

Da füllte sich das Land mit fremden Degen,  
 Sie zog herbei der Fürstin rotes Gold,  
 Gar manchen Recken, furchtbar und verwegen,  
 Gewann die Königin in ihren Sold.  
 „Bald ist sie an Gewalt uns überlegen,  
 Treibt sie's so fort; sie macht sich alle hold,“  
 Sprach zu dem König da der grimme Hagen;  
 „Thut ihr nicht Einhalt, werdet ihr's beklagen!“

Herr Gunther sprach: „Es ist das Gold ihr eigen.  
 Wie darf ich hindern, was sie damit thut?  
 Mit Mühe nur ließ sich ihr Sinn erweichen,  
 Und fröhlich bin ich, daß ihr Hassen ruht.  
 So laß sie schenken Armen wie den Reichen,  
 Es steht ihr Gold nicht unter meiner Hut.“  
 Doch Hagen sprach: „Es wird euch noch gereuen,  
 Darf ferner sie so reiche Gaben streuen.

Nie ließ' ein Weib mit solchen Schätzen schalten  
 Ein kluger Mann! Herr, seid auf eurer Hut!“  
 Herr Gunther sprach: „Ich will den Eid ihr halten,  
 Da ich ihr schwur, ich blieb' ihr immer gut.  
 Mag, wie sie will, mit ihrem Gold sie walten:  
 Wir sprossen aus derselben Mutter Blut.“  
 Doch wieder sprach von Troneje Herr Hagen:  
 „Die Schuld sei mein! Ich will's alleine wagen!“

Da sah sie wehe! neue Leiden tagen.  
 Man nahm der Königin das reiche Gut.  
 Die Schlüssel all behielt von Troneje Hagen  
 Zu Keller und zu Turm in seiner Hut.  
 Als man es eilte Gernot anzusagen,  
 Geriet der edle Herr in grimme Wut,  
 Auch Giselher, den hochgesinnten Degen,  
 Begann die Kunde zornig zu erregen:

„Wie durst' die neue Unthat er beginnen?  
 Bei meiner Ehr'! wär' er mir nicht verwandt,  
 Gar schwere Sühne wollt' ich ihr ersinnen!“  
 Und König Gernot rief von Zorn entbrannt:  
 „Eh' neue Kergernisse wir gewinnen  
 Um dieses Gold aus Nibelungenland,  
 Sollt' man im tiefen Rheine es versenken,  
 Den Nixen brunten in dem Strome schenken.“

Es hub Kriemhilde wieder an zu weinen,  
 Sie sprach zum jungen Könige vom Rhein:  
 „Du warst mir stets der Liebste all der Meinen,  
 Woll' wiederum mir deinen Schutz verleihn,  
 Wie einst zum Trost und Schilde mir erscheinen,  
 Auf's neue, Bruder, woll' mein Schirmherr sein!  
 Mich und mein Gold befehl' ich deinem Schutze,  
 O rette mich vor neuem Grimm und Truze!“

Gold sprach Herr Giselher vom Land Burgunden:  
 „D sei getrost, vielliebe Schwester du!  
 Ich heile deines Herzens tiefe Wunden  
 Und schaffe dir vor deinem Feinde Ruh'.  
 Zwar reiten in den frühesten Morgenstunden  
 Wir allesamt schon fernen Marken zu,  
 Doch keh'r' ich wieder heim zum grünen Rheine,  
 Dann ist, Kriemhild, dein Wohl und Weh das meine.“

Da ritt der König all mit seinen Recken  
 Am nächsten Tag zu blut'ger Fehde aus,  
 Um an dem Grenzfeind Rache zu vollstrecken.  
 Von Tronje Hagen ritt nicht mit zum Strauß.  
 Es sann der Grimmige auf neue Schrecken,  
 Darum verblieb alleine er zu Haus.  
 Habsucht und Haß sein Denken all erfüllte.  
 Es galt erneuten Frevel an Kriemhilde.

Die Herren hatten Eide sich gegeben,  
 Den Schatz geheim zu halten jedermann,  
 So lang noch ihrer einer sei am Leben;  
 Eh' ihrer aller Jawort man gewann,  
 Den Hort niemals ans Tageslicht zu heben.  
 Doch ist's geendet, wie es sich entspann:  
 Der Fürsten schlimmer Anschlag ist •verdorben,  
 Das Gold entwich, sowie sie es erworben.

Dieweil die Herren in die Ferne zogen,  
 Bersenkte Hagen den gewalt'gen Hort  
 Bei Lochheim in des Rheines tiefe Wogen —  
 Die hüten treulich sein noch heute dort.  
 Arg hatte sich der falsche Mann betrogen,  
 Er wähnte sich des Goldes Herrn hinfort,  
 Alleine wähnte sein er zu genießen —  
 Das sollt' dem Grimmigen nimmermehr ersprießen!

Das sollt' dem Grimmen nimmermehr ersprießen!  
 Es liegt noch heut der Hort im tiefen Rhein.  
 Er dacht' ihn ganz alleine zu genießen,  
 So lang' er immer möcht' am Leben sein.  
 Doch wie noch heut Treulose Untreu büßen,  
 So sollt' der Raub ihm nimmermehr gedeih'n:  
 Er selber hat des Goldes nie genossen,  
 Noch einer seiner Freunde und Genossen.

**B**ald kehrten heim die Herr'n mit ihren Scharen.  
 Da klagte Frau Kriemhild ihr neues Leid,  
 Das wiederum durch Hagen sie erfahren,  
 Und mit ihr weinte manche edle Maid.  
 Da sah die Könige man sich gebaren,  
 Als wären sie ihm gram nun alle Zeit,  
 Sie riefen: „Mög' er unserm Born entrinnen!“  
 So wich der Herr von Troneje von hinnen.

In die Verbannung ist der Held gegangen,  
 Bis wieder er der Fürsten Huld gewann.  
 Er wußte bald Vergebung zu erlangen,  
 Sie nahmen ihn zu Gnaden wieder an.  
 Doch neues Leid hielt Frau Kriemhild umfangen,  
 Und unaufhaltsam ihre Thräne rann  
 Um ihren Gatten in dem frühen Grabe  
 Und die geraubte stolze Morgengabe.



Niemand vermochte Trost ihr zu gewähren,  
 Ihr Gram ward neu mit jedem neuen Tag.  
 Sie wollte sich vor Jammer schier verzehren,  
 Es bleibt ein Wunder, daß ihr Herz nicht brach.  
 Und immer heißer flossen ihre Zähren  
 Am stillen Ort, wo er begraben lag.  
 Doch ew'ge Rache hat sie ihm geschworen,  
 Durch dessen Grimm sie all ihr Glück verloren.

Nach Danrats Tode hatte einst Frau Ute  
 Gestiftet eine fürstliche Abtei  
 Von ihrem unermessnen Witwengute,  
 Das Kloster Lorsch, am Rheine nahebei.  
 Dort war es, wo ihr edler Gatte ruhte,  
 Und daß sie fürderhin ihm nahe sei,  
 Ließ dorten einen Edelhof sie bauen  
 Für sich und ihre stolzen Edelfrauen.

Viel reiche Güter ließ sie ihm verleihen,  
 Dem Kloster Lorsch am reumblühten Rhein,  
 Viel fette Weiden, weite Ländereien,  
 Drum seht noch heut so lieblich ihr's gedeih'n.  
 Auch Kriemhild ließ ihm große Schätze weihen,  
 Viel rotes Gold und edeles Gestein.  
 Es ist um Siegfrieds Seelenheil geschehen,  
 Getreuer Weib wird nimmermehr gesehen.

Als sie nun jüngst dem Könige vergeben  
 Und doch durch ihn verlor den stolzen Hort,  
 War doppelt all vergällt der Fürstin Leben,  
 Nicht ließ sie's länger bei den Brüdern dort;  
 Der Feinde Anblick machte sie erbeben,  
 Und als Frau Ute zog von Hofe fort,  
 Bei Vorsch sich ihren Ruhfsitz zu bereiten,  
 Bat sie ihr traurig Kind, sie zu begleiten.

„Und willst auch du vom heim'schen Strande scheiden,  
 So zieh' mit mir, mein liebes Kind Kriemhild,  
 Mit deinen Frau'n und allen deinen Maiden  
 Hinüber in ein friedlicher Gefild',  
 Dort zu vergessen aller deiner Leiden.“  
 So sprach die greise Fürstin lieb und mild.  
 Doch der Gedanke ließ Kriemhild erblaffen:  
 „Wo sollte ich dann meinen Gatten lassen?“

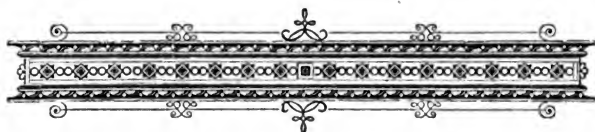
Frau Ute sprach: „Der schlumme hier in Frieden!“  
 Jedoch Kriemhild: „Woll' Gott das nimmerdar!  
 Ich selber will auch fürder seiner hüten,  
 Wie ich's gethan so manches lange Jahr.  
 Er zieh' mit mir! So lange ich hienieden,  
 Bleibt er mein Alles, wie er einst es war.“  
 Man hob den Sarg empor mit schweren Ketten,  
 Den Herrn bei Vorsch zum andern Mal zu betten.

Zu Vorsch im Dom versenkten sie ihn wieder,  
 Den Sarg, der Siegfrieds ird'sche Hülle barg.  
 Dort ruht noch heut des Zwergenhort's Gebieter,  
 Der Tod war stärker, war er noch so stark.  
 Bald stieg denn auch Frau Ute zu ihm nieder,  
 Ihr seht noch heut dort ihren langen Sarg.  
 Doch wollt' der Himmel Kriemhild nicht bescheiden,  
 Die Mutter zu dem Kloster zu begleiten.

Sechs Jahre war's, seit Siegfried ward erschlagen;  
 Sie hatt' ihm Treu' gehalten über's Grab,  
 Wie sie in ach! nun längstverklung'nen Tagen  
 Dem trauten Mann auf Treue sich ergab.  
 Schon hatten sie nach Vorsch ihn hingetragen,  
 Sie wollt' ihm folgen all mit ihrer Hab'  
 — — Da zogen auf am Himmel neue Sterne  
 Und führten sie in weitentleg'ne Ferne.

---

Ende des ersten Theiles.



## Zwanzigster Gesang. Ezels Werbung.

1.

**D**as war zur Zeit, als Helche war verschieden  
Und Ezel sann, ein ander Weib zu frei'n,  
Als seine Freunde ihrem König rieten,  
Er möge Kriemhild seine Minne weih'n.  
„Sie ist der Frauen würdigste hienieden,  
Des Heunenvolks Gebieterin zu sein;  
Und mußte Helche die Vielschöne sterben,  
So wollt um Siegfrieds stolze Witwe werben.“

2.

Da sprach der König von den Heunenreichen:  
„Wie könnt', ihr edlen Herren, dieß geschehn?  
Eh' sähen Helchen wir dem Grab entsteigen,  
Als hier Kriemhild in ihrem Purpur gehn.  
Schwört sie doch bei des Christengottes Zeichen  
Und Heide ist der Herr von eurem Lehn.“  
Doch sprachen die vielschnellen Fürsten wieder:  
„Vertraut auf euren Ruhm und eure Güter!“

Versucht es, Herr, auf eures Namens Ehre,  
 Sie ist die hehrste Fürstin auf der Welt.  
 Vielleicht, daß die Vielschöne euch gewähre  
 Für Helchens Scheiden freundlichen Entgelt.“  
 Und wieder sprach Herr Ezel der Vielhehre:  
 „So saget, wo die Fürstin Hofburg hält,  
 Wer weiß Bescheid am besten dort zu Lande,  
 Um Volk und Herren an dem Rheinesstrande?“

Es sprach der gute Markgraf von Bechlaren,  
 Herrn Ezels Freund, der kühne Rüdgeer:  
 „Ich kenne, Herr, sie seit so manchen Jahren,  
 Die Königin, seit ihrer Kindheit her,  
 Sowie die Herrscher der Burgundenscharen,  
 Die Herren Gunther, Gernot, Giselher.  
 Das sind drei Helden, stolz und auserlesen,  
 Wie immer ihre Ahnen schon gewesen.“

Drauf sprach der König von den Heunenreichen:  
 „So sage, Freund, mir, ob so hehr sie sei,  
 Daß ihr dein König seine Hand darf reichen,  
 Ist sie so schön, daß ich ihr Minne weih’?“  
 „Wohl darf sie, Herr, Frau Helchen sich vergleichen,  
 Wohl ist sie würdig, daß mein Fürst sie frei.“  
 So sprach Herr Rüdgeer, der Weitgeehrte:  
 „Sie ist das schönste Weib auf dieser Erde.“

„So ziehe hin denn zum Burgondenlande,  
 Auf deine Treue sei dir's anvertraut,  
 Zu werben an dem rebengrünen Strande  
 Für deinen Herrn die königliche Braut.  
 Und glückt dein Mühen, nimm mein Wort zum Pfande,  
 Dann wirst du über allen hier erschaut.  
 Dann werd' ich dem getreu'sten meiner Helden  
 Mein holdes Glück vieltausendfach vergelten.

All meine Kammern soll'n sich dir erschließen,  
 Da wähle Kleider, Rosse dir und Gold;  
 Daß deine Werbung herrlich mög' ersprießen,  
 Sei deinen Mannen reichster Sold gezollt.  
 Allüberall sollst du zur Fahrt genießen,  
 Daß König Ezel dir von Herzen hold.“  
 Doch sprach der reiche Markgraf von Bechlaren:  
 „Deß, hoher Herr, will immer ich mich wahren!

Mit deinem Gold zu rüsten meine Scharen,  
 Das brächte, hoher Herr, mir nimmer Ehr'.  
 Doch will ich gern zum fernen Rheine fahren,  
 Aus eigenem Gut beschaff' ich Rosß und Wehr.“  
 Herr Ezel sprach: „So mög' dich Gott bewahren!  
 Wann ziehst du hin, getreuer Rüdeger?  
 Er mög' zur Fahrt in Gnaden dein gedenken  
 Und Triemhilds Herz zu meinem Glücke lenken.“

„Eh', großer König, ich von hinnen reite  
 Zum fernen Rheine mit fünfhundert Mann,  
 Geb' ich Befehl, daß Waffen man bereite,  
 So köstlich, als kein Fürst sie je gewann,  
 Und meine Herr'n man auf das reichste kleide,  
 Daß jeglicher zu Ehr' bestehen kann,  
 Wohin wir immer kommen in die Lande  
 Man staunend schaue Ezels Abgesandte.“

Falls nicht“ — fuhr fort der Markgraf von Bechlarren,  
 — „Die Ueberlegung ändert deinen Sinn,  
 Wie sich der Herr der Nibelungenscharen  
 So lang' erfreute ihrer süßen Minn';  
 Siegfried, den hier auch du geschaut vor Jahren,  
 Der Sohn Siglinds, der mächt'gen Königin;  
 Mit Recht genoß der Held hier hoher Ehren;  
 Möcht' immer ruhmreich sein Gedächtniß wahren.“

„Und durst' der Held sich ihrer Minne freuen,“  
 Sprach Ezel drauf, der Herr von Heunenland,  
 „Will nimmer mich doch mein Entschluß gereuen,  
 Der holden Frau zu weihen Herz und Hand.  
 Es soll ihr Glück sich lieblich hier erneuen,  
 Das mit dem Tod des starken Königs schwand;  
 Es hat ihr Ruhm die Sinne mir umfangen,  
 Mich zieht zu ihr ein sehnenndes Verlangen.“

„So bin bereit ich, nach Burgund zu ziehen,“  
 Sprach drauf der wackre Markgraf Rüdiger.  
 „Eh' vierundzwanzig Tage noch entfliehen,  
 Sind uns bereitet Sättel, Schild und Wehr.  
 Sei meiner Werbung Glück und Heil verliehen!  
 Alsbalde send' ich Boten vor mir her,  
 Götlingen, meine Gattin, zu bescheiden,  
 Daß du erkoren mich, zum Rhein zu reiten.“

**H**in nach Bechlaren sandt' er schnelle Boten  
 Zu seiner lieben Frau, der Markgräfin,  
 Daß ihn der Herr der Heunen hab' entboten,  
 Kriemhild zu frei'n, die schöne Königin.  
 Da dachte Frau Götling der lieben Toten,  
 Der einst'gen Herrin, mit bewegtem Sinn;  
 Als ihres Gatten Botschaft sie vernommen,  
 Ist Freude sie und Leid auch überkommen.

Wohl war ihr lieb Herr Ezel's neues Werben,  
 Und dennoch barg sie weinend ihr Gesicht.  
 Es dachte, sie gewänn' nach Helchen's Sterben,  
 Götlinge, eine gleiche Herrin nicht.  
 Doch König Ezel sann auf neue Erben,  
 Und fröhlich glänzte seiner Augen Licht,  
 Als Rüdiger aus Heunenland gefahren  
 Nach seinem Fürstensitze zu Bechlaren.



Hier harrte sein die Gräfin Göteline.

Sie war den Helben all gar hold gesinnt  
 Und grüßte sie samt ihrem schönen Kinde,  
 Der minneglichen Markgräfin Dietlind,  
 Und allem ihren edelen Gesinde;  
 Man nicht zur Welt ein lieber Willkomm' find't.  
 Zu Wien schon waren Waffen und Gewande  
 Zur Fahrt bereitet nach Burgondenlande.

„Seid mir gegrüßt,“ rief ihm Dietlind entgegen,  
 „Mein lieber Vater und eu'r stolz' Geleit!“  
 Tief dankten ihr die auserles'nen Degen,  
 Der hochgeborenen, minniglichen Maid.  
 Als nun Götlinde in traulichen Gesprächen  
 Zur Nacht geruht an ihres Gatten Seit',  
 Da bat sie ihn mit holden Liebesworten:  
 „Sagt näher, welch ein Auftrag euch geworden!“

„Gern, liebe Herrin, will ich euch bescheiden,“  
 Gab freundlich Antwort Markgraf Rüdiger.  
 „Da Helche mußte aus dem Leben scheiden,  
 Hat mich entsandt der König hoch und hehr,  
 In's Land Burgonden an den Rhein zu reiten:  
 Kriemhild zu frei'n ist unsers Herrn Begehr.“  
 Da sprach erfreut die Gräfin Göteline:  
 „So wolle Gott, daß er Erhörung finde.“

So wolle Gott, daß uns zum Heil gedeihe  
 Des großen Königs Werbung um Kriemhild,  
 Und der Gewalt'ge eine Fürstin freie,  
 An Mild' und Güte Helchens Ebenbild;  
 Daß gern das Volk ihr seine Treue weihe,  
 Und Ezels Huld in Liebe sie vergilt,  
 Sie hold verschöne seine alten Tage  
 Und um Frau Helche stille unsre Klage.“

Es sprach der Markgraf wieder von Bechlarren:  
 „So bietet, liebe Herrin, reiches Gut  
 Den Helden, die gewillt mit mir zu fahren;  
 Ein reicher Wandrer fährt mit frohem Mut.“  
 „Gewißlich sollen alle sie erfahren,  
 Wie sie zu ihrem Heile hier geruht,“  
 Sprach Frau Götling. Und wie sie ihm verheißten,  
 Die Helden durften ihre Güte preisen.

Fünfhundert Mannen hatt' er sich erkoren,  
 Herr Rüdegeer, zur Fahrt ins Land am Rhein,  
 Die wurden all bis auf die blanken Sporen  
 Neu ausgerüstet, reich und wunderfein.  
 Dann ritten sie aus Bechlarrens Thoren,  
 Am sechsten Tag, ins Baierland hinein,  
 Der kühne Graf und seine Fahrtgenossen  
 In lichthem Waffenschmuck auf stolzen Rossen.

Sie zogen unbehelligt durch die Lande,  
 Und Räuberscharen blieben ihnen fern.  
 Sie trugen all' so glänzende Gewande,  
 Wohin sie kamen, schaute man sie gern  
 Und ehrte hoch Herrn Ezels Abgesandte,  
 Aus Heunenland die wunderreichen Herr'n.  
 Es hatten ihre Rosse in zwölf Tagen  
 Sie in das Wormser Königsschloß getragen.

Schnell ward es kund dem Könige vom Rheine,  
 Im Burghof ritten hohe Gäste ein,  
 In güldner Waffen flammenhellem Scheine;  
 Es fragt' der Fürst, woher sie möchten sein?  
 Zugleich ließ er den Helden im Vereine  
 In Worms der Stadt ein gastlich Obdach leih'n.  
 Wohl konnte, wie so reich sie, man gewahren  
 An ihrem Troß und ihren Knappenscharen.

Woher sie kämen? niemand konnt' es sagen,  
 Die edlen Herren, in die Stadt am Rhein.  
 Drum sandte König Gunther nach Herrn Hagen,  
 Ob diesem wohl bekannt sie möchten sein.  
 „Laßt sehn!“ sprach Hagen auf des Königs Fragen,  
 „Ob mir vergönnt ist, Auskunft zu verleih'n;  
 Sind sie mir unbekannt, bekenn' ich gerne,  
 Dann sind die Fremden, Herr, aus weiter Ferne.“

Es trat der Ritter in die Fensterbogen,  
 Da sah er, wie die Gäste hoch zu Roß  
 In prächt'gen Kleidern in das Schloß einzogen,  
 Manoh herrlicher, gewalt'ger Heergenoh.  
 „Wenn meine Augen,“ sprach er, „mich nicht trogen,  
 Erkenne ich sie an dem bunten Troß,  
 Dann sind, ob ich sie lang auch nicht gesehen,  
 Es edle Heunen von Herrn Rüdgeers Lehen.“

Doch sprach der hehre König von Burgunden:  
 „Wie käme Rüdgeer nach dem Rheinesstrand?“  
 Da hatte Hagens Aug' ihn schon gefunden,  
 Eh' aus er sprach, den Grafen schon erkannt  
 Im güldnen Helme auf dem Hofe drunten,  
 In reichgesticktem, buntem Prachtgewand.  
 Fünfhundert Ritter aus den Heunenreichen  
 Sah er mit Rüdgeer vom Rosse steigen.

Herr Hagen lief hinab, ihn zu begrüßen,  
 Mit seinen besten Freunden, an dem Rhein.  
 Wie sie von Herzen ihn willkommen hießen,  
 Den edlen Herrn in seiner Helden Reih'n!  
 Viel hoher Ehren ließ man sie genießen  
 Und lud sie freundlich in die Hofburg ein.  
 Herr Hagen rief dem Grafen froh entgegen:  
 „Seid mir gegrüßt zu Worms samt euren Degen!“

Es kamen auch des Königs Aunderwandte.  
 Es sprach zu Rüdiger Herr Ortwein:  
 „Seid des gewiß, ihr Herr'n aus Heunenlande,  
 Wir sah'n nie lieb're Gäste hier am Rhein!“  
 Dann führten sie des Heunen-Herrn Gesandte  
 In Gunthers stolzen Königsaal hinein,  
 Dort haben sie den Herrscher von Burgunden  
 Inmitten vieler Edelen gefunden.

Der König ist vom Sessel aufgestanden  
 Und gab die Hand dem Grafen Rüdiger,  
 Sowie auch König Gernot den Gesandten  
 Gar hoch erfreut erwiesen reiche Ehr',  
 Samt allen seinen edelen Verwandten  
 Bolker und Gere und Herrn Gifelher.  
 Herr Gunther lud den Grafen sich zur Seite  
 Auf einen Sessel von smaragdner Seide.

Es sprach zum Könige von Tronje Hagen:  
 „Es führte ihn zu uns ein holder Stern.  
 Erfahre er in fröhlichem Behagen,  
 Wie er willkommen euch und euren Herr'n.“  
 Da ward vom besten Weine aufgetragen,  
 Der an dem Rhein gediehen nah und fern,  
 Zum Willkommstrunk in schimmernden Pokalen  
 Und dunkler Meth in goldgetriebnen Schalen.

„Nicht länger darf ich, edler Markgraf, schweigen,“  
 Sprach jetzt der mächt'ge König von Burgund.  
 „Wie es ergeht dem Herrn in Heunenreichen  
 Und seiner lieben Gattin thut mir kund.“  
 Da sah man sich Herrn Rüdiger verneigen,  
 Mit seinen Herr'n erhob er sich zur Stund':  
 „Bergönnt, was mir Herr Ezel aufgetragen,“  
 So sprach der Held, „gehorsam euch zu sagen.“

Viellieben Gruß läßt euch mein Herr entbieten  
 Und all den Edelen im Land Burgund;  
 In Treuen, wie mein König mich beschieden,  
 Thu' eine traur'ge Botschaft ich euch kund.  
 Es weilt sein lieb Gemahl nicht mehr hienieden,  
 Es ist sein Herz von Gram und Kummer wund;  
 Gestorben ist Frau Helche die Vielreiche,  
 Und waise sind die weiten Heunenreiche.

Und Waise wurde mancher edle Knabe,  
 Dem sie in Treuen eine Mutter war;  
 Der weinet jetzt an ihrem frühen Grabe,  
 Die seiner liebend sorgte manches Jahr.“  
 „Zu hoher Freude ich vernommen habe  
 Und danke ihm es nun und immerdar,  
 Daß König Ezel durch so lieben Boten,“  
 Sprach Gunther da, „mir seinen Gruß entboten.“

„Wohl hat die Welt um Helchens Tod zu klagen,  
 Um ihre hohe Tugend für und für,“  
 Sprach drauf Herr Gernot, und es stimmte Hagen  
 Ihm gerne bei: „Sie war der Frauen Bier!“  
 „Nun höret ferner, was mir aufgetragen,  
 Bielelder König, und vergönnet mir,“  
 Sprach Rüdgeer, „seinen Auftrag zu erfüllen,  
 Deß hehres Haupt Herzeleid und Gram umhüllen.

Frau Kriemhild habe ihren Mann verloren,  
 So drang die Kunde zu den Heunen hin;  
 Siegfried sei tot, der Rede außertoren,  
 Und Witwe sei die schöne Königin.  
 So nahte, edler Herr, ich euren Thoren:  
 Auf neue Minne steht Herrn Ezels Sinn,  
 Und eure Schwester soll in künft'gen Tagen  
 Vor seinen Edlen Helchens Krone tragen.“

Es sprach der König Gunther von Burgunden:  
 „Der Antwort harret eine kurze Zeit.  
 Jedoch eh' sieben Tage hingeschwunden,  
 Ertheile, edler Graf, ich euch Bescheid.  
 Inzwischen aber wird man euch bekunden,  
 Wie ihr zu Worms uns so willkommen seid.  
 Eh' ich die Werbung Kriemhild vorgetragen,  
 Vermöcht' den Wunsch ich Ezeln zuzusagen?“

Man sorgte für der Gäste froh Behagen.  
 Wie ihm bereinst der gute Rüdiger,  
 So diene jetzt ihm von Tronje Hagen;  
 Er fände lieb're Wirte nimmermehr.  
 Da sandte König Gunther nach vier Tagen  
 Zu seinen Edlen; es war sein Begehrt,  
 Um Ezels Werben sie um Rat zu fragen,  
 Der Kriemhild Hand und Krone angetragen.

Da sprachen allesamt sie im Vereine,  
 Die hohen Herr'n: „Das ist uns nur zur Ehr'!“  
 Und rief von Tronje Hagen nur alleine:  
 „Sie darf ihn freien nun und nimmermehr!“  
 Und riet dem stolzen Könige vom Rheine:  
 „Und wär's ihr Wunsch, gebt nimmer ihr Gewähr!  
 So lange wir noch sind bei rechten Sinnen,  
 Soll nimmer Kriemhild Helchen's Thron gewinnen!“

Herr Gunther sprach: „Wie dürfte ich ihr's wehren?  
 Der Königin mißgönnen dieses Glück?  
 Der lieben Schwester diese hohen Ehren?  
 Was hielte uns're Zustimmung zurück?“  
 Doch Hagen sprach: „Laßt, Herr, euch nicht bethören!  
 Es stiege auf ein trauriges Geschick  
 Für euch vorerst und eure Ritterscharen,  
 Säh'n wir Kriemhilden zu den Heunen fahren.“



Ihr kennt Herrn Ezel nicht von Heunenlanden!  
 Fürwahr, wär' euch er, wie er mir bekannt,  
 Dann würdet heim ihr senden die Gesandten  
 Und würdet nimmermehr ihm anverwandt!“  
 „Warum? — wenn sie die Wege immer fanden,“  
 Sprach König Gunther, „an den Wormser Strand,  
 So bleibe ich doch ferne seiner Nähe,  
 Daß nie von ihm ein Leid mir angeschehe.“

Noch sandt' der Fürst zu seinen Brüdern beiden,  
 Ob ihnen es zu Willen möchte sein,  
 Wenn Frau Kriemhild den mächtigsten der Heiden,  
 Den Heunenkönig Ezel wolle frei'n?  
 „Wer dürfte,“ sprachen sie, „es ihr verleiden?“  
 So stimmten alle andern überein,  
 All andere der Herren im Vereine  
 Und stimmt' dagegen Hagen nur alleine.

Da rief Herr Giselher mit bitterm Worten:  
 „Ihr habt vor allen andern Grund, fürwahr!  
 Das schwere Leid, das ihr durch euch geworden,  
 Kriemhild zu sühnen nun und immerdar.  
 Gönnt ihr das Glück im Heunenlande dorten!  
 Habt ihr der Treu' vergessen ganz und gar?“  
 Und weiter hat der junge Fürst gesprochen:  
 „Denkt, wie ihr all ihr Lebensglück gebrochen!

Kein Weib hat je ein herber Leid empfunden,  
 Als meine Schwester, Herr, durch euch gewann,  
 Da ihr den edlen Gastfreund von Burgunden  
 Im Tann erschlagen, ihren edlen Mann.  
 Ist sie euch gram all ihre Lebensstunden —  
 Ihr habt's verdient, ihr habt die Schuld daran!“  
 Herr Hagen sprach: „Es wird euch bitter reuen,  
 Laßt eure Schwester ihr den Heunen freien!“

Dann werden Ezels GroÙe ihr ergeben  
 Mit manchem stolzen hochgeborenen Mann,  
 Und sinnen wird sie all in ihrem Leben,  
 Wie sie an uns sich blutig rächen kann.“  
 Doch hörte Gernot man ihm Antwort geben:  
 „Wir nahen, wenn sie Ezels Thron gewann,  
 Ihr nimmerdar in ihren Heunenreichen,  
 Doch laßt uns Lieb' und Treue ihr erzeigen.“

Es sprach Herr Hagen: „Wollt Gehör mir leihen!  
 Auf meiner Rede bleibe ich bestehn.  
 Darf Frau Kriemhilde König Ezel freien,  
 Zu schwerem Leide wird es uns geschehn.“  
 „Soll man uns alle des Verrates zeihen?“  
 Rief Giselher, „soll'n all' wir Falsch begehn?“  
 Herr Hagen, stehet ab von eurem Truze,  
 Es steht Kriemhilde unter meinem Schutze.

Es ist ihr Glück, Herr Hagen, merkt! das meine!  
 Geschehen soll es, wie es ihr Begehr!“  
 Da kamen überein die Herr'n vom Rheine:  
 „Will sie ihn frei'n, wir geben ihr Gewähr.“  
 Und andern Sinns war Hagen nur alleine,  
 Der ging von dannen und ergrimmete schwer.  
 „So künd' ich meiner Herrin,“ sprach Graf Gere,  
 „Wie Ezel ihrer zum Gemahl begehre.“

Und wie es allen uns zu Freuden wäre,  
 Zu grüßen sie als Heumenkönigin!“  
 Schon ging erfreut der schnelle Markgraf Gere  
 Zu Frau Kriemhildens Witwenhause hin.  
 Mit liebem Gruß empfing ihn dort die Hēhre.  
 Es sprach der Graf: „Wohl, o Gebieterin,  
 Dürft huldvoll heut ihr mich willkommen heißen:  
 Ihr seid ob allen Frauen nun zu preisen!“

Der mächtigste der Könige der Erde,  
 Wirbt, Frau Kriemhild, um euren Minnesold;  
 Welch eine Herrin er zum Weib beehrte,  
 Gern würde jede wohl Herrn Ezel hold.  
 So bittet Gunther euch der Weitgeehrte,  
 Daß ihr die Boten freundlich grüßen wollt.  
 Doch mir laßt reiche Botengabe spenden,  
 Es will eu'r Leid zu stolzem Glück sich wenden!“

Da sprach die Königin in ihrem Leide:  
 „Daß Gott euch wehre solchen schlimmen Hohn!  
 Der Ritter, welcher Siegfrieds Witwe freite,  
 Gewänne trauervollen Minnelohn.  
 Was sollt' ich armes Weib an Ezels Seite?  
 Ich auf Frau Helchen's strahlendem Thron?  
 Wer jemals durfte Liebesglück gewinnen,  
 Der sehne nimmer sich, Kriemhild zu minnen!“

So war umsonst des Grafen Gere Dringen.  
 Noch kamen Gernot und Herr Giseler.  
 Auch ihre Worte all' umsonst ergingen;  
 Sie sprach: „Ich gebe nimmer euch Gewähr!  
 Es wird den Heunen nimmermehr gelingen:  
 Ich freie nimmer einen Gatten mehr!“  
 Da sprachen sie: „Und soll es nicht geschehen,  
 So wolleth doch Herrn Rüdeger bei euch sehen.“

Kriemhilde sprach: „Ich n mag ich gerne sehen,  
 Den guten Rüdeger vom Donaustrand;  
 Um seiner Tugend willen soll's geschehen.  
 Doch wär' ein anderer als er entsandt —  
 Er dürfte alsobald nach Hause gehen.  
 So will den Werbern ich aus Heunenland  
 In diesem Zimmer morgen Antwort sagen.“ —  
 Da hub Kriemhilde an, auf's neu' zu klagen.

Gern hörte Rüdiger Kriemhilds Bescheiden,  
 Es war genug ihm, dürft' er sie nur sehn.  
 Man sah den Grafen nach dem Meßausläuten  
 Am andern Morgen zu der Fürstin gehn,  
 In prächt'gem Kleid mit seinen Ritterleuten.  
 Wohl wußt' der edle Mann von Ezels Lehn,  
 Daß er so weise sei, um zu vollenden,  
 Warum sein Herr geruht, ihn zu entsenden.

Es harrete sein Kriemhild in ihrem Leide.  
 Sie ging dem Herrn entgegen bis zur Thür.  
 Er traf sie an in ihrem Alltagskleide,  
 Doch ihre Frau'n in königlicher Zier.  
 Zwölf Herr'n nur durften geben ihm Geleite  
 In das Gemach. Sie grüßt' ihn nach Gebühr  
 Und lud sie auf die Sessel rings von Seide;  
 Edwart und Gere standen ihr zur Seite.

So hohen Boten durfte sie begrüßen,  
 Die Königin, seit langer Zeit nicht mehr.  
 Sie saßen dorten auf den Marmelfließen,  
 Die fremden Ritter mit Herrn Rüdiger,  
 Und um die Fürstin viel der wundersüßen  
 Hochedlen Frauen von Burgund umher;  
 Doch Thränen rannen von Kriemhildens Wangen  
 Auf ihres Brustgewandes schlichte Spangen.

Da stand der weise Markgraf von Bechlaran  
 Vom güldnen Sessel auf mit seinen Herr'n:  
 „Laßt kund euch thun, warum wir hergefahren,  
 Vieleble Fürstin, auß der weiten Fern'.“  
 Es sprach die Königin: „Laßt mich's erfahren;  
 Sagt eure Botschaft! Ich erlaub' es gern.“  
 Da sprach der Graf vom reichen Donaustrande:  
 „Es grüßt der Herrscher euch der Heunenlande.

Er läßt euch, Herrin, stete Treu' entbieten,  
 Will euch für immer Herz und Seele weihn.  
 Ihr sollt in aller Zukunft ihm hienieden  
 All seine Wonne, all sein Glück ihm sein.  
 Mit dieser Botschaft hat er uns beschieden,  
 O Königin, gen Worms am grünen Rhein;  
 Euch fiel der höchste von des Glückes Preisen:  
 Ihr sollt die Königin der Heunen heißen.

Ihr sollt Frau Helchens mächt'ge Krone tragen,  
 Der einst mein Herr in Liebe sich geweiht;  
 In seinem Arm vergessen euer Klagen,  
 Sollt teilen seine stolze Herrlichkeit,  
 O Königin, in allen euren Tagen,  
 Ohn' alles Leid in steter Seligkeit!“  
 Da sprach Kriemhild: „Wär' euch bekannt mein Wehe,  
 Ihr rietet nimmer mir zu zweiter Ehe,

Mir, die den hehrsten Mann, der je geboren,  
 O Rüdiger, den besten einst gewann.“  
 „Und habet ihr eu'r Herzensglück verloren,  
 Nur neue Minne kann's ersetzen dann;  
 Nur wenn ihr einen zweiten Mann erkoren,  
 Eu'r Leid sich um den ersten wandeln kann,  
 Und wollt ihr Ezels Liebeswerben lohnen,  
 Dann werdet ihr die Herrin von zwölf Kronen!

Und werdet Königin von dreißig Reichen,  
 Die allesamt der Starke überwand,  
 Der Herr der Heunenvölker, dessen Gleichen  
 Man nimmer auf dem Erdenrunde fand,  
 Und werdet Herrin über manchen reichen,  
 Gewalt'gen Mann in nah und fernem Land  
 Und über alle seine Ritterscharen,  
 Wie sie vordem Frau Helchen dienstbar waren.

Und über viele wunderschöne Maide  
 Und hochgeborne mächt'ge Fürstenfrau'n,  
 Die sollt ihr all in eurem Hofgeleite  
 Euch treu ergeben und gehorsam schau'n;  
 Sollt Ezels Reich bis in die fernste Weite,  
 Die Hochgebirge und die grünen Au'n,  
 Beherrschen und wie Helche drüber walten  
 Und allgewaltig bei den Heunen schalten!“

„Wie dürft' ich neue Liebesbande schließen?“  
 Sprach da in ihrem Harn die Königin;  
 „Die ich den ersten Leiden sah entsproßen,  
 Die immerdar umnachten meinen Sinn?“  
 „O Fürstin, glaubt, wir werden sie versüßen!  
 O folget uns nach unsrer Heimat hin!“  
 So riefen all' die edelen Gesandten:  
 „Seid unsre Königin in Heunenlanden!“

Kriemhilde sprach: „Geduldet euch bis morgen;  
 Dann holet in der Frühe euch Bescheid!“  
 Da ließ er sie allein mit ihren Sorgen  
 Und ging davon mit seinem Hofgeleit.  
 Sie hat ihr Antlitz im Gewand geborgen  
 Und blieb allein mit ihrem bitterm Leid,  
 Dann hat Frau Uten sie durch einen Boten  
 Und Giselhern in ihr Gemach entboten.

Es sprach Herr Giselher: „Vom Heunenlande  
 — Hab' ich gehört — empfangst du frohe Kund'.  
 Es werben König Ezels Abgesandte  
 Für ihren Herrn um Kriemhild von Burgund.  
 So ziehe hin zum fernen Donaustrande  
 Zu neuem Glücke. Heil uns dieser Stund':  
 Kein Fürst lebt von der Rhone bis zum Meere,  
 Um Elb' und Rhein, der seines gleichen wäre.“



Sie aber sprach: „Mir ziemt allein zu klagen.  
 O Gifelher, du giebst mir argen Rat.  
 Wie dürft' vor Rittern ich die Krone tragen?  
 Alleine in das Kloster geht mein Pfad.  
 Besaß ich Schönheit in vergangnen Tagen,  
 Sie welkte hin in stiller Kernenat.“  
 Doch Ute sprach: „Folg' deiner Brüder Bitten;  
 Hast du so lang doch Kummer nur erlitten!“

**W**ol ging es sehnend durch Kriemhilds Gemüte,  
 Könnt' wieder sie wie einst gewaltig sein,  
 Als noch ihr Glück in lichtem Glanze blühte,  
 Dürft' sie wie einst mit vollen Händen streu'n.  
 Sie flehte zu dem Himmel, seine Güte  
 Woll' ihre einst'ge Herrlichkeit erneu'n.  
 Ach, ob auch neue Kronen sie gefunden,  
 Ihr einstig Glück war doch und blieb geschwunden.

Wenn sie den Heunen zum Gemahl gewinne,  
 Dann wär' alsbald sie über alle reich,  
 So zog es durch des stolzen Weibes Sinne:  
 „Jedoch! er glaubt nicht an das Himmelreich!  
 Und ehe Kriemhild einen Heiden minne,  
 Gewänn' sie auch die ganze Welt sich gleich,  
 Eh' blieb' sie arm und ledig alle Zeiten,  
 Eh' sie der Leute Schmähen müßte leiden.“

So lag sie schlaflos bis zum Morgenläuten,  
 Die unglücksel'ge schöne Königin,  
 In Thränen ringend mit vielbittern Leiden,  
 Dann ging sie zu dem Frühmessaunte hin.  
 Drauf sah man ihre Brüder sie begleiten  
 Zu ihrem Haus. Doch Frau Kriemhildens Sinn,  
 Wie herzlich auch die Herren in sie drangen:  
 „Weiß nicht dein Glück zurück!“ — blieb gramumfangen.

Man hieß zu Hofe kommen die Gesandten.  
 Es bat der Graf: „Nun, Herrin, gebt Bescheid!  
 Wollt ihr zum Mann den Herrn von Heunenlanden,  
 Dann, Heunenfürstin, uns begrüßet seid!“  
 Und als Kriemhild auf ihrem Nein! bestanden,  
 Fuhr fort der Graf: Was wär' es für ein Leid,  
 Sollt' eure hohe Schöne so vergehen,  
 Kein Mann sich mehr an eurem Busen sehen?“

Es war umsonst. Die Herren sind gegangen,  
 Sie freie nimmer einen Gatten mehr.  
 Da bat der Graf, allein ihn zu empfangen,  
 Und Frau Kriemhilde gab dem Herrn Gewähr.  
 Gar hold ihr jetzt des Grafen Worte klangen,  
 Als im Verborgnen sie ihm lieb Gehör:  
 „Bannst euer Leid, was immer euch geschehen,  
 Ich, Herrin, will als Rächer euch erstehen!“

Das Leid, das immer euch zur Welt geworden,  
 Ich will es sühnen, euch getreu zum Tod,  
 Und hättet ihr im Heunenlande dorten  
 Nur mich zum Freunde und mein Aufgebot!“ —  
 Da schwand bei diesen feierlichen Worten  
 Ein Teil dahin von ihrer Herzensnot;  
 „So schwört zu rächen, Markgraf von Bechlaren,  
 Was immer Kriemhild werde widerfahren!

Schwört!“ rief sie, „mir mit einem heil'gen Eide!“  
 Der edle Markgraf sprach: „Ich bin bereit!“  
 Da schwur er ihr mit seinem Heergeleite,  
 Ihr treu zu sein all seine Lebenszeit,  
 Bis in den Tod, im Glücke wie im Leide,  
 Es sei sein Gut ihr und sein Blut geweiht.  
 Da dachte sie: es ist die Saat gefallen,  
 Nun mag sie keimen und zur Ernte wallen.

Nun kümmert nicht mich, was die Leute sagen,  
 Nehm' ich den Heunen immer mir zum Mann,  
 Und sinnen will ich all in meinen Tagen,  
 Wie meinen Gatten ich noch rächen kann.  
 Und stahl das meine mir der Mörder Hagen,  
 Als Ezels Weib ich neues Gold gewann,  
 Und ist ihr Macht ob seinen Herrn beschieden —  
 Es kommt Kriemhilde, ihnen zu gebieten!

Sie sprach: „Ich folgte gerne euch von hinnen,  
 Wenn euer König nicht ein Heide wär.“  
 Da sprach der Graf: „Was habet ihr in Sinnen?  
 Ein ganzer Heide ist er längst nicht mehr,  
 Deshalb wollt immer meinen König minnen;  
 War er befehrt doch zu der Christen Lehr',  
 Nur daß er ihr sich wieder abgewendet.  
 Wenn ihr ihn freit — wird's leicht zum Heil vollendet.

So kommt, um ihn zum andern zu bekehren!  
 Auch sind bei ihm gar viele Ritter dort,  
 Die gleich wie ihr zum Christengotte schwören —  
 Deß werdet ihr genießen immerfort.“  
 Es drangen ihre Brüder auch die hehren  
 Auf's neu' in sie mit holdem Liebeswort:  
 „Verheißungsvoll lacht euch ein neues Leben!“  
 Da hat Frau Kriemhild endlich nachgegeben.

„So soll's denn sein! So will zum Heunenlande  
 Ich mit euch ziehn, ich arme Königin,  
 Gewinn' ich Freunde, die zum Donaufstrande  
 Mir folgen wollen in getreuem Sinn.“  
 Deß wurde froh der fürstliche Gesandte,  
 Sie reichte ihm die weiße Rechte hin,  
 Gelobte ihm vor all den Herr'n und Maiden,  
 Sie wolle mit ihm zu den Heunen reiten.

Der Markgraf sprach: „Habt ihr zwei hohe Degen,  
 Dazu hab' ich wohl an fünfhundert Mann,  
 Daß Ezels Braut mit Stolz sich allerwegen  
 Mit ihrem Fahrtgeleite zeigen kann.  
 Es kommen uns gar balde wol entgegen  
 Manch prächt'ge Herr'n von König Ezels Bann.  
 So laßt all eure Frauen es erfahren,  
 Die mit euch sollen zu den Heunen fahren.“

Ich lasse länger nicht euch zu Burgunden,  
 Man halte euer Reitgeschirr bereit.  
 Bald ziehn zu Ezel hin die frohen Kunden  
 Daß ihr ihm naht in eurer Herrlichkeit.  
 Ich selber bleib' zu steter Treu' verbunden,  
 O Königin, euch nun und alle Zeit,  
 Gleich meinen Mannen, bis der Tod uns scheidet;  
 Ich steh' bereit, mahnt ihr mich meiner Eide!“

**S**ie hatte noch viel köstlich Reitgeschmeide  
 Aus jenen holden Zeiten ihrer Macht,  
 Als sie noch ritt an ihres Mannes Seite.  
 Jetzt glänzt' es auf in feiner alten Pracht.  
 Es hat der Glanz aus Purpur und aus Seide  
 Manch schöner Edelfrau ins Herz gelacht  
 Und mußten lange allen Schmuck sie meiden,  
 Sie durften jetzt sich um so reicher kleiden.

Galt es der Ehre doch des großen Heunen!  
 Sie rüsteten sich vierzehn Tage lang.  
 Sie nahmen aus den Truhen und den Schreinen  
 Den Goldbrokat und Spangen licht und blank,  
 Geschmückt mit Perlen und Karfunkelsteinen.  
 Kriemhild befahl, man lasse reichsten Dank  
 Den Boten aus dem Donauland ersprießen,  
 Und hieß all' ihre Kammern aufzuschließen.

Sie hatte aus dem Nibelungenlande  
 Noch vieles unermess'ne klare Gold,  
 Das bei den Völkern an dem Donaustrande  
 Die schöne Königin verteilen wollt',  
 Daß alsobald Herrn Ezels Anverwandte  
 Und Fürst und Knecht ihr dorten würden hold.  
 Es war des Golds soviel — dreihundert Wagen,  
 Sie hätten es von dannen nicht getragen.

Da hat von Tronje Hagen es erfahren.  
 Er sprach: „Sie wird mir doch nicht wieder hold.  
 Sie wird's verstreuen unter Ezels Scharen,  
 Daß jeder Hagen, ihrem Feinde, grollt.  
 So werd' ich der Gewölbenschlüssel wahren —  
 Es bleibt am Rheine ihres Mannes Gold!  
 Das sagt ihr an! auch hätten wir nicht Rosse,  
 Es fortzutragen aus dem Wormser Schlosse.“

**A**ls er den neuen Frevel durfte wagen,  
 Ist grimm erglüh't ihr königlicher Sinn.  
 Sie ließ umsonst es ihren Brüdern klagen,  
 Doch kam der Markgraf Rüdger zu ihr hin:  
 „Wollt immer dieses Goldes euch ent schlagen.  
 Es wird Herr Ezel seiner Königin  
 So unermess'nes Gold zu eigen geben,  
 Daß sie es nie erschöpft in ihrem Leben.“

Da rief Kriemhild: „O Markgraf von Bechlaren,  
 Ich war die reichste Fürstin auf der Welt!  
 So mächt'ge Schätze mir zu eigen waren,  
 Daß mir Herr Ezel nimmer gibt Entgelt;  
 Die wurden mir geraubt seit manchen Jahren  
 Durch dessen Grimm, der meinen Mann gefüllt!“  
 Da kam der starke Gernot von Burgunden  
 Voll Zornes zu dem Schatzgewölbe drunten.

Er warf zurück, die dorten Wache standen,  
 Und stieß des Königs Schlüssel in das Schloß.  
 Von Kriemhilds Gold aus Nibelungenlanden  
 Als bald ein heller Schimmer sich ergoß.  
 Zu Gunthers Freude hieß er den Gesandten,  
 Es hinzunehmen, um auf ihrem Roß  
 Es heimzuführen zu dem Donaustrande,  
 Das rote Gold vom Nibelungenlande.

An dreißigtausend waren's Mark in Golde.  
 Doch sprach der edle Markgraf Rüdegeer:  
 „Gebt's einem Jeden immer hin zum Solde,  
 O hehre Königin, der sein begehrt';  
 Doch sollen nimmer — wenn es Gott auch wollte,  
 Daß eu'r geraubter Zauberhort es wär' —  
 Dies Gold berühren eur' und meine Hände;  
 Ich führ' die Fahrt mit eig'nem Gut zu Ende.“

So ließ den Schatz daheime sie am Rheine,  
 Doch hatten von dem allerbesten Gold  
 Der Fürstin Maide noch zwölf volle Schreine,  
 Das ihr zum Donaulande folgen sollt'!  
 Auch hatte sie noch viele Edelsteine  
 Und tausend Mark, die sie dem Dom gezollt  
 Für ihren Mann als letzte Opferspende.  
 Dies dünkte Rüdegeern treu ohne Ende.

**D**a sprach Kriemhild: „Wer wird nun mit mir scheiden  
 Von meinen Rittern aus dem Heimatland,  
 Mich in die ferne Fremde zu begleiten,  
 Wo einem jeglichen ich unbekannt?  
 Sie sollen sich von meinem Golde kleiden,  
 Sich Rosse kaufen, Wehr und Stahlgewand!“  
 Da sprach Graf Eckewart vom Land Burgunden:  
 „Er, den ihr stets so vielgetreu erfunden.



Ich, edle Königin, will mit euch reiten,  
 Treu zu erfüllen jeglich eu'r Gebot,  
 Mit hundert Mannen will ich euch begleiten  
 Und scheiden soll mich von euch nur der Tod.“  
 Da sprach auch sie: „All meine Lebenszeiten  
 Bleib' ich euch hold, im Glück wie in der Not.“  
 Im nächsten Morgenrote, das entglommen,  
 War denn die traur'ge Abschiedsstunde kommen.

Sie stiegen allesamt auf ihre Rosse.  
 Es weinte ringsum in des Hofes Rund  
 Manoh herrlicher, vielkühner Schwertgenosse,  
 Empfang den Abschiedskuß manch roßger Mund.  
 Da ritt Kriemhilde aus dem Wormser Schlosse:  
 „Ade, mein liebes Vaterland Burgund!“  
 Mit ihr in prächtigem brokatnen Kleide  
 Einhundert wunderschöne stolze Maide.

Die Thränen rannen auf ihr Brustgespänge;  
 Frau Ute sah der Tochter nach vom Schloß,  
 Als Frau Kriemhild in strahlendem Gepränge  
 Zu Thale ritt mit ihrem mächt'gen Troß.  
 Es folgten ihr mit ihrer Ritter Menge  
 Gernot und Giseler auf salbem Roß,  
 Herr Gunther selber gab ihr das Geleite  
 Ein Stück hinüber in die bunte Haide.

Herr Volker war ihr Marschall auf der Reise,  
 Herr Rumolt schuf ihr königliche Kastei.  
 Auch folgte weit ins Land zu ihrem Preise  
 Vom Wormser Schloß ihr mancher hohe Gast,  
 Ortwein und Gere, und wie jeder heiße;  
 Die andern all zu nennen mir erlaßt.  
 Herr Rüdger hatte, wie sein Amt vollendet,  
 Die Kunde eiligst schon vorausgeschendet.

Die Boten ritten hin auf schnellen Rossen,  
 Wohl winkte ihnen reicher Botensold.  
 Als Ezel hörte, wie es sei ersprossen,  
 Da schenkt' er ihnen unermessnes Gold.  
 Sie haben 's ihre Lebenszeit genossen,  
 Daß Kriemhild wurde ihrem König hold.  
 Es war nun seine Kummernis geschwunden  
 Ob dieser trauten Kunden aus Burgunden.

Einundzwanzigster Gesang.  
Kriemhilds Heunenfahrt.

1.

**B**ei Bergen sind die Wormser denn geschieden,  
Um heimzukehren an den Heimatstrand.  
„Mög’,” sprach Herr Giselher, „dich Gott behüten!  
Bedarfst du meiner in dem fernen Land,  
So wolle, Schwester, mich zu dir entbieten  
Und alsobald rüst’ ich mein Stahlgewand.“  
Da trennte sie mit inniglichem Kusse  
Sich von den Ihren an dem Donauslusse.

2.

Es sagten Lebewohl die Herrn vom Rheine  
Des Grafen Rüdger fürstlichem Geleit,  
Und Kriemhild fuhr im Mittagssonnenscheine  
Den Strom hinüber mit so mancher Maid,  
So schön wie hold, so stolz wie unschuldreine,  
Im lichten Glanze ihrer Herrlichkeit.  
Es schimmerten die Kleider ihrer Frauen,  
So wie das Prachtgefieder ind’scher Pfauen.

3.

Es waren ihre Spangen von Demanten,  
Von Perlen war ihr Brust- und Hals-Geschmeid.  
Es sahn die Herren von Burgondenlanden  
Ihr traurig nach noch eine lange Zeit.

Wie funkelten die Waffen der Gesandten  
Aus Ezels Lande und ihr eisern Kleid!  
Schnell flogen hin im Baiernland die Kunden,  
Es zög' durchs Reich Kriemhilde von Burgunden.

4.

Bald hatte es Herr Pilgerin vernommen,  
Der Bischof war zu Passau, wo der Inn  
Im Donaustrom zu Ende ist gekommen;  
Er war der Ohm der schönen Königin.  
Da ist ein holber Festesglanz entglommen  
An seinem Hof, froh ward des Fürsten Sinn,  
Er ritt mit feinen kampferprobten Degen  
Den Strom hinauf der Nahenden entgegen.

5.

Wie sie so herrlich Frau Kriemhild empfingen!  
Sie sahen gern so manche schöne Maid,  
Mit blauen Augen, goldnen Lockenringen,  
In ihrem königlichen Fahrtgeleit.  
Es war am Isarfluß bei Plebelingen,  
Da zog das Volk heran von weit und breit,  
Die fremden Gäste freundlich zu begrüßen  
Und ihre Kast mit Pilgrin zu versüßen.

6.

Sie ritten weiter an dem andern Tage  
Des edlen Bischofs Fürstensitze zu,  
Durch goldne Auen und durch blum'ge Hage,  
In Wäldern hielt man wonnigliche Ruh'

An frischem Quell bei Nachtigallenschlage.  
Da sprach der Bischof: „Drunten schauest du  
Den klaren Inn und Passau dran die Gute,  
Sei ihr gegrüßt, Kind meiner Schwester Ute.“

7.

Es boten ihr ein fürstliches Empfangen  
Die Bürger all. Man sah in Blumenzier  
Die Häuserreihen alle festlich prangen;  
Der Bischof währte, sie blieb' länger hier.  
Doch ist Herrn Rüdgeers freundlich Wort ergangen:  
„Es drängt die Zeit, mein Fürst, wir danken dir.  
Schon harren unser König Ezels Degen.“  
Der Bischof sprach: „So zieht mit Gottes Segen!“

8.

Doch gab er ihnen selber sein Geleite.  
Schon war ihr Nahen kund Frau Götelind.  
Gehorsam ihres Eheherrn Bescheide  
War sie mit seinem edlen Heergesind  
Zur Ens hinaufgeritten, ihr zur Seite  
Manch stolzer Fürstin minnigliches Kind.  
Dort in des Ens-Stroms lachenden Gefilden  
Begann die Herrschaft Rüdgeers des Milden.

9.

Kriemhild hielt Raft zur Nacht in Eberdingen,  
Schon lag nun hinter ihr das Baierland.  
Wohl hätten seiner Mannen scharfe Klingen,  
Wär' Rüdgeers Zug nur einmal angerannt,

Es heimgezahlt mit blut'gen Panzerringen  
Den Räubern an dem Inn- und Ffar-Strand.  
Dann fuhr der Zug der Königin Kriemhilde  
Die Traun hinüber in das Ens-Gefilde.

10.

Sie fanden es bedeckt mit bunten Zelten  
Zu wonn'ger Raft; da ritt mit mancher Maid  
Frau Götelinde inmitten ihrer Helden  
Entgegen ihnen in der grünen Haid',  
Die Mittagssonnenstrahlen hold erhellten.  
Es schimmerten ihr fürstliches Geschmeid  
Und ihres Zelters güldne Deckensäume,  
Und helle Schellen klangen am Gezäume.

11.

Es tummelten sich an der Gräfin Seiten  
Die jungen Herr'n in frohem Ritterspiel,  
Zur Augenlust den minniglichen Maiden,  
Es war ein buntes glänzendes Gewühl.  
Man sah die Recken geneinander reiten,  
Daß jählings mancher aus dem Sattel fiel,  
Mit wohlgeübten trutz'gen Knappenschwärmen;  
Allüberall ein festlichfrohes Lärmen!

12.

Bis dann es stiller wurde in der Weite;  
Die Herr'n begrüßten sich mit frohem Sinn.  
Es ritt Götlinde, ihr Geleit zur Seite,  
Jetzt näher zu der großen Königin.

Da sprengte Markgraf Rüdgeer durch die Haide  
Zu seiner herrlichen Gemahlin hin,  
Die reichte inniglich ihm beide Hände:  
„Wie brachtet ihr 's so wohl und gut zu Ende.“

13.

Es hieß der Graf sie von dem Roß zu steigen  
Mit ihren Edelfrau'n und Fräulein all,  
Es eilte, hülfreich ihnen Hand zu reichen  
Und sie herabzuheben, manch Vasall.  
Da sah die Fürstin aus Burgondenreichen  
Götlingen in dem Stirnreif von Krystall.  
Fest zog sie an des Belters Purpurzügel  
Und ließ sich heben aus dem goldnen Bügel.

14.

Edwart und Pilgerin vom Donaustrande  
Geleiteten sie durch des Heergefind;  
Des Heunenkönigs edele Verwandte  
Voll Ehrfurcht all beiseit gewichen sind.  
Da küßte Kriemhild von Burgondenlande  
Auf ihren Mund die Gräfin Götelind,  
Die sprach: „Seid mir gegrüßt im Ens-Gefilde  
Im Glanze eurer Schöne, Frau Kriemhilde.“

15.

„Lohn' euch es Gott, vielehle Götelinde!“  
Sprach da die Königin vom fernen Rhein,  
„Daß ich so liebliches Willkommen finde  
Am Strand der Ens in frohem Sonnenschein;

Daß stets eu'r Herz ich enger mir verbinde,  
Laßt meine Tage all mein Streben sein!“  
Sie ließen nieder sich im Klee der Haide;  
Den Rittern all' zu süßer Augenweide.

16.

Die Heergefolge ritten zu den Zelten,  
Da fanden Speise sie und edlen Trank.  
Der Becher klang und Freudenrufe gellten  
Hin im Gefild den weiten Strom entlang.  
Dann ruhten dorten die vielkühnen Helden  
Und schönen Frauen, bis die Nacht versank,  
Da sind nach Osten weiter sie gefahren  
Nach Markgraf Rüdgeers Herrnsitz Bechlarren.

17.

Vor ihnen ritten hin auf feur'gen Rossen  
Des Grafen Boten in dem schnellsten Lauf.  
Die Mauerfenster wurden rings erschlossen,  
Bechlarn die Gute that die Thore auf.  
Da ritt Kriemhild von lichthem Glanz umflossen  
Im Schlosse ein, ihr nach der bunte Hauf  
Der frohbewegten, reichgeschmückten Gäste,  
In Rüdgeers stolze, flaggumwehte Feste.

18.

Dietlind entbot ein liebliches Willkommen  
Der hohen Frau in ihres Vaters Schloß;  
Die hat sie huldreich bei der Hand genommen,  
Ein holder Kuß der Maid zum Dank ersproß.



Ein festlich froher Glanz war rings entglommen,  
Die Herr'n und Frauen stiegen all vom Roß;  
Man führte Kriemhild zu dem Fürstensaale;  
Hell klangen an die güldenen Pokale.

19.

Es glänzten prächtig rings die stolzen Hallen,  
Es rauschte Lustgesang und Harfenschlag.  
Die Fräulein scherzten mit den Kronvasallen,  
Es war ein wolkenloser Junitag.  
Gelinde Lüfte huben an zu wallen,  
Am Felsen drunten sich die Donau brach,  
Es sandte holden Gruß auf lauen Lüften  
Der Strand herauf mit süßen Blumendüften.

20.

Als dann erschienen war die Abschiedsstunde,  
Da gab Kriemhild Göttilindens zartem Kind  
Zwölf güldne Spangen und so manches bunte,  
Kostbare Kleid zum lieben Angebind.  
Ob auch ihr Hort lag auf des Rheines Grunde,  
Sie machte doch sich alle holdgesinnt;  
Noch mit dem Wenigen, das ihr geblieben,  
Gewann sie aller Treue sich und Lieben.

21.

Doch auch die schöne Gräfin von Bechlaren  
Beschenkte reich die Gäste von dem Rhein,  
So viele ihrer immer dorten waren,  
Mit rotem Gold und prächtigem Gestein.

Als nach dem Mahl man nun wollt' weiter fahren,  
Da konnt' sie Kriemhild nicht ergebner sein,  
Und Kriemhild holder nicht Frau Götelinden,  
Sie küßte Mund und Stirne Dietelinden.

22.

Die sprach: „Wenn immer ihr mich laßt entbieten,  
Mein lieber Vater sendet mich sogleich!“  
Darauf Kriemhild: „Es mög dich Gott behüten,  
So lieb und hold und aller Tugend reich.“  
Da nahmen Urlaub alle sie und schieden,  
Das Herz voll Dankes aus des Grafen Reich.  
Es sahen Frau Götelindens edle Gäste  
Sie selten wieder auf der Donaufeste.

23.

Sie sind hinab nach Medelich geritten,  
Herrn Astolts Burg, wo man vieleblen Wein  
Den Herr'n außs Roß gereicht in höf'schen Sitten.  
Herr Astolt selbst wollt' dann ihr Führer sein  
Und brachte über Mautern sie inmitten  
Ins wunderschöne Osterland hinein,  
Dort schied von seiner lieben Anverwandten  
Der Bischof Pilgerin auß Baierlanden.

24.

Noch mahnt' er sie, den König zu befehren,  
Und gab ihr väterlich noch manchen Rat,  
Wie Helde zu erwerben Ruhm und Ehren.  
Dann führt' die Königin ihr wonn'ger Pfad,

39

In treuer Hut Herrn Rüdegeers des Hohen,  
Der Traifen zu; an deren Ufer that  
Sich auf der Königin vom grünen Rheine  
Die Traifenburg in zackigem Gesteine.

25.

Es hatte einst Frau Helche hier gewaltet,  
An Golde reich und reich an Huld und Mild',  
Wie nimmer eine zweite Fürstin schaltet,  
Es wäre denn die Königin Kriemhild.  
Bald hatt' ihr Wehe sie zu Glück gestaltet  
Und pries man laut im heurnischen Gefild,  
Wie aller Herzen sie mit reicher Spende  
Gewonnen hab' bis an ihr Lebensende.

26.

Des Königs Ezel Macht war ohnegleichen,  
Weit in der Welt gefürchtet und geliebt.  
Es waren bei ihm Herr'n aus allen Reichen,  
Wie heut es nimmer glänzendere giebt.  
Die Einen schwuren bei der Christen Zeichen,  
Und wenn ihr Andern auch Heiden bliebt,  
Es hielt eu'r König, kühne Schwertgenossen,  
Mit gleicher Huld euch in sein Herz geschlossen.

## Zweiundzwanzigster Gesang.

### Die Hochzeit zu Wien.

1.

**V**ier Tage lang blieb sie im Traisenschlosse.  
Schon kamen angeritten Ezels Herr'n  
Durch Oesterreich mit ihrem prächt'gen Troße,  
Es funkelte ihr stolzer Wappenstern.  
Es flog der Staub auf unter ihrer Kofse  
Geschwinden Hufen, daß in weite Fern'  
Vom Morgenglühen bis zum Abendwehen  
Das Ofterland in Flammen schien zu stehen.

2.

Es kamen Fürsten an von allen Sprachen,  
Aus Rußland, Polen und der Wallachei,  
Aus Ländern, die noch vieles ferner lagen,  
All' ihre Mannen waren auch dabei,  
Die an der StraÙe manche Lanzen brachen.  
Und wie auch ihres Landes Sitte sei,  
Sie wußten sie nach Ritterpflicht zu wahren;  
Der Herren viele auch aus Kiew waren.

3.

Es kamen auch die wilden Petschenegen.  
Die sah man mit dem Pfeil von flinkem Roß  
Manch schnellen Vogel in der Luft erlegen,  
Kein einziger ein Mal vorüberschoß.

41

Bis an die Schläfe zogen diese Degen  
Die Sehnen an; buntfarbig war ihr Troß;  
Es war bei Tulu im schönen Osterlande,  
Wo Kriemhild traf die Herr'n am Donaustrande.

4.

Sie waren Euzeln all vorausgeritten,  
Wohl vierundzwanzig Fürsten, reich und hehr;  
Die neue Königin in höf'schen Sitten  
Hier zu begrüßen, war der Herr'n Begehr.  
Da eilt' heran in seiner Ritter Mitten  
Der König Gibeche vom blauen Meer;  
Kriemhilde hielt auf einem weißen Rosse  
Auf grünem Hügel vor dem Tulner Schlosse.

5.

Dort nahm des Königs Gruß sie stolz entgegen.  
Es kamen mit dem Herrn der Wallachei,  
Dem Herzog Ramunc, siebenhundert Degen,  
Wie wilde Vogelschwärme dann herbei.  
D'rauf hielt mit tausend Mann, grimm und verwegen,  
Herr Hornbog ihr ein schallendes Turnei.  
So sind denn auch nach ihres Landes Sitten  
Die Heunen gemeinander dort geritten.

6.

Herr Hawart jetzt, ein Fürst aus Dänenlanden,  
Kriemhilden königlichen Gruß entbot;  
Trinc sodann, den alle Ritter kannten  
Als kühn und vielgetreu bis in den Tod;

Irnfried sodann mit seinen Anverwandten,  
Der Herr der Wartburg', schön wie Morgenrot;  
Zwölfhundert Ritter waren ihr Geleite;  
Da sprengt' auch Ezels Bruder durch die Haide.

7.

Mit tausend Rittern aus den Heunenreichen  
Bot Blödel seinen Gruß der schönen Frau;  
Jezund erschien er selbst, der wunderreiche  
Beherrscher aller Heunen in der Au,  
Dem nimmermehr ein König sich vergleiche,  
So weit der Himmel wölbt sein schimmernd Blau;  
Dietrich von Berne ritt ihm an der Seite,  
Und hinter ihm sein strahlendes Geleite.

8.

Bei Kriemhild hielt der Markgraf von Bechlaren.  
Er sprach: „Herr Ezel holet heim die Braut;  
Laßt süßen Willkommgruß ihn denn erfahren,  
Seht wie so hehr er und so hold doch schaut!  
Ich nenne euch die Herr'n in seinen Scharen,  
Die ihr begrüßen dürftet lieb und traut  
Mit holdem Kuß; nicht jedem thut desgleichen!“  
Da sah man Kriemhild von dem Zelter steigen.

9.

Auch Ezel hat sich von dem Roß geschwungen  
Mit seinen Rittern all aus Heunenland,  
Er ging der Königin der Nibelungen  
Entgegen auf dem grünen Hügelrand.

Herzinniglich hat sie der Herr umschlungen:  
„Seid mir willkommen an dem Donaustrand!“  
Da rüdte sie empor ihr Stirngebände  
Und küßte ihn und gab ihm beide Hände.

10.

Es überleuchtete ihr Angesichte  
Der Königin vielköstliches Geschmeid,  
Vor ihrer Wangen klarem Rosenlichte  
Erlosch der Glanz auf ihrem Purpurkleid,  
Die Pracht all ihrer Steine ward zu nichte  
Vor ihrer Schönheit milder Herrlichkeit;  
Man sah zwei Könige des Heunenlandes  
Die Schleppe tragen ihres Prachtgewandes.

11.

Wohl wurde da Kriemhilde von Burgunden  
Von all den Grafen und erhab'nen Herrn  
Biel schöner als Frau Helche noch erfunden,  
Ja, als die schönste Frau von nah und fern.  
Sie ahnten nicht in diesen goldnen Stunden,  
Daß weh! es ein verhängnißschwerer Stern,  
Der jezo an der Donau aufgegangen  
In so verheißungsvollem, lichtem Brangen.

12.

Bei Etzel stand Herr Blödelin der Hehre,  
Dem lieb Kriemhild nach ihm den Mund zum Kuß,  
Sodann dem König Gibedje vom Meere.  
Dietrich von Bern ward dann der gleiche Gruß;

Zwölf Herren nur ersproß die hohe Ehre.  
Inzwischen ward hintüber bis zum Fluß  
Von jungen Herren mancher Schaft gebrochen,  
Und mancher schwere Eisenschild zerstochn.

13.

Von all den Christen dort und all den Heiden  
Geschah da mancher schnelle Lanzenritt  
Vor Tulu der Stadt in des Gefildes Weiten,  
Daß manch ein Recke aus dem Sattel glitt.  
Die Speere trachten; vor den schönen Maiden  
Manch junger Held sich hohen Ruhm erstritt,  
Doch gab den Mannen Dieterichs von Berne  
Ein Jeglicher des Tages Palme gerne.

14.

Dann führte Ezel Kriemhild von Burgunden,  
Zu seinem nahen prächt'gen Königszelt;  
Der Waffenlärm ist allgemach verschwunden;  
Von seidnen Hütten war bedeckt das Feld.  
Dort haben alle Speis und Trank gefunden,  
Auf sammtnen Sesseln scherzte Maid und Held.  
Des Königs Herz war voller Lust und Wonne;  
So hold sank lang ihm nicht die Abendsonne!

15.

Was sie gesprochen dort im Purpurzelte,  
Ich weiß es nicht; nur daß der Liebe Glanz  
Des großen Königs Angesicht erhellte,  
Und daß sein Herz war voller Freuden ganz.

45



Bis daß das Abendrot verglomm im Felde,  
Und sich die Stadt erschloß im Lichterfranz,  
Blieb er bei ihr, mit holden Liebesworten  
Beteuernd, wie so glücklich er geworden.

16.

Es hielt der Held mit seinen beiden Händen  
Umschlossen Frau Kriemhildens weiße Hand,  
Doch all sein Glück schon heute zu vollenden,  
Der Markgraf Rüdgeer ihm nicht zugestand.  
Der edle Neffe wußte es zu wenden,  
Daß Ezel nicht bei Kriemhild Herberg fand.  
Aus Tulln der Stadt sah man im Morgenglühen  
Den Strom hinab nach Wien sie weiterziehen.

17.

Hier ward dem Zuge glänzendes Empfangen.  
Das Hochzeitsfest hub an in seiner Pracht.  
Purpurne Sättel sah man köstlich prangen  
Und gülden schillern manche fremde Tracht.  
Nicht konnte Wien die weite sie umfassen,  
Die Fürsten all mit ihrer Heeresmacht,  
Doch schuf Herr Rüdgeer draußen auf dem Lande  
Den Herren Obdach an dem Uferrande.

18.

Herr Dieterich von Bern und all die Seinen  
Erfreuten mit manch ritterlichem Spiel  
Des Königs Gäste, und die edlen Heunen  
Entboten jeglichem, was ihm gefiel.

46

Die Königin verschenkt' an Edelsteinen  
Und teur'n Rossen da fast allzu viel,  
Daß mancher sprach: „Ich hielt sie goldesöhne,  
Nun scheid' ich wunderreich von ihrem Throne.“

19.

Auf einen Pfingsttag war das Fest gefallen,  
Da Ezel bei Kriemhild geruht zu Wien.  
Sie fand dort manchen herrlichen Vasallen,  
Wie keiner je vordem vor ihr ersahien  
Zu Niederland in ihren Tagen allen.  
War Siegfried größrer Reichtum auch verliehn,  
So nannte Ezel doch von Heunenreichen  
Biel mächtigeren Heeresbann sein eigen.

20.

Die Hochzeit währte sieben und zehn Tage,  
Nie wieder eine gleiche sich vollzieht;  
In der Geschichte nicht, nicht in der Sage  
Ein zweites Fest wie das zu Wien geschieht;  
Wie auch verschieden all der Herren Sprache,  
Man alle sie doch eines Sinnes sieht:  
Sie geben hin vom Leib, was einer wollte,  
Die Prachtgewänder und die Wehr von Golde.

21.

So mancher, der zu Fuß kam, schied als Reiter,  
Mit einem neuen Mantel lang und weit;  
Allsamt erhielten dort sie neue Kleider,  
Die fahr'nden Leut', und köstliches Geschmeid;

47

Da wurde manches Sangerherze weiter  
Und mancher Gaukler froh für lange Zeit:  
Das tat die Heunenkonigin Kriemhilde,  
Frau Helchens Ebenbild an Lieb' und Milde.

22.

Sie selber aber saß von Leid umfangan,  
Bei einst'gen holden Zeiten war ihr Sinn.  
Sah sie den Festglanz immer lichter prangen,  
Zu Siegfrieds Grab zog's ihre Seele hin.  
Es rannen Thränen über ihre Wangen,  
Doch ängstlich barg ihr Weh die Königin,  
War doch nach ach! so bitterm Leidensjahren  
Ihr ein so stolzes Glück hier widerfahren!

23.

Doch keiner war der Herren zu vergleichen  
Dietrich von Bern an Huld und Edelsinn;  
Was ihm verliehn der Herr in Heunenreichen,  
Daß gab er alles großen Herzens hin.  
So wußte auch Herr Blödel sich zu zeigen  
Am Hochzeitsfest der schönen Königin  
Als einen Herrn von ungezählten Schätzen;  
Die fahr'nden Leut' verstanden es zu schätzen.

24.

So auch die Huld des Grafen von Bechlaren.  
Den Herren Swemmelin und Werbelin  
Ist ein gar reiches Glück da widerfahren;  
Jedwedem wurden tausend Mark verliehn;

48

Und wohl noch mehr. Nicht sahn in vielen Jahren  
Die beiden Spielteut' gleichen Gold erblihn,  
Als da Kriemhild auf König Etzels Throne  
Vor seinen Großen trug Frau Helchens Krone.

25.

Nach achtzehn Tagen ritt im Morgenscheine  
Der König Etzel aus dem weiten Wien,  
Mit seiner schönen Frau vom grünen Rheine  
Und seinen Herr'n ins Heunenland zu ziehn.  
Da sah man manches köstliche Gesteine  
Im Morgenrote bunte Lichter sprüh'n.  
Es ward zur Fahrt manch Ritterspiel getrieben,  
Man sah aus Schilden lichte Funken fliehn.

26.

Sie machten Rast zu Heimburg in der Alten  
Im Abendrot und blieben dort zur Nacht,  
Es ward von minniglichen Frau'ngestalten  
Den edlen Herr'n der Willkommstrunk gebracht.  
Es sieht die Stadt nie wieder wohl entfalten  
In ihren Mauern sich so stolze Pracht;  
Nicht zu ermessen war das Heergeleite,  
Das draußen sich gelagert in der Weite.

27.

Der König stieg bei Wieselburg der Reichen  
Zu Schiffe dann mit dem gewalt'gen Troß;  
Es ließ sein Glanz das Sonnengold erblicken,  
Das blendend auf der blauen Donau floß.

Es huben frische Winde an zu streichen,  
Das Wasser war bedeckt mit Mann und Roß,  
Als wär's ein heerdurchwogtes fest Gefilde,  
Und Saitenspiel die linde Luft erfüllte.

28.

Die Schiffe sind den Strom hinabgezogen,  
Ein fest Gespänge eins ans and're schloß,  
Daß sie geschirmt sei'n vor dem Grimm der Wogen,  
Doch still und sanft die Donauwelle floß.  
Es spannten seidne Zelte bunte Bogen  
Von Schiff zu Schiff: so ruhten Mann und Roß,  
Und Fürst und Ritter, Frau'n und schöne Maide,  
Als wenn sie rasteten auf grüner Haide.

29.

Die frohen Kunden waren nun gedrungen  
Nach Ezelburg, schon nahe sie dem Strand,  
Die hehre Königin der Nibelungen,  
Als Ezels Weib dem neuen Heimatland.  
Das Ehgemahl des großen Amelungen  
Dort an der stolzen Hofburg Spitze stand,  
Seit Helche schloß die milden Augensterne,  
Die junge Gattin Dieterichs von Berne.

30.

Die zog hinunter jetzt mit ihren Maiden,  
Die schöne Tochter Nüntwins, Frau Heraat,  
Acht Königstöchter sah man mit ihr reiten  
— Sie war Frau Helchens Nichte — ans Gestad,

50

In Purpurmänteln, köstlichen Geschmeiden,  
Auf langen Satteldecken von Brokat,  
Zu harren drunten auf dem grünen Straunde  
Des Hochzeitszuges aus dem Osterlande.

31.

Und als Kriemhilde nun an Ezels Seite  
In hehrem Glanz ihr neues Reich betrat,  
Begrüßte sie inmitten ihrer Maide  
Die Amelungenkönigin Heraat  
Und gab ihr zu dem Schlosse ihr Geleite,  
Im Heunenland auf ihrem ersten Pfad.  
Es sind Kriemhild — sie sah's mit stolzen Sinnen —  
Gefolgt neun junge, mächt'ge Königinnen.

32.

Herr Ezel nannt' ihr ihre Namen alle,  
Die Fürstin hold zu neigen sich begann.  
So zogen sie bei hellem Waffenschalle  
Hinauf zur Burg, die aus dem dunkeln Tann  
Da droben ragte von dem Felsenwalle  
Zum flammenroten Abendhimmel an.  
Nun waren unterthan ihr alle Lande,  
Die König Ezel sich zu eigen nannte.

33.

Nun ist sie allgewaltig über alle  
Die andern Fürstenfrauen dieser Welt;  
Ein mächt'ger Scepter als vor Siegfrieds Falle  
Nun ihre königliche Rechte hält.

4\*

51

So weit die blaue Donauwoge walle,  
Ist ihr zu eigen Berg und Thal und Feld,  
Und keine Macht in all der Erde Reichen  
Darf der Gewalt Kriemhildens sich vergleichen.

34.

Bald Ezels Große alle hold ihr waren.  
Das that das Gold und edele Gestein,  
Das ihr geblieben auß vergangnen Jahren,  
Und das sie mitgenommen hatt' vom Rhein,  
Daß sie nun all mit ihren Ritterscharen,  
Sich freudig ihr mit Leib und Seele weih'n:  
So sah man sie allmächtig dort gebieten,  
Wie nimmer es Frau Helche war beschieden.

### Dreiundzwanzigster Gesang.

### Die Sendung nach Worms.

1.

**I**n dieser Herrlichkeit sind ihr entschwunden  
Auf Helchens stolzem Throne sieben Jahr;  
Da bracht' sein schönes Weib vom Land Burgunden  
Dem König Ezel einen Erben dar.  
Nun hatt' er neues Vaterglück gefunden,  
Und war sein Herz befriedigt ganz und gar,  
Es ließ der Fürst auf seiner Gattin Dringen  
Den Knaben zu der heil'gen Taufe bringen.

52

## 2.

Es ward der Name Ortlieb ihm verliehen;  
 Einst sollt' er tragen Ezels güld'ne Kron'.  
 Stets reicher sah man nun den Glanz erglühen  
 Um Frau Kriemhildens wundermächt'gen Thron,  
 Seit an der Fürstin Busen durst' erblühen  
 Dem Heunenreich ein neuer Königsohn.  
 Auch herrschte sie nach Helchens Musterbilde  
 Voll Güt' und Gnade und voll Lieb' und Milde.

## 3.

Es hatte Frau Heraat sie unterwiesen  
 Im Landesbrauch, die holde Königin;  
 Fern in die Lande wurde sie gepriesen,  
 Wie aller Dank und Lieben sie gewinn'.  
 So sah sie immer herrlicher ersprießen  
 Des Goldes reiche Saat mit stolzem Sinn':  
 Sie wußte, daß ihr alle nun ergeben  
 In ihrem Reich mit Blute und mit Leben.

## 4.

Zwölf Könige, an Ruhme reich und Ehren,  
 Sah sie bei Hofe um sich immerdar;  
 Was immer sie von ihnen mocht' begehren,  
 Ein jeder treulich ihr zu Diensten war.  
 So lebte sie mit Ezel dem Vielhehren  
 In Ruhm und Pracht bis in das zwölfte Jahr;  
 Nur daß die Bilder aus vergangnen Zeiten  
 Erneuten immer ihre bittern Leiden.



Sie dacht' der Hochzeit in dem Schloß am Rheine,  
 Der stolzen Burg im Nibelungenland,  
 Des Goldes all und all der Edelsteine,  
 Die ihr geraubt des Tronjers tück'sche Hand.  
 Sie dacht' der Stunde, da im Morgenscheine  
 Sie ihres Siegfried blut'ge Leiche fand —  
 Ach, diese Bilder wollten nicht zerrinnen,  
 Und blieben festgebannt vor ihren Sinnen.

Oft zog durch ihre Brust ein schmerzlich Sehnen,  
 Daß ihre Mutter Ute bei ihr wär';  
 Da ward ihr Busen wieder naß von Thränen;  
 Oft sah im Traume sie Herrn Giselher,  
 Wie er, der liebste ihr von Utens Söhnen,  
 An König Ezels Arme kam' daher;  
 Oft hielt im Traume Giselher den Jungen  
 In schweesterlichem Kusse sie umschlungen.

Sie dachte täglich nach in trübem Sinnen:  
 „Wie wurde schuldlos sie dazugebracht,  
 Daß Kriemhild einen Heiden mußte minnen?“  
 Und grausig ist ihr Racheplan erwacht.  
 „Das wußt' mein Freund, der Tronejer, zu spinnen  
 Und hat es so nach Gunthers Sinn gemacht.  
 Nun wird — nun ist ihr die Gewalt beschieden —  
 Des Heiden Weib euch ihren Dank entbieten!

Wie ist das Herz mir weh nach meinen Lieben,  
 Wie säh' so gern ich sie im Donauland!  
 Ach, meine Seele ist zu Worms geblieben  
 Und bei dem Grab zu Lorsch am grünen Strand.  
 Wie sende ihnen Kunden ich nach drüben,  
 Dem Land, das ewig meinem Blick entschwand?  
 Säh' meine Feinde ich im Ezelnschlosse,  
 Sie stiegen nimmermehr auf ihre Rosse!"

Und immer reich'res Gold sah man verstreuen  
 Herrn Eckewart auf Frau Kriemhilds Gebot,  
 Daß jeglicher von König Ezels Treuen  
 Der hohen Frau ergeben ward zum Tod.  
 Weh! einst wird all sie's bitterlich gereuen,  
 Sie büßen für ihr Gold mit Blute rot!  
 Wohl wiese jeder von sich Kriemhilds Lehen,  
 Könnt' er ihr in die finstre Seele sehen.

Sie sann, es über Ezel zu gewinnen,  
 Daß er entbieten ließ' die Herr'n vom Rhein,  
 Daß der Gewaltige in holdem Sinnen  
 Die Herren lüd' zu einem Feste ein.  
 So lag sie einst in wonniglichem Minnen  
 An seiner Brust in näch'tgem Kerzenschein;  
 Sie war Herrn Ezels süße Herzenswonne  
 Und schön noch immer wie die Mittagssonne.

Sie sprach zu ihm: „Ist eure Huld ersprossen  
 Mir, hoher Herr, ob allem in der Welt,  
 So sagt mir traut, ob euer Herz umschlossen  
 In gleichem Lieben meine Brüder hält?“  
 „Seit ich Kriemhildens erste Huld genossen  
 Im Zelt vor Tulu,“ sprach gütig drauf der Held,  
 „Bin hold und treu den Herr'n ich von Burgunden —  
 Ich hätte kühn're Freunde nicht gefunden.“

„Wohl sind sie kühn! und sind von edlem Blute.  
 Doch mieden lang,“ sprach wiederum Kriemhild,  
 „Die stolzen Söhne meiner Mutter Ute,  
 Zu meinem Leid das heunische Gesild.  
 Oft muß' ich hören es mit trübem Mute —  
 Und bin 's zu tragen länger nicht gewillt,  
 Wie böse Zungen von Kriemhilden sprachen,  
 Sie sei als Heimatlose herverschlagen.“

Herr Ezel sprach: „Wär's ihnen nicht zu ferne,  
 Ich lüd' sie ein nach unserm Heunenland.“  
 Kriemhild darauf: „D glaubt, sie kommen gerne;  
 Gestattet ihr, send' ich zum Wormser Strand.“  
 „Lang ist's mein Wunsch, daß ich sie kennen lerne,“  
 Sprach König Ezel und ließ unverwandt  
 Die beiden Fiedeler zu Hof entbieten;  
 „Leid ist mir, daß die Herr'n so lang uns mieden!“

Die Knappen sind alsbald bei Hof erschienen.

Der König sprach: „Ihr sollt mir Boten sein  
Nach Worms am schönen Rhein, dem rebengrünen:  
Dort ladet meiner Gattin Brüder ein  
Zu frohem Fest und all, die ihnen dienen;  
Ich laß zur Fahrt euch reichste Kleider leihn.“  
Herr Swemmel sprach: „Gehorsam soll's geschehen;  
Wann wollt die hohen Herr'n ihr bei euch sehen?“

Herr Ezel sprach: „Zur nächsten Sonnenwende  
Möcht' ich begrüßen sie am Donaustrand;  
Sagt, wie ich ihnen hold sei ohne Ende,  
Seit uns verknüpft so trautes Liebesband,  
Wie gern ich all die Herr'n geneigt erfände  
Zu dieser Festfahrt in mein Heunenland.“  
Herr Werbel sprach, der Meister auf der Geige:  
„Wir werden's künden im Burgondenreiche.“

Noch hieß die Boten insgeheim bescheiden  
In ihre Kemenat die Königin:  
„Wenn ihr nun werdet zu dem Rheine reiten,  
So nehmt vielliebe Grüße mit dahin;  
Sagt auf ihr Fragen, daß zu allen Zeiten  
Ihr mich gesehen nur mit frohem Sinn;  
Und sahet ihr sich auch mein Auge trüben,  
Sagt nur, wie ich so glücklich worden, drüben.“

Sagt, wie man frage hier im Heunenlande  
 Nach meinen Freunden an dem fernen Rhein;  
 Nun sende Ezel euch zum Wormser Strande:  
 Sie möchten zeigen, wie so hehr sie sei'n.  
 Wär' ich ein Ritter, sagt, im Stahlgewande,  
 Kehrt' ich wohl selber oft bei ihnen ein.  
 Sagt meinem Bruder Gernot von Burgunden,  
 Ich dächte sein in Liebe alle Stunden.

Sagt, wie er möge allen mit den Seinen  
 Als bald sich rüsten zu der Donaufahrt,  
 Sagt, Gifelher möcht' hold sich ihm vereinen,  
 Ich hätt' sein Bild in treuem Sinn bewahrt,  
 Er sei der Liebste all mir von den meinen.  
 Nun reitet schnelle! Keine Stunde spart!  
 Sagt meiner Mutter auch von meinem Glücke  
 Und forget, daß nicht Hagen bleib' zurücke.

Sagt, wer den Pfad sonst ihnen wolle weisen,  
 Den vielverschlung'nen, in das Heunenland?  
 Sagt: „wollt ihr in die Heunenreiche reisen,  
 Ihm ist der Weg von Kinde an bekannt.“  
 Endlose Güter will ich euch verheißen  
 Und rotes Gold und manches Festgewand,  
 Krönt eure Sendung nach Burgund Gelingen,  
 Könt, wie's mein Wille, ihr's zu Ende bringen.“

Sie ahnten nicht, warum von Tronje Hagen  
 Nicht soll daheime bleiben an dem Rhein;  
 Warum die Fürstin ihnen aufgetragen,  
 Daß er vor allen sollt' beim Feste sein;  
 Drum ward der Edlen jeglicher erschlagen,  
 Der mit Herrn Hagen in die Burg ritt ein,  
 Aus der die Boten jetzt in prächt'gem Troße  
 Mit ihren Briefen schieden hoch zu Rosse.

Zugleich entsandt' des Heunenreichs Gebieter  
 Manch andern Boten in das fernste Land,  
 Mit königlichem Freundesgruß beschied er  
 Manch hohen Herrn zum Fest am Donaustrand,  
 Der nimmer kehrte in die Heimat wieder,  
 Auf Ezelburg sein blutig Ende fand.  
 Geschwinde ritten hin mit ihren Kunden  
 Die beiden Fiedler nach dem Land Burgunden.

## Vierundzwanzigster Gesang.

### Kriemhildens Gruß.

1.

**S**chon ritten ein sie in der Burg Bechlaren,  
Um dort zu rasten eine kurze Zeit,  
Sie haben dorten reiche Huld erfahren.  
Dann sprach Götlinde: „Geb' euch Gott Geleit.“  
„Sagt wie den Herrn wir Lieb' und Treue wahren,“  
Sprach Rüdiger „in alter Herzlichkeit,  
Und wollt' Frau Uten und Prünhilden sagen,  
Wie wir euch liebe Grüße aufgetragen.“

2.

Durchs Baiernland sind weiter sie geritten,  
Hier rasteten sie bei Herrn Pilgerin.  
„Wollt die drei Könige am Rheine bitten,  
Daß sie an Passau nicht vorüberziehen,  
Wenn sie nun nah'n in ihrer Edlen Mitten;  
Inzwischen sei mein Segen euch verliehn.“  
So sprach der greise Fürstbischof beim Scheiden  
Und ließ sie reichbeschenkt von dannen reiten.

3.

Auf welchen Straßen weiter sie gefahren,  
Ich weiß es nicht; nur daß Herrn Werbels Zug  
Gesichert blieb vor allen Räuberscharen,  
So reiche Schätze er auch mit sich trug.

Man wußte sich vor Ezels Haß zu wahren,  
Denn seine Rache hatte schnellen Flug!  
Sie kamen an vor Worms am zehnten Tage.  
„Woher sie sei'n?“ erging des Königs Frage.

4.

Niemand vermochte Gunthern zu bescheiden.  
Doch hatte sie der Tronejer erkannt;  
„Herrn Ezels Fiedler sind's, des großen Heiden,  
Die eure Schwester Kriemhild hergesandt.  
Laßt ihnen lieblich Willkomm uns bereiten,  
Um Ezels Willen, in Burgondenland.“  
Da ritt der Zug ein in dem Königsschlosse,  
Nie sah man Fiedler mit so prächt'gem Troffe.

5.

Von Gunthers Rittern wurden sie empfangen,  
Man half den edlen Boten von dem Roß.  
Nie sah man reicher Reiskleider prangen,  
Man durst' sie tragen selbst in einem Schloß!  
Doch jedem, der es immer mocht' verlangen,  
Ihr Fahrtgewand zum Angebind' ersproß;  
Die edlen Herren mochten's tragen nimmer  
Und legten Kleider an von güldnem Schimmer.

6.

Sie gingen zum Palast. Gern sah sie Hagen,  
Er sprang vom Sessel auf und grüßte sie.  
Sie dankten ihm. Der Held hub an zu fragen,  
Wie es in Ezels Landen noch gedieh'?



Sie sprachen: „Herrlich wie seit alten Tagen,  
Und all die Leut' dort waren froher nie.“  
Er brachte sie in Gunthers Königshallen,  
Hier waren alle seine Kronvasallen.

7.

Sie wurden dort begrüßt mit hohen Ehren,  
Wie fremden Königsboten es gebührt.  
Herr Gunther sprach: „Gern seh' ich ein euch kehren  
Im Schloß zu Worms. Sagt' was euch hergeführt?“  
Sie neigten sich: „Von Ezel dem Vielhehren  
Und Kriemhild, die zum Weib er sich erkürt,  
Sind wir entsandt, euch holden Gruß zu melden,“  
Sprach Werbel, „euch und allen euren Helden.“

8.

Es sprach der Fürst: „Froh bin ich dieser Kunden;  
Wie geht's den Lieben an dem Donaustrand?“  
Der Fiedler sprach: „Frau Kriemhild von Burgunden,  
Herr Ezel, all die Seinen und sein Land,  
Die wurden nimmer fröhlicher erfunden.“  
Der König sprach: „So wurdet ihr entsandt,  
Mir eine liebe Botschaft anzufagen;  
Mit Bangen nur begann ich euch zu fragen.

9.

Dank Ezel's Grüßen! Daß ihn Gott behüte!  
Und Dank dem Gruße eurer Königin!“  
Da kamen auch mit fröhlichem Gemüte  
Der Fürstin Ute jüngre Söhne hin.

Es sprach Herr Giselher mit holder Güte:  
„So froh ich auch ob eures Kommens bin,  
So würd' ich größ're Freude euch bekunden,  
Säh' man euch öfter in dem Land Burgunden.“

10.

Herr Swämmel sprach: „Es kanns mein Mund nicht sagen,  
Wie euch so herzlich grüßt mein Königspaar,  
Kriemhild gemahnt euch, wie in alten Tagen  
Eu'r Herz ihr immer so ergeben war;  
Warum ihr, läßt die Herrliche euch fragen,  
Ihr Land gemieden nun so manches Jahr:  
Und bittet euch mit Ezel dem Vielreichen,  
Sie zu besuchen in den Heunenreichen.“

11.

Vor allen König Gunthern von Burgunden  
Und auch Herrn Gernot all mit ihrem Leh'n  
Wünscht König Ezel, eh' ein Mond verschwunden  
Zu frohem Fest im Heunenland zu seh'n.“  
Herr Gunther sprach: „So holt auf eure Kunden  
Bescheid, eh' sieben Tage noch vergehn.“  
Herr Werbel sprach: „Eh wir zur Herberg gehen,  
Ist's uns vergönnt, Frau Uten noch zu sehen?“

12.

Es sprach Herr Giselher: „Wohl wird euch gerne  
An ihrem Hof Frau Kriemhilds Mutter seh'n,  
Ob ihrer Tochter Grüße aus der Ferne;  
Ich will alsbalde mit euch zu ihr geh'n,

63

Daß sie durch mich, ihr Herr'n, euch kennen lerne.“  
Bald sah sie ritterlich sie vor sich stehn,  
Die greise Königin vom Land Burgunden.  
Herr Swämmel sprach: „Ich bring' euch liebe Kunden.

13.

Es grüßt Frau Kriemhild euch vom Donaustrande.  
Sie klagt, daß ihr der Fernen bleibt so fern?“  
Es sprach Frau Ute vom Burgondenlande:  
„Thront' Ezzel näher, käme ich wohl gern.  
Schirm' beide Gott! — Eh', edle Abgesandte,  
Ihr heimwärts reitet, thut mir's kund, ihr Herr'n!  
Nicht lieb're Boten sah ich lange Zeiten.“  
„Wir sehn euch nochmals,“ sprach er, „eh' wir scheiden!“

14.

Die Herren gingen zu der Herberg drunten.  
Zu seinen Edlen sandt' der Fürst vom Rhein.  
Welch einer Meinung, wollte er erkunden,  
Die Herren über Ezzels Sendung sei'n.  
Da wurden alle eines Sinns gefunden:  
„Die Festfahrt ist uns nur zu Ehr' allein!“  
Nur Hagen stimmt' entgegen ihrem Raten;  
Der sprach voll Groll: „Wollt ihr euch selbst verraten?“

15.

Denkt ihr des Hortes in der Rheinstiefe?  
Denkt, König Gunther, ihr der Pirsch im Tann?  
Wähnt, Herr, ihr, daß Kriemhilds Gedächtnis schliefe,  
Wie meine Hand erschlagen ihren Mann?

64

Wähnt ihr, daß ihre Schwesterlieb' euch riefte?  
Sie sinnt allein, wie sie sich rächen kann.“  
Doch Gunther sprach: „Ihr Kuß hat mir vergeben;  
Und sinnt sie Rache, gilt's nur d e i n e m Leben!“

16.

„Laßt euch der Fiedler Schmeicheln nicht bethören!“  
Sprach wieder Hagen; „euch gilt es wie mir;  
Eh' Ehre wir und Leben dort verlören,  
Bleibt, König Gunther, an dem Rheine hier.  
Ich hörte Kriemhild ew'ge Rache schwören,  
Und, Herr, das blut'ge Ziel, gleich mir, seid Ihr!  
„Wohl,“ sprach da Gernot, „hat sie Grund, Herr Hagen,  
Zu hassen euch in allen ihren Tagen!“

17.

Doch blieben wir drum ferne ihren Reichen,  
Dann würden wir mit Rechte feig genannt!“  
Drauf Gifelher: „Macht Hagen Furcht erbleichen,  
So bleibe heim er im Burgondenland,  
Wo Kriemhilds Arm ihn nimmer kann erreichen,  
Indessen uns zum grünen Donaustrand  
Geleiten sollen all', die sich getrauen,  
Kriemhilden in das milde Aug' zu schauen.“

18.

Da sprach der Tronejer in grimmem Leide:  
„Soll denn es sein, so leid' ich nimmermehr,  
Daß einer mit euch zu den Heunen reite,  
Der todesfreudiger als Hagen wär' —

Grüßt Frau Kriemhild, er käm' Euch im Geleite!“  
Da sprach: „Ihr Herren, reich an Macht und Ehr’,“  
Der Küchenmeister Kunolt von Burgunden,  
„Den besten Rat hat Hagen doch gefunden.

19.

Bleibt hier zu Land! Und pfleget eure Gäste  
Und mehrt eu'r Silber und eu'r vieles Gold  
Und bleibet ferne von der Ezelnfeste.  
Was dann, ob Frau Kriemhilde euch auch grollt?  
Ich mein' es, glaubt mir, mit euch auf das Beste;  
Sagt, was ihr hier noch besser haben wollt?  
O bleibt daheim! Und trinket feine Weine  
Und küßt die hübschen Mädchen an dem Rheine.

20.

Wollt nimmer aus der lieben Heimat scheiden,  
Laßt fröhlich immer uns beisammen sein.  
Heut' laßt zu heiterem Turnei uns reiten,  
Zum Jagen morgen in den Wald hinein.  
Die schönsten Speisen laß' ich euch bereiten,  
In Del gebraten und gekocht in Wein.  
Laßt immer nur Herrn Kunolt für euch sorgen,  
Dann, teure Herren, seid ihr wohl geborgen.

21.

Laßt Frau Kriemhild sich immerdar gedulden,  
Indeß ihr wohlilig in der Heimat ruht;  
Sie wird ja doch — gestattet mir mit Hulden! —  
Euch nun und nie im Leben wieder gut,

Und solches — mit Verlaub! — durch eu'r Verschulden!  
So wartet hier am Rhein in sicherer Hut  
Auf Frau Kriemhildens üble Rachegeister —  
Das rät euch Kunolt, euer Küchenmeister.“

22.

Doch Gernot rief: „Wir wollen aber reiten!  
Wer bleiben will, der bleibe hier am Rhein.“  
„Ich wenigstens werd' nimmer euch begleiten,“  
Sprach Kunolt, „dessen wollt versichert sein;  
Gern will des Heunenweins ich mich bescheiden,  
So lang noch Neben an dem Rhein gedeihn;  
So lange mir noch lieb mein fröhlich Leben,  
Will ich der Fahrt zu Ezeln mich begeben.“

23.

„So will auch nimmer ich zur Donau fahren  
Und Worms beschirmen,“ sprach Herr Ortwein,  
Und andre riefen: „Mög' euch Gott bewahren,  
Wir aber woll'n bei Rheine lieber sein,  
Mit uns'rer Mannen auserles'nen Scharen,  
Uns zu erfreu'n bei wonnigen Turnei'n.“  
Da ist ergrimmt Herr Gunther von Burgunden,  
Als seine Herr'n er solchen Sinns gefunden.

24.

Er sprach: „So kluge Männer sind zu preisen!“  
Und blickte zornig um sich in der Rund';  
„Die sind die Meister traun! von allen Weisen,  
Die sich zu wahren wissen alle Stund';

5\*

Und dennoch will ich zu den Heunen reisen —  
All meinen Hofgenossen sei es kund!“  
Da sprach von Troneje der kühne Hagen:  
„Vergönnet mir noch eines euch zu sagen.

25.

All eure kühnen Mannen laßt besenden  
Im Land Burgunden! Zieht mit Heeresmacht!  
Dann wird zu Leid ihr arger Plan sich wenden,  
Wird Priemhilds Anschlag so zu nicht' gemacht.  
Die besten all von eures Reiches Enden,  
Eintausend rüste ich mit hehrer Pracht!“  
Da ließ der König seine Boten reiten,  
All seine Herr'n zum Rheine zu bescheiden.

26.

Gehorsam kamen sie herangeritten,  
Dreitausend Ritter und noch viele mehr.  
Stolz schaute Gunther sich in ihren Mitten,  
Die Auswahl ward dem Herrn von Tronje schwer.  
Sie hatten manchen heißen Sturm erlitten,  
Dahingestreckt manch königliches Heer.  
Er wählte tausend, die in blut'gen Stunden  
Seit Alters als die treu'sten er erfunden.

27.

Sein Bruder Dancwart kam mit sechzig Recken  
In stahleshartem schwarzen Eisenkleid,  
Gewöhnt, das Allerkühnste zu vollstrecken.  
Herr Volker kam mit dreißig im Geleit,

68

Gewappnet fürstlich, grimmig zum Erschrecken  
Und kampferprobt in heißem Männerstreit.  
Wollt ihr es wissen, wer der Volker wäre?  
Das war ein Edler, reich an Volk und Ehre.

28.

Manch guter Recke dient' ihm in Burgunden,  
Und weil des Geigenspiels er kundig war,  
Und meisterlich es übt' in frohen Stunden,  
Hieß er der Fiedelmann nun immerdar.  
So hatt' manch anderer sich eingefunden  
Mit seiner Ritter auserles'ner Schar,  
Herrn Gunther zu der Donau zu geleiten.  
Dort mußten alle sie den Tod erleiden!

29.

Den Heunenboten war es schwer zu Leide,  
Daß man so lang sie hinhielt Tag für Tag.  
So oft sie baten, daß man sie bescheide:  
„Habt noch Geduld!“ der Herr von Tronje sprach. —  
„Gebt ihr nicht Zeit, daß sie sich vorbereite!  
Bis sie uns wohl gewaffnet schauen mag,  
Und unser Heergeleit sie macht verzagen!“  
So riet dem großen Könige Herr Hagen.

30.

„Laßt früher nicht die Boten heimwärts reiten,  
Eh' selbst wir folgen an dem achten Tag,  
Kriemhilden ihre Rache zu verleiden!“ —  
Als ihr Gewaffen nun geschlagen lag,

69



Und all bereit, als ginge es zum Streiten  
Und nicht zu festlich fröhlichem Gelag,  
Da hat die Fiedler man zu Hof beschieden,  
Und Gernot sprach: „Wollt Ezeln Gruß entbieten!“

31.

Wir werden alle kommen zu den Heunen!“  
Herr Gunther sprach: „Wann hebt das Hoffest an?“  
„Zur Sonnenwende möchtet ihr erscheinen,“  
Sprach Werbelin, Herrn Ezels Fiedelmann.  
„Mög bald das Fest uns wieder froh vereinen,  
Ihr edlen Fürsten, habt Lebwohl sodann.  
Doch eine Frage lasset noch ergehen,  
Ob wir wohl dürfen noch Frau Brünhild sehen?“

32.

Herr Volker sprach: „Das könnte schwer geschehen,  
Es ist die Königin nicht wohl zur Stund;  
Vielleicht, daß ihr sie morgen könntet sehen.“  
Doch sahn sie nicht Brünhilden von Burgund.  
Noch that der König von den Wormser Höhen  
Den beiden Fiedlern seine Güte kund  
Und hieß auf Schilden reiche Schätze bringen  
An Edelsteinen und an prächt'gen Ringen.

33.

So boten auch Herrn Gunthers Kronvasallen  
Den beiden Boten reiche Gaben dar,  
Ortwein und Gere, Gernot und vor allen  
Herr Giselher, an Golde, licht und klar.

Doch Werbel sprach: „Mög', König, euch gefallen,  
Daß unser Zug von dannen wieder fahr',  
So wie er kam; zu reich sind eure Spenden,  
Daß wir den Mut, sie anzurühren, fänden.

34.

Auch ist es uns nicht not und auch verboten.“  
Darob ward unmutvoll der Herr vom Rhein  
Und ruhte nicht, bis sie von seinem roten,  
Vielleichtem Gold und köstlichem Gestein  
Sich reich bedacht, die königlichen Boten:  
„Laßt's euch daheime zum Gedächtnis sein.“  
Da gingen noch die heunnischen Gesandten  
Zur greisen Fürstin in Burgondenlanden.

35.

Herr Giseler gab ihnen sein Geleite.  
Sie sprach: „Nun grüßet eure Königin;  
Wie ihr im Glück ihr dienet wie im Leide,  
Es dankt's euch Ute mit getreuem Sinn.“  
Man reichte Borten von gestickter Seide  
Und vieles Gold den beiden Boten hin  
Um Kriemhilds und des Königs Ezels willen;  
Sie durften fröhlich ihre Mäntel füllen.

36.

**N**un zogen sie davon durchs Land der Schwaben,  
Im treuen Fahrtgeleit von Gernots Herr'n.  
Sie durften sicher durch die Lande traben,  
Die Furcht vor Ezel hielt die Räuber fern.

71

Allüberall sie froh verkündet haben:

„Die Herrn vom grünen Rheine kommen gern.“  
Sie sagten's Pilgerin, und zu Bechlarin  
Hat freudig es das Fürstenpaar erfahren.

37.

Und immer schneller sind sie hingeritten;  
Sie fanden ihn in seiner Königspracht,  
Herrn Ezel all in seiner Edlen Mitten,  
Und haben Gruß ihm über Gruß gebracht:  
Sie kämen alle auf sein freundlich Bitten.  
Da hat des Heunenkönigs Herz gelacht,  
Und als auch Frau Kriemhilde es erfahren,  
Da konnt' man nimmer froher sie gewahren.

38.

„Sagt an!“ rief ihnen hastig sie entgegen,  
„Wer meiner Lieben kommen wird vom Rhein?  
Von meinen Vettern all und ihren Degen?  
Wird auch Herr Hagen unter ihnen sein?“  
Herr Werbel sprach: „Schon sind sie auf den Wegen!  
Bald reiten sie im Ezelnschlosse ein:  
Es kommen die drei Könige vom Rheine;  
Ingrimig leid war's Hagen nur alleine!“

39.

Doch kommt auch er! Als sich die Herr'n entschlossen,  
Da rebete er trutziglich darein;  
Doch wolle unter ihren Fahrtgenossen  
Er nimmer sicherlich der letzte sein.

72

Auch Volker kommt, und auf vielprächt'gen Rossen  
Wird mancher ihnen noch Geleite leihn.“  
Da sprach Kriemhild: „Den Spielmann miß' ich gerne,  
Der konnte immer bleiben in der Ferne.

40.

Doch fröhlich bin ich, daß von Tronje Hagen  
Mit den drei Königen die Reise thut.  
Ihn hab' ich stets getreu im Sinn getragen —  
Der Herr von Tronje ist ein Ritter gut!“  
Sie ging zum Könige: „Seit vielen Tagen  
Kann nicht so frohbewegt dahin mein Blut —  
Was ich ersehnt seit manchen Sonnenwenden,  
Will diese nun verheißungsvoll vollenden!“

41.

Der mächt'ge König sprach von Heumenlanden:  
„Dein Wunsch, Kriemhild, ist König Etzels Lust;  
Wie grüßte meine eigenen Verwandten  
Ich jemals mit so frohgeschwellter Brust,  
Als Gunthers Herrn, die mit so lieben Banden  
Zum Donaustrom zu führen du gewußt!  
Nun rüstet euch zum gold'nen Sonnwendfeste!“  
— Weh dir, o Etzelburg, um diese Gäste!

---

5.

## Fünfundzwanzigster Gesang.

### Die Donaufahrt.

1.

**D**ie ritten stolz're Herr'n in ferne Lande,  
Als die gewalt'gen Ritter von dem Rhein;  
Es prangten ihre Waffen und Gewande  
In wundervollem königlichen Schein.  
Neuntausend Knappen von dem Wormser Strande  
Hieß Gunther ihnen ihr Geleit zu leihn.  
Des Aufbruchs harrten am Palaste drunten  
Eintaufendsechzig Ritter von Burgunden.

2.

Es ward das Reitzeug über'n Hof getragen.  
Ein alter Bischof sprach zur Königin:  
„Behüte Gott sie in den Sonnwendtagen“  
— Der Fürst von Speier war's — „schon zieh'n sie hin.“  
„O liebe Söhne, laßt den Traum euch sagen,  
Der jüngste Nacht mir bang umsing den Sinn,“  
Sprach Ute da: „mir träumte in Burgunden  
Hätt' ich die Vögel alle tot gefunden.“

3.

Da sprach der Tronejer: „Wer glaubt an Träume!?  
Fürwahr, der weiß nicht rechte Heldenart;  
Ich will nicht, daß mein König länger säume,  
Auf denn, ihr Edelen, zur Heunenfahrt!

Glaubt! immer wer das Land nun mit uns räume,  
Er ist zu großen Dingen aufgespart!“  
Nun hieß er's selbst, daß man sich rüsten solle,  
Der erst entgegen riet mit bitterm Grolle.

4.

Es hatte Gernot ihn der Furcht geziehen  
Vor Kriemhilds Rache für Herrn Siegfrieds Tod,  
Da rief der Held: „Sah't ihr den Tronjer fliehen,  
Erbangen je vor Tod und Sterbensnot?  
Wollt ihr die Fahrt — gern werd' ich mit euch ziehen!“  
— Einst färbt er manchen Heunenpanzer rot! —  
Schon harrten ihrer in dem Abendscheine  
Die Schiffe drunten auf dem grünen Rheine.

5.

Schon waren ihre Waffen all verladen  
Und manches reichgestickte Festgewand.  
Sie stiegen in die Schiffe ein; schon traten  
Die Herr'n am andern Ufer an das Land,  
Wo weithin an blum'gen Wiesenpfaden  
Viel bunte Zelte standen ausgespannt.  
Hier ruhten sie bis zu dem Frührotstrahle, —  
Zum letzten Mal im heimatlichen Thale!

6.

Herrn Gunther hat Brünhilde noch zu weilen,  
Die letzte Nacht in seinem Land Burgund  
In süßer Minnelust mit ihr zu teilen,  
Sie herzte ihn bis zu der Morgenstund'.

Da mußte mancher von dem Liebchen eilen,  
Noch einmal küßt' er ihren rosigen Mund,  
Als überm Rhein das Morgenrot entglommen  
Und er vom Strand das Saitenspiel vernommen.

7.

Mit Geigenspiele und mit Flötenklängen  
Rief man die Herren wach aus sanfter Ruh.  
Am Strand entstand ein buntbewegtes Drängen,  
Manch schöne Maid sah trüben Auges zu.  
Manch edles Weib sah an der Brust man hängen  
Des teuren Ritters: „Weh! nun scheidest du!  
Wann kehrest du, Trauter, zu den Deinen wieder?“  
Doch tröstend küßt' er ihre Augenlider.

8.

Noch nahm Herr Kunolt seinen Herrn bei Seite:  
„Ich hab' gewarnt, und ihr habt nicht gehört;  
Schwer ist mir diese Donaufahrt zu Leide,  
Wer ist nun hier, der unsern Feinden wehrt?“  
„Mein Weib und Kind, mein Land in seiner Weite  
Sei dir befohlen, bis ich heimgekehrt,“  
Sprach Gunther, „wie den andern meiner Degen,  
Die hier am Rhein verbleiben, allerwegen.“

9.

So übergab er seinen Aderwandten  
Zu treuer Hut sein weites Reich Burgund.  
Laut klagen haben sie am Strand gestanden,  
Erschienen war die bange Trennungsfund'.

Sie nahmen Abschied von den Heimatlanden.  
Da ward geküßt manch' rosenroter Mund.  
Prünhilde rief, den Sohn auf ihren Armen:  
„O Gunther, wolle unser dich erbarmen!

10.

O bleib' zu Worms und mach' uns nicht zu Waisen!“  
Herr Gunther sprach: „Wir kehren bald zurück,  
Alsdann woll' fröhlich uns willkommen heißen,  
Indeß behüte dich ein hold Geschick  
Im Kreise deiner Tapferen und Weisen!“  
— Da stiegen sie zu Roß mit frohem Blick,  
Und lauter weinten Frauen rings und Maide  
Voll trüben Ahnens und voll Herzeleide.

11.

Von Wehgeklag sind rings die Höh'n erklingen  
Jenseits des Rheins, wie drüben auf dem Strand.  
Sie zogen hin, die stolzen Nibelungen,  
Auf hohem Roß in's morgenschöne Land.  
Schon hielt ihr grauses Schicksal sie umschlungen —  
Ein Einziger allein den Heimweg fand,  
Den wahr't' ein Wunder Gottes vor'm Verderben;  
Die andern mußten bei den Heunen sterben!

12.

Es mußte ein Caplan die Herr'n begleiten,  
Der auf der Fahrt die Messe ihnen sang,  
War auch der Glaube schwach noch jene Zeiten,  
Alleine er entrann dem Untergang.



Man sah sie heiter durch die Lande reiten,  
Sie zogen an dem grünen Main entlang,  
Sodann durch Osterreichs bunte Felder  
Hinein in des Swalfelder=Gaues Wälder.

13.

Zuvorderst ritt von Troneje Herr Hagen,  
Er, der Burgunden Trost, ihr Schwert und Schild.  
Sie kamen an die Donau nach zwölf Tagen,  
In Nebelschleiern lag das Stromgefilde.  
Die Wogen brandend sich am Ufer brachen,  
Es donnerte die Flut und schäumte wild,  
Und nirgends war ein Fahrzeug zu entdecken,  
Das überführ' die sorgenvollen Recken.

14.

Es stieg Herr Hagen ab von seinem Rosse,  
Das er im Feld an eine Eiche band,  
Dergleichen that manch ander Fahrtgenosse.  
Herr Hagen finster auf dem Hügel stand;  
Von Schiffen nichts und nichts von einem Floße  
Des grauen Ritters spähend Auge fand,  
Sah nur die Wogen auf- und niederrollen;  
Es war die Donau mächtig angeschwollen.

15.

„Nun hilf dir selber, König von Burgunden,  
Hoch geht der Strom; gewaltig braust die Flut!  
Kein Schiff erspäh' ich am Gestade drunten,  
Bezwinget, Herr, der Wasser grimme Wut!“

78

„So woll', Getreuer, eine Furt erkunden,“  
Sprach Gunther drauf; „benimm uns nicht den Mut,  
Um deiner eignen Heldenkühne willen.“  
„Wähnt ihr, ich wolle hier mein Los erfüllen?“

16.

So leid ist mir noch nicht mein graues Leben,  
Daß ich's ertränken woll' in dieser Flut,  
Eh' den' des seinigen ich zu entheben  
Im Heunenlande manchen Ritter gut!“  
So hörte Hagen man die Antwort geben.  
Er setzte auf den schweren Eisenhut;  
Es funkelte sein gülden Wehrgehänge,  
Sein Harnisch und sein stählern Schildgespänge.

17.

„Ich will 'nen Fährmann suchen an dem Strande,  
Indessen harrt hier bei den Wassern mein!“  
Er ging hinab am fels'gen Uferrande,  
Sein Helmschmuck schimmerte in düsterm Schein.  
Jedoch, wohin er seinen Pfad auch wandte,  
Es mochte nirgends Fähr' und Fährmann sein.  
Da hörte er ein helles Wasser rauschen,  
Der Held blieb stehen und begann zu lauschen.

18.

Da sah er einen klaren Bronnen fließen,  
Es badeten zwei Zauberfrauen d'rin,  
Und ließen seine Fluten sich ergießen  
Um ihre schwanenweißen Glieder hin.

Da schlich er näher auf geschwinden Füßen.  
Doch wurden alsobald sie seiner inn'  
Und flohen weit in's tiefe Wasser drüben,  
Daß Hagen ihre Kleider nur geblieben.

19.

Da sprach der schönen Donaufrauen eine:  
„Gebt ihr uns wieder unser Zauberkleid,  
Dann wird euch, edler Necke von dem Rheine,  
Von Habeburg eu'r Schicksal prophezeit.“  
Wie Vögel glitten sie im Dämmerseine  
Hin auf der Flut. Er sprach: „So gebt Bescheid!“  
Er glaubt', er dürfe ihrer Kunst vertrauen,  
Den zaubertund'gen schönen Donaufrauen.

20.

„Nie sah man Herr'n zu höher'm Ruhme reiten —  
Mein Haupt sei Bürge, meine Treu' eu'r Pfand!“ —  
Begann ihn da die eine zu bescheiden;  
„Als euer harret in dem Ezelnd.“  
Da gab der graue Held den Frau'n mit Freuden  
Zurück ihr zaubermächtiges Gewand.  
Doch als verhüllt sie ihre weißen Glieder,  
Begann die andre, Winelinde, wieder:

21.

„Laß warnen dich, du wack'rer Necke Hagen,  
Vertrau'st du ihr, wirst du betrogen sein.  
Laß, edler Sohn Herrn Adrians, dir sagen:  
Es harret der Tod im Ezelnschlosse dein!

Und keinen, den sein Roß zum Fest getragen,  
Den trägt es heim zum rebengrünen Rhein.“  
„Willst, schöne Nixe,“ sprach er, „du mich schrecken?  
Was wollt' der Haß der Heunen Gunthers Reden?“

22.

Und wieder sprach die Nixe Winelinde:  
„Ihr alle zieht zum vielgewissen Tod!  
Und der Caplan von eurem Heergesinde  
Entkommt allein aus bitterer Sterbensnot.“  
— — „So weise mich, daß ich die Pfade finde  
Zum andern Strand! — Wenn sich'rer Tod uns droht,  
Es mag es Hagen ihnen nimmer sagen;  
Wird im Gemüte es alleine tragen.“

23.

„Und wollet ihr denn dennoch weiterfahren,“  
Sprach wiederum die Nixe Winelind,  
„Wirst du am andern Strand ein Haus gewahren;  
Man nirgends einen andern Fährmann find't.“  
„Noch, Ritter, hat die Ueberfahrt Gefahren,“  
Sprach Hadeburg; „ein Rede grimm gesinnt  
Beherrschet die jenseitigen Gestade;  
Sein Nam' ist Else; folgt nun meinem Rate!“

24.

Sein Bruder ist der Fürst im Baiernlande,  
Von dem die aufgewählte Flut euch trennt;  
Ihm dient der Fährmann drüben auf dem Strande,  
Daß Baiernvolk den Fürsten Gelpfrat nennt.

Wollt ihr, daß euch zum andern Uferrande  
Der wilde Schiffer hole — reichste Spend'  
Verheißet ihm in seinem grimmen Truze;  
Sein Herr befahl das Ufer seinem Schutze.

25.

Und zögert er, das Schiff vom Land zu stoßen,  
So ruft hinüber: ihr hieß't Amelreich;  
Das war ein Rede unter Elses Großen  
Und wick von hinnen in ein fremdes Reich.  
Dann kummert nimmer ihn der Brandung Tosen,  
Der kühne Schiffer fährt vom Land sogleich!“  
Man sah Herrn Hagen dankend sich verneigen;  
Es ging der Held davon in tiefem Schweigen.

26.

Und höher schritt hinauf er am Gestade,  
Bis daß er drüben eine Herberg sah.  
Da rief er nach des Donauweibes Räte:  
„Hol' über, Fährmann! — 's ist ein Wandrer da,  
Dem durch die Flut zerrissen seine Pfade;  
Du bist der einz'ge Schiffer fern und nah.  
Ich biete diesen Armring dir zum Solde,  
Hol' über, Mann! — er ist von schwerem Golde!“

27.

Es ward dem Kühnen Antwort nicht von drüben.  
Der Fährmann selber war ein reicher Held;  
Nicht war gewohnt er, Schifferdienst zu üben,  
Auch seine Knechte nicht, für Gut und Geld.

„Hol' über, Mann! der Amelreich steht hüben;  
Herrn Elsens Freund kehrt heim aus weiter Welt!“  
Rief wieder Hagen; durch der Flut Gebrause  
Drang seine Stimme zu dem Fährmannshause.

28.

Hoch an dem Schwert hielt er die prächt'ge Spange;  
Sie blizte auf in wunderklarem Schein.  
Da zögerte der Fährmann nimmer lange,  
Es reizte ihn das flimmernde Gestein;  
Er stieß vom Ufer ab mit mächt'ger Stange,  
Das Fahrzeug schnellte in die Flut hinein;  
Gewaltig lenkt' er's durch die hohen Wogen;  
Da fand der Bierige sich arg betrogen.

29.

Er rief voll Zorn hinauf zur Felsenkante:  
„Seid ihr auch immer Amelreich genannt,  
So seid ihr nicht aus Herzog Elses Lande,  
Den ich als meinen Bruder hab' gekannt:  
Nun kommt ihr nicht zum andern Uferrande!“  
Da sprang Herr Hagen in das Schiff vom Strand:  
„Um Gottes willen thut, was ich verlange,  
Und nehmt zum Fahrlohn diese gold'ne Schlange!“

30.

Ich bin ein fremder Recke, von den Meinen  
Nach einem sichern Fahrzeug ausgesandt.“  
Der Fährmann sprach: „Nicht du und nicht der Deinen  
Ein Einziger kommt in das Elsenland.“

6\*

Tritt aus dem Schiffe, denn ich fahre keinen  
Zum andern Ufer, der mir unbekannt;  
Es haben grimme Feinde diese Lande;  
Ist dir dein Leben lieb, so tritt zum Strande!"

31.

„Fahr' uns hinüber, Freund! Eintausend Kofse  
Und manchen hochgebor'nen kühnen Mann;  
Nimm diesen Armring mit dem Demant-Schlosse,  
Ich nimmermehr der Fahrt entraten kann.“  
Da rief der Fährmann: „Truziger Genosse,  
Du wirst es lernen!“ und hub grimmig an,  
Mit seinem breiten Ruder auf Herrn Hagen,  
Daß laut sein Helm erschallte, loszuschlagen.

32.

Der starke Held ist strauchelnd ausgeglitten,  
So grimmen Fährmann traf er nimmermehr.  
Jetzt schlug er ihm auf seines Hauptes Mitten  
Die Ruderstang' entzwei, von Erze schwer.  
Doch weitres hat der Tronjer nicht gelitten,  
Er riß aus blanker Scheide seine Wehr;  
Er schlug das Haupt ihm ab, daß es im Bogen  
Hinunter in die Wogen ist geflogen.

33.

**E**s trieb das Fahrzeug mit der Strömung nieder,  
Doch Hagen wandt' es mit gewalt'ger Hand;  
Mit schwerer Mühe lenkt' er's aufwärts wieder  
Durchs Flutgebräus, daß ihm die Kraft entchwand.

84

Es harrte fein fein fürstlicher Gebieter  
Mit seinen Herrn voll Sorgen auf dem Strand;  
Sie sah'n den Blutstrom auf des Schiffes Grunde,  
Der sich ergossen aus des Fährmanns Wunde.

34.

„Wo ist der Schiffer,“ rief der Fürst, „geblieben?  
Ihr schlugt ihn tot! Noch raucht das heiße Blut!“  
Doch Hagen log: „Ich fand das Fahrzeug drüben  
An einer wilden Weide ohne Hut;  
So band ich's los und steuerte nach hüben;  
Kein Fährmann ist, so weit sich wälzt die Flut.“  
„Das ist,“ rief Gernot, „uns zu schwerem Leide;  
Was soll das Schiff uns ohne Steuerleute?“

35.

Da rief der Tronejer mit lautem Schalle:  
„Ihr Knechte, legt das Reitzzeug auf den Sand! —  
Vertraut auf mich, ihr Herr'n, ich bring' euch alle  
Gesund hinüber in das Gelpfad-Land.  
Und ob die Woge immer wilder walle —  
War ich als bester Schiffer doch bekannt  
Am grünen Rhein! — Nun treibet, Fahrtgesellen,  
Die gürtellosen Roffe in die Wellen!“

36.

Die schwammen wiehernd durch die hohen Wogen  
Zum andern Strand; kein einziges versank;  
Daß manches nur, vom Strome fortgezogen,  
Ein Stück landabwärts an das Ufer sprang.

85



Da trugen Reitzzeug, Schild und Speer und Bogen  
Sie in das Schiff in hastigem Gedrang,  
Sowie ihr Gold und ihre Festgewandung;  
Schon stieß der Held das Fahrzeug in die Brandung.

37.

Zuerst fuhr er des Königs stolze Mannen  
Hin durch den Strom; hoch schlug empor der Schaum.  
Lang war und breit das Fahrzeug; es gewannen  
Vierhundert Mann in seiner Tiefe Raum.  
So durften alle Sorgen sie denn bannen,  
Schon standen hüben sie am Waldessaum,  
Die tausend Ritter Gunthers von Burgunden,  
Und sahen fröhlich auf die Bogen drunten.

38.

Dann fuhr der Tronjer durch die grünen Wellen  
Die sechszig Herr'n von seinem eig'nen Bann.  
So mancher von den edlen Heergesellen  
Heut an den Rudern schwere Müh' gewann.  
Dann holte er die Knappen, die vielschnellen,  
Zum andern Uferrand, neuntausend Mann.  
Es war dem starken Steuermann gelungen,  
Es sind die letzten aus dem Schiff gesprungen.

39.

Da dacht' der Held der schönen Donaufrauen.  
Er sah, gelehnt auf den Kapellenschrein,  
Den Priester sinnend in die Wasser schauen.  
„So prüf' ich,“ dachte er, „ihr Prophezei'n,

86

Ob du allein kehrest in die Heimatsauen!“  
Da sprang er hin — nichts half des Priesters Schrei'n —  
Es schwang der Grimme ihn in weitem Bogen  
Hinunter in die grauen Donauwogen.

40.

Wohl wollte mancher ihm zu Hülfe springen  
Und mancher rief: „Errettet den Caplan!“  
Doch ließ der Grimme keinen Hülfe bringen,  
Dem Priester keinen sich zur Rettung nah'n.  
„Was hat des Armen frommes Messesingen,“  
Rief Gernot da, „Herr Hagen, euch gethan?  
Hätt' es, fürwahr! ein anderer begonnen,  
Er hätte übeln Lohn von mir gewonnen!“

41.

So hörte man Herrn Giselher auch grollen.  
Es schwamm der Mönch zurück mit bangem Mut,  
Er hat den grünen Strand erreichen wollen,  
Doch Hagen stieß ihn nieder in die Flut.  
Doch wie der Brandung Tosen auch erschollen,  
Es hat sein Heil in Gottes Hand geruht,  
Die trug zurück ihn auf dem Wellenpfade  
Hinüber an das andere Gestade.

42.

Ob nimmer auch die Schwimmkunst er verstanden,  
Er stieg ans Land und schüttelte sein Kleid.  
Mit finstern Blick hat Hagen dort gestanden:  
„Es hat die Nixe Wahres prophezeit;

Weh euch, ihr Ritter von Burgondenlanden,  
Die alle dem Verderben ihr geweiht!“  
Als Kleid und Wehr nun war ans Land getragen,  
Da hub er an das Fahrzeug zu zerschlagen.

43.

Er stieß die Trümmer in die grünen Wellen.  
„Wie kommen nun zurück wir an den Rhein?“  
Erging der Ruf da Dancwärts des Vielschnellen,  
Und alle sah'n voll Zorn und Bangen d'rein.  
Der Tronejer sprach: „Ihr kühnen Fahrtgesellen,  
Sollt' unter uns ein feiger Schurke sein,  
Der schnöde Flucht vorzüge edlem Sterben,  
Er müßte doch an diesem Strom verderben!“

44.

Das hörte gern der Spielmann von Burgunden,  
Der stolze Ritter vom Alzeier Schloß;  
Ein Säng'er, wie kein zweiter ward erfunden,  
Kunstreich das Wort von seinen Lippen floß.  
Durch gleichen Heldensinn war er verbunden  
Dem Tronejer; sein liebster Wehrgenos;  
Und was Herr Hagen immer mocht' beginnen,  
Es wußte Volkers Beifall zu gewinnen.

45.

Als nun der Priester sah das Schiff zerschlagen,  
Da rief er übers Wasser: „Arger Mann!  
Was hatt' ich euch euch gethan, von Troneje Hagen,  
Daß kaum ich eurer Mörderhand entrann?“

88

Der Tronjer rief: „Ich werd' es immer klagen,  
Daß, Mönch, dein Fuß den Uferrand gewann!“  
Der rief zurück: „In Wort und in Gedanken  
Will ich es immer Gott vom Himmel danken!“

46.

Nun fahre immer du zum Heunenlande,  
Ich wand're heimwärts an den grünen Rhein!  
Halt' Gott für immer fern dich seinem Strande,  
Es woll' sein Ingrimme dich dem Tode weih'n!“  
— „Grüß' deines Königs traute Anverwandte,  
Rief Gunther noch, „und grüß' die Herrin mein;  
Sag', ich sei wohl noch; all mit meinen Helden;  
Kehr' ich zum Rhein, ich will dein Leid vergelten!“

---

## Sechszwanzigster Gesang. Eckewarts Willkommen.

1.

**A**ls sie nun wollten auf die Rosse steigen,  
Da sprach der hehre König von Burgund:  
„Wer thut uns nun in diesen fremden Reichen,  
Ihr Recken traut, die sich're Straße kund?“  
Es gab die Antwort Volker mit Verneigen:  
„Ich weiß den Pfad durch Berg und Waldesgrund.  
Vertrauet mir!“ — Da sprach der starke Hagen:  
„Ihr edlen Herren, laffet mich euch sagen!

89

## 2.

Hört grause Kunde aus des Tronjers Munde —  
 Wir sehen nimmer unser Heimatland!  
 Das thaten kund mir in der Morgenstunde  
 Zwei Wasserfrau'n, die ich im Bade fand  
 Im Bronnen drunten in dem Erlengrunde.  
 So leget an eu'r eisern Schlachtgewand  
 Und rüstet euch mit Speere und mit Schwerte;  
 Bald folgen wilde Feinde unsrer Fährte!

## 3.

Wohl hofft' ich, daß die Nixen mich belogen;  
 Sie sagten: heim käm' der Caplan allein!  
 D'rum warf ich ihn hinunter in die Wogen,  
 Ob ihre Worte Wahrheit möchten sein?  
 Jedoch sie haben nimmer mich betrogen —  
 Dort zieht er hin, allein zum grünen Rhein!“ —  
 Da flogen Hagens grausenvolle Kunden  
 Hin durch die edlen Scharen der Burgunden.

## 4.

Man sah so manchen Heldensohn erbleichen,  
 Und manchem blieb das kühne Herze steh'n,  
 Daß ihre Straße nach den Heunenreichen  
 Zum vielgewissen Tode solle geh'n!  
 Man sah sie finster auf die Rösse steigen.  
 Bei Marching war die Ueberfahrt gescheh'n.  
 Dort hatt' von Troneje der kühne Hagen  
 Herrn Elsens Fährmann auf dem Strom erschlagen.

Der Kühne sprach: „Bald werden wir bestanden!  
 Ihr edlen Herren, schirmt euch wohl und gut.  
 Der Fährmann sank der Herrn in Baierlanden  
 Von meiner Hand heut morgen in sein Blut.  
 So machet ihre Rache gier zu schanden,  
 Schnallt fester euren blanken Eisenhut.  
 Bald folgt der Feind! wollt langsam fürder ziehen!  
 Er wähne nimmer, daß wir vor ihm fliehen!“

Herr Gunther sprach: „Auf den verschlung'nen Wegen  
 Wem wird nun anvertraut der reiß'ge Troß?“  
 Es ward die Antwort: „Dem vieleblen Degen,  
 Dem kühnen Spielmann vom Alzeier Schloß;  
 Der kennt das Land!“ Von Volkens Helmbeschlägen  
 Als bald ein lichter Schimmer sich ergoß.  
 Es flammten auf des Helden Panzerringe,  
 An seiner Seite klirrte hell die Klinge.

Von seinem Speer sah man ein Fähnlein wehen  
 Im Abendwinde, das war rot wie Blut.  
 In stolzem Schritt sah man sein Streitroß gehen,  
 Es wußt', es trüge einen Reiter gut.  
 So zogen sie hinauf die blauen Höhen,  
 Die hold umfloß die Abendsonnenglut.  
 Schon hatten von des Fährmanns Tod die Kunden  
 Zu Gelpfrad sich und Elsen hingefunden.

Es war den beiden Fürsten schwer zu Leibe.  
 Sie sandten alsobald nach ihren Herr'n,  
 Die, vielerprobt in ritterlichem Streite,  
 Gefürchtet waren in der Näh' und Fern'.  
 Schon ritten sie herbei im Eisenkleide,  
 Und eh' entglommen noch der Abendstern,  
 Da jagten hin die Fürsten in die Haide,  
 Den Wormsfern nach, achthundert im Geleite.

**D**er Nibelungen Nachhut führte Hagen  
 Mit seinem Bruder Dancwart von Burgund  
 Und sechszig seiner Herr'n. In Dunkel lagen  
 Die Höh'n und Thäler in der weiten Rund'.  
 Sie haben all' den Schild am Arm getragen  
 Und zogen langsam durch den Wiesengrund.  
 Wie hätten mächtigeren Schirm gefunden  
 Als in dem Herrn von Tronje die Burgunden?

Da klangen Rosseshufe aus der Ferne.  
 Es rief Herr Dancwart: „Setzt die Helme auf!“  
 Schon sahen sie im matten Schein der Sterne  
 Sich rings umgeben von der Feinde Hauf.  
 Sie mußten halten, ungerne oder gerne,  
 Der Feind stürmt' an in ungestümem Lauf.  
 Die Baiernhelme flammten im Gefunkel  
 Der Sterne durch das mitternächt'ge Dunkel.

Da rief gewaltig durch die Nacht Herr Hagen:  
 „Wer überfällt uns hier im fremden Land?“  
 — „Sie haben unsern Fährmann heut' erschlagen!  
 Das war ein Recke weit mit Ruhm genannt,“  
 Hört' Markgraf Gelpfrad man die Antwort sagen:  
 „Habt ihr's gethan, so thut es uns bekannt!“  
 Wir eilen ihnen nach auf schnellen Rossen,  
 Die des Getreuen Helden-Blut vergossen!“

Herr Hagen sprach: „Er sollt' uns überfahren,  
 Und that es nicht! So war der Fährmann dein?  
 Mich selber vor des Recken Grimm zu wahren  
 Und sicher'm Tod, mußt' er erschlagen sein.  
 Ich bot zum Sold ihm Gold und manchen klaren  
 Kostbaren Stein, da hieb er auf mich ein,  
 Bis ich das Haupt vom Rumpfe ihm geschlagen.  
 Gern sühn' ich dir's; ich bin von Tronje Hagen!“

„Und schlug den Recken tot von Tronje Hagen,  
 So sühne er's mit seinem eignen Blut!  
 Als ich von Gunthers Zuge hörte sagen,  
 Da wußt' ich wohl, daß Hagens Uebermut  
 Das Land der Baiern bitter müßte klagen!“  
 So rief der Held zurück mit wilder Wut;  
 Da senkten sie den Speer zum blut'gen Streite,  
 Und laut erschallte weit die näch't'ge Haide.



Dancwart und Else, Gelpfrad und Herr Hagen,  
 Die stürmten grimmig auf einander ein  
 Der Boden dröhnte von der Hufe Schlagen;  
 Wie konnt' ein Lanzenrennen wilder sein?  
 Die Rosse bäumten und die Schäfte brachen,  
 Es fiel der graue Kronvasall vom Rhein  
 Durch Gelpfrats mächt'gen Stoß vom hohen Pferde  
 Erdröhnend hintenüber auf die Erde.

Es war des Helden Sattelgurt gebrochen,  
 Als Markgraf Gelpfrats vielgewalt'ge Hand  
 Des Rosses stählern Brustgeschirr zerstochn.  
 Doch sprang er alsobalde aus dem Sand,  
 Gern hätte mit dem Schwert er sich gerochn,  
 Doch als er grimme auf Gelpfrat losgerannt,  
 Ward mit vielschnellen Streichen er empfangen,  
 Daß lichterloh die Feuerfunken sprangen.

Das Schwert des Helden aus den Baiernlanden  
 Brach seinen Schild inmitten ihm entzwei,  
 Das Stahlgespänge ging aus seinen Banden,  
 Herr Hagen dacht', daß es sein Ende sei.  
 Er rief, als ihm die Heldenkräfte schwanden:  
 „Mein lieber Bruder Dancwart, steh' mir bei!  
 So grimmen Feind hab' nimmer ich gefunden!“  
 Da sprang herzu der Marschall der Burgunden.

Hoch schwang der Kühne seine breite Klinge,  
 Mit einem Hieb hatt' Gelpfrat er gefällt.  
 Wohl eilte, daß er blut'gen Gold ihm bringe,  
 Herbei Herr Else, der vielstarke Held.  
 Doch schlug ihm Dancwart in die Panzerringe,  
 Daß gell sein Schmerzensschrei scholl über's Feld.  
 Er ließ, als er entfloh'n mit tiefer Wunde,  
 An achtzig Tote in dem Eichengrunde.

Sein edler Bruder Gelpfrat war darunter.  
 Er sprengte mit den Seinen durch den Tann.  
 Doch folgten ihnen jäh bergauf, bergunter,  
 Die kühnen Reifigen vom Tronjer Bann.  
 Firtwahr, der schnelle Marschall Königs Gunther  
 Heut' einen ruhmreichen Sieg gewann;  
 Es sanken von der Seinen grimmen Streichen  
 Die flieh'nden Ritter aus den Baiernreichen.

Bis der Verfolgung Einhalt dann geboten  
 Der starke Dancwart: „Wendet um jegund!  
 Es sind, vieleble Herr'n, genug der Toten.  
 Thun Gelpfrats Schicksal sie den Seinen kund;  
 Auf ihren Helmen steht, den blutesroten,  
 Der Sieg verbrieft der Ritter von Burgund.“  
 Da ritten sie zurück zum kühnen Hagen,  
 Zum blut'gen Felde, wo die Schlacht geschlagen.

Es sprach der Recke: „Schaut, wen wir verloren  
 Und wer geblieben in dem näch'tgen Streit!“  
 Da hatt' der Tod vier Tronjer nur erkoren,  
 Doch hundert aus Herrn Gelpfrats Heergeleit.  
 Es floß das Blut auf der Burgonden Sporen  
 Aus ihrem vieldurchhau'nen Eisenkleid.  
 Trüb schien der Mond mit seinem fahlen Lichte  
 Den Toten in das stille Angesichte.

Sein Schein ergoß sich über das Gefilde  
 Und leuchtete dem stillen Zug voran.  
 Es sah Herr Hagen die zerstochnen Schilde,  
 Das Blut, das heiß aus ihren Helmen rann.  
 „Sag' niemand, eh' der Morgen sich enthüllte,“  
 Gemahnte er, „von unserm Kampf im Lann.  
 Laßt uns're Herren ohne Sorgen reiten;  
 Dann werd' ich selbst die Könige bescheiden.“

Und tiefer sank die Nacht; ein tief Ermatten  
 Besiel die Tronjer nach der heißen Schlacht.  
 „Laßt uns,“ sprach mancher, „ruh'n auf diesen Matten!“  
 Doch sprach der Marschall: „Bis der Tag erwacht,  
 Laßt reiten uns im Schutz der näch'tgen Schatten,  
 Im Morgenrote sei dann Rast gemacht.“  
 Als Volker ihn ließ nach der Herberg fragen,  
 Für seine Herr'n, ließ er das Gleiche sagen.

So hat ihr blutig Kleid sie nicht verraten,  
 Bevor die Sonne sie mit holdem Gruß  
 Willkommen hieß auf ihren frühen Pfaden,  
 Und purpurhell erglänzte Berg und Fluß.  
 „Sieh', Freund, mich dünkt, du kommst von nächt'gen  
 Thaten,“

Sprach Gunther da mit bitterem Verdruß.  
 „Erschien dir, sag', mein Beistand zu geringe,  
 Als man zerhauen deine Panzerringe?“

Herr Hagen sprach: „Der Fürst von Baiernlanden  
 Hat in der Finsternis uns angerannt.  
 Um seinen Fährmann wurden wir bestanden,  
 Doch sank er hin durch meines Bruders Hand.  
 Nur vier der Unseren ihr Ende fanden,  
 Der Baiern hundert in dem Haidesand.  
 Gelpfrad liegt tot im tiefen Waldesgrunde,  
 Und Else floh mit einer tiefen Wunde!“

Ich weiß es nicht, wo sie nun Raft gehalten.  
 Bald drang die Kunde ihres Nah'ns ins Land.  
 Herrn Gunthers Zug zu Passau in der alten  
 Bei Pilgerin ein lieb Empfangen fand.  
 Wie freut' der Ohm der herrlichen Gestalten  
 Sich seiner Neffen von dem Rheinesstrand.  
 Nicht konnte Passau all die Edlen fassen,  
 So hat er sie am Strom sich lagern lassen.

Des Morgens sind sie weiter dann gezogen  
 Der Bechelarener Gemerkung zu.  
 Schon stieg der Mond empor am Himmelsbogen,  
 Da trafen sie nach wonniglicher Ruh  
 Auf Einen, der der Grenzwacht hat gepflogen  
 In traumestiefem Schlaf. — „So hütetest du,  
 Getreuer Eckwart, die Mark Bechlaran“  
 Rief Hagen da; „vor Feind und Feindescharen?“

Der Tronjer hat das Schwert ihm abgebunden.  
 Es war der Markgraf Eckwart von Burgund.  
 „Weh!“ rief er, als er wehrlos sich gefunden,  
 „Eckwartens Ehre ward zum Tode wund!  
 Mit Siegfried ist mir all mein Glück entschwunden!  
 Weh mir um diese schmachbefleckte Stund’!  
 Wie darf ich Rüdgeern künden meine Schande?  
 Weh mir der Gäste aus Burgondenlande!“

Herr Hagen hörte seine lauten Klagen.  
 Er gab ihm wieder seine blanke Wehr:  
 „Woll’ zum Gedächtnis sie an Hagen tragen,  
 Nimm diese Ringel noch, von Golde schwer,  
 Und bleibe hold mir wie in alten Tagen!  
 Bestellte dich der gute Rüdgeer  
 Alleine auch zur Hut in diesen Gründen,  
 Er konnte keinen bessern Wächter finden.“

„So lohne Gott euch eure reiche Spende!“  
 Rief da der Markgraf Edewart vom Rhein.  
 „O, Held von Tronje, denk' an Siegfrieds Ende —  
 Das soll mein Dank euch und mein Willkomm sein!“  
 — „Es mag ergehen, wie's der Himmel wende.  
 Jetzt kenne ich die eine Sorg' allein,  
 Wo meine hohen Herren Rast gewinnen;“  
 Sprach d'rauf der Tronejer mit finstern Sinnen.

„Es ist all' uns're Wegzehrung zerronnen,  
 Müd' sind die Rosse von der langen Fahrt.  
 Nähm' unter seinem Dache, hold gesonnen,  
 Ein Wirt uns auf nach edler Herren Art!“  
 — Es sprach der Graf: „Nie habt zur Welt gewonnen,  
 Wo ihr auch immer je zu Gaste wart,  
 Ihr einen edlern Wirt, als ich euch nenne;  
 Wer unter euch, der Rüdgeers Gleichen kenne?“

Das ist ein Wirt voll Milde und voll Güte;  
 Ein Held, mit allen Tugenden geschmückt;  
 Ein Burgherr, der mit liebendem Gemüte  
 Die wegemüden Wanderer beglückt,  
 So wie der Lenz im Glanze seiner Blüte  
 Mit reichen Wonnen jedes Herz entzückt.  
 Herr Rüdgeer kennt kein höher Glück auf Erden,  
 Als immer nur „Herr Wirt“ genannt zu werden!“

Es sprach der Fürst vom Rhein: „Wollt nach Bechlaren  
 Ihr, edler Markgraf, denn mein Bote sein?  
 Ob wir inmitten unsrer Recken-Scharen  
 Herrn Rüdiger willkommen möchten sein?“  
 Der Markgraf sprach: „Nichts Lieb'res kann erfahren  
 Mein edler Herr; gern bin ich Bote dein!“  
 Da sprengt' davon er nach dem Donauschlusse;  
 Schon stieg er in dem Hofe von dem Rosse.

**E**s hatte Rüdiger in ferner Weite  
 Auf weißem Roß den Boten schon erkannt;  
 Er rief, dacht' er, ihn zum blut'gen Streite;  
 Es sei vom Feind die Grenze angerannt.  
 Er ging hinab und nahm ihm von der Seite  
 Die Waffe traut und lehnt' sie an die Wand:  
 „Ich sah euch sprengen durch die bunte Haide,  
 Was that man, Treuer,“ fragt' er, „uns zu Leide?“

Herr Schwart sprach: „In Frieden ruh'n die Lande;  
 Mich senden Gunther, Gernot, Giselher;  
 Es bitten euch die Herr'n vom Wormser Strande,  
 Daß Bechlaren ihnen Raft gewähr';  
 Viellieben Gruß euch auch Herr Danewart sandte,  
 Wie er samt Volkern so getreu euch wär';  
 Und gleich dem kühnen Marschall von Burgunden  
 Sei euch sein Bruder Hagen auch verbunden!“

Da ward das Antlitz Rüdgeers von Bechlarern  
 Von inniglicher Fröhlichkeit erhellt:  
 „So traute Botschaft ward mir nicht seit Jahren,  
 Sei'n sie begrüßt im Bechelarner Feld!“  
 „Noch läßt der kühne Marschall euch erfahren,“  
 Sprach wiederum der vielgetreue Held:  
 „Eintausendsechzig Ritter auserkoren  
 Nah'n mit neuntausend Knappen euren Thoren.“

Da rief der Markgraf: „Heil mir dieser Gäste  
 Vom grünen Rheine aus dem Land Burgund!  
 Zieht alle Fahnen auf in meiner Feste,  
 Ihr festlich Weh'n thu' unsre Freude kund!  
 Man rüste sich und schmücke sich auf's Beste  
 Und schirre un're Rosse all' zur Stund',  
 Es soll'n mich meine Ritter all' begleiten,  
 Ich will den Herrlichen entgegenreiten!“

Noch that er's kund Götling und Dietelinden,  
 Der Gäste Nah'n vom rebengrünen Rhein:  
 „Wollt lieb und traut die Edeln uns verbünden,  
 Laßt sie von Herzen euch willkommen sein,  
 Wenn sie nun nahen aus des Thales Gründen  
 Und hehr in unserm Schlosse ziehen ein;  
 Mit holdem Fuß begrüßt die Königsbrüder,  
 Burgondenlands gewaltige Gebieter!“



So auch von Troneje den starken Hagen,  
 Und Volker und den Marschall von Burgund!  
 Wollt ihnen traute Willkommsworte sagen,  
 Auch ihnen leicht zum Freundesfuß den Mund!"  
 Dann ritt hinab er in den grünen Hagen  
 In rosenheller sonn'ger Morgenstund';  
 Schon sah'n den Flaggengruß der Donaufeste  
 Vom Bergestrand die königlichen Gäste.

Siebenundzwanzigster Gesang.  
 Die Raft zu Bechlaren.

1.

**S**eid mir begrüßt, inmitten eurer Scharen,  
 Vielliebe Herr'n und Freunde von Burgund!  
 "Seid sicher, daß ich seit so manchen Jahren  
 Geschen keine gleiche frohe Stund'!"  
 So rief der gute Markgraf von Bechlaren,  
 Als er die Herren traf im Thalesgrund.  
 Er grüßte herzlich Volker und Herrn Hagen,  
 Der einst mit ihm zum Ritter war geschlagen.

2.

„Willkommen uns im gold'nen Frührotscheine,  
 Vielebder Graf, ihr wollt uns Herberg leih'n!“  
 So sprach der junge Marschall von dem Rheine;  
 „Wo aber bleibt das Heergesinde mein?“

Da sprach der Graf: „Die Sorg' sei nicht die deine;  
Eu'r Troß und Roß, eu'r Gold und eu'r Gestein —  
Ihr könntet nimmer sicherer es wahren  
Als in der Hut des Grafen von Bechlaren.

3.

Kein halber Sporn soll kommen euch zu Schaden;  
Spannt Zelte auf, ihr Knechte, im Gefild  
Hin durch die Auen an den blum'gen Pfaden,  
Legt euer Schwert ab und den Eisen Schild.  
Laßt an des Stromes blühenden Gestaden  
Die Rosse weiden,“ sprach er lieb und mild.  
Da lagerte der Troß sich auf das Beste,  
Die Herren aber zogen nach der Feste.

4.

Schon harrten ihrer in des Schlosses Thoren  
Die Gräfin und ihr Töchterlein Dietlind  
Mit manches Herren, hoch und auferhoren,  
Vielschöner Frau und minniglichem Kind.  
Es giebt der Säng' seine Kunst verloren,  
Zu sagen, wie sie lieb und reizend sind;  
Schön über alles standen in den Pforten  
Mit Frau Götlingen vierzig Maide dorten.

5.

Es leuchtete im gold'nen Frührotstrahle  
Auf Arm und Brust ihr köstliches Gestein.  
Da ritten sie herauf vom grünen Thale,  
Die Könige und Herr'n von Worms am Rhein.

Sie stiegen ab am hohen Fürstensaale.  
Es sprach Götliud: „Wollt mir willkommen sein,  
Ihr hehren Herr'n, am blauen Donauflusse!“  
Und lieh den Mund den Königen zum Kusse.

6.

Wie ihre edle Mutter that desgleichen  
Die minnigliche Markgräfin Dietliud.  
Dann hieß den Mund dem Tronejer zu reichen  
Herr Rüdgeer sein wunderschönes Kind.  
Da sah ihr rosig Antlitz man erbleichen,  
Als ihre Blicke sich begegnet sind,  
Des finstern Ritters vom Burgondenlande,  
Der süßen Jungfrau von dem Donaustrande.

7.

Wohl durfte sie, die zarte Maid, erbangen  
Vor seiner Augen nächtiger Gewalt,  
Mit Zagen lieh sie ihm die feinen Wangen  
Zum Willkommfuß, die reizende Gestalt.  
So ward dann Dancwart auch von ihr empfangen,  
Sowie der Schloßherr vom Alzeier Wald;  
Um seine Heldenkraft ist's ihm ersprossen,  
Hat er den Fuß der holden Maid genossen.

8.

Jetzt nahm den jüngsten König von Burgunden  
Herrn Rüdgeers schöne Tochter an der Hand.  
Es folgten ihnen zu den Hallen drunten  
Götliud und Gunther von dem Rheinesstrand,

Sowie, einander inniglich verbunden,  
Gernot und Rüdgeer vom Donauland;  
Mit ihnen all' ihr glänzendes Geleite,  
Die Ritter, Edelfrau'n und schönen Maide.

9.

Sie saßen nieder in dem gold'nen Saale,  
Es ward kredenzt der süße Heunenwein.  
Es glänzten die krystallinen Pokale;  
Die Stunde konnte wonniger nicht sein!  
In ihrer Schöne zauberischem Strahle  
Saß Markgraf Rüdgeers rosig Töchterlein;  
Wohl mancher Herr sah auf sie mit Entzücken  
Und sehnte sich, sie an das Herz zu drücken.

10.

Ersehnte, immer was sein Herz begehrte,  
Der süßen Jungfrau höchste Liebeshuld —  
Ach, dieses Glück ward keinem auf der Erde!  
Man mißte sie mit lieber Ungeduld,  
So lange dann die reiche Tafel währte.  
Zwar war's der Sitte, nicht des Fräuleins Schuld!  
Sie saß mit ihren Frau'n im Nebensaale,  
Nur Frau Götlinde mit den Herr'n zu Mahle.

11.

**D**och traten durch die goldgeschmückte Pforte  
Die Schönen nach der Tafel wieder ein.  
Da strömten hin manch' frohbefchwingte Worte  
Der edlen Herr'n beim feur'gen Heunenwein.

„Wie ist's so wohligh mir an diesem Orte,  
Biellieber Graf, hier möcht' ich immer sein!“  
Rief Volker aus, der Meister auf der Geige,  
Der redkundige und liederreiche.

12.

„Es schenkte euch der reiche Herrgott droben  
Ein wunderschönes wonniglich Gemahl,  
Hat über alle Ritter euch erhoben  
Und stolzen Herr'n in Ezels Königsaal;  
Drum wollet immer seine Gnade loben!  
Doch eurer Herrlichkeit der reichste Strahl  
Ist euer rosig Töchterlein Dietlinde,  
Sie, eures Glückes schönstes Angebinde!

13.

Wär' ich ein Fürst, nach ihrem Minnelohne  
Sollt' all mein Denken und mein Sehnen sein,  
Hätt' ich zu eigen eine Königskrone,  
Ich wollte Rüdgeers schöne Tochter frei'n!“  
„Ach,“ sprach der Graf, „zu einem Königthrone  
Steigt nie empor mein liebes Töchterlein;  
Denn seine Burgen alle, seine Lande,  
Verdankt Herrn Ezels Güte der Verbannte!

14.

Nicht Land und Burgen nenne ich mein eigen,  
Bin heimatsohne wie mein Weib Götlinde;  
Nie wird ein König seine Hand ihr reichen,  
Und wär' viel schöner noch mein Kind Dietlinde.“

Da sprach Herr Gernot von Burgondenreichen:  
„Nicht jeder Freier, Graf, ist gleich gestunt;  
Fänd' ich ein edles Weib nach meinem Sinne,  
Und wär' sie arm, ich weih't ihr Thron und Minne.“

15.

Drauf sprach von Troneje der kühne Hagen:  
„Soll doch ein Weib mein junger König frei'n!  
Nun sah ich keine Maid in meinen Tagen,  
Aus edlern Blut als Rüdgeers Töchterlein;  
Will sie mit Gifelhern die Krone tragen,  
Sie soll willkommen den Burgonden sein!“  
Traut klang dies Wort dem Grafen von Bechlaren,  
Götlingen konnt' nicht Lieb'res widerfahren.

16.

Wer hemmt, was vom Verhängnis ist beschlossen?  
Es ward Dielind des jungen Königs Braut! —  
Die Herren haben einen Kreis geschlossen,  
Wie hat sie bang und glücklich d'rein geschaut,  
Das Angesicht von Purpur übergossen,  
Des Grafen Töchterlein, so lieb und traut.  
Als man sie fragte: „Willst den Herrn du minnen?“  
Vermocht' sie nicht die Antwort zu gewinnen.

17.

Bis sie, die schöne Maid, mit süßem Bangen  
Auf ihres Vaters Zuspruch gab das: Ja!  
Da hat der junge König sie umfangen,  
Ein höher Glück ihm nimmerdar geschah.

107

Er küßte ihre wunderfüßen Wangen,  
Wie er treuinnig ihr in's Auge sah!  
Ach, junger Königssohn vom Land Burgunden,  
Wie dir's genah, so ist dein Glück entschunden! —

18.

Es rief beglückt der Markgraf von Bechlaran:  
„Nehmt denn dahin mein minnigliches Kind;  
Soviel zweihundert Rosse können fahren,  
Bringt euch die Braut an Gold zum Angebind.  
Wenn ihre Eltern seit so manchen Jahren  
Auch landesöhne und Verbannte sind,  
So blieb doch vieles rote Gold uns eigen,  
Geleite es die Braut nach euren Reichen!“

19.

Da sicherten die Herr'n auch von Burgunden  
Ihr manche Burg und weite Au' am Rhein  
Und haben sich mit heil'gem Eid verbunden,  
Der Jungfrau immer treu und hold zu sein.  
„Wenn nun das Fest auf Ezelburg geschwunden,  
So holet heim mein liebes Töchterlein!“  
Sprach dann der mächt'ge Graf von Ezel's Lehen;  
„Und nun, ihr Herren, laßt uns schlafen gehen.“

20.

Sie wollten nach dem Morgenimbiß scheiden,  
Doch sprach der Graf: „Wie könnte dies gesehn?  
Ich habe all in meinen Lebenszeiten  
So liebe Gäste nicht bei mir gesehn!“

Es sprach der Marschall: „Laßt uns immer reiten;  
Eu'r Brot und Wein würd' bald zu Ende geh'n,  
Verharren länger wir in eurem Schlosse  
Mit unserm Heergeleit und starkem Troffe.“

21.

Doch sprach der Graf: „Und bleibt ihr vierzehn Tage,  
Es nähm' ein Ende nie eu'r Brot und Wein;  
Bei frohem Spiel und heiterem Gelage  
Laßt, edle Herr'n, uns noch beisammen sein,  
Zu frischem Jagen in dem grünen Hage,  
Im bunten Feld zu festlichen Turnei'n!“  
So blieben sie bis an den vierten Morgen;  
Sie wären nirgends freundlicher geborgen.

22.

Schon hielten vor den Thoren mit den Rossen  
Der Herren Knappen in dem Frührotschein.  
Es wollten die vielkühnen Fahrtgenossen  
Nun weiterzieh'n ins Heunenland hinein.  
Da ist manch köstlich Gastgeschenk ersprossen  
Von ihrem reichen Wirt den Herr'n vom Rhein,  
Bevor sie traten aus den stolzen Hallen,  
Den Königen und ihren Kronvasallen.

23.

Es gab der Graf dem Könige vom Rheine  
Ein Waffentkleid von niegeschauter Pracht,  
Es hat der Glanz der roten Edelsteine  
Herrn Gunther in das Angesicht gelacht.



Dann nahm der Markgraf aus dem Waffenschreine  
Ein prächtig Schwert und hat es dargebracht  
Dem starken König Gernot von Burgunden —  
Bald schlägt's ihm selbst die tiefen Todeswunden!

24.

Das schönste aber aller Angebinde,  
Das hatte doch er Giselhern geweiht,  
Der gute Graf, in seinem einz'gen Kinde,  
Der wunderholden minniglichen Maid.  
Da bat Herrn Hagen auch Frau Göteline:  
„Sind uns're Gaben euren Herr'n nicht leid,  
So zieht auch nimmer ihr aus uns'rer Feste  
Dhn' Angebind zu Frau Kriemhildens Feste.“

25.

Es sprach der Held mit freundlichem Berneigen:  
„Wie viel hier immer auch verlangenswert —  
So ist's — wollt liebe Huld ihr mir erzeigen —  
Der starke Schild dort, deß mein Herz begehrt!  
Gern nähm' ich ihn mit zu den Heunenreichen,  
Der meine ist zerhau'n vom Feindes Schwert.“  
Die Gräfin sprach: „Den Schild, ihr sollt ihn haben;  
Der ihn getragen, er liegt längst begraben.“

26.

Man sah sich thränenschwer ihr Auge trüben,  
's war Ruduncs Schild, den Witege erschlug:  
„Wollt' Gott der Herr, daß leben er geblieben,  
Der einz'ge Sohn, den ich am Busen trug;

Sie brachten ihn, den Liebsten meiner Lieben,  
Heim aus der Schlacht in stillem Trauerzug.“  
Sie nahm ihn von der Wand mit eignen Händen,  
Des Sohnes Schild dem Tronejer zu spenden.

27.

Er war gehüllt in reichgestickte Seide;  
Prachtvollern Schild bescheint nicht mehr der Tag.  
Der schärste Speer, des stärksten Schwertes Schneide  
An seinem demantharten Stahl zerbrach.  
Wer nun auf Hagen trifft im schweren Streite,  
Sich vor dem Herrn von Tronje hüten mag!  
Er ließ den Schild zu seinem Rosse tragen;  
Da nahte Dancwart auch, Lebwohl zu sagen.

28.

Ihm lich zum Angedenken reiche Kleider  
Des Grafen schönes Töchterlein Dietlind,  
Wie großer Herren edeler Begleiter  
Bei hohen Festen sie nur würdig sind.  
Ihr Schimmer ach! so silberklar und heiter,  
Wird in dem Heunenschloß von Blute blind! —  
Jetzt hob sich an ein süßes Saitenflingen,  
Volker begann sein Abschiedslied zu singen.

29.

Er sang ein Lied, wie all die schönsten Stunden  
Des Menschenlebens traumesschnell verglüh'n,  
Und aus der bittern hinterlass'nen Wunden  
Uns immer neue Leiden auferblüh'n;

Wie was sich liebend heute hab' gefunden,  
Schon morgen müsse von einander zieh'n;  
Er sang von kurzer Lust und langem Leiden,  
Von holdem Finden und von bangem Weiden.

30.

Als nun die traur'ge Melodie verklungen,  
Verneigte sich der stolze Fiedelmann:  
„Die Rosse harren; laßt die Nibelungen  
Euch, edle Frau, empfohlen sein fortan!“  
Die Gräfin sprach: „Wie ihr so süß gesungen,  
Ich nimmer aus dem Sinn verlieren kann.  
So wollet, fangt ihr mir von bangem Weiden,  
Nicht ohn' Göt lindens Angebinde scheiden.

31.

Nehmt diese Spangen hin als liebe Spende,  
Mit welchen eurer Herrin eig'ne Hand  
Zum Fest euch schmückt der gold'nen Sonnenwende;  
Seid zu Göt lindens Ritter dort ernannt!  
Und ist der Festesjubel dann zu Ende,  
So werde weit es in der Welt bekannt,  
Wie ich den besten Ritter mir erfunden  
Beim Ezelneft in Volkern von Burgunden!“

32.

**D**er Markgraf sprach: „Ich werd' euch selbst geleiten  
Auf eurer Fahrt entlang den Donaustrand,  
Fünfhundert Edle werden mit uns reiten,  
Ich führ' euch sicher in das Ezelndland.“

112

Da schieden sie von all den Frau'n und Maiden,  
Es wurde feucht manch schimmerndes Gewand.  
Noch einmal schloß in seine Arme drunten  
Die Braut der junge König von Burgunden.

33.

Noch einmal küßte Rüdgeer von Bechlaren  
Frau Götelinden und sein weinend Kind:  
Dann sind die Donau sie entlang gefahren,  
Die kühnen Herren und ihr Heergesind.  
Von allen, die in ihrem Zuge waren,  
Kein einziger den Weg nach Hause find't:  
Sie mußten all im Ezelnschloß verderben;  
Sie mußten alle bei den Heunen sterben.

34.

Es waren all die Fenster rings erschlossen  
Der weiten Burg; es sah'n die Edelfrau'n  
Und Maide nach den herrlichen Genossen,  
Wie sie stromabwärts ritten in den Au'n.  
Aus ihren Augen helle Thränen flossen.  
Daß keinen je sie sollten wiederseh'n  
In seiner Heldenkraft und Jugendblüte,  
Zog bang und ahnungsschwer durch ihr Gemüte.

35.

„Entsenden wir nunmehr zum Ezelnschlosse,“  
Sprach Rüdgeer zu den Herren von Burgund,  
„Geschwinde Boten hin auf starkem Rosse,  
Es sei eu'r Nah'n dem Königspaare kund!“

Schon eilten sie hinab mit prächt'gem Troffe,  
Die schnellen Recken in den Wiesengrund;  
Sie kündeten im schönen Osterlande,  
Die Herren nahten von dem Rheinesstrande.

36.

Die Kunde war zu Ezel hingedrungen.  
Es sprach der Fürst zur schönen Königin:  
„Schon sind sie nah, die stolzen Nibelungen;  
Wie ihres Kommens ich so fröhlich bin!“  
Hell ist's im Herzen ihr zurückgeklungen,  
In Rachelust ist wild erglüht ihr Sinn:  
„Wohlauf zum Fest, von Troneje Herr Hagen,  
Es grüßt die Schuld dich aus vergang'nen Tagen!“

---

## Achtundzwanzigster Gesang. Der Empfang in Ezelburg.

1.

**D**er Fürsten Nah'n ward nun zu schwerem Leide  
Auch kund dem Meister Hildebrand von Bern.  
Er bat, daß ihnen man entgegenreite,  
Den König Dietrich, seinen hohen Herrn.  
Da hieß Wolfhart das Berner Heergeleite  
Zu wappnen sich. Schon ritten in die Fern'  
Den Königen vom Rheine sie entgegen,  
Dietrich von Bern und seine starken Degen.

114

Es wurden bunte Zelte aufgeschlagen,  
 Den Königen zu festlichem Empfang.  
 Da sah von Troneje der kühne Hagen  
 Die Herren reiten in dem Thal entlang.  
 Es sprach der Held: „Dort reiten aus den Hagen,  
 In stolzen Festgewändern bunt und blank  
 Entgegen uns die stolzen Herrn von Verne;  
 Ich kenn' sie wohl am hellen Wappensterne!“

Es bringt der Held von Amelungenlanden  
 Den Willkommensgruß den Rittern von Burgund.  
 Dort zieht herauf mit seinen Anverwandten  
 Dietrich von Verne aus dem Wiesengrund.  
 So hohe Ehre wir noch nimmer fanden,  
 So thut den Edlen uns're Freude kund!“  
 Da stiegen die Burgonden von den Rossen,  
 So Dietrich auch mit seinen Schwertgenossen.

Der große König ging den Herr'n entgegen,  
 Der Stern von Bern blizt' auf in güld'ne'm Schein.  
 In seinem Herzen fühl't er bang sich's regen,  
 Es mocht' vor Freude und vor Leide sein.  
 Er wußt' es wohl, warum die stolzen Degen  
 Kriemhild geladen von dem grünen Rhein;  
 Er wäunte, daß der Markgraf von Bechlarren  
 Sie schon gewarnt und ihre edlen Scharen.

„Seid mir begrüßt in diesen lichten Stunden,  
 Ihr Herren Gunther, Gernot, Giselher;  
 Seid mir begrüßt, Herr Marschall von Burgunden,  
 Volker von Alzei und eu'r ganzes Heer!  
 Wohin, Freund Hagen, ist die Zeit geschwunden!?  
 Wie lang, Geselle, sah ich euch nicht mehr?  
 Noch klagte Kriemhild Siegfried nicht zu Ende,  
 Noch ringt sie jammernd ihre weißen Hände!“

„Laßt sie denn jammernd ringen ihre Hände.  
 Seit Siegfried ich erschlagen hab' im Tann,  
 Ist hingerauscht so manche Sonnenwende,  
 Und nahm sie lange einen andern Mann.  
 Ob sie nun lacht, ob weint sie ohne Ende,  
 Von Tronje Hagen nimmer kümmern kann!  
 Und ob ich ihm das Leben hab' genommen,  
 Der Toten keinen sah ich wiederkommen!“

Es sprach der große Held der Amelungen:  
 „Laßt Siegfried ruhen in dem Grab am Rhein.  
 Doch lebt Kriemhilde; Herr der Nibelungen,  
 — Es rät's der Berner — Gunther, wahre dein!“  
 „Mit holdem Wort ist sie in uns gedrungen,  
 Wir sollten ihre lieben Gäste sein;  
 Weiß, Held von Berne, sollten wir uns wahren?“  
 Sprach d'rauf der Herr der Nibelungenscharen.

„Thut uns beiseite,“ sprach der kühne Hagen,  
 „Herr Dietrich, kund, was Frau Kriemhilde sinnt.“  
 Der König sprach: „Was soll ich mehr euch sagen?  
 Ihr Jammern nimmermehr ein Ende find't.  
 Noch immer hör' ich sie zum Himmel klagen  
 Um Siegfried's Tod, sobald die Nacht zerrinnt.“  
 Da sprach Herr Volker: „Zieh'n wir ohne Vängnis  
 Denn immer hin entgegen dem Verhängnis.“

**B**ald ritten sie in herrlichem Gepränge  
 In König Ezels stolzer Hofburg ein.,  
 Mit ihrer Ritter strahlenheller Menge,  
 Die Könige von Worms am grünen Rhein.  
 Da hub sich an der Heunen bunt Gedränge,  
 Sie fragten all', wer Hagen möchte sein;  
 Sie waren all' begierig auf Herrn Hagen,  
 Wie sah' er aus, der Kriemhilds Mann erschlagen?

Der König Siegfried von den Niederlanden  
 Erschlagen habe im Burgonder Wald? —  
 Im Eisenkleide hat sie dort gestanden,  
 Die herrliche, gewaltige Gestalt.  
 Die Blicke aller, die den Helden fanden,  
 Hielt's festgebannt mit finsterner Gewalt;  
 Sein Auge leuchtete in düsterm Lichte,  
 Und Grausen weckte Hagens Angesichte.



Die Fürsten und die Edelen gewannen  
 Ein glänzend Obdach in dem weiten Schloß.  
 Doch führte ihre Knappen man von dannen  
 Und ließ entleg'ne Herberg ihrem Troß;  
 So hatt' Kriemhild befohlen ihren Mannen,  
 Und wie sie es erfonnen, so's ersproß:  
 Sie haben alle in der Herberg drunten  
 Fern ihren Herren grausen Tod gefunden.

Der Fürst vom Rhein befahl das Heergesinde  
 Dem vielgewandten Marschall Dancwart an,  
 Daß reichlich jeder Trank und Speise finde;  
 Und Dancwart sorgte treu für jeden Mann.  
 Da kam Kriemhild mit manchem schönen Kinde  
 Und edlen Ritter von Herrn Ezels Bann,  
 Falsch im Gemüte, aus dem Schloß gegangen,  
 Die Herren von dem Rheine zu empfangen.

Sie küßte Giselhern vom Land Burgunden,  
 Sie gab die Schwesterhand nur ihm allein;  
 Da hat den Stahlhelm fester sich gebunden  
 Der graue Kronvasall der Herrn vom Rhein:  
 „Ein eig'nes Willkomm haben hier gefunden,  
 Die Frau Kriemhilde lud zum Feste ein;  
 Es wird uns hier ein andersartig Grüßen,  
 Als ihre Boten uns daheim verhießen!“

„Mög' jeder um so holder euch empfangen,  
 Dem euer Anblick nicht das Herz macht krank!“  
 Ist da Kriemhildens grimmig Wort ergangen  
 Aus ihrer Seele haßerfülltem Drang;  
 „Es stand nach lieber'm Gruße eu'r Verlangen?  
 Was bringt ihr mir als meines Willkomm's Dank?“  
 „Wußt' ich, daß euer Sinn stand nach Geschenken,  
 Ich hätte nicht verfehlt, euch zu bedenken!“

So gab die Antwort Hagen von Burgunden:  
 „Die Herr'n von Troneje sind wohl so reich,  
 Daß meine Gab' hätt' euren Dank gefunden!“  
 Da rief Kriemhilde grimm: „Verhaßter, schweig'! —  
 Sag' an, wohin mein rotes Gold geschwunden,  
 Der Zauberhort vom Nibelungenreich?“  
 „Das ist lang her, seit den ich nicht gesehen!“  
 Sprach wiederum der Herr von Gunther's Lehen.

„Es hießen mich die Fürsten von Burgunden  
 Ihn zu versenken in den grünen Rhein;  
 Da liegt er bis zum jüngsten Tage drunten,  
 Dort, wo der Rheinstrom mag am tiefsten sein!“ —  
 „Ich wußt' es wohl! Und nannt' in einst'gen Stunden  
 Durch meines Siegfried's Liebe ihn doch mein;  
 So muß ich,“ rief die Fürstin, „ihn beklagen,  
 Wie seinen Herr'n, in allen meinen Tagen!“

„Das ist verlor'ne Mühe!“ sprach Herr Hagen;  
 „Wie hätt' ich auch den Hort gebracht hierher?  
 Hatt', Königin, ich doch so viel zu tragen  
 An meiner Rüstung, meinem Schild und Speer,  
 An meinem Schwerte und dem Eisentragen,  
 Erhab'ne Frau, an meinem Helm so schwer!“  
 Da rief Kriemhild: „Was frag' ich nach dem Horte?  
 Doch Rache sinn' ich eurem Raub und Morde!“

Es ließ die Königin den Gästen künden,  
 Bevor sie träten in den Königsaal,  
 Die Helme und die Schwerter abzubinden:  
 „Beschwert euch nicht mit Waffen bei dem Mahl;  
 Sie soll'n in mir getreuen Hüter finden,  
 Vertraut sie meiner Sorge allzumal.“  
 Doch sprach von Troneje der kühne Hagen:  
 „Die kleine Bürde laßt uns immer tragen.“

Das allzuviel der Gnade für mich wäre,  
 Wenn ihr zur Herberg' trüget meinen Schild!  
 Ihr, eine Königin! — Hab't Dank der Ehre!  
 Das lernt' ich nicht daheime, Frau Kriemhild!  
 So bin ich, folgend meines Vaters Lehre,  
 Mein eigener Kämmerer zu sein gewillt.“  
 „Sie sind gewarnt! O weh mir meiner Leiden!  
 Sie steh'n in Wehr, als gelte es zu streiten!“

Erfahr' ich, wer's gethan, er zahlt's mit Blute!"  
 So rief die schöne Heunenkönigin.  
 „Ich war's!" rief Dietrich da mit Zornesmute,  
 „Der ich vor eurer Wut mit treuem Sinn  
 Gewarnt die Söhne eurer Mutter Ute!  
 So nehmt mein Blut als Sühne denn dahin!"  
 Da brach das Rot der Scham aus ihren Wangen;  
 Mit haßerglühtem Blick ist sie gegangen.

**I**s reichten sich die Freunde ihre Hände,  
 Von Tronje Hagen und der Held von Bern.  
 „Eu'r Kommen ist mir leid, Gesell, ohn' Ende!"  
 Doch Hagen sprach: „Wo ihr seid, bin ich gern!"  
 — „Wär' erst vorüber diese Sonnenwende!" —  
 „Sie steigt uns auf beglänzt von eurem Stern!"  
 So sah sie stehn Herr Gzel in dem Schlosse.  
 Er sprach: „Wer ist der stolze Heergenosse?"

Dort bei dem Könige der Amelungen,  
 Die trutzigliche, mächtige Gestalt?  
 Der ist fürwahr! aus edlem Stamm entsprungen,  
 Und Heldenblut in seinen Adern wallt."  
 „Das ist ein Kronvasall der Nibelungen,  
 Ein Ritter, Herr, von fürstlicher Gewalt,  
 Durch den die Wormser manche Schlacht gewannen,"  
 Gab Antwort einer von Kriemhildens Mannen.

„Es ist der Held aus Troneje entsprossen,  
 Heißt Hagen und sein Vater Adrian.  
 Der hat schon manches Nackenblut vergossen  
 Und manches wird noch röten seine Bahn.  
 Er ist der grimmste seiner Schwertgenossen,  
 Wie oft es meine eig'nen Augen sah'n,  
 Und wie ihr bald es werdet selbst erfahren,  
 Wie froh und heiter jetzt auch sein Gebahren.“

„Wie sollt' ich, wie so grimm er, ich gewahren?  
 Er kam zum Fest und nicht zur Fehde her;  
 Doch kenn' ich ihn seit seinen Knabenjahren,  
 Erkant' den Helden ich auch heut nicht mehr.  
 Er hat hier erste Herrengunst erfahren,  
 Hier sich erstritten ersten Ruhm und Ehr';  
 Wie war ihm Helche gut, dem kühnen Hagen;  
 Ich selber hab' zum Ritter ihn geschlagen.“

Zwei edle Geiseln hatte ich gewonnen.  
 Der eine Knab' war Hagen von Burgund.  
 Die wuchsen hier zu Helden hochgesonnen  
 Und stritten für mich manche heiße Stund'.  
 Dann ist der and're Jüngling mir entronnen,  
 Walthar von Spanien mit Hilbegund,  
 Und Hagen sandt' ich heim in's Land Burgunden;  
 Ihr Stunden sagt! wo seid ihr hingeschwunden?“

Da dacht' der greise König ferner Zeiten,  
 Sie stiegen freundlich auf vor seinem Sinn;  
 Zum ersten Kampf sah er den Jüngling reiten,  
 Um seine Stirn floß hell die Locke hin;  
 Sah manchen Sieg den kühnen Mann erstreiten  
 Zu seinem Ruhme und der Königin;  
 Nun sieht den treuen Freund aus fernen Tagen  
 Er wieder heut', er ist's, von Tronje Hagen!

### Neunundzwanzigster Gesang.

„Ich weiß es wohl, es gilt nur mir allein!“

1.

**E**s trennten sich die herrlichen Gefellen,  
 Der Held von Tronje und der Fürst von Bern.  
 Es winkte Hagen Volkern dem Vielschnellen,  
 Der ohnfern stand bei König Giselhern.  
 Kühn sah man Volkens Antlitz sich erhellern,  
 Dem Tronejer gesellte er sich gern;  
 Der wußte wohl, kein küh'n'rer sei erfunden  
 Im stolzen Fahrgeleite der Burgunden.

2.

Man sah die Recken übern Schloßhof schreiten,  
 Dort ließen sie die Könige vom Rhein;  
 Sie gingen durch des Ezelnschlosses Weiten,  
 Die edlen Schwertgenossen, ganz allein,

Entschlossen, nun und nimmer sich zu scheiden.  
Sie setzten sich auf eine Bank von Stein  
Vor Frau Kriemhildens weitem Marmorsaale  
In ihrer Rüstung flammenhellem Strahle.

3.

Sie wurden angegafft wie wilde Tiere  
Von manchem Ritter aus dem Heunenland,  
In ihrer golbesroten Helmszimiere,  
In ihrem stahlgetriebnen Streitgewand.  
Sie saßen dort vor des Palastes Türe,  
Das Antlitz nach dem stolzen Saal gewandt,  
Der Kriemhilds edlen Frauen war zu eigen;  
Ihr Anblick ließ die Königin erbleichen.

4.

Sie sah durch's Fenster auf der Bank sie drüben  
Und bitterlich hub sie zu weinen an.  
„Was schuf euch ein so plötzliches Betrüb'n?“  
Fragt' sie alsbalde mancher Edelmann.  
Es rief die Königin: „Ihr treuen Lieben,  
Ein endlos Leid durch Hagen ich gewann!“  
Und wiederum die Herr'n: „Was ist geschehen,  
Wir haben jüngst euch doch so froh gesehen?“

5.

Was ward euch angethan? — Er soll es büßen,  
Und sei er noch so stark und trügiglich;  
Befehlt, Herrin! Es soll sein Herzblut fließen!“ —  
Da rief die Königin: „D rächet mich!“

Sie warf den edlen Rittern sich zu Füßen;  
„Kein Weib erlitt ein bitt'rer Weh als ich  
Durch Hagen von Burgund; wer ihn erschläge,  
Der alsobald zwei Königskronen trüge!“

6.

Da wappneten sich siebenzig Vasallen;  
Es galt die Huld der großen Königin.  
Doch als Kriemhild erblickt sie vor den Hallen,  
Da rief sie grimm: „Was habet ihr im Sinn,  
Von euren Händen soll der Tronjer fallen?  
So kleine Schar streckt er allein dahin,  
Und grimmer noch ist sein Genosse drunten,  
Der starke Fiedler Volker von Burgunden.“

7.

Da wappneten sich ihrer kühnen Degen  
Auf ihr Geheiß noch an dreihundert mehr;  
Vielehle Herren, trutzig und verwegen,  
Mit Schwert und Schilde und mit Helm und Speer,  
Wohl angethan, Entsetzen zu erregen.  
Stolz sah die hehre Königin umher  
Auf all die Auserkornen ohne Fehle,  
Und Racheglut entflamnte ihre Seele:

8.

„Geduldet euch! ich werde euch begleiten,  
Auf meinem Haupt die Krone mit euch gehn;  
Dann höret von ihm selber, welche Leiden  
Durch Hagen eurer Königin geschehn!“



Er ist zu stolz — die Schuld aus fernen Zeiten  
Der Arge wird sie offen eingestehn!  
So zögert ihr auch nimmer, sie zu rächen,  
Laßt eure Speere in sein Leben brechen!“

9.

**E**s sah's der kühne Fiedelmann vom Rheine,  
Wie Frau Kriemhild aus ihrem Saale trat,  
In ihrer Königskrone hehrem Scheine,  
In ihrem Königsmantel von Brokat.  
Sie stieg hinab der Treppe Marmelsteine,  
Bewehrte Ritter folgten ihrem Pfad;  
Vierhundert wohlgepanzerte Vasallen,  
Die kamen drüben aus den Marmorhallen.

10.

„Seht dort, Gesell, die Königin der Heunen,  
Die uns mit Falsch zum Donau-Strande lud!  
Seht all der Ritter bloße Schwerter scheinen!  
Gilt's euch, Genoss', dann schirmt euch wohl und gut.  
Was mochte all' die starken Herr'n vereinen?  
Ihr Blick ist grimm, als wär' ihr Sinnen Blut;  
Mich dünkt, sie nah'n im starken Panzerkleide;  
Es birgt's des Prachtgewandes bunte Seide!“

11.

Da sprach von Troneje der edle Hagen:  
„Ich weiß es wohl, es gilt nur mir allein!  
Doch diese machen Hagen nicht verzagen,  
Vor denen kommt er heim zum grünen Rhein!“

Nun, Volker, woll', Geselle mein, mir sagen,  
Wirfst du im Kampfe mir zur Seite sein?“  
Da sprach der wack're Spielmann von Burgunden:  
„Ich bleibe bis zum Tode dir verbunden!

12.

Ich würde nicht von deiner Seite weichen  
Und käm' ein König all mit seinem Bann.“  
„So möge Gott dir reichste Huld erzeigen,“  
Sprach Hagen da, „du vielgetreuer Mann;  
Nun laß sie nah'n, die Herrn von Heunenreichen,  
Stehst du zu mir — was wollten sie mir dann?“  
Herr Volker sprach: „Woll'n, Freund, wir uns erheben;  
Laß uns der Königin die Ehre geben.“

13.

„So soll sie glauben, daß wir vor ihr beben?  
Vor ihr und ihrem trotzigen Gesind?  
Was hätte dem für Ehre ich zu geben,  
Der mir im Herzen nur Verderben sinnt?  
So lang von Tronje Hagen bleibt am Leben,  
Sie nimmer wieder seinen Gruß gewinnt!  
Will sie mich sprechen, mag sie vor mir stehen,  
Will sie vorüber, denn vorüber gehen!“

14.

Da legte quer er über seine Beine  
Ein breites Schwert, der graue Held vom Rhein;  
In seinem Knopfe blizt' in klarem Scheine  
Ein wunderlicher klarer Jaspisstein,

Noch grüner als das Gras auf grünem Raine;  
Es war das Schwert, das Siegfried einst nannt' sein;  
Aus purpurrotem Sammet war die Scheide,  
Der Griff von Gold und demanthart die Schneide.

15.

Kriemhild erkennt' es an den Edelsteinen,  
Vor ihrem Sinn stand auf vergang'ne Zeit;  
Die schöne Königin begann zu weinen,  
Das Schwert gemahnte sie an all ihr Leid!  
Blank sah man Volkers Fiedelbogen scheinen,  
Das war ein Schwert, gleich Balmung, lang und breit;  
Mit fester Hand hat er den Griff umschlossen;  
So saßen dort die herrlichen Genossen!

16.

Es kam die Königin von Heunenlanden  
In ihrer Krone goldesrotem Schein;  
Die beiden Herren sind nicht aufgestanden,  
Es mocht' aus Stolz und ihr zum Hohne sein!  
In Hornesglut Kriemhildens Augen braunten,  
Voll Ingrimms trat sie vor die Herr'n vom Rhein;  
Sie rief: „Wer sandt' nach euch, von Tronje Hagen,  
Daß ihr hierher zu reiten durftet wagen?“

17.

„Es sandte niemand nach von Tronje Hagen,  
Doch lud man ein die Könige vom Rhein;  
Ich bin ihr Lehnsvasall seit alten Tagen;  
Wo sie sind, wird auch Hagen immer sein.“

Sie rief: „Ihr habet meinen Mann erschlagen,  
Gestehet, Mörder, eure Blutthat ein:  
Ihr machtet elend mich für alle Zeiten  
Und wandeltet mein Glück in ew'ge Leiden!“

18.

Da sprach der graue Dienstmann von Burgunden:  
„Genug der Worte! — Ja, ich bin der Mann!  
Bin's, Hagen! der bei Worms am Rheine drunten  
Siegfried erschlug beim Jagen in dem Tann;  
Es hat der Kühne bitterlich empfunden,  
Daß um eu'r Schmähen Prünhilds Thräne rann.  
Die Schuld ich euch so offen eingestehe,  
Als ich dem Rächer in die Augen sehe.“

19.

„Ihr habt's gehört, ihr Helden!“ rief Kriemhilde.  
„Er leugnet nicht! So sei er euch geweiht!“ —  
Da griffen die zwei Freunde nach dem Schilde,  
Doch Ezels Mannen ward der Kampf zu leid;  
Der beiden Anblick sie mit Angst erfüllte.  
Doch hüten sie auch an den grimmen Streit —  
Bolkern und Hagen aus dem Land Burgunden,  
Die hatt' im Kampf noch keiner überwunden!

20.

Es haben sich die Heunen angesehen,  
Bis einer zornig sprach: „Was wollt ihr mir? —  
Um niemand's Gold will ich zum Tode gehen;  
Gelobt' ich's, ward ich andern Sinnes hier.“

D'rauf sprach ein zweiter von Herrn Ezels Lehen:  
„Stehst du zurück, Genoss', ich folge dir,  
Und gält' es Türme voll von rotem Golde,  
Ich's nicht mit diesem Fiedler wagen wollte!

21.

Sieh' seinen Blick! wie wild und wie verwogen!  
Auch kenne ich seit seiner Knabenzeit  
Den Tronejer! Ich bin mit ihm gezogen  
In manchen heißen, wilden Männerstreit.  
Wie sind die Jahre all' dahingeflogen?  
Er trug damals sein erstes Panzerkleid!  
Ich hab' gesehn in zweiundzwanzig Schlachten,  
Wie seine Streiche Frau'n zu Witwen machten!

22.

Er und von Spanien der kühne Walthar,  
Sie zogen treuvereint zu manchem Strauß.  
Wie schwang sein Schwert mit saufender Gewalt er,  
Und war noch nicht die Knabenzeit hinaus;  
Nun kam der Held zu Wizen und zu Alter,  
Nun trägt er Balmung und weckt Furcht und Graus.  
Zu Ruhme ist die Zeit ihm hingefahren;  
Wie sind so grau nun, die da Knaben waren!“

23.

So zogen denn die Heunen hin mit Bangen  
Zu Frau Kriemhildens bitterlichem Leid.  
„So ist es in Erfüllung denn gegangen,  
Wie uns der Held von Berne prophezeit,

Und Feinde sind es, die uns hier empfangen.  
Sei'n wir, Gesell, zum Schwersten denn bereit;  
Laß uns," sprach Volker, „zu den Fürsten gehen,  
Daß wir den Herren treu zur Seite stehen.

24.

Sieh', wo ein Freund getreuen Freund gefunden,  
Genosse traut, wie wohl um den es steht;  
Und hätten tausend Feinde sich verbunden  
Zu seinem Sturz, ihr arger Plan mißrät,  
Wie Hagen jetzt mit Volker von Burgunden  
Heil und gesund aus schlimmer Stunde geht."  
Da gingen sie zurück zum Hof im Schlosse,  
Wo jüngst sie abgestiegen von dem Rosse.

25.

Dort standen noch die Herren all vom Rheine,  
Und um sie her zu festlichem Empfang  
Die Heunen all im Abendsonnenscheine.  
Herr Volker rief: „Was soll all der Gedrang?  
Gehn, edle Herren, wir nun im Vereine  
Zum Könige, was zögert ihr so lang?“  
Da ging voran der Held der Amelungen  
Zu Hofe mit dem Herrn der Nibelungen.

26.

Mit Irnfried folgte Gernot von Burgunden  
Und König Giselher mit Rüdiger.  
Doch wer da auch zusammen sich gefunden,  
So trennte doch bis an den Tod nichts mehr

9\*

Bolker und Hagen, wie sie treu verbunden  
Dort gingen hinter ihren Fürsten her.  
Nur eine Stunde sie noch einmal trennte  
Im heißen Kampfe, kurz vor ihrem Ende.

27.

Mit tausend Recken von dem grünen Rheine  
Und sechzig Rittern von dem Tronjer Bann  
Schritt Gunther zu dem Saal von Marmelsteine  
Des großen Herrn des Donaulands hinan.  
Hawart und Irinc folgten im Vereine,  
Dancwart mit Wolfhart, Dietrichs kühnstem Mann.  
Es ging Herr Ezel Gunthern hold entgegen,  
Ihn zu begrüßen all mit seinen Degen.

28.

„Seid mir gegrüßt, Herr Gunther von Burgunden,  
Gernot und Giseler vom grünen Rhein!  
Wie hab' ersehnt ich diese frohen Stunden,  
Wollt all mir inniglich willkommen sein!  
Seid ihr wie einst so treulich noch verbunden,  
Ihr Herrlichen in König Gunthers Reich'n,  
Bolker von Alzei und von Tronje Hagen?  
Sei mir gegrüßt, du Freund aus alten Tagen!

29.

Wir, wie auch meiner Königin Kriemhilde,  
Sie steht beim Feste dich vor allen gern;  
Dank, daß du kamst zum heunischen Gesilde.  
Biellieber Hagen, aus so weiter Fern'!“

132

Der Tronjer sprach: „Dank eurer Güt' und Milde!  
Wär' ich gekommen nicht mit meinen Herr'n,  
So wär' ich doch, Herr Ezel, euch zu Ehren  
Allein gekommen, bei euch einzufehren!“

30.

Es gab der große Fürst von Heunenreichen  
Den edlen Rittern allesamt die Hand.  
Er führte zu den Sesseln sie, den reichen  
Aus Gold und Sammet, wo der seine stand;  
Rieß ihnen Wein in gold'nen Schalen reichen  
Und sprach: „Ihr Edelen vom Wormser Strand,  
Es konnte mir nichts Lieberes geschehen  
Und Frau Kriemhilden, als euch hier zu sehen.“

31.

Wohl durft' ich manchen hohen Gast empfangen,  
Doch bliebet ihr mir immerdar so fern;  
Nun ist mein Leid in Fröhlichkeit zergangen,  
Nochmals seid all' willkommen mir, ihr Herr'n!“  
Da sprach Herr Rüdegeer: „Auf eu'r Verlangen  
Die hehren Fürsten kamen alle gern;  
Sie sind allsamt von Herzen euch ergeben,  
Wie Schwäher-Pflicht, mit Gute und mit Leben.“

32.

Es war der Sonnwendabend licht entglommen,  
Der Himmel stand in rosenheller Glut,  
Da waren sie zum Ezelnschloß gekommen,  
Die Herr'n vom Rhein und ihre Ritter gut.

133



Ein heitrer Festeslärm ward rings vernommen;  
Herr Ezel saß mit frohbewegten Mut  
Inmitten seiner königlichen Gäste:  
„Der erste Trunk dem gold'nen Sonnwendfeste!“

33.

**E**s hatte Ezel an dem Donaustrande  
Erbauet einst ein unvergleichlich Schloß,  
Auf eines Felsens tiefgezackter Kante,  
An dessen Fuß der Strom vorüberschoß;  
Weit schauten seine Türme in die Lande,  
Des Aethers Blau um seine Zinnen floß,  
Aus seinen Mauern ragten zwölf Paläste  
Zum Himmel auf: das war die Ezelnfeste.

34.

Darinnen war ein Saal aus Marmelsteinen  
Für die Gewalt'gen all von seinem Lehn,  
Die sich um Ezel pflegten zu vereinen,  
Wie nimmer einen stolzern ihr gesehn;  
Für all' die Gäste, die er sah erscheinen,  
Tagaus, tagein vor seinem Throne stehn.  
Von früh bis Abend hörte man die Hallen  
Von Becherklang und Jubel widerschallen.

35.

Es standen bei Herrn Ezels goldnem Throne  
Zwölf mächt'ge Könige zu jeder Zeit;  
Die dienten alle seiner stolzen Krone  
Mit ihrem auserles'nen Heergeleit.

134

Zahllose Reden, kühn und makelohne,  
Begrüßten ihn in seiner Herrlichkeit  
Schon manche Sonnenwend' aus allen Reichen —  
Weh, grauenvoll sah er sich diese neigen!

---

## Dreißigster Gesang.

### Volkers letztes Spiel.

1.

**S**o ging der erste Abend denn zu Ende.  
Aufstieg die Nacht; den Gästen ward es bang.  
Herr Gunther sprach: „Der liebe Herrgott spende  
Für euer Willkomm, Herr, euch reichen Dank.  
Berrausche uns das Fest der Sonnenwende,  
So hold, als dieser erste Abend sank.  
Laßt, edler König, nun uns schlafen gehen;  
Bring' uns der Morgen frohes Wiedersehen.“

2.

Da haben sie erhoben sich vom Mahle;  
Herr Hagen war es, der zum Aufbruch drang.  
Sie schieden aus dem lichterhellen Saale,  
Gar hold Herrn Ezels: „Gute Ruhe!“ klang.  
Der Burghof lag im hellen Mondenstrahle,  
Da hub sich an ein wogender Gedrang  
Der Heunenritter um die müden Degen,  
Daß Volker rief in zornigem Erregen:

„Was tretet ihr den Herren auf die Füße?  
 Und dränget euch so ungestüm uns nach?  
 Zurück, ihr Herr'n, daß keiner blutig büße  
 Durch vielgeschwinden, schweren Geigenschlag;  
 Daß nicht des Freundes Thräne um ihn fließe,  
 Wenn anders einer um ihn weinen mag!  
 So weicht zurück! Gar viele heißen Degen,  
 Die sich an Mut doch nimmer gleichen mögen!“

Es hat der Tronejer sich umgesehen:  
 „Er riet euch gut, der kühne Fiedelmann!  
 Ihr Herr'n Kriemhildens, wollt zu Bette gehen;  
 Kommt wieder, wenn die dunkle Nacht zerrann.  
 Dann laffet, was im Sinn ihr habt, geschehen,  
 Dann kommt im hellen Tageslicht heran;  
 Doch müde Herr'n im Schlaf zu überfallen,  
 Das brächt' euch Schimpf in euren Tagen allen!“

Da brachte man die Gäste zu dem Saale  
 Aus Marmelstein, von dem ich euch gesagt.  
 Stolz hat er über'm mittlernächt'gen Thale  
 Zum dunkelblauen Himmel aufgeragt.  
 Es schimmerte sein Dach im Mondenstrahle —  
 Ach, ehe noch der zweite Morgen tagt,  
 Da ist sein lichter Festesglanz verglommen  
 Und seine Pracht zu grausem Ende kommen.

Kostbare Betten waren aufgeschlagen;  
 Und buntgestickte Polster ohne Zahl,  
 Aus Sammt von Arras, wundervoll beschlagen,  
 Erprangten rings in hellem Fackelstrahl.  
 Prachtvolle Decken ausgebreitet lagen  
 Von Hermelin und Zobel allzumal,  
 Es flimmerten die seid'nen Bettvorhänge,  
 Die Kissen in vielherrlichem Gepränge.

Dort sollten ruh'n die Gäste von Burgunden;  
 Kein König je glanzvoller Nachtrast fand. —  
 „Weh uns! So holden Gruß ich auch gefunden  
 Bei meiner Schwester in dem Heunenland —  
 O wäre diese Nacht uns erst entschwunden!“  
 Rief da Herr Giselher vom Wormser Strand;  
 „Ich seh' es wohl; sie sinnt uns zu verderben:  
 Weh euch, ihr Herr'n! und wehe Danrats Erben!“

„Seid guten Mut's! Ich werde Schildwacht halten  
 Da draußen vor dem Tore bis zum Tag.  
 Ruht wohl, ihr Herrn! — Dann laßt den Himmel walten,  
 Dann mag er retten, wen er retten mag!“ —  
 Mit inniglichem Dank sie ihm vergalten  
 Das Wort, das vielgetreu Herr Hagen sprach.  
 Bald hatten sich entkleidet all die Necken,  
 Sich in den weichen Decken auszustrecken.

Doch Hagen griff nach Schilde und nach Speere.  
 Es trat zu ihm der Spielmann von Alzei:  
 „Genosse traunt, dem Freunde nicht verwehre,  
 Daß auf der Wacht er dein Gefährte sei!“  
 Da rief der Held: „Der Himmel dir gewähre  
 All seine Huld für diese Lieb' und Treu',  
 Und wär' mein Herze schwerer noch vor Leide,  
 Mir ist es wohl, stehst du an meiner Seite!

Und sicherlich werd' ich es dir vergelten,  
 Vielebler Mann, es wend' es denn der Tod!“ —  
 Da schnallten fester ihre Wehr die Helden,  
 Auf ihrem Helm ist düst'rer Glanz entloht.  
 In Treuen sie einander sich gesellten  
 Zur nächt'gen Schildwacht bis zum Morgenrot.  
 Sie traten in des Tores Hallen drunten  
 Und hüteten der Fürsten von Burgunden.

Der kühne Spielmann vom Burgondenreiche  
 Hat seinen Schild hin an die Wand gestellt.  
 Er setzte sich im Tor mit seiner Geige  
 Auf eine Bank von Stein, der starke Held.  
 Und mächtig unter seinem Bogenstreiche  
 Erscholl sein Spiel zum nächt'gen Himmelszelt,  
 Als wolle er den Herrn in jenen Höhen  
 Für seine Fürsten um Erbarmen flehen.

Wie Schmerzensschreie klang's aus seinen Saiten,  
 Als flehe Gott er um Barmherzigkeit,  
 Daß wiederhallten des Palastes Weiten.  
 Dann klang es hell wie Todesfreudigkeit,  
 Als sei's so leicht von dieser Welt zu scheiden,  
 Von ihrer Lust und ihrem Herzeleid;  
 Und süßer hörte man die Melodieen  
 Wie Schlummerlieder durch die Stille ziehen.

Wie holde Träume hat's die Herr'n umfassen  
 Da drinnen auf den Lagern in dem Saal,  
 In gold'ne Bilder löste sich ihr Bangen,  
 Bis sie entschlummert waren allzumal,  
 Und Volkers Saiten träumerisch verklungen.  
 Da nahm er wieder seinen Schild von Stahl.  
 Das letzte Spiel auf Erden war verklungen  
 Des kühnen Fiedelmanns der Nibelungen.

**E**r trat hinaus zu seinem Freunde Hagen,  
 Da hielten sie für ihre Herr'n die Wacht.  
 In tiefer Ruhe die Paläste lagen  
 Im Mondenglanz der lauen Juninacht.  
 Kein einzig Wörtlein die Gefellen sprachen;  
 Sie haben stumm der Väterburg gedacht,  
 Wie sie verwaist nun sei für alle Zeiten;  
 Wie nie sie sollten wieder heimwärts reiten!

Da sah der Spielmann Volker in der Ferne  
 Im Dämmererschein, der auf dem Hofe floß,  
 Aufleuchten einen Helm im Licht der Sterne  
 In einem Fenster in Kriemhildens Schloß.  
 Dort sammelten sich ihre Herr'n, die gerne  
 Die Königin gerächt, mit starkem Troß;  
 Kriemhilde sprach: „Doch wollt um Gotteswillen  
 Das blut'ge Werk an Hagen nur erfüllen!“

„Ich seh' im Mondlicht heunische Vasallen!“  
 Sprach Volker; „dort! mit Helme und mit Speer!“  
 — „So laß uns tiefer treten in die Hallen!“  
 Sprach Hagen; „daß sie näher kommen her.  
 Es soll mein Schwert in ihre Panzer fallen,  
 Daß Kriemhild's Gold sie froh macht nimmermehr!“  
 Da sah ein Heune in dem Mondenstrahle  
 Die beiden Wächter vor dem dunklen Saale.

Er sprach: „Laßt ab! Wir werden's nicht vollenden!  
 Ich seh' den Fiedler droben Schildwacht steh'n,  
 Er stützt sich auf sein Schwert mit beiden Händen  
 Und schaut so wild, als je er nur geseh'n!  
 Und Flammen lohen wie aus Feuerbränden  
 Aus seinem Panzer — laßt uns heimwärts geh'n!“  
 Sie kehrten um, und ihres Helms Gesunkel  
 Verlor sich in dem mitternächt'gen Dunkel.

Da sprach mit Zorn der Fiedler von Burgunden:  
 „Laß mich hinab, Gefelle, ihnen nach,  
 Was sie gewollt in diesen nächt'gen Stunden!?“  
 Doch: „Bleibet ruhig!“ wieder Hagen sprach.  
 „Bleibt mir zu Lieb'! Bestehet ihr sie drunten,  
 Es nimmerdar zum Heil geraten mag;  
 Dann müßte ich zu eurer Seite stehen,  
 Und um die Schummernden wär' es geschehen!

Drei oder viere sprängen in die Hallen  
 Und mordeten die Herr'n im Schlummer hin;  
 So laß sie zieh'n die heunischen Vasallen,  
 Zu künden ihren Ruhm der Königin!“  
 „Doch,“ rief der Spielmann, „werde kund es allen,  
 Daß wir erkannten ihren Frevelsinn,  
 Wie sie genaht zur Nacht mit ihren Horden,  
 Im heil'gen Schläfe meuchlings uns zu morden.“

Da scholl sein Ruf durch des Palastes Weiten:  
 „Habt ihr euch noch so späte aufgemacht?  
 Habt, wolltet ihr zu nächt'gem Rauben reiten,  
 Ihr nicht an Hagen und an mich gedacht?  
 Wir hätten nicht gesäumt, euch zu begleiten!“ —  
 Doch keine Antwort hallte durch die Nacht.  
 Da rief der Held mit Abscheu: „Pfui der Schande!  
 Ihr feigen Männer aus dem Heunenlande!



Ihr dachtet uns im Schlaf zu überfallen,  
 Wie guten Helden es noch nie gescheh'n!  
 Und brachtet ew'ge Schmach auf die Vasallen  
 Und all die Herrn von eures Königs Leh'n!"  
 — So wachten droben treu sie vor den Hallen,  
 Die beiden Ritter, bis zum Morgenweh'n.  
 Rriemhild schuf bitt'res Leid des Plans Mißlingen;  
 Sie sann voll Grimms, es anders zu vollbringen.

## Einunddreißigster Gesang. Der Kirchgang.

1.

**E**s wird so kühl mir in den Panzerringen;  
 Mich dünkt," sprach Volker, „daß die Nacht entweicht;  
 Ich seh' das Frührot durch die Wolken dringen,  
 Es währt nicht lange, und der Morgen steigt.“  
 Schon rief zum Münster helles Glockenklingen  
 Zum Frühmessaunte und zu frommer Beicht'.  
 Da weckten sie die schlummernden Genossen,  
 Und rosig hat das Frührot sich ergossen.

2.

Es fragte Hagen, ob zum Dom sie gingen?  
 Sie waren deß nach Christenpflicht gewillt.  
 Man hörte in den Münsterhallen singen,  
 Von Christ und Heiden war der Dom gefüllt,

Drum kann das Weßlied nicht zusammentlingen,  
Da ihr Gesang verschied'nen Göttern gilt.  
Bald waren sie vom Lager aufgestanden,  
Die hehren Gäste von Burgondenlanden.

3.

Sie legten an die köstlichsten Gewande,  
Die Recken je geschmückt in fernem Land.  
Da rief der graue Held vom Wormser Strande:  
„So ist es euch noch nicht genug bekannt,  
Warum Kriemhilde nach dem Rheine sandte?  
Nehmt statt der Rosen euer Schwert zur Hand!  
Legt Ringelpanzer an statt bunter Seide:  
Denn wißt, ihr Herr'n, es geht zum letzten Streite!

4.

Wählt statt der Mäntel eure breiten Schilde  
Und Helme für die Federhüte rot;  
Denn unverföhnlich grollet uns Kriemhilde,  
Wißt sicherlich, wir gehen in den Tod!  
Bielliebe Herr'n vom rheinischen Gefilde,  
Klagt Gott vom Himmel eure Herzensnot!  
Laßt uns in Demut in die Kirche gehen  
Und dort vor seinem Angesichte stehen!

5.

Bielliebe Herr'n, gedenket eurer Sünden  
Und betet um des Herrgotts Gnad' und Huld;  
Schnell werden uns're letzten Stunden schwinden,  
Der Himmel sei barmherzig uns'rer Schuld!

Bald wird Kriemhild die Rächerwaffe finden,  
Wie sie erschüt in heißer Ungebuld;  
Will Gott vom Himmel euch nicht Rettung bringen,  
Ihr höret nimmer wieder Messe singen!"

6.

**S**o sind die Herr'n zum Dome hingegangen  
Mit ihren Mannen aus dem Ezelnschloß,  
In ihres Streitgewandes lichtem Prangen  
Und all mit ihrem reichgeschmückten Troß.  
Im Kirchhof, der das Münster rings umfängen,  
Um dessen Thürme hold der Frühschein floß,  
Hieß sie der Tronjer harren vor den Hallen:  
„Bleibt bei einander, Herren und Vasallen.

7.

Noch weiß es keiner, was die Heunen sinnen!  
Doch laffet, wer euch üblen Gruß entbot,  
Mit schnellem Schwert ihn blut'gen Dank gewinnen  
Und zahlt ihm heim mit tiefen Wunden rot!" —  
Doch ging er mit dem Spielmann selbst von hinnen  
Zum Münsterthor, von Haß und Zorn entloht,  
Daß sich Kriemhilde zu den Meßgefängen  
An ihm und Volker müßt' vorüberdrängen.

8.

Da kam Herr Ezel zu dem Dom geritten,  
Zur Seite ihm sein herrliches Gemahl.  
Stolz ist der Purpursammet herabgeglitten  
Von ihren Schultern in dem Morgenstrahl.

Es folgten ihnen mancher Fürst, inmitten  
Vieledler Herr'n, und Maide ohne Zahl;  
Hoch flog der Staub auf unter ihrem Rosse,  
Als sie dahergeritten aus dem Schlosse.

9.

Als er die Gäste sah in Waffen stehen,  
Rief unmutsvoll der Herr vom Heunenland:  
„Ich seh die Herren zu der Kirche gehen  
In voller Wehre und im Stahlgewand?  
Sagt an, ihr Lieben, was ist euch geschehen?  
Mit Strenge soll es sühnen meine Hand!“  
„Wär' uns ein Leid gethan,“ gab Antwort Hagen,  
„Wir hätten nicht gefehlt, es euch zu klagen!

10.

Es ist so Sitte an dem Rheine drunten,  
Bei allen Festen unter'm Helm zu gehn,  
Bis die drei ersten Tage hingeschwunden!“  
Da hat ihm Kriemhild grimme in's Aug' gesehn;  
Sie kannte wohl den Brauch im Land Burgunden,  
Der Fürsten und der Herr'n von ihrem Lehn,  
Bei Festen sich in Seid' und Sammt zu kleiden,  
Aus ihren fernen holden Jugendzeiten.

11.

Doch schweigend ließ sie Hagens Wort ergehen.  
Und sagt' ihm einer ihren Anschlag an,  
Herr Etzel ließe nimmerdar geschehen,  
Was Frau Kriemhild in finst'rer Seele sann.

Jedoch der Herren von den Wormser Höhen  
Aus Stolz es keiner über sich gewann,  
Ihm kund zu thun Kriemhildens argen Willen,  
So mußten all' sie ihr Geschick erfüllen.

12.

Es ging Kriemhild mit Ezels Kronvasallen  
Zum Dome hin in strahlendem Geleit.  
Da gaben Raum ihr in des Tores Hallen  
Voller und Hagen nur drei Schritte breit.  
So mußte sie mit ihren Rittern allen  
Vorbei sich drängen und manch hoher Maid  
An beiden Recken in des Tores Enge,  
Und wogend staute draußen sich die Menge.

13.

Es streifte an der Herren Panzerringen  
Sich manches reiche heunische Gewand.  
Gern brächen breit're Bahn mit scharfen Klängen  
Die starken Kämmerer von Heunenland.  
Doch mußten ihren Unmut sie bezwingen,  
Aus Scheu vor König Ezels starker Hand,  
Bis all' die Menge Einlaß dann gefunden  
Durch die gewalt'gen Ritter von Burgunden.

14.

Als nun der fromme Meßgesang verklungen,  
Hat sich Kriemhilde wieder auf ihr Roß  
Mit all' Herrn Ezels Edelen geschwungen  
Und ritt zurück zum hohen Donauschloß.

Fast hat der Haß das Herz ihr abgezwungen;  
Ein roter Glanz um ihre Krone floß.  
Es bildeten viel wunderschöne Maide  
Und siebentaufend Ritter ihr Geleite.

15.

**E**s saß die Königin mit ihren Frauen  
Im Fenster bei dem Herrn von Heunenland,  
Dem Kampfspiel auf dem Hofe zuzuschauen.  
Es kam im blinkenden Turniergewand  
Der Marschall Dancwart aus den Rheines-Gauen  
Mit all den Knechten von dem Wormser Strand.  
Sie führten ihrer Herren feur'ge Rosse;  
Schon traten die drei Fürsten aus dem Schlosse.

16.

Sie haben in den Sattel sich geschwungen  
Mit all den Herrlichen von ihrem Lehn.  
Herr Volker sprach: „Laßt, edle Nibelungen,  
Uns das Turnier nach unserm Brauch begeh'n!“  
Da ist alsbald das weite Schloß erklingen;  
Glanzreicher Schauspiel wurde nie gesehn!  
Es spornte hohen Mutes Christ und Heide  
Das edle Roß zu ritterlichem Streite.

17.

Herrn Dietrichs Necken kamen stolz geritten  
Zum Festturniere in den Hof herein.  
Doch hat der Held von Verne nicht gelitten,  
Daß sie sich maßen mit den Herr'n vom Rhein;

10\*

147

Er bangte, wenn sie mit den Wormsern stritten,  
Es möcht' zum Unheil seinen Helden sein.  
Da kamen auch die auserles'nen Scharen,  
Zum Lanzenritt, des Grafen von Bechlaren.

18.

Doch ritt Herr Rüdegeer zu seinen Degen:  
„Voll Unmuts,“ rief er, „sind die Herr'n vom Rhein!  
Wollt ihren Groll nicht heftiger erregen!“  
Da ließen seine Herr'n das Kampfspiel sein.  
Schon aber ritten trutzig und verwegen  
Thüringens Herr'n in lichtigem Waffenschein  
Zum Ritterspiele mit den Nibelungen,  
Daß weitumher die Ezelburg erklingen.

19.

Sie stürmten mit den Dänen im Vereine  
Hin durch den Hof, es waren tausend Mann,  
Mit blanker Lanze auf die Herrn vom Rheine,  
Trufried und Hawart ihnen weit voran.  
Hoch flogen auf die bunten Edelsteine,  
Und manchen Schildes güldner Glanz zerrann;  
Die Rosse bäumten, und die Lanzen brachen;  
Sie wandten um, es kühner noch zu wagen.

20.

Und immer reicher sah man sich entfalten  
Der edlen Degen wechselreiches Spiel;  
Der Anblick all der glänzenden Gestalten  
Den schönen Edelfrauen wohl gefiel.

Des Burghofs Weiten dröhnend wiederhallten  
Von all der Reiter brausendem Gewühl.  
Jetzt kam auch Blödelin mit tausend Heiden,  
Um ritterlich die Gäste zu bestreiten.

21.

Wie sind Herr Schrutan trutziglich geritten  
Und Gibiche, der Fürst vom blauen Meer,  
Und Hornboge, vor seiner Ritter Mitten!  
Wie brach Herr Bannunc manchen langen Speer,  
Daß mancher Wormser von dem Roß geglitten!  
Die Lanzensplitter flogen hoch umher.  
Froh sah Kriemhild der Helden bunt Gedränge,  
Mit hohem Stolz all ihrer Treuen Menge.

22.

Es sah die Fürstin immer neue Scharen  
Loßstürmen auf die Herr'n vom grünen Rhein.  
Wenn einem jetzt ein Leid möcht' widerfahren,  
So dachte sie, aus meiner Edlen Reih'n,  
Dann sollten sich die Nibelungen wahren —  
Vor all den Heunen müßt's ihr Ende sein!  
Ob wilder aber stets die Funken fliehen,  
Es ist nur frohes Ritterspiel geblieben!

23.

Gewaltig fochten all die Nibelungen,  
Und sie errangen doch den ersten Preis;  
Von ihrem Lanzenbrechen ist erklingen  
Fernhin das Schloß; der Roffe heller Schweiß



Ist durch die sammt'nen Decken durchgedrungen;  
Schwer war ihr Mühen und der Tag war heiß;  
Herr Gunther hielt vor seiner Edlen Mitten,  
Er hatte sich des Kampfspiels Preis erstritten!

24.

Es sprach Herr Volker: „Hörte ich doch sagen,  
Wie uns die Recken von Kriemhildens Lehn  
So bitteres Hassen im Gemüte tragen;  
Was zögern sie, uns blutig zu bestehen?  
Gedenken es die Herr'n mit uns zu wagen,  
Wo könnte leichter es denn hier geschehn?“  
Doch hieß Herr Ezel das Turnier zu enden,  
Man lasse bis zum Abend es bewenden:

25.

„Laßt ruh'n das Spiel, ihr Herr'n von meinen Reichen,  
Und ihr, viellieben Freunde von Burgund;  
Glaubt, ehe sich der holde Tag wird neigen,  
Thut meine Herrin Dank und Lob euch kund  
Und wird euch gern den Kranz des Kampfspiels reichen.“  
Da ritt ein Heune durch des Hofes Mund.  
Es sahen die Burgunden mit Entriüsten  
Sich ihn so dreist, wie keinen andern, brüsten.

26.

Er trug so bunte, schillernde Gewande,  
Wie eines Ritters holdgeschmückte Braut;  
Sein Roß er feck her- und hinüberwandte,  
Wohl saß im Fenster ihm ein Liebchen traut.

Es hat der Spielmann vom Burgondenlande  
Dem zieren Herrn mit Unmut zugeschaut:  
„Wer widerstünd' der Lust da, diesen Gecken,  
Den Weiberhelden, in den Staub zu strecken?“

27.

Es sprach Herr Gunther: „Lasset sie beginnen;  
Um meinethwillen, Volker, mäßigt euch!“  
Noch saß Herr Etzel bei Kriemhilden drinnen.  
Es rief der Fiedler vom Burgondenreich:  
„Was will mir Kriemhilds Zorn! Er muß von hinnen,  
Der bunte Wicht! ich mach' ihn stumm und bleich!“  
Da gab er seinem Roß die scharfen Sporen,  
Den Speer dem Heunen durch den Leib zu bohren.

28.

Der reiche Heide fiel vom schmucken Rosse.  
Es sprengte Hagen Volkern hinterdrein  
Mit seinen Rittern, daß sein Schwertgenosse  
Nicht blieb' alleine in der Feinde Reih'n;  
So auch die Fürsten all mit ihrem Trosse,  
Mit ihren tausend Helden von dem Rhein;  
Nie sah die Welt ein prächt'ger Lanzenreiten  
Als hier der Nibelungen und der Heiden.

29.

Es hub sich an ein lautes Wehklagen  
Um den Gefallenen vom Donaustrand.  
Und seine Freunde eilten zu erfragen,  
Wer ihm die Lanze durch den Leib gerannt?

Sie hörten alsobald die Antwort sagen:  
Das that der Fiedler von Burgondenland;  
Da riefen all nach Schilde und nach Schwerte,  
Daß dem Erblich'nen blut'ge Sühne werde.

30.

Da sprangen die Burgunden von den Rossen,  
Sie warfen bei den Zügeln sie zurück,  
Es scharten sich zusammen die Genossen  
Mit blankem Schwert, zu teilen ihr Geschick.  
Doch ehe noch das erste Blut geflossen,  
Da sprang herbei mit zornerglühtem Blick  
Der große König von der Heunen Lehen,  
Der aus dem Fenster alles angesehen.

31.

Die Heunen vor des Königs Grimm erschrafen.  
Dem Nächsten riß das Schwert er aus der Hand.  
Er schlug sie all zurück: „Ich will euch sagen,  
Wenn dieser Spielmann von Burgondenland  
Von euer einem jezo wär' erschlagen,  
Ich ließ' euch alle hängen unverwandt!  
Des Grafen Fall — ich hab's mit angesehen,  
Daß wider Volkens Willen es geschehen!

32.

Verlöre ich die Freundschaft meiner Gäste  
Durch euer Ungestüm, wär's schwer mir leid!  
Ich will, daß meinen Freunden bei dem Feste  
Das freundlichste Begegnen angebeißt

Und jeder ihnen diene auf das Beste!“  
So schlichtete Herr Ezel diesen Streit.  
Die Knechte kamen von der Herren Trosse,  
Um in den Stall zu führen ihre Rosse.

33.

Doch mit den Rittern aus Burgondenlanden  
Ging König Ezel in das Schloß zum Mahl,  
Wo ringsum reichbesetzte Tafeln standen  
Im hochgewölbten weiten Marmorsaal.  
Doch drängten ihnen nach in Stahlgewänden  
Und voller Wehre Heunen ohne Zahl.  
Sie hätten gerne ihren Freund gerochen,  
Den Volker von Alzeie hatt' erstochen.

34.

„Ihr kommt in Waffen zu dem Festesmahl?  
Den Unfug nenn' ich groß!“ rief zornigemut  
Herr Ezel da; „doch thut ihr hier im Saale  
Ein Leid den Gästen an — dann zahlt es Blut!“  
Schon brachte Wasser man in gold'ner Schale.  
Es bändigten die Heunen ihre Wut.  
Die edlen Herren neigten ihre Hände  
Zum Königsmahl — weh, grau'ig geht's zu Ende!

35.

**E**s währte lang, eh' all die Herr'n gefessen.  
Kriemhilden hat's das Herz fast abgedrückt,  
Es litt die schöne Fürstin ohn' Ermessen;  
Sie hat Herrn Dietrich flehend angeblickt:

153

„O Held von Bern! ich kann es nicht vergessen,  
Wie man am Rhein mein Lebensglück zerbricht!  
Dietrich, mein Freund, hilf mir mit That und Räte,  
Ich fleh' in meinem Gram zu deiner Gnade!“

36.

Es hat die Antwort Hildebrand gegeben,  
Der greise Held, für Dieterich von Bern:  
„Wer darf die Waffe gegen sie erheben? —  
Wer will bezwingen diese kühnen Herrn?  
Wer gegen sie für Schätze wagt das Leben,  
Der bleibe immer Hildebranden fern!“  
Da rief Kriemhild: „Es gilt alleine Hagen,  
Der Siegfried, meinen lieben Mann, erschlagen!“

37.

Es sprach der Greis: „Wie sollte das geschehen?  
Wer schlage ihn vor ihren Augen tot?  
Treu würden all sie beieinander stehen  
Und hübe an sich namenlose Not!“  
Auch Dietrich sprach: „Laß ab von deinem Flehen!  
Zu frohem Feste man die Herrn entbot;  
Sie sind ohn' Arg vom grünen Rhein geschieden,  
Vor meinem Schwerte bleiben sie in Frieden!“

38.

Es will euch, Herrin, nicht zur Ehr' gereichen,  
Daß euren Bettern ihr Verderben sinnt.  
Was thaten sie mir an, die Ruhmesreichen,  
Was Hagen, der mir hold war schon als Kind?

154

So wirst du nimmermehr dein Ziel erreichen,  
Daß Siegfrieds Tod durch mich Vergeltung find'!" —  
Es wies der Held zurück Kriemhildens Sinnen;  
Da ging sie hin, Herrn Blödel zu gewinnen.

39.

"**T**raßt mich es euch, vielebler Blödel, Klagen!  
Dort schaut ihr meine Feinde von dem Rhein,  
Die Siegfried, meinen lieben Mann, erschlagen:  
Herr Blödelin, wollt ihr mein Rächer sein!  
Dann bin ich hold euch all in meinen Tagen!"  
Herr Blödel sprach: „Vielliebe Herrin mein,  
Wohl weiß ich, daß sie Siegfrieds Blut vergossen,  
Doch sind sie Ezels liebe Festgenossen!

40.

Und wollte ich die edlen Herr'n bestreiten,  
Mein Bruder Ezel würd' ergrimmen schwer!"  
„Doch werde ich für alle Lebenszeiten,"  
Sprach Frau Kriemhilde, „hold dir immer mehr!  
Ich geb' dir Ruduncs Land in seinen Weiten,  
Des Heldensohns des Grafen Rüdiger;  
Will des Gefall'nen süße Braut dir freien,  
Die Schöne soll dir ihre Schöne weihen.

41.

Gewinnen sollst du Ruduncs reiche Lande  
Mit allen Burgen, Schlössern und Abtei'n;  
Nimm, Blödelin, mein Königswort zum Pfande,  
Was ich versprach, es soll dein eigen sein!"

155

Da sahn Herr Blödel, wie am Donaustrande  
Kein minniglicher, süßer Mägdelein;  
Es war bereit der Herr, es zu beginnen,  
Das schöne Weib sich kämpfend zu gewinnen.

42.

Er sprach: „Es sei! — Wollt allen es verschweigen!  
Ich geh' zu wappnen mich zum blut'gen Streit;  
Der grimme Mann aus den Burgondenreichen,  
Er oder Blödel sei dem Tod geweiht.“ —  
Es ließ der Held sich Schwert und Rüstung reichen,  
Balb standen seine Ritter all bereit:  
„Kriemhilde will's! — So mag es denn geschehen:  
Laßt in die Herberg uns zum Kampfe gehen!“

43.

**D**un ist mit Ezeln sie zu Tisch gegangen,  
Der Heunen herrliche Gebieterin;  
Es folgt' in seiner Krone lichtigem Prangen  
Manch präch't'ger Fürst der schönen Königin.  
Es funkelten der Prachtgewänder Spangen,  
Ein gold'ner Glanz floß in den Hallen hin;  
Herr Ezel saß zum Festesmahle nieder,  
Und edle Kamm'rer gingen hin und wieder.

44.

Es saßen all' die Großen seiner Krone  
Um ihren vielgewalt'gen König her  
Und mit den Herr'n vom Nibelungenthron  
All' ihre Lehnsvasallen, hoch und hehr;

156

Beim reichen Mahle, froh und makelohne,  
Saß Heid' und Christ vor Schüsseln golbeschwer;  
Es war bereitet allen ihre Speise,  
Den stolzen Herr'n, nach ihres Landes Weise.

45.

In Eintracht saßen all die Festgenossen  
Dort beieinander in dem Marmorsaal;  
Die Schenken kamen; edle Weine flossen;  
Wie klang so hell manch güldener Pokal!  
Doch drüben schmauften in den Erdgeschossen  
Der Herren kühne Knechte allzumal;  
Truchsesse hatten ihres Wohls zu sorgen,  
Die schnellen Knappen waren wohl geborgen.

46.

Da brachte man in schimmernden Gewanden  
Des großen Heunenkönigs zartes Kind,  
Das einst sollt' herrschen in den Donaulanden.  
Es trugen ihn von Ezels Hofgestind'  
Vier Heunen zu der Mutter Blutsverwandten;  
Wie macht' sein Anblick Ezeln frohgesinnt!  
Es sprach der Fürst mit heiterem Gemüte:  
„Seht, Freunde, meines Stammes jüngste Blüte!

47.

Dies ist mein einz'ger Sohn, muß einst ich scheiden,  
Und eurer Schwester Kriemhild von Burgund!  
Er thut euch, hoffe ich, in künft'gen Zeiten  
Noch seine Treue und sein Lieben kund;

157



In kühnen Kämpfen wird er für euch streiten  
Und Ruhm gewinnen auf dem Erdenrund',  
Gedeiht er nach dem Stamm, dem er entsprossen,  
Dann wächst er über alle Schwertgenossen!

48.

Leb' ich noch eine Weile — dreißig Reiche  
Vererbe dann ich eurem Schwestersohn,  
Daß auf der Erde ihm kein König gleiche  
Und keine Krone König Ortliebs Kron'.  
Und daß er einst sich euer würdig zeige,  
Mein lieber Knabe auf des Vaters Thron,  
So laßt, wenn ihr von hinnen nun wollt scheiden,  
Ihn nach dem grünen Rheine euch begleiten.

49.

Dort zieht ihn auf, daß fröhlich er erblühe,  
Bielliebe Herr'n und Freunde von Burgund;  
Er thut euch einst den Dank für eure Mühe  
Mit blankem Schwert an euren Feinden kund!“  
— „Nicht lohnt's, daß man der Müh' sich unterziehe,“  
Sprach da Herr Hagen an der Tafelrund';  
„Es sieht der Knab' nicht aus nach langem Leben;  
Ich werde selten ihm die Ehre geben!“

50.

Betroffen blickte Ezel da auf Hagen,  
Sein Wort schnitt tief dem Herrn durch Herz und Sinn;  
Die Ritter an der Tafelrund' erschrafen,  
Erbebend hörte es die Königin.

158

Sie würden gern mit Blut die Antwort sagen,  
Doch schweigend sah Herr Ezel vor sich hin.  
Bald trifft ihn ein viel bitt'rer Weh — als Hagen  
Vor seinen Augen hat das Kind erschlagen.

---

## Zweiunddreißigster Gesang. Der Tod der Knappen.

1.

**D**a sind sie zu der Herberg hingeschritten,  
Herr Blödelin und seine tausend Mann,  
Wo Dancwart speiste in der Knechte Mitten;  
Da hub ein grauenvoller Mord sich an.  
Hell ist der Sonnenschein dahingeglitten  
Auf Schild und Rüstung Blödels stolzem Bann;  
Es saßen dorten vor dem vollen Becher  
Die kühnen Knappen, frohgemute Zecher.

2.

Dhn' Arg rief heiter Dancwart von Burgunden:  
„Seid mir willkommen, mein Herr Blödelin!  
Verwundert seh' ich diese lust'gen Stunden  
Im Helme euch zu unsrer Herberg zieh'n.“  
Herr Blödel rief: „Es ist dahingeschwunden  
Die traute Freundschaft, die wir euch verlieh'n;  
Um Siegfried, den eu'r Bruder hat erschlagen,  
Soll dieß der letzte sein von euren Tagen!“

Es rief Herr Dancwart: „Diese Sonnenwende  
 Beschworste dann herauf ein endlos Leid!  
 Als Siegfried in dem Tanne fand sein Ende,  
 Da war ich noch in meiner Knabenzeit;  
 Sein Blut in meinem nimmer Sühne fände;  
 Der schlimmen Schuld Kriemhild ohn' Recht mich zeigt!“  
 Doch Blödel rief: „Ich weiß nicht mehr zu sagen;  
 Es thaten's Gunther und dein Bruder Hagen.

So wehret euch, ihr heimatfernen Degen!  
 Kriemhilde will's, es muß eu'r Ende sein!“  
 „Dann ist, laßt ihr euch anders nicht bewegen,  
 Mir leid mein Bitten!“ rief der Held vom Rhein;  
 „So schirmet, Heunen, euch vor Dancwarts Schlägen!“  
 Er zog sein Schwert, aufflammt' sein heller Schein —  
 Es ist Herrn Blödels Haupt in weitem Bogen  
 Im Eisenhelme übern Tisch geflogen.

„Bring ihr's zur Morgengab', die du erkoren  
 Zu Minnelust, der wunderschönen Braut,  
 Nubuncs Verlobter, die dir zugeschworen  
 Die Königin zu deinem Liebchen traut.  
 Das hohe Spiel, du hast es, Freund, verloren;  
 Sie wurde Witwe, eh' sie noch getraut;  
 Nun laß sie morgen einen andern wählen,  
 Es soll ihm nicht die gleiche Mitgift fehlen!“

## 6.

Ein edler Heune hatt' dem Herrn verkündet,  
 Wie Blödel von Kriemhilden abgesandt;  
 Er war im Herzen ihnen treu verbündet,  
 Den Heimatsfernen aus Burgondenland.  
 Da sind, von heißer Rachegier entzündet,  
 Herrn Blödels Reden auf ihn losgerannt  
 Und auf die Knappen von dem Wormser Strande;  
 Allüberall der wilde Kampf entbrannte.

## 7.

Man hörte hell Herrn Dancwarts Stimme schallen:  
 „Ihr treuen Knechte, wehrt euch wohl und gut!  
 Laßt eure scharfen Schwerter schneidig fallen  
 Tief in der Feinde blanken Eisenhut!“  
 Da bröhnten lauter rings der Herberg Hallen,  
 In Bächen strömte hin das rote Blut;  
 Die Knechte, denen nicht ihr Schwert zu Handen,  
 Mit Eichen-Schemeln auf die Ritter rannten.

## 8.

Sie haben manchen Heunenhelm zerbrochen,  
 Mit wucht'gem Stuhl zerschmettert manchen Schild;  
 In ihrer Rüstung krachten ihre Knochen,  
 Die Herberg ward mit Leichen angefüllt.  
 Doch ward auch ihrer mancher Mann erstochen,  
 Die Reden Blödels fochten grimm und wild,  
 Bis doch die Knechte mit gewalt'gen Hieben  
 Die Heunenritter aus der Herberg trieben.

Fünfhundert Tote ließen sie im Saale;  
 Doch naß von Blut war Dancwarts Heergesind';  
 Sie trugen auf der Stirne blut'ge Male,  
 Und manchem ward das helle Auge blind  
 Von seiner Feinde wildgeschwung'nem Stahle.  
 Doch eh' die Kunde Weg zu Hofe find't  
 Von Blödels grausem Ende und der Seinen,  
 Da stürmen in den Saal zweitausend Heunen.

**Z**u schwerem Leide hatten sie vernommen,  
 Was von den kühnen Knechten war vollbracht;  
 Die einen hörten bang es und beklommen,  
 Die anderen von heißem Zorn entfacht.  
 Da sind sie über das Gesind gekommen,  
 Die Herren all mit ihrer Uebermacht,  
 Sie drangen in den Saal mit wilden Horden  
 Und huben an ein greuelvolles Morden.

Wie Donnersturm erscholl des Kampfes Tosen;  
 Die Knechte litten bitterliche Not;  
 Sie lagen alle vor den Treuelosen  
 In kurzer Frist am Boden stumm und tot;  
 Das Heergesinde all von Gunther's Großen  
 Und noch zwölf Herr'n vom Tronjer Aufgebot.  
 Wer hörte je von grauser'm Greuel sagen?  
 Neuntausend Knechte lagen dort erschlagen!

Es war nur übrig Dancwart von dem Rheine.  
 Es war der Sturm verbraust, verhallt der Schall.  
 Er sah umher: „Nun bin ich ganz alleine!  
 Weh mir! die Freunde sind erschlagen all!“  
 Doch lang noch hielt den Heunen Stand der Eine  
 Und brachte manchen Ritter noch zu Fall;  
 Es rückte höher seinen Schild der Degen,  
 Manch' Schwert zerbrach an seinen Erzbeschlägen.

Und wilder immer drangen all die Heunen  
 Mit Ingrimme auf den einen Recken ein:  
 „Weh! keiner will zur Rettung mir erscheinen!“  
 Rief da der kampfesmüde Held vom Rhein.  
 „Soll ich verderben ferne von den Meinen?  
 Laßt mich hinaus aus dieser Hitze Pein!  
 Wer mir nicht weicht, ihr Heunen, ist verloren!“  
 Da brach er wütend Bahn sich zu den Thoren.

Hei! wie die Schwerter sind auf ihm erklingen,  
 Als der Vielkühne aus dem Hause sprang.  
 Doch hatte sich der Recke durchgerungen,  
 Tief seine Klinge in die Panzer drang!  
 „O sände Gott,“ rief da der Nibelungen  
 Viedler Marschall, „mir zum Botengang  
 Jetzt einen Freund zu meinem Bruder Hagen;  
 Sonst muß ich schier in dieser Pein verzagen!

Fürwahr! der Starke käm', mich zu befreien,  
 Wenn anders, theilt' er meine letzte Not!“  
 — „Du hast gelichtet uns're Heldenreihen!“  
 Ein Heunenritter Antwort ihm entbot;  
 „Es ruft ihn keiner, Beistand dir zu leihen;  
 Seid euer Vote selbst, wenn wir euch tot  
 Zu eurem grimmen Bruder Hagen tragen:  
 So hat er dann ein volles Leid zu klag'n!“

„Laßt euer kläglich Droh'n und weicht zurücke!  
 Sonst färb' ich heut noch manchen Panzer rot  
 Und schlage noch manch einen ins Genicke,  
 Daß nie er wieder einem Helben droht!  
 So künd' ich ihnen selbst das Mißgeschicke;  
 Zurück! sonst schlage ich euch alle tot!“  
 Da wichen sie zurück vor seinen Streichen,  
 Daß ihn ihr Schwert konnt' nimmermehr erreichen.

Doch überschütteten sie ihn mit Geren;  
 Es ward der Eisenschild dem Herrn zu schwer;  
 Er konnte sich der Last nicht mehr erwehren,  
 Er warf ihn hin und schritt ohn' Schild einher.  
 Da sah die Heunen man zurückefehren,  
 Leicht zu bezwingen ihn mit Schwert und Speer,  
 Den Kampfesmüden ohne Schild am Arme,  
 Und da war keiner, der sich sein erbarme.

Doch vielgewaltig schwang er seine Klinge,  
 Der heldenstarke Marschall von dem Rhein.  
 Tief drang sie in der Feinde Panzerringe,  
 Er hieb sich durch durch ihre dichten Reih'n,  
 Und da war keiner, der zu Fall ihn bringe,  
 Stand gegen alle er auch ganz allein;  
 Er brach sich Bahn, wie in dem Waldesgrunde  
 Ein Eber durch die Meute wilder Hunde.

Er schlug sich durch zu Ezels stolzem Saale;  
 Laut hallte wieder seines Schwertes Klang.  
 Truchseß und Schenke, die zum Festesmahl  
 Die Speisen trugen und den edlen Trank,  
 Sie warfen hin die goldenen Pokale,  
 Als Dancwart auf die Marmortreppe sprang,  
 Dem blut'gen Mann zu wehren einzubringen.  
 Da hörte laut man seinen Ruf erklingen:

„Was zögert ihr, den Gästen aufzutragen?  
 Zurück, ihr Herr'n! soll's nicht eu'r Ende sein!  
 Laßt meine Botschaft mich bei Hofe sagen  
 Den Königen und Rittern von dem Rhein!“  
 Blutrote Male hat er da geschlagen  
 Durch ihre Helme in die Stirn hinein,  
 Und Schritt für Schritt hat sich der Held erstritten;  
 Jetzt stand er oben in des Tores Mitten.



Es trat der kühne Marschall von Burgunden,  
 Das bloße Schwert in seiner starken Hand,  
 Ein in den Saal, bedeckt mit Blut und Wunden.  
 Grab' als den Königssohn von Heunenland  
 Man dort herumtrug an den Tafelrunden,  
 Sagt' der Vielfühne von dem Wormser Strand  
 Den Herren an die grausenvolle Kunde:  
 — Da war's des jungen Königs letzte Stunde.

---

### Dreiunddreißigster Gesang.

## „Den letzten Trunk dem Gastfreund von Burgund!“

1.

**T**hr sitzt schon allzulange, Bruder Hagen!“  
 Herrn Dancwarts helle Stimme da erklang.  
 „Laßt mich ihn euch und Gott vom Himmel klagen,  
 Mein Bruder, diesen traur'gen Botengang!  
 „All uns're Mannen drüben sind erschlagen;  
 Wie brav ein jeder seine Wehre schwang,  
 Sie mußten alle, Knapp und Ritter, enden!“  
 Es rief der Held zurück: „Von wessen Händen?“

## 2.

Und Antwort gab der Marschall von Burgunden:  
 „Herr Blödel that's und seiner Ritter Schar!  
 Doch hat er seinen Blutlohn schon gefunden,  
 Herr Blödelin bringt nimmer uns Gefahr!  
 Und wurden all die Unfern überwunden,  
 Bis in der Herberg ich der letzte war,  
 So lasset, Bruder Hagen, mich euch sagen:  
 Es hat mein Schwert das Haupt ihm abgeschlagen!“

## 3.

Und wieder sprach von Troneje Herr Hagen:  
 „So fiel der Held von eines Helben Hand!  
 Hört man von einem edlen Recken sagen,  
 Daß er den Tod von Reckenhänden fand,  
 Soll'n schöne Frau'n nur wenig um ihn klagen.  
 Doch wie von Blut so rot ist eu'r Gewand?  
 Mich dünkt, ihr leidet Pein von tiefen Wunden,  
 Mein lieber Bruder Dancwart von Burgunden?“

## 4.

Sagt Hagen an, weß Schwert sie euch gehauen?  
 Wenn nicht der Teufel selber für ihn sicht,  
 Sah er zum letzten heut den Himmel blauen!“  
 Herr Dancwart sprach: „Es ist mein eig'nes nicht,  
 Seht Blut ihr rot auf meinem Harnisch tauen  
 Und rotes Blut in meinem Angesicht —  
 's ist derer, die ich heute hab' erschlagen;  
 So vieler, daß ich's nimmer könnte sagen!“

„So laffet keinen aus des Saales Thoren!“  
 Rief wiederum der kampfergraute Held.  
 „Zum trutz'gen Pfortner, Bruder, seid erkoren,  
 Wer fliehen will, sei durch eu'r Schwert gefällt!  
 Und haben uns're Knappen wir verloren,  
 Die Heunen zahlen, denk' ich, uns Entgelt!“  
 „Gern,“ rief Herr Danewart, „bin ich Thoreshüter  
 Für meine edlen Fürsten und Gebieter!

Ich hüt' die Pforte — hab't's auf meine Ehre! —  
 Vielliebe Herrn, mit meinem letzten Blut!“  
 — Den starken Pfortner mit der blanken Wehre,  
 Kriemhildens Herr'n sah'n ihn mit bangem Mut.  
 — „Mich dünkt, daß gerne seiner man entbehre,  
 Des Wächters dort im blut'gen Eisenhut,  
 Der uns so traute Botschaft kam zu sagen;  
 Nicht wahr, ihr Herr'n, wer will es mit ihm wagen?“

So rief mit Hohn der graue Held vom Rheine.  
 „Wie drang zu uns doch immer neue Kund',  
 Wie Kriemhild immer noch um Siegfried weine,  
 Den meine Hand erschlug im Lannengrund;  
 Trinkt sein Gedächtnis denn mit Ezels Weine,  
 Den letzten Trunk dem Gastfreund von Burgund!  
 Dann zahlt dem Wirte mit dem Blut der Seinen —  
 Der Erste sei der Königssohn der Heunen!“

Da bligte auf das Schwert des Nibelungen,  
 Da war's des jungen Königssohnes Tod;  
 Es ist das Haupt in Kriemhilds Schoß gesprungen —  
 Heut hub sich an vielkühner Helden Not!  
 Und wieder hat der Held sein Schwert geschwungen;  
 Es war von Ortliebs jungem Blute rot,  
 Und rot, wie es auf Balmung sich ergossen,  
 Ist es auf Hagens Arme hingeflossen.

Mit beiden Händen schwang er hoch die Klinge,  
 Ortliebs Erzieher galt der schnelle Schlag;  
 Daß je er solchen traur'gen Lohn empfinde,  
 Gedacht' der Meister wohl an keinem Tag.  
 Wie angstvoll immer er vom Sessel springe,  
 Herrn Hagens Schwert sein graues Haupt durchbrach;  
 Dann ist der Held auf Werbel losgesprungen,  
 Und nimmer ist sein Saitenspiel erklingen.

Es saß vor König Etzel dem Vielreichen  
 Herr Werbelin dort an dem Tafelrand.  
 Der Tronjer rief: „Nehmt diesen Sold zu eigen  
 Für eure Botschaft nach Burgondenland!“  
 Nun konnt' er nimmer seine Fiedel streichen,  
 Weit in die Halle flog des Fiedlers Hand,  
 Die kunstgeübte, unter Hagens Streiche;  
 Sein Blut ergoß sich rot auf seine Geige.

„O wehe mir, von Troneje Herr Hagen!“  
 Rief jammernd da des Königs Fiedelmann.  
 „Ich lud ohn' Arg euch zu den Sonnwendtagen,  
 Was that ich jemals für ein Leid euch an?  
 Da ihr mir meine Rechte abgeschlagen,  
 Was frommt mir nun die Kunst, die ich gewann?“  
 Doch achtete es Hagen gar geringe,  
 Wenn nimmer Werbels Fiedel mehr erklinge.

Voll Grimm begann der Rede von Burgunden  
 Zu wüthen unter Ezels Ritterschar,  
 Wie mancher hat da schnellen Tod gefunden,  
 Daß er sein Herzenslieb sah nimmerdar!  
 Wie immer stand ihm Volker treu verbunden —  
 Hei! als vom Tisch er aufgesprungen war,  
 Wie klang so hell sein blanker Fiedelbogen!  
 Blutrote Striche hat der Held gezogen!

Da sind die Fürsten selber aufgesprungen,  
 Frau Utens Söhne aus Burgondenland.  
 Doch ist es ihnen nimmermehr gelungen,  
 Einhalt zu thun dem Kampf, der rings entbrannt.  
 Drum hat Herr Gunther selbst sein Schwert geschwungen;  
 Wohl hat man seine Heldekraft erkannt!  
 Erdröhnend brach des Königs mächt'ge Klinge  
 In seiner Feinde lichte Panzerringe.

Da eilte König Gernot auch zum Streite;  
 So manchem Heunenritter war's der Tod!  
 Wie klang sein Schwert so helle, das vielbreite,  
 Das Rüdgeer jüngst zum Gastgeschenk ihm bot.  
 So riß das feine auch aus bunter Scheide  
 Herr Giselher von wildem Mut entloht;  
 Wie tapfer auch die andern alle waren,  
 Ihn konnt' im Kampf zubörderst man gewahren.

Tief durch die Helme ist sein Schwert gedrungen;  
 Er war Frau Utens würdig Kind fürwahr!  
 Von Waffelärm ist rings der Saal erklingen;  
 Es wehrte wacker sich der Heunen Schar  
 Im heißen Kampfe mit den Nibelungen,  
 Der allerorten wild entfesselt war;  
 In Etzels goldnem Saale allerorten  
 Hub an sich kühner Necken grausig Morden.

Jetzt stürmten draußen grimme Heunenhelden  
 Die hohe Treppe zu dem Saal hinan,  
 Daß sie den Freunden sich zum Strauß gefellten,  
 Das wehrte Dancwart, der gewalt'ge Mann,  
 Deß scharfe Hiebe manchen Ritter fällten.  
 Es hub am Tor ein groß Gedräng sich an;  
 Der trutz'ge Pförtner konnt' sich nimmer halten,  
 Als all die Necken auf den Einen prallten.

Auf seinem Schild erklangen ihre Speere,  
 Auf seinem Helm ist manches Schwert zerstückt.  
 Da hat, wie kaum der Schar er sich erwehre,  
 Herrn Dancwarts Bruder Hagen es erblickt.  
 Er rief, daß seinen Schirm er ihm gewähre,  
 Eh ihn der Feinde Uebermacht erdrückt,  
 Dem kühnen Fiedler Volker zu vom Rheine:  
 „Laßt länger den Bedrängten nicht alleine!“

Es rief zurück Herrn Hagens Schwertgefelle:  
 „Ich theile seine Not, bis ich erblich!“  
 Schon hieb sich durchs Gewühle der Vielschnelle  
 Mit vielgeschwindem, scharfen Bogenstrich.  
 Wie Klang sein Schwert in seiner Hand so helle,  
 Die Wormser Fürsten freut' es inniglich;  
 Schon hörten sie den Herrn zu Dancwart sagen:  
 „Mich schickt zu helfen euch eu'r Bruder Hagen!“

Ihr habt heut heißes Ungemach gelitten,  
 Nun laffet mich mit euch zusammengehn.  
 Bleibt ihr da draußen vor der Pforte Mitten,  
 Wenn's euch gefällt, so bleib' ich innen stehn!“  
 Hei! wie die zwei da ohnegleichen stritten!  
 Wollt' einer von des Heunenkönigs Lehn  
 Den Eingang von der Treppe sich erzwingen,  
 Ließ Dancwarts Streich ihm Helm und Haupt zerspringen.

Und wer durchs Tor entrinnen wollt' von innen,  
 Den schlug Herrn Volkers schwere Klinge tot.  
 „Nun kann nicht einer ein und nicht von hinnen,  
 Nun hat, Gefelle traut, es nimmer Not;  
 Verschlossen ist das Haus von drauß und drinnen!“  
 Also der Held jetzt Hagen Gruß entbot;  
 „Zwei Recken hüten seines Tores-Flügel,  
 Getreuer, als an tausend Eisenriegel!“

Und als von Troneje der starke Hagen  
 In solcher Hut die Treppe nun erblickt,  
 Hat den gewucht'gen Schild, den er getragen,  
 Er an dem Arme höher aufgerückt  
 Und seinen Herr'n, die drüben sie erschlagen,  
 So manchen tapfern Heunen nachgeschickt.  
 Es mußten ihres Falles viele Helden  
 Vom Donauland mit ihrem Blut entgelten.

Der große König sah's der Amelungen,  
 Wie Hagens Schwert in ihre Panzer drang.  
 Es ist der Held auf einen Tisch gesprungen;  
 „Hier schenkt Herr Hagen,“ rief er, „bittern Trank!“  
 Gewaltig kämpften all die Nibelungen,  
 Dem Könige der Heunen ward es bang,  
 Man sah ihn an der Tafelrund' erbleichen,  
 Was half ihm, daß er Herr von vielen Reichen?



Vor seinen Augen sanken hin die Seinen.  
 Wer schützt ihn selbst vor der Burgunden Wut?  
 Es rief Kriemhild: „Du treuer Hort der Heunen,  
 O Held von Bern, nimm mich in deine Hut!  
 Woll, edler Fürst, zum Schirmherrn mir erscheinen,  
 Wenn Hagen mich erreicht, dann gilt's mein Blut!“  
 Doch rief der Held: „Wie sollt' ich das beginnen?  
 Mir bangt, ich komme selber nicht von hinnen!

Zu grimmig sind die Herr'n von Gunthers Lehen,  
 Daß nimmer ich hier Frieden stiften kann!“  
 Und wieder rief Kriemhild: „O hört mich flehen!  
 Nehmt in Erbarmen, Herr, euch unser an!  
 In eurem Schutz laßt mich von dannen gehen,  
 Vielebder Held von Bern, mit meinem Mann;  
 Um eurer Tugend willen wollt's vollenden,  
 Sonst fall' ich Arme unter Hagens Händen!“

„Ich will es, hehre Königin, denn wagen!“  
 Sprach wiederum Herr Dieterich von Bern.  
 „Solch Streiten sah ich nie in meinen Tagen  
 Wie der Burgonden hier und ihrer Herr'n;  
 So viele Helme sah ich nie zerschlagen —  
 Wohl wär' ich selber gern den Grimmigen fern!“  
 — Da ließ der Rette einen Ruf erschallen,  
 Daß rings erdröhnten des Palastes Hallen.

Er hat des Kampfes Tosen überklungen,  
 Erscholl gewaltig wie ein Büffelhorn;  
 Zu König Gunthers Ohr ist es gedrungen,  
 Wie wild er focht in heißentlohtem Zorn.  
 „Ich hör' die Stimme Deß von Amelungen  
 Und seh' ihn winken auf dem Tisch da vorn!  
 Es dünkt mich,“ rief der König von Burgunden,  
 „Er klagt um eines Freundes Todeswunden!

So laffet ruhen eure blut'ge Wehre,  
 Bielliebe Herr'n und Freunde von Burgund!  
 Laßt hören, was der Held von Bern begehre,  
 Was ihm von uns geschehen, ihu' er kund!“  
 Da senkten sie die Schwerter und die Speere  
 Auf das Geheiß aus ihres Königs Mund;  
 Es ist des Kampfes Donnersturm verklungen,  
 Des Herrn Gebieten hatte ihn verschlungen.

„Wer hat, Herr Dietrich, sich an euch vergangen  
 Von meinen Bettern oder meinen Herr'n?  
 Leid ist mir, wessen sie sich unterfangen,  
 Ich biet' euch, Edler, alle Buße gern!“  
 So König Gunthers Worte freundlich klangen,  
 Und Antwort gab der große Held von Bern:  
 „Noch ist mir von den Euren nichts geschehen,  
 Nur bitt' ich euch, laßt mich von dannen gehen!

Samt meinen Herr'n! — ich danke euch's allerwegen!“  
 Da rief Herr Wolfhart den Herrn Dietrich zu:  
 „Was ist dort an dem Pförtner uns gelegen?  
 — Was bittet ihr? — Den bring' ich schnell zur Ruh!“  
 Doch rief der Fürst von Bern: „Vorlauter Degen,  
 Halt deinen Mund; den Teufel thatest du!“  
 Da hat Herr Gunther Dietrich hold beschieden:  
 „Zieht, edler König, immer hin in Frieden!“

Zieht hin mit vielen oder wenig Mannen,  
 Doch all die Heunen bleiben hier im Haus,  
 Durch die so schweres Unheil wir gewannen!“  
 — So führte Dietrich Frau Kriemhild hinaus,  
 An seinem Arm die Königin von dannen,  
 Die tief erbebte vor dem blut'gen Graus;  
 Am andern Arm führt' er den Herrn der Heunen;  
 Es folgten ihm sechshundert von den Seinen.

Da sprach der Markgraf Rüdiger von Bechlaren:  
 „Laßt ihr nicht mich auch und die Meinen frei?  
 Nicht, die so hold und treu euch immer waren?  
 Sagt an, und wir vergelten Treu' mit Treu!“  
 — „Fürwahr, ihr wisset Freundeslieb' zu wahren;  
 So wird auch euch die uns're immer neu;  
 Zieht hin, mein edler Schwäher von Bechlaren,  
 Ward Antwort da, „mit euren Ritterscharen!“

Es rief's der junge Gifelher vom Rheine.  
 Der gute Markgraf schritt da aus dem Saal  
 Die Trepp' hinunter, mit ihm im Vereine  
 All' seine Herr'n, fünfhundert an der Zahl,  
 In ihres Prachtgewandes buntem Scheine.  
 — Nicht lange währ't's, dann bringen allzumal  
 Herrn Gunthern sie in tödtliche Gefahren,  
 Die Edelen des Grafen von Bechlaran.

Es sah Herrn Ezel da ein heun'scher Degen  
 Mit Dem von Berne aus der Halle gehn.  
 Gern hat mit Ezelu er entschlüpfen mögen,  
 Als er's versucht, da war's um ihn geschehn.  
 Vor Ezel's Füßen war sein Haupt gelegen!  
 Der kühne Fiedler von Herrn Gunthers Lehn,  
 Volker, der starke Freund des starken Hagen,  
 Hat's unterm Tor vom Kumpfe ihm geschlagen.

Da hat der Fürst sich von den Heunenlanden  
 Vor dem Palast nach Volkern umgewandt:  
 „Weh mir um diese grimigen Verwandten,  
 Um diese Gäste aus Burgondenland!  
 Wie viel der Meinen schon ihr Ende fanden,  
 Es ist der Kampf auf's neue schon entbrannt;  
 All' meine Freunde müssen drin verderben,  
 All' meine Freunde blutig drinnen sterben!

Da wüthet einer in des Tores Hallen  
 Gleich einem Eber und ist Fiedelmann.  
 Heil mir, daß dem Gesichte es gefallen,  
 Daß seinem Fiedelbogen ich entrann.  
 Denn wo er streicht, da muß das Herzblut wallen,  
 Und seine Weisen fällen manchen Mann,  
 Wie Totenlieder schallen seine Leiche,  
 Wie Grabgeläute lautet seine Geige!"

**M**an sah die Herren nach der Herberg' schreiten  
 Mit allen Edelen von ihrem Lehn;  
 Sie wollten nimmer die von Worms bestreiten,  
 Was Ezels Mannen immer möcht' gesehn.  
 Und ahnten die Burgunden all' die Leiden,  
 Die durch Herrn Rüdegeers und Dietrichs Lehn  
 So balde ihnen blutig sollte tagen,  
 Es lägen jene oder sie erschlagen!

Es füllte sich der Saal mit Blut und Leichen,  
 Und wilder immer ist der Kampf entloht.  
 Volker ließ keinen aus dem Saal entweichen,  
 Wer ihm genaht, den schlug der Starke tot.  
 „Hört unsern Freund so lust'ge Weisen geigen,  
 Sein Spiel ist Tod, sein Anstrich blutig rot!“  
 So rief Herr Gunther zu dem Necken Hagen;  
 „Hei! Volkers Geige schafft mir froh Behagen!“

Da sprach der graue Dienstmann der Burgunden:  
 „Leid ist mir, daß ich mich von ihm getrennt,  
 Die wir seit Alters uns so treu verbunden,  
 Daß keiner bessern Schwertgenossen fänd'.  
 Schau' König, wie mit Feindesblut und Wunden  
 Er dir vergilt so manche reiche Spend',  
 Die ihm verliehen ward von deiner Gnade!  
 Und führen einst zurück uns uns're Pfade —

Dann sollen wieder sie beisammen gehen!  
 Horch! wie sein Bogen schneidet durch den Stahl!  
 Nie sah man hehrer einen Fiedler stehen,  
 Als Volkern von Alzeie dort im Saal.  
 Von manchem Helm macht er den Schmuck verwehen;  
 Wohin er trifft, erglüht ein Totenmal;  
 Durch Helm und Panzer gellen seine Leiche:  
 Blüh' reicher Sold ihm im Burgondenreiche!“

**N**un lagen all' sie tot in ihrem Blute,  
 Die Heunen, oder doch in Todesqual.  
 Das schreckenvolle Kampfeswüten ruhte,  
 Sie legten ab die Schwerter allzumal.  
 Von Tronje Hagen ging in trug'em Mute  
 Mit Volkern von Alzeie vor den Saal,  
 Sie lehnten sich auf ihre Eisenschilde  
 Und Siegesstolz ihr Angesicht erfüllte.

Die Herren ließen müd' sich drinnen nieder  
 Rings auf den Sesseln in dem weiten Rund'.  
 Doch sprach: „Vieleble Herr'n, erhebt euch wieder!“  
 Der jüngste der drei Fürsten von Burgund.  
 „Wie matt und wund auch, Necken, eure Glieder,  
 Noch war dies nicht des Kampfes letzte Stund';  
 Laßt uns die Toten aus dem Hause tragen  
 Und die zum Tode wund ihr habt erschlagen!“

Da rief von Troneje der kühne Hagen:  
 „Heil mir ob meines jugendlichen Herrn,  
 Der uns gewußt so guten Rat zu sagen,  
 Gehorcht, ihr Edelen vom Rhein, ihm gern!“  
 — So wurden sie zum Saal hinausgetragen,  
 Wie es geraten von Jung-Giselhern;  
 Eintausend Tote warfen sie hinunter,  
 Die heut gefällt die Herrn des Königs Gunther.

Es huben bitter an zu klagen unten  
 Der Toten Freunde vor dem Königsaal.  
 Auch warfen von der Treppe die Burgunden  
 So manchen, der noch lebend war, zu Tal;  
 Der sicherlich genäß von seinen Wunden,  
 Die ihm gehauen seiner Feinde Stahl,  
 Sich noch erholte unter Freundeshänden  
 — Müßt' von dem hohen Falle er nicht enden!

Und lauter klagten ihre Anverwandten  
 Um ihrer Freunde Tod und Todespein.  
 Da rief der Fiedler von Burgondenlanden:  
 „Nun räume ich's als Wahrheit denen ein,  
 Die alle Heunen feig und weibisch nannten;  
 Hör' ich sie doch wie alte Weiber schrei'n,  
 Statt daß den Ihrigen sie Hilfe bringen,  
 Die an der Treppe mit dem Tode ringen.“

Da wähnt' ein edler Degen von den Heunen,  
 Ein reicher Markgraf, Volker mein' es gut,  
 Und eilte hin zu einem von den Seinen,  
 Der eben fiel von droben in sein Blut;  
 Und statt den Herrn von ferne zu beweinen,  
 Wollt' er ihn tragen in vielsich're Hut;  
 Doch hat der Fiedler, als er ihn umschlossen,  
 Den Wunden in den Armen ihm erschossen.

Es sind die Heunen auseinander' gestoben  
 Und fluchten laut dem grimmen Fiedelmann.  
 Der hat vom Boden einen Sper erhoben,  
 Den einer von den Heunen warf hinan,  
 Und schleuderte gewaltig ihn von droben  
 Den Feinden nach; daß er dem Wurf entrann,  
 Ein Jeglicher hat seinen Stern gepriesen;  
 Sie floh'n dahin auf vielgeschwinden Füßen.



Herrn Ezel's Edle sahen es mit Zagen,  
 Die ihn umstanden dort in großer Zahl.  
 Es höhnten bitter Volker ihn und Hagen:  
 — Sie büßen bald es durch der Feinde Stahl! —  
 „Wohl ziemte euch's, zuvörderst hier zu schlagen,  
 O Heunen-Hort!“ rief Hagen vor dem Saal;  
 „Wie Gernot und Herr Gunther von Burgunden!  
 Wohin sie treffen, kaffen tiefe Wunden!“

Da griff der hehre Mann nach seinem Schilde,  
 Wohl ward erkannt Herrn Ezel's Heldenmut.  
 Es rief ihm zu die Königin Kriemhilde:  
 „Bieledler Fürst, bleib' fern der Feinde Wut!  
 Erreicht dich Hagen dort, der grimmigwilbe,  
 Dann gilt es, Herr, dein edles Königsblut.  
 Doch reiches Gold verheiß' deinen Nacken,  
 Den Lasterer zu Boden dort zu strecken!“

Doch wollte Ezel nicht vom Streite lassen,  
 Voll kühnen Mut's, wie selten solche Herr'n.  
 Sie mußten ihn beim Schildgehänge fassen,  
 Nur durch Gewalt hielt man vom Kampf ihn fern.  
 Und wieder rief in grimmem Hohn und Hassen  
 Der Tronejer: „Es war ein später Stern,  
 Der Ezeln machte Siegfried zum Verwandten  
 Durch Kriemhilds Minne von Burgondenlanden.“

Und durfte er die Königstochter minnen,  
 Die schöne Braut — als Maid küßt' er sie nicht;  
 Die zum Gemahl sich Siegfried durft' gewinnen,  
 Liebt nimmer Ezels welches Angesicht.  
 Was wolltest gegen Hagen du beginnen,  
 Vielarger Greis, eh' Balmung ihm zerbricht?“  
 Es hat's die schöne Königin vernommen  
 Und ward von wildem Zorne überkommen.

Sie rief: „Wer mir den Tronejer erschläge,  
 Vor meinem bitterm Feind mir schüfe Ruh,  
 Das blut'ge Haupt des Toten vor mich trüge,  
 Dem füllt' ich Ezels Schild und manche Truh  
 Mit rotem Gold und manchem Schmuckgefüge  
 Und gäb' ihm Land und Burgen noch dazu!“  
 Und lauter hörte man die Heunen klagen  
 Um ihre Freunde, die dort sterbend lagen.

„Was zögern sie? Ich hab' zu keinen Tagen,  
 Rief Volker da, „so feige Herr'n gesehn.  
 Zwar will den Edlen Kriemhilds Gold behagen,  
 Doch keiner mag drum zu den Ahnen gehn!  
 Seht wie sie jammern! hört sie weibisch klagen!  
 Seht sie mit Zagen ihren Herrn umstehn,  
 Statt sie zu rächen, die ihr End' hier fanden!  
 Sie essen ihres Königs Brot mit Schanden!“

Tief ist das Wort in vieler Herz gegangen  
 Und mancher Wad're dacht' der langen Zeit,  
 Die, seit von Ezel er das Schwert empfangen,  
 Er durft' sich freuen seiner Gütigkeit.  
 Doch keinem blieb es so im Busen hangen  
 Und keinem andern war's so schwer zu leid  
 Als Markgraf Irinc aus den Dänenlanden.  
 Die Wormser bitterlich es bald empfangen.

## Vierunddreißigster Gesang.

### Irincs Tod.

1.

**G**s rief's Graf Irinc aus den Dänenlanden:  
 „Mein Leben war der Ehre nur geweiht.  
 So manchen grimmen Feind hab' ich bestanden,  
 Allzeit voran im heißen Männerstreit.  
 So mach' ich heute Hagens Trutz zu schanden;  
 Bringt mir mein Schwert, bringt mir mein Eisenkleid!“  
 Da rief von Troneje der graue Hagen:  
 „So soll'n die Euren einen mehr beklagen?“

2.

Bielebler Markgraf, wandelt euer Sinnen;  
 Und sprängen euer zweie oder drei  
 Auf Hagen ein, er sandte sie von hinnen!“  
 „Und wie eu'r Name auch gepriesen sei,

Alleine denk' ich's mit euch zu beginnen!  
Bringt hurtig mein Gewaffen mir herbei!"  
Rief mut'gen Herzens Markgraf Trinc wieder.  
Da kleideten in Stahl sie seine Glieder.

3.

Der Landgraf auch von den Thüringer Reichen,  
Herr Trinfried, legte seine Rüstung an.  
Hawart der Starke that mit ihm bezgleichen,  
Rieß wappnen sich mit wohl an tausend Mann.  
Sie wollten nicht von Trincs Seite weichen.  
Da sah der Fiedler den gewalt'gen Bann,  
Herr Volker, nahen droben aus den Hallen,  
Die Fürsten mit den reißigen Vasallen.

4.

Er sprach voll Grimm zu seinem Freunde Hagen:  
„Seht, dort kommt Trinc all' mit seinem Lehn!  
Wie darf ein Recke arge Lügen sagen?  
Wollt' er nicht ganz alleine euch bestehn?  
Fürwahr, er schien gar balde zu verzagen,  
Wohl tausend Ritter seh' ich mit ihm gehn.  
Doch sprach Herr Trinc drunten vor der Stiege:  
„Ihr zeiht mit Unrecht, Herr, mich einer Lüge!

5.

Allein laß' Hagen seinen Grimm ich büßen,  
Wie ich gesagt; und Bangen ist mir fern.  
Wie immer auch sein Heldentum gepriesen,  
Vertrau' ich dennoch mutig meinem Stern!"

— Dann warf er seinen Rittern sich zu Füßen,  
Der kühne Graf, und bat die edlen Herr'n,  
Daß Hagen er alleine dürf' bestehen,  
Mit schwerem Bangen ließen sie's geschehen.

6.

Denn wohl bekannt war allen Hagens Stärke,  
Doch gaben sie ihm auf sein Flehn Gewähr.  
Da zückt' er hoch den Schild zum blut'gen Werke,  
Schwang hoch empor den scharfgeschliff'nen Speer;  
Daß Hagen sich vor seiner Schneide berge!  
Es hallte wieder rings die Burg umher,  
Als beide Herren geneinander rannten,  
Der Tronjer und der Held von Dänenlanden.

7.

Herr Frinc war die Trepp' hinan gesprungen;  
Jedweder warf auf seinen Feind den Speer.  
Tief sind die Spitzen durch den Schild gedrungen,  
Die Eichenschäfte flogen weit umher,  
Und hell ist beider Panzerkleid erklingen.  
Dann rissen die gewucht'ge Seitenwehr  
Aus ihrer Scheide die gewalt'gen Degen;  
Fern ist die Burg erschallt von ihren Schlägen.

8.

Stark war der Tronjer; stark der Dänenritter;  
Von seinem Schwert erklangen Turm und Schloß;  
Es stoben feuerrot die Eisensplitter  
Von Hagens Helm; doch Blut's kein Tropfen floß.

Trinc hielt ein, denn zu gewaltig stritt er,  
Volkers von Alzei grimmer Schwertgenoß.  
Doch stand er ab, Herrn Hagen zu bezwingen,  
War's nur, um auf den Spielmann loszuspringen.

9.

Mit schnellem Schwert wollt' er den Sieg erringen;  
Doch der Alzeier wehrt' sich wohl und gut.  
Gewuchtig sah man seine Wehr ihn schwingen,  
Wohl stammte er aus edlem Riekenblut.  
Die Flamme schlug aus Trincs Panzerringen,  
Dem kühnen Dänenhelden sank der Mut,  
Den starken Fiedler Volker zu verwunden,  
Er stürzte sich auf Gunthern von Burgunden.

10.

Wohl trugen starke Eisenkleider beide.  
Wie wild ein jeder schlug, es floß kein Blut.  
Das war dem kühnen Grafen gar zu Leide.  
Er lief Herrn Gernot an mit gleicher Wut.  
Es blitzt' und flammte seines Schwertes Breite;  
Doch nimmer auch hat Gernots Arm geruht,  
Und seinen ungestümmen scharfen Schlägen  
Wär' Markgraf Trinc nahezu erlegen.

11.

Es sprang hinweg der Schnelle von dem Hehren,  
Doch schlug alsbald er vier Burgonden tot;  
Ach, daß sie an dem Rhein geblieben wären!  
„Deß müßt,“ rief Giselher von Zorne rot,

„Bei Gott! ihr, Trinc, mir Entgelt gewähren,  
Für unsrer Ritter blut'ge Sterbensnot!“  
Da schlug er ihn auf seines Hauptes Mitten,  
Daß Trinc auf den Boden hingeglitten.

12.

Bewußtlos ist er in das Blut gefallen,  
Das allerorten auf den Steinen floß.  
Ein jeder glaubt', von seinen Tagen allen  
Der letzte sei's des kühnen Heldenproß.  
Doch war er heil. Nur von des Hiebes Schallen  
Das Blut zu seinen Häupten sich ergoß,  
In Ohnmacht sank er auf den Boden nieder:  
Das that der jüngste der drei Königsbrüder.

13.

Als wieder nun das Blut vom Haupt gewichen  
— Schwer traf der Hieb des Königs von Burgund —  
Gedacht' der Graf: noch bin ich nicht erblichen;  
Noch bin ich, Heil mir! munter und gesund!  
Doch nun erst, da wir fechtend uns verglichen,  
Ist mir des Jünglings ganze Stärke kund.  
Kings sah er seine Feinde ihn umstehen  
Und wüßten sie's, dann wär' ihm mehr geschehen.

14.

Er hört' die Stimme Giselhers des Jungen;  
Es ward ihm bang, wie er dem Herrn entrinn';  
Da ist er plötzlich aus dem Blut gesprungen,  
Mit Blitzesschnelle eilte er dahin.

Hoch über'm Haupt hat er den Schild geschwungen,  
Daß er den Ausgang nach dem Thor gewinn';  
Dort traf der Necke auf den Degen Hagen  
Und hat voll Ingrimm auf ihn losgeschlagen.

15.

Herr Hagen dachte: du bist mir verfallen,  
Wenn nicht der schwarze Teufel dich erhält.  
Da hörte laut man Trincs Schwert erschallen,  
Von seinem Hieb ist Hagens Helm zerfchellt.  
Man sah das Blut aus seiner Stirne wallen;  
Doch jetzt schwang hoch die Wehr der wunde Held,  
Hawartens Ritter mußte ihm entweichen;  
Er floh die Stieg' hinab vor Hagens Streichen.

16.

Hoch überm Haupt hielt er den Schild von Eisen,  
Und wär' die Treppe noch drei Mal so lang —  
Sein Feind müßt' nicht von Tronje Hagen heißen,  
Wenn Trinc jetzt ein Schwertschlag nur gelang.  
Hei! wie aus Trincs Helm, dem silberweißen,  
So mancher rote heiße Funke sprang!  
Und doch entkam der Held von Dänenlanden  
Heil und gesund zu seinen Anverwandten.

17.

Daß Hagen eine Wunde er geschlagen,  
Es wurde kund der schönen Königin.  
Sie eilte, ihm ein hold: Hab' Dank! zu sagen:  
„Hoch hast du mir erfreuet Herz und Sinn;



Ich lohn' es dir in allen meinen Tagen,  
Rot fließt das Blut auf Hagens Panzer hin.“  
Sie nahm ihm selbst den Schild aus seinen Händen.  
Doch Hagen rief: „Noch bleibt es zu vollenden;

18.

Was Markgraf Trinc schwächlich erst begonnen,  
Um das Kriemhild so frohen Dank ihm sagt;  
Die Wunde, die ich durch sein Schwert gewonnen,  
Wird bitter von den Heunen noch beklagt;  
Das Blut, das mir vom Helme hingeronnen,  
Reizt mich nur mehr, als daß mich's macht verzagt,  
Herrn Trinc selbst mit manchem Mann zu fällen;  
Heran, ihr Herr'n, zu Hagen dem Vielschnellen!“

19.

Der kühne Däne kühlte sich im Winde,  
Er nahm vom Haupte ab den Eisenhut.  
Laut lobte ihn das edle Hofgesinde,  
Das schwellte höher seinen Heldenmut.  
Hell rief er aus: „Nun wappnet mich geschwinde,  
Vielliebe Freunde, wieder wohl und gut.  
Ich hoff' es dies Mal besser zu vollbringen,  
Von Troneje den Grimmigen zu bezwingen.“

20.

Es hing des Grafen Schild nur noch in Stücken;  
Man reicht' dem Herren einen neuen hin;  
Hoch sah man einen starken Ger ihn zücken,  
Dem Todfeind galt's der schönen Königin!

190

Wie sah den Herrn man heldenfreudig blicken!  
Doch wär's dem kühnen Mann nur zum Gewinn,  
Wär' er vom Kampf zum andern abgestanden,  
Der edle Markgraf aus den Dänenlanden.

21.

Es stürmt' ihm Hagen von der Stieg' entgegen,  
Der grimme Necke, bis zu ihrem Fuß.  
Mit vielgeschwinden fürchterlichen Schlägen  
Entbot der Starke Trinc seinen Gruß.  
Was half die Kühne da dem wackern Degen?  
Für seinen Mut bezahlt' er blut'ge Buß'.  
Erdröhnend ist jedwebes Schwert erklingen,  
Aus ihren Schilden rote Loh' gesprungen.

22.

Da ist das Nibelungenschwert gedrunge  
Durch Trincs Schildrand und sein Panzerkleid;  
Aus tiefer Wunde ist sein Blut gesprungen,  
Heut focht der Kühne seinen letzten Streit!  
Hoch überm Haupt hat er den Schild geschwungen;  
Er wußte wohl, vollendet sei sein Leid.  
Doch hat er durch den Dienstmann von Burgunden,  
Der Dänenheld, noch schlim'm're Not gefunden.

23.

Der Tronejer riß einen Ger vom Boden,  
Der dort im Blut vor seinen Füßen lag.  
Den warf der Grimme, daß die Funken lohten,  
Als seine Spitze Trincs Helm durchbrach.

Dies war der Lohn, den man ihm hatt' entboten,  
Ein andrer, als Frau Kriemhild ihm versprach.  
Er ist geflohen vor dem grimmen Hagen,  
Hoch sah den Ger man ihm von Häupten ragen.

24.

Eh man den Helm dem Helden abgebunden,  
Brach aus der Stirn man ihm den schweren Ger.  
Da sind des Edlen Kräfte hingeschwunden,  
Er hielt sich nimmer auf den Füßen mehr.  
Laut weinten all' die Dänenritter drunten,  
Auch Kriemhilds Augen wurden thränenschwer,  
Doch Frinc sprach: „Was hilfst mir all eu'r Weinen?  
Muß doch dahin von euch und von den Weinen!

25.

Daß länger, Herrin, euch und Ezels Landen  
Ich Dienste weihe, leidet nicht der Tod;  
Von Thüringen ihr meine Anverwandten  
Und Dänemark, denkt meiner Sterbensnot;  
Kriemhildens Schätze weist von euren Händen,  
Der Königin vielleicht Gold so rot,  
Denn wer's im Strauß mit Hagen will erstreiten,  
Der muß wie Frinc frühen Tod erleiden!“

26.

Man sah sein edles Angesicht erbleichen,  
Der kühne Dänenheld gab gute Nacht.  
Irnfried und Hawart aber die Vielreichen,  
Die sind, von wilder Racheglut entfacht,

192

Mit tausend Herr'n aus ihren fernen Reichen,  
In ihrer Rüstung flammeheller Pracht,  
Jetzt eingedrungen auf die Nibelungen,  
Daß weitumher die Ezelburg erklingen.

27.

Herr Irnfried ist auf Volkern losgesprungen,  
Der schlug ihm mit dem Schwerte tief ins Haupt;  
Noch hat der Landgraf selbst sein Schwert geschwungen,  
Daß Volker zu genesen nicht geglaubt.  
Dann aber hat ihn tiefe Nacht umschlungen,  
Thüringens Landen war der Herr geraubt;  
Raum sah er noch das rote Feuer springen  
Von seinem Schlag aus Volkers Panzerringen.

28.

Hawart war wütend losgerannt auf Hagen.  
Der konnte Wunder schau'n, wer es gesehn,  
Wie sie so grimmig auf sich losgeschlagen,  
Doch halbe war um Hawart es geschehn —  
Still beide Helden auf dem Estrich lagen.  
Da stürmten an die Herr'n von ihrem Lehn;  
Hei! eh' die Pforte droben sie gewannen,  
Die Stiege Wellen Blutes niederrannen.

29.

Es rief der Spielmann Volker von Burgunden:  
„Laßt in den Saal sie, Freunde, immer ein! —  
Herein, ihr Herr'n, die Torwacht ist geschwunden,  
Ihr sollt im Saale uns willkommen sein!

Hier wird euch Kriemhilds Sold in Blut und Wunden,  
Herein, ihr Herr'n, in euren Totenschrein!"  
Da stürmten durch die Pforte in die Hallen  
Eintausendvier gepanzerte Vasallen.

30.

Die mußten alle blutig drinnen sterben,  
Und stritten noch so grimmig sie und wild;  
Sie mußten alle blutig drin verderben,  
Ihr Rache- und ihr Gold-Durst war gestillt.  
Fürwahr, zu preisen waren Dancrats Erben  
Und zu beklagen Gzel und Kriemhild.  
Jetzt ward es still; nur von den Marmorfließen  
Hört' man den Blutstrom aus dem Saale fließen.

31.

Müd' saßen nieder drin die Herr'n vom Rheine.  
Sie legten Schild und Waffen all bei Seit'.  
Born in dem Saal stand Volker nur alleine,  
Ob's einen noch gelüsten sollt' zum Streit?  
Laut klagte Gzel; mit ihm im Vereine  
Sein schön Gemahl und manche Frau und Maid.  
Bald haben, weh! sie noch viel mehr verloren:  
Mich dünkt, der Tod ist gegen sie verschworen.

## Fünfunddreißigster Gesang. Mit Feuer und Schwert.

1.

**D**un bindet eure Helme ab!“ sprach Hagen.  
„Es wird ihr Anschlag, denk' ich, Kriemhild leid;  
Die Heunen haben um dies Fest zu klagen  
Auf Ezelnburg all ihre Lebenszeit!“  
Da lüfteten sie ihre Eisenkragen  
Und nahmen, tief erschöpft vom heißen Streit,  
Vom Haupt die Helme ab, die zierdereichen,  
Und saßen nieder auf die blut'gen Leichen.

2.

Noch aber stieg der Abend nicht hernieder,  
Als auf Herrn Ezels und Kriemhilds Gebot  
Im Saale drin und vor dem Tore wieder  
Der wilde Kampf ingrimmig ist entloht.  
Es brachten des Burgundenreichs Gebieter  
Die Heunen wiederum in bitt're Not;  
Herr Dancwart ist zum Tor hinausgesprungen  
Und hat gewaltig seine Wehr geschwungen.

3.

Es dachte leicht zu Falle ihn zu bringen  
Des Heunenkönigs unermess'ne Schar;  
Doch Dancwart den Bielfühnen zu bezwingen,  
Die Heunenherr'n vermochten's nimmerdar.

13\*

So hörte graufig man die Waffen klingen,  
Bis wiederum die Nacht gesunken war;  
Ach, mancher sank von der Burgonden Schlage  
Dahin an diesem langen Sonnwendtage.

4.

Er ist geschehn zu einer Sonnenwende,  
Auf Ezelburg der grauensvolle Mord;  
Da rächte sie mit ihres Hauses Ende,  
Kriemhilde, ihren Mann und ihren Hort.  
Daß jeglicher den Untergang hier fände  
Vom Land Burgund, das hatte nimmerfort,  
Sie nie geahnt in allen ihren Tagen  
— Sie dacht' es zu vollenden nur an Hagen.

5.

Sie dacht' es zu vollenden nur an Hagen,  
Die unglücksel'ge große Königin.  
Nun sanken in den blut'gen Sonnwendtagen  
All ihre Lieben mit dem Einen hin. —  
Und tiefer sank die Nacht. In Dunkel lagen  
Die Hallen rings. Da dacht' in seinem Sinn  
So mancher von den Helden der Burgunden:  
Ach, daß er schon sein Ende hätt' gefunden.

6.

Sie sehnten sich nach einem kurzen Sterben,  
Nach einem schnellen ehrenreichen Tod,  
Als daß sie müßten allesamt verderben  
In banger Pein und jammervoller Not. —

Da sandten zu Herrn Gzel Dankrats Erben:  
Das Schicksal, welches blutig sie bedroht,  
Er möge es von ihren Häuptern wenden,  
Er möge alles noch zum Guten enden.

7.

Es traten die drei Fürsten aus dem Saale.  
Wie war von Blut so rot ihr Eisenkleid,  
Durchbrochen von manch tiefem Schwertermale,  
Wie war ihr Herz so voller Traurigkeit!  
Da kam daher im bleichen Mondenstrahle  
Herr Gzel und Kriemhilde, im Geleit  
Vieledle Herr'n aus nah'n und fernen Landen,  
Die allesamt in ihren Diensten standen.

8.

Der König rief hinauf: „Ihr wollt den Frieden?  
Und schlugt mir tot mein liebes Kindelein?  
Wie viele meiner Edlen sind geschieden  
Durch euren Grimm aus meinen Heldenreih'n!  
Mir durfste Hagen Spott und Hohn entbieten —  
Und dennoch fleht ihr um die Gnade mein?  
Die könnt ihr nun und nimmermehr gewinnen,  
Müßt alle sterben, müßet all' von hinnen!“

9.

Es gab die Antwort Gunther von Burgunden:  
„Wir zahlten, edler Fürst, nur Blut für Blut;  
All mein Gefind' war in der Herberg drunten  
Erlegen eurer Ritter grimmer Wut.



Um wessen Schuld hat es den Tod gefunden?  
Ich ritt zum Fest zu euch mit freud'gem Mut  
Dhn' Arg und schied in liebendem Vertrauen  
Auf eure Treue von den Heimats-Auen."

10.

„So kam auch ich in Treuen und in Lieben,  
Sprach Gifelher, zu meiner Schwester Mann.  
„Ihr Heunenherr'n, die lebend ihr geblieben,  
Was that ich, Edle, für ein Leid euch an?“  
— „Fürwahr! dein Lieben schuf der Burg Betrüben!“  
Klang wieder es herauf aus Ezels Bann;  
„Dies Land ist Waise worden durch dein Lieben;  
Wir wünschten dir's, daß du daheim geblieben!“

11.

Da rief der König Gunther von dem Rheine:  
„Legt diesen blut'gen Zwist in Frieden bei;  
Denn das Verschulden, es ist nicht das meine,  
Was immer euch von uns geschehen sei.  
Es ist uns Heimatfernen nicht alleine,  
Auch euch zum Heil, übt ihr noch Lieb' und Treu.“  
Doch finster sprach der Herr von Heunenlanden:  
„Das Leid ist ungleich mir und euch erstanden!“

12.

Ungleich fürwahr! — Drum kommt ihr nicht von himmen!  
Ich habe zu dem Leide noch die Schmach!“  
— „Dann macht es kurz! Soll'n wir den Tod gewinnen,  
Um Gottes willen!“ König Gernot sprach.

„Viel sind der Euren, frisch an Leib und Sinnen,  
Wir tief ermattet von dem heißen Tag!  
Laßt uns hinab zum sichern Sterben gehen;  
Und soll's geschehen, mög' es schnell geschehen!“

13.

Die Heunewacken wollten es gewähren,  
Die Herren aus dem Saale lassen gehn;  
Doch hub es Frau Kriemhilde an zu wehren:  
„Ihr kühnen Ritter von Herrn Ezels Lehn,  
Ist sicheres Verderben eu'r Begehren?  
Hofft nimmer hier die Grimmen zu bestehn,  
Denn schöpfen Lust sie in dem Abendwinde,  
Ist's euch der Tod und eurem Heergefinde!“

14.

Und wenn es nur Frau Utens Söhne wären,  
Die niederstiegen in die kühle Nacht,  
Ihr hättet unter der Ergrimmten Speeren  
Und ihren schnellen Schwertern bald vollbracht!“  
— „O liebe Schwester, ließ'st du sie gewähren!  
Wie hätte ich am fernen Rhein gedacht,  
Daß mir dies Fest so blutig würde tagen?“  
Begann da schmerzlich Giselher zu klag'n.

15.

„Auf Treu und Liebe kam ich hergeritten,  
That jemals, Schwester, ich dir an ein Leid?  
So laß, Kriemhild, um Frieden dich erbitten,  
D übe Gnade und Barmherzigkeit!“

— „Für all das Leid, daß ich durch euch erlitten  
Auf Ezelburg und in vergangner Zeit —  
Ich habe Gnade nicht, hab' nur Verderben!  
Um Hagens willen müßt ihr alle sterben!“

16.

Es rief's die Königin in ihrem Leide:  
„Doch liefert ihn mir zum Gefangnen aus,  
Der meinen Mann erschlug auf grüner Haide,  
Und ihr kommt lebend aus dem blut'gen Haus!  
Doch anders — habt's bei meinem heil'gen Eide!  
Sinkt ihr dahin im mörderischen Strauß!  
Und hat dieselbe Mutter uns geboren —  
Um Hagen ist euch doch der Tod erkoren!“

17.

Da rief der König Gernot: „Welch Verlangen?  
Eh' sterben all wir, bei dem Herrn der Welt!  
Eh' wir nur einen geben dir gefangen  
Von unsern Treu'n zum schnöden Lösegeld!  
Wähnst du, dein Droh'n macht uns das Herz erbangen?  
Eh' sterben deine Brüder, Held für Held,  
Und wären wir an tausend von den Deinen,  
Eh' wir verrieten Hagen nur, den Einen!“

18.

Und gleichen Sinnes rief auch von Burgunden  
Herr Giselher, Frau Utens jüngster Sohn:  
„Zum Ende bleib' ich meinen Treu'n verbunden,  
Bring' ihrer Liebe gern mein Blut zum Lohn!“

So sei's der Tod! — Wohlan, ihr Reden drunten,  
Zum neuen Strauß! Wir harren euer schon!“  
So rief der kühne Marschall auch vom Rheine:  
„Noch steht mein Bruder Hagen nicht alleine!

19.

Und wolleth ihr den blut'gen Mord erneuen,  
In Gottes Namen denn, wir sind bereit!  
Mög' eure Kühne nimmer euch gereuen!“  
Da rief Kriemhild: „So rächt denn unser Leid!  
Auf, meine Ritter all, ihr Vielgetreuen,  
Häuft um die Halle ringsum Scheit um Scheit  
Und zündet an den Saal mit schnellen Händen,  
Daß blut'ge Werk mit Feuer zu vollenden!“

20.

**D**a zischten alsobald die glüh'nden Pfeile  
Hierher und dorthier durch die dunkle Nacht,  
Und hier und dort stieg eine Feuerfäule  
Zum Himmel auf in düsterroter Pracht,  
Die Flamme griff umher mit Blitzeile  
Im goldnen Saal von stürmschem Wind entfacht.  
So grimme Not hielt Helden nie umfängen,  
Als die, mit der die Nibelungen rangen.

21.

Sie hatten all sie in den Saal getrieben,  
Die draußen noch gestanden vor dem Thor,  
Mit Speereswürfen und mit Schwertentrieben —  
Sie hielten Freundestreue nach wie vor.

201

Je wilder auch die Feuerfunken stieben,  
Je höher immer zückt die Loh' empor,  
Getreu zum Tode stehen sie beisammen  
Die Herr'n und Ritter in den heißen Flammen.

22.

Ach, da rief mancher: „Weh mir dieses Leides!  
Weh dieser Pein! Ich wäre lieber tot!  
Wär' ich gefallen im Gebraus des Streites!  
Erbarm' sich Gott von Himmel unsrer Not!  
Weh über uns, ob dieses Totenkleides,  
Das Kriemhilds Rache wirkt aus Flammen rot!“  
Ein anderer rief in des Feuers Wehen:  
„Vor Rauch und Hitze muß ich schier vergehen!

23.

Wie brennt der Durst mir grimmig im Gebeine,  
Erlöf' uns Gott aus dieser heißen Blut!“  
Da rief der graue Dienstmann von dem Rheine:  
„Wer trinken will, lösch' seinen Durst in Blut,  
Das ist noch besser als vielehle Weine,  
In solchen Nöten, wie nichts anders gut;  
Da Speiß' und Trank uns anders nicht geboten,  
So trinkt, ihr Herr'n, das kühle Blut der Toten!“

24.

Da hat den Helm sich einer abgebunden  
Und kniete hin, wo ein Erschlagner lag,  
Und trank das Blut aus seinen Todeswunden.  
Nahm solchen Trunk er auch noch keinem Tag,

Er ward von ihm gar köstlich heut erfunden.  
„Nun lohn' euch Gott!“ er zu Herrn Hagen sprach;  
„Trotz bestem Wein — nehmt stete Treu zum Danke —  
Wie wird mir Müden wohl nach diesem Tranke!“

25.

Als nun das Blut auch andere getrunken,  
Da kehrte ihnen neue Kraft zurück;  
Drum ist noch mancher Heune hingesunken,  
Ward noch vernichtet manchen Weibes Glück.  
Und wilder immer wirbelten die Funken  
Und grauser immer wurde ihr Geschick,  
Die feur'gen Balken fielen prasselnd nieder;  
So grimme Not wird Helden nimmer wieder!

26.

Sie hielten überm Haupte ihre Schilde,  
Und traten rings das Feuer in das Blut,  
Als dichter immer sie der Rauch umhüllte,  
Und höher immer stieg im Saal die Glut.  
„Es ist ein heißes Fest, zu dem Kriemhilde,“  
Rief da der Tronejer, „vom Rhein uns lud!  
Stoßt tiefer in das Blut die roten Brände,  
Schirmt euren Helm und tretet an die Wände!“

27.

Und dennoch sahen sie die Nacht zerrinnen,  
Die edlen Herr'n, in ihrer grimmen Not;  
Die heißen Stunden flohen doch von hinnen.  
Schon schimmerte das erste Morgenrot.

So manchem Ritter in dem Saale drinnen  
Blieb doch erspart der jammervolle Tod,  
Es waren hochgewölbt die stolzen Hallen;  
Das war zum Heil den Fürsten und Vasallen.

28.

Doch durch die Fenster zückte aus den Scheiten  
Rings um den Saal die heiße Loh' herein,  
Dort mußte mancher schwere Pein erliden.  
Die Torwacht hielten in dem Flammenschein  
Auf ihren Schild gelehnt die kühnen Weiden,  
Völker und Hagen, für die Herr'n vom Rhein.  
Es sprach der edle Spielmann zu Herrn Hagen:  
„Gehn wir hinein, Gefelle, es will tagen.

29.

So wähen sie uns drinnen tot zu finden,  
Erlegen uns der flammenheißen Not,  
Jedoch von unserm Schwert dem vielgeschwinden  
Wird ihrer manchem, denk' ich, noch der Tod.“  
Es sprach Herr Gifelher: „Schon seh' entzündend  
Ich in dem Osten sich ein dämmernd Rot;  
Ich fühle kühle Morgenlüfte wehen,  
Es laß' uns Gott noch liebe Tage sehen.

30.

Uns hat Kriemhild ein arges Fest gegeben,  
Wie nie ein Weib gibt ihren Brüdern mehr!“ —  
— „Schon sehe ich die Sonne sich erheben,“  
Sprach da ein anderer: „nehmt zur Hand die Wehr!“

204

Und muß es sein, ihr Herr'n, um unser Leben,  
So laßt sie zahlen Blut mit Blute schwer;  
Und sollen nimmer wir zum Rheine kehren,  
So wollen sterben, Helden, wir in Ehren!"

31.

Herr Etzel wähnte, daß sie in den Hallen,  
Auch Frau Kriemhild, erlegen ihrer Qual;  
Doch standen von der Könige Vasallen  
Sechshundert noch im rauchumhüllten Saal,  
So trutzig wie in ihren Tagen allen,  
In starker Hand das blanke Schwert von Stahl;  
Es sahen's wohl die Herr'n aus Heunenlanden,  
Die durch die Nacht dort auf der Wacht gestanden.

32.

Sie thaten's kund der Königin Kriemhilde.  
„Was saget ihr?“ rief die erhab'ne Frau,  
„Eh glaubt' ich, daß man unter ihrem Schilde  
Alleine ihre Asche wiedersehau'!“  
— Ach, als der Tag sich strahlend nun enthüllte,  
Zog tiefes Sehnen nach der Heimatsau'  
Den Herr'n und Rittern schmerzlich durch's Gemüthe,  
Doch mußten all' sie hin in ihrer Blüte.

33.

Gern kehrten heim sie nach dem Land Burgunden,  
Thät' man noch Lieb' und Gnade ihnen an;  
Doch da ward Gnade nimmermehr gefunden  
Bei König Etzels grimmem Heeresbann.

205



Der blut'ge Kampf schon in den frühesten Stunden  
So wild und heiß als nur zuvor begann.  
Es fausten Speere und es zischten Spieße  
Den Nibelungen ihre Morgengrüße.

34.

Ingrimm erregt war Ezels Heergesinde  
Durch Frau Kriemhildens reichverstreuten Sold.  
Für ihre Spenden ich nicht Worte finde,  
Man teilte ganze Schilde aus von Gold.  
Doch mancher Heunenmutter edlem Kinde  
Ist drum vom Kumpf das kühne Haupt gerollt.  
Auch trieb Herr Ezel selber sie zum Streite,  
Den Herr'n vom grünen Rhein zu blut'gem Leide.

35.

Da rief der Fiedler droben von Alzeie  
Den Rittern zu von König Ezels Lehn:  
„Herauf, ihr Herr'n, daß euch das Gold gedeihe,  
In altem Mute wir gerüstet stehn!  
Daß man so gerne sich dem Tode weiche  
Für schnödes Gold, hab' ich noch nie gesehn!“  
Und andre riefen: „Auf zum letzten Streite!  
Treu beieinander, bis der Tod uns scheidet!“

36.

Da fausten in der Nibelungen Schilde  
Die Eisenspeere hier und dorten her;  
Der Waffenlärm die Ezelburg erfüllte  
Mit Donnerschalle, doch was sag' ich mehr?

Zwölfhundert Herr'n der Königin Kriemhilde,  
Die sind herangestürmt mit Schwert und Speer.  
Da kühlten ihren Mut mit scharfen Klingen  
Die Wormser in der Heunen Panzerringen.

37.

Eintaufend und zweihundert edle Degen,  
Die sanken alle in ihr Blut dahin,  
All unter der Burgunden grimmigen Schlägen,  
Für ihren König und die Königin.  
Dort bei dem Saale haben sie gelegen,  
Es brachte ihnen blutigen Gewinn  
Kriemhildens Gold; man hört' die weiten Hallen  
Von ihrer Freunde Jammern widershallen.

---

## Sechsendreißigster Gesang. Rüdegeers Tod.

1.

**E**s sah der Tag, der purpurrot entglommen,  
Als Sieger stehn die Herren von dem Rhein.  
Da ist Herr Rüdeger in den Hof gekommen  
Und schaute der Gefall'nen lange Reih'n.  
Da ward fernhin sein Wehgeklag' vernommen:  
„Ach daß ich hier gebieten könnt': Haltein!  
Doch kennt der König Ezel kein Erbarmen!“  
So weinte laut der Held; „weh um mich Armen!“

207

## 2.

Denn immer neue Leiden sieht er tagen,  
 Es lichtet sich sein königliches Heer!“  
 Es ließ der treue Mann Herrn Dietrich fragen,  
 Ob er noch retten könnt' die Fürsten hehr?  
 Der aber ließ dem Grafen Antwort sagen:  
 „Herrn Ezels Zorn kennt keine Grenzen mehr!  
 Es muß sich blutig ihr Geschick vollenden,  
 Raun keiner retten, kann es keiner wenden.“

## 3.

Da sprach ein Heunenritter zu Kriemhilden:  
 „Seht dort Herrn Rüdegeer in Thränen stehn!  
 Wie seine Thaten auch die Welt erfüllten,  
 Hier ist des Großen nichts von ihm geschehn!  
 Und doch ward ihm von Ezel dem Viel milden  
 Das größte Land im Heunenreich zu Lehn.  
 Mich dünkt, wenn ihm es nur nach Wunsche gehe,  
 Sei's ihm gleichviel, was immer uns geschehe.“

## 4.

Dem Vielgetreu'n ist nicht das Wort entgangen,  
 Er sah den Ritter an mit finstern Blick:  
 „Du hast zu lauten Worts dich unterfangen,“  
 So dacht' der Held; „erfüll' denn dein Geschick!“  
 Da sprang er hin, Kriemhilde sah's mit Bangen,  
 Mit ehrner Faust schlug er ihn ins Genick.  
 Es fiel der Heune hin zu Kriemhilds Füßen,  
 Mit seinem Tod die Lasterung zu büßen.

„So fahr' dahin!“ rief Rüdgeer von Bechlaren.  
 Du schnöder Wicht, ist noch nicht voll mein Leid?  
 Daß, siehst du Rüdgeer des Kampfs sich wahren,  
 Ihn deine Zunge der Verzagtheit zieht?  
 Bei Gott! Hätt' ich nicht selber ihren Scharen  
 In Ezels Reich gegeben das Geleit,  
 Ich hätte längst sie auf den Tod bestanden:  
 Nun sind sie heilig mir in Heunenlanden!“

Da sprach Herr Ezel: „Waren's unsrer Toten  
 Noch nicht genug euch, edler Rüdgeer?  
 Ihr habt uns einen schlimmen Dienst entboten,  
 Wir brauchten keinen der Erschlagenen mehr.“  
 — „Lebt noch im Antlitz mir, dem zornesroten,  
 Wie bitter er getroffen meine Ehr',  
 Als er mich zieh,“ sprach Rüdgeer von Bechlaren,  
 „Ich hätt' zu Schanden eure Huld erfahren!“

So ist der Lügner denn dahin gefahren!“  
 Bei Ezel saß die Königin Kriemhild,  
 Und ihre wunderschönen Augen waren  
 Von bitterlichen Thränen angefüllt.  
 Es rief auch sie: „O Rüdgeer von Bechlaren,  
 Ihr unser Schwert und unser Schirm und Schild,  
 Habt ihr uns Treu' gelobt für alle Zeiten  
 Und mehret, weh! nun selber unsre Leiden?“

Ihn, welchen preisen fernhin alle Lande,  
 Versprachet einst mir an dem grünen Rhein  
 Und gabt mir euer Ritterwort zum Pfande,  
 Daß ihr mir treu zum Tode wolltet sein!  
 Jetzt mahn' ich euch des Eid's am Wormser Strande:  
 Die Stund' ist kommen, Freund, nun löst ihn ein!"  
 Da sprach der Graf: „Den Eid, den ich geschworen,  
 Ich hab' ihn nimmer aus dem Sinn verloren!

Ich schwur, für euch zu wagen Ehr' und Leben,  
 Die Seele, Königin, das schwur ich nicht!!  
 Wie darf das Schwert ich gegen sie erheben,  
 Die Herzensfreundschaft mir so eng verpflichtet?  
 Ich hab' den Herr'n Geleit hierher gegeben  
 Und wahr' der Lieb' in treuer Ritterpflicht!"  
 Da rief die Königin in ihrem Leide:  
 „O Rüdiger, gedenke deiner Eide!

Denk', wie in Treu'n du einst dich mir verbunden,  
 Daß du vergelten wollest all mein Leid,  
 Wie du mir schwurtest im Lande der Burgunden,  
 Mein Weh zu rächen nun und alle Zeit;  
 Nun sind sie da, die vielersehnten Stunden,  
 Nun, edler Graf, mein Rächer, sei bereit!"  
 Es sank die Königin dem Herrn zu Füßen:  
 „O Rüdiger, laß sie mein Wehe büßen!"

Und auch der Heunen mächtiger Gebieter  
 Sant vor dem edlen Grafen flehend hin.  
 Da wurden feucht Herrn Rüdgeers Augenlider,  
 Er rief: „Weh mir, daß ich geboren bin!  
 O Gott im Himmel, schaue gnädig nieder;  
 Was soll ich thun? Erleuchte meinen Sinn,  
 Wenn ich das eine oder and're lasse,  
 Verfall' ich Armer aller Edlen Haffe!

Zück' ich das Schwert zum Streit mit meinen Freunden,  
 Dann ew'ger Schmach und Schande ich mich weih',  
 Und zück' ich's nicht zum Kampf mit Ezels Feinden,  
 So brech' ich, weh! beschwor'ne Manneftreu!“  
 Doch wieder flehten innig sie und weinten,  
 Wie er allein ihr letztes Hoffen sei.  
 Das schwur für viele graufiges Verderben  
 Und für ihn selbst herauf sein blutig Sterben.

Wie rang so schwer in Rüdgeers Gemüte  
 Die Herzensfreundschaft mit der Ritterpflicht.  
 Der wack're Mann voll Liebe und voll Güte,  
 Dem bittern Kampf war er gewachsen nicht.  
 „Nehmt euer Land zurück, das Gott behüte,“  
 So sprach der Held mit traurigem Gesicht;  
 „Nehmt, König, all' zurück eu'r stolzes Lehen  
 Und laßt verarmt mich in die Fremde gehen!

Laßt mich entsagen allen den Gewalten,  
 Die ich allhier durch eure Gnade fand,  
 Laßt, Herr, — mög' über euch der Himmel walten —  
 Mich zieh'n, mein Weib und Kind nur an der Hand!  
 Ich will den Eid den Heimatfern halten,  
 Der jüngst zu steter Treue uns verband;  
 In fremdem Lande laßt mein Brot mich suchen,  
 Eh' meine Freunde meiner Untreu' fluchen!“

„Wer hilft dann deinem Herrn in seinem Leide?“  
 Sprach der Gebieter da vom Heunenreich.  
 „Schaffst du mir Sühne heut im wackern Streite,  
 Dann mache ich dich über alle reich!  
 Dann sollst du König sein an meiner Seite,  
 An Herrschermacht und an Gewalt mir gleich!“  
 Doch wieder sprach der Graf in treuem Sinnen:  
 „Viel lieber Herr, wie dürftest du's beginnen?

Ich war ihr Wirt daheim in meinem Schlosse,  
 In meinem Hause aßen sie mein Brot;  
 Lieh ihnen Obdach all mit ihrem Trosse,  
 Jetzt soll ich's enden, Herr, mit ihrem Tod?  
 Wohl wähnet hier so mancher Schwertgenosse,  
 Es mache hängen mich die Kampfesnot,  
 Doch hab' ich ihnen Lieb' und Treu' versprochen,  
 Die würde nun in blut'gem Streit gebrochen?

Auch knüpfen trauter Liebe süße Bande  
 Den jüngsten König an mein Töchterlein;  
 Es konnte, Herr, aus keines Fürsten Lande  
 Ein würdigerer Jüngling um sie frei'n.  
 Nun sind sie worden meine Auserwählte,  
 Die hehren Könige vom grünen Rhein;  
 Das hohe Glück, ich hab's zu Leid erfahren,  
 Ich armer Markgraf Rüdger von Bechlarin!"

Doch hab auf's Neu Friemhilde an zu flehen:  
 „Erbarm' dich, Rüdger, unser beider Not!  
 Es sind die besten Herr'n von unserm Leben,  
 Die besten alle unsrer Freunde tot!  
 So schlimmen Dank sah nie ein Wirt ergehen,  
 Als Hagen deinem Könige entbot.“  
 Da sprach der Graf: „So soll es denn geschehen!  
 O Königin, ich will zum Tode gehen.

Ich weiß es wohl — zum vielgewissen Tode!  
 Nehmt Rüdgers Blut dahin als seinen Dank  
 Für all das Liebe, das eu'r Hochzeitsbote,  
 O Herr, euch schuldet all sein Leben lang!  
 Wenn, eh' die Burg erglänzt im Abendrote,  
 Bechlarin's Markgraf in sein Herzblut sank —  
 Erbarmt euch dann Götlin's und seines Kindes  
 Und seines Lands verwaisten Heergefindes!"



Da rief der Fürst: „Mög' dir dein Gott vergelten!  
 Es soll'n die Deinen wohl geborgen sein.  
 Doch wird mein Stern dem treuesten meiner Helden  
 Im schweren Kampfe sichern Sieg verleih'n!“  
 Vor Freude Ezels Augen sich erhellten,  
 Und froher blickte Frau Kriemhild darein;  
 Da hat der Graf die Seele und das Leben  
 Dem Königspaar zum Opfer hingegeben.

„Den Eid, den ich euch schwur, ich will ihn halten!  
 Weh meinen Freunden aus Burgondenland!“  
 — — Er ging davon, und heiße Thränen wallten  
 Aus Kriemhilds Augen auf ihr Prachtgewand.  
 Wohl ahnt' er, daß mit Blut er der Gewalten  
 Entgelte heut, die er bei Ezeln fand;  
 Er rief: „Ihr meine edelen Vasallen,  
 Laßt wappnen euch mit euren Rittern allen!“

Verzeih' mir's Gott! Es gilt den Herr'n vom Rheine!“  
 — Da brachte man manch schimmernd Stahlgewand;  
 Es funkelten die lichten Edelsteine  
 Auf Helmziniere und auf Schildesbrand.  
 In seiner Rüstung golbesrotem Scheine  
 Der edle Graf alsbald gewaffnet stand,  
 Mit ihm fünfhundert auserwählte Recken  
 Und zwölf darüber, truzig zum Erschrecken.

Sie dachten Ruhm und Preis heut zu erringen.  
 Es sah sie Volker nahen aus dem Saal,  
 Die Ritter, in der Hand die bloßen Klingen,  
 Und Rüdègeern in seinem Helm von Stahl.  
 Wohl wollt' das Herz vor Wehe ihm zerspringen,  
 Es litt der Kühne bitt're Seelenqual.  
 Herr Volker wußt' es, daß er käm' zum Streite;  
 Es ward das edle Herz ihm schwer von Leide.

Auch sah der junge König von Burgunden  
 Die edlen Herren nah'n mit Schwert und Schild  
 Und Rüdègeern, den Stahlhelm aufgebunden,  
 Wie konnt' er ahnen, weiß er sei gewillt?  
 „Heil mir, daß solche Freunde wir gefunden,“  
 So rief er froh, „im heurnischen Gefild;  
 Es nahen — Heil der Braut mir zu Bechslaren! —  
 Zu unsrer Rettung meines Schwähers Scharen!“

„Ihr wähnt, daß sie zu Rettern uns erscheinen?“  
 Sprach da der kühne Spielmann von dem Rhein,  
 „O Gifelher, sieh' ihre Schwerter scheinen,  
 Es dünkt mich, daß sie andern Willens sei'n;  
 Es kommt dein Schwäher, um das Blut der Deinen  
 Als Zoll dem Herren seines Lehns zu weih'n,  
 Für seine Burgen all am Donaustrande  
 Und alle seine unermessnen Lande.“

Eh' noch das Wort der Fiedelmann vollendet,  
 Stand vor dem Haus der gute Rüdgeer.  
 Wie hatte, ach! so traurig sich's gewendet,  
 Er bot den Gästen seinen Gruß nicht mehr.  
 Er rief: „Zu Leide bin ich euch entsendet!“  
 Auf seinen Schild gestützt von Erze schwer;  
 „Und sollte doch zum Heile euch erscheinen,  
 Ihr edlen Herr'n vom Rheine, samt den Meinen!

Und hielten Freundesbande uns verbunden,  
 Wir müssen jetzt uns feind zum Tode sein!“  
 Da sind sie jäh erschrocken, die Burgunden,  
 Die kaum entkommen aus der Flamme Pein,  
 Den Leib bedeckt mit Blute und mit Wunden.  
 Sie wähten, daß als Retter er erschein',  
 Ihr Freund, der gute Markgraf von Bechlaren,  
 Und mußten nun so Trauriges erfahren!

„So wollt als letzter ihr auch uns verraten?“  
 Sprach da der mächt'ge König von dem Rhein;  
 „Der ihr nach Ezels Land auf unsern Pfaden  
 Geleiter uns und Schirmherr durftet sein?  
 O Rüdgeer, das wehre Gott in Gnaden!“  
 Doch sprach der Held: „O weh mir dieser Pein!  
 Kriemhild entbindet mich nicht meiner Eide,  
 Ihr lieben Herr'n, zieht euer Schwert zum Streite!“

„Ihr kündigt spät den Freunden eure Treue!“  
 Sprach wiederum der König von Burgund.  
 „Schütz' Gott euch, Markgraf, vor zu später Reue;  
 Wahrt eure Freundschaft bis zur letzten Stund',  
 Daß noch dereinst euch unser Dank erfreue,  
 Und holbe Früchte trage unser Bund,  
 Den du geweiht mit teuren Gastgeschenken;  
 Wir werden ewig deiner Güte denken.“

„Ach,“ sprach der Markgraf wieder zu den Gästen,  
 „Dürft' unsern holden Bund ich immer mehr  
 Mit immer reicherm Angebind befesten,  
 Wie es im Herzen innig mein Begehr,  
 Ich gäbe gern die schönsten und die besten  
 All meiner Burgen euch und Lande her!“  
 „So steht,“ rief König Gernot, „ab vom Strauße,  
 Mit ihnen, die geruht in eurem Hause!“

Nie hot ein Wirt ein lieblicher Willkommen,  
 Als ihr, Herr Rüdgeer, uns im Donauschloß,  
 Nie ward ein holder: seid begrüßt! vernommen,  
 Als uns eu'r Gruß in eurer Burg ersproß.  
 Das soll euch noch für alle Zeiten frommen,  
 Wie ich euch liebend in die Seele schloß!“  
 „D,“ rief der Graf da, „wär' ich makelreine  
 Im tiefen Grab und wäret ihr am Rheine!“

„Nun lohne Gott euch eure Freundespende,“  
 Sprach wiederum der kühne Held Gernot;  
 „Zur Welt ich keine zweite Waffe fände,  
 Als sie mir eure Freundesliebe bot.  
 Wie ist sie blank und schneidig und behende,  
 Sie schlug so manchen Heunenritter tot.  
 Von Herzen, Held, wär' leid mir euer Sterben,  
 Wenn mit euch müßt' so hoher Sinn verderben.“

Denn schlägt ihr tot mir einen von den Meinen,  
 Dann fällt ich euch durch eu'r eignes Schwert;  
 Lang wird die Gräfin Götelind dann weinen  
 Um ihren Gatten, und er war es wert!“  
 „Woll' Gott, daß so an mir und an den Deinen  
 Es sich erfülle! daß ihr unversehrt  
 Mögt über mich den Pfad zur Heimkehr finden;  
 Dann tröstet mir mein Kind und Götelinden.“

So sprach der edle Markgraf von Bechlaren,  
 Und wiederum Frau Utens jüngstes Kind:  
 „O wißt, wie all die mit uns hergefahren,  
 Herr Rüdegeer, von Herzen hold euch sind.  
 Soll Witwe werden in so frühen Jahren  
 Eu'r minnigliches Töchterlein Dietlind?  
 Ich hätte, wolltet, Graf, ihr uns bestehen,  
 Mir einen schlimmen Schwäher außersuchen.“

„O, edler König, führt euch Gott von hinnen,“  
 Voll Traurigkeit der gute Markgraf sprach,  
 „Dann laßt mein liebes Kind in holdem Sinnen  
 Entgelten nicht, was ich an euch verbrach,  
 Laßt sie den Schutz, laßt sie das Glück gewinnen,  
 Wie ihr gelobt es, bis zum letzten Tag.“  
 Doch sprach der junge Fürst der Nibelungen:  
 „Ach, Lieb' und Treu' sind schrillen Klangs zerprungen!

Feindschaft zum Tod kommt ihr uns anzusagen;  
 Wie dürft' ich, Rüdger, eure Tochter frei'n?  
 Es ist der Eid verweht, das Band zerschlagen,  
 Behüte Gott eu'r rosig Töchterlein!“  
 — „So laßt ihr Wehe sie dem Himmel klagen!  
 Ihr Helden, auf! Gott mög' uns gnädig sein!“  
 Rief da der starke Markgraf von Bechlarren,  
 Und wild bewegt' es sich in seinen Scharen.

**D**a rief vom Saal herab der kühne Hagen:  
 „Noch eine Weile, Markgraf, haltet ein!  
 Wir haben noch ein Wörtlein euch zu sagen,  
 Was gilt Herrn Gzel, soll es einmal sein,  
 Ob früher oder später wir erschlagen? —  
 Seht, wie sie ihn zerhauen kurz und klein,  
 Den Schild, den ich als traute Gastesgabe  
 Von eurer lieben Frau empfangen habe!

So steh' ich ohne Schild in Feindeslanden,  
 Desß ist mein Herz von bitterm Sorgen schwer.  
 O trüg' ich einen mit so eh'rnen Ranten,  
 Wie ihr am Arm, getreuer Rüdgeer!  
 Dann, würd' ich von den Grimmsten auch bestanden,  
 Begehrt' ich nimmer einer Rüstung mehr!"  
 — „Wie gern beschenkt' ich dich mit diesem Schilde,"  
 Sprach da der Markgraf; „dürft' ich's vor Kriemhilde!"

Und dennoch, nimm ihn hin, von Tronje Hagen,  
 Als alter Freundschaft letztes Angebind!  
 Magst du noch lang ihn in der Heimat tragen,  
 Wenn meine Augen längst geschlossen sind!"  
 — Da brachen aus sie rings in helle Klagen,  
 Als Rüdgeer, der Rechte hochgestunnt,  
 Den eh'rnen Schild vom starken Arm genommen,  
 Von thränenvoller Rührung überkommen.

Es war des guten Grafen von Bechslaren  
 Dies Angebind das letzte auf der Welt,  
 Die letzte Huld, die auf der Welt erfahren  
 Von Rüdgeer ein heimatferner Held.  
 Wie grimm und trutzig Herz und Sinn ihm waren,  
 Dies hat den Zornmut Hagen abgestellt,  
 Als ihm der Held, so nahe seinem Ende,  
 Den eig'nen Schild gelegt in seine Hände.

„So mög' es Gott vom Himmel euch vergelten,  
 Rief Hagen aus, „vielebler Rüdgeer!  
 Ihr seid der beste aller guten Helden  
 Und eures Gleichen, Edler, wird nicht mehr!  
 Es schirm' im Kampfe euch der Herr der Welten,  
 Und fällte alle hier eu'r Schwert und Speer —  
 Es schwört euch Hagen — und gält's aller Leben —  
 Nicht gegen euch die Waffe zu erheben!“

**D**a dankte ihm mit ritterlichem Neigen  
 Des Heunenkönigs hehrer Lehensmann.  
 Die Herren rings aus all der Erde Reichen,  
 Die klagten laut und manche Thräne rann;  
 Denn heut soll aller Helden Bier erbleichen,  
 Ach, daß es keiner ihrer wenden kann,  
 Der Vater aller Tugenden heut sterben,  
 Die je zur Welt ein Hecke durft' erwerben.

Noch sprach vom Saal Herr Volker von Burgunden:  
 „Und gibt euch Frieden Hagen, mein Genosß,  
 So hält auch mich euch steter Dank verbunden  
 Für all die Lieb', die mir bei euch ersproß;  
 Nie soll mein Schwert euch, Rüdgeer, verwunden,  
 Grüßt mir die Markgräfin im Donauschloß!  
 Sie gab mir diese Ringel rot von Golde,  
 Daß ich sie hier beim Feste tragen sollte!



Ich hab's gethan! Ich nehme euch zum Zeugen!  
 Seid, Ritter traut, zu ihr der Bote mein!“  
 Es sprach der Graf: „Ich will es euch bezeugen,  
 Deß sollt', Gesell, ihr ohne Zweifel sein!  
 Wollt' Gott, daß sie daheim in meinen Reichen  
 Euch dürste noch so manche Gabe weih'n;  
 Führt Gott gesund mich heim noch nach Bechlaren,  
 Es soll die Gräfin euren Gruß erfahren!“

Jetzt zückte er das Schwert in grimmem Mute,  
 Der kühne Mann, jetzt harret' er nimmermehr.  
 Er stürmt' hinan, auf manchem Eishute  
 Erklang alsbalde seine blanke Wehr  
 Und färbte rot sich im Burgundenblute.  
 Noch stand im Tor manch' Rede kühn und hehr;  
 Da galt's dem Grafen ein verweg'nes Wagen,  
 Doch wichen vor ihm Volker und Herr Hagen.

Es ließen ihn, um's sicherer zu vollenden,  
 Gernot und Gunther in den Saal herein,  
 Doch Giselher begann sich abzuwenden,  
 Es mocht' ihm inniglich zu Leide sein,  
 Solt' Rüdgeer fallen von der Brüder Händen;  
 Auch hofft' er selbst die Heimkehr noch zum Rhein.  
 Da stürmten nach dem Grafen von Bechlaren  
 Durchs Tor des Helden auserles'ne Scharen.

Sie huben drin entsetzlich an zu wüthen,  
 Zerschmetterten manch' lichten Schildesrand,  
 Die Splitter flogen und die Funken sprühten,  
 Es ist zersprungen manches Stahlgewand.  
 Doch schlugen vielgeschwind die Kampfesmüden  
 Manch schneid'gen Hieb den Herrn vom Donaustrand  
 Durch ihren Harnisch bis in's Eingeweide;  
 's war eine blutesrote Augenweide!

Sie waren alle drinnen nun im Saale,  
 Die Ritter von des Grafen mächt'gem Bann;  
 Da zeichneten sie, hei! mit tiefem Male  
 Volker und Hagen, der vielgrimme Mann,  
 Daß aus den Panzern sich in rotem Strahle  
 Das Blut ergoß und aus den Helmen rann,  
 Und aus den Schilden flog das Prachtgesteine —  
 Wer thät' es nach den Herr'n vom grünen Rheine?

Bald hier, bald dorten hat der Graf gestritten,  
 Mit seinem Schwert er blut'ge Bahn sich brach.  
 Es stand Herr Gunther in des Saales Mitten,  
 Wer ihm genah, alsbald erschlagen lag;  
 Wie mancher hat dort jäh'n Tod erlitten  
 Durch König Gernots vielgewucht'gen Schlag.  
 Auch Giselher und Dancwart die Vielschnellen  
 Erschlugen manchen jungen Hergesellen.

Sie machten stumm ihn bis zum jüngsten Tage,  
 Ob rings das Blut auch immer höher wall'.  
 Da sah Herr Gernot, wie bei jedem Schlage  
 Herrn Rüdgeers ein Burgunde kam zu Fall.  
 Es brach der König aus in lauter Klage:  
 „Ihr schlagt mir nieder meine Ritter all!  
 Ich kann es, Markgraf, nicht mehr an mit sehen!“  
 Da muß' der Herrliche zum Tode gehen.

„Nun wird die Gastesgabe euch zu Leide,  
 Die mir so liebeich eure Hand entbot;  
 Nun zahle ich für euer Fahrtgeleite,  
 So hoch ich kann, mit eurem Blute rot!  
 Heran zu Gernot, Graf, zum letzten Streite,  
 Ihr schlugt zu viel mir von den Meinen tot!“  
 Eh' daß der Graf sich zu ihm durchgedrungen,  
 Ist mancher lichte Harnisch noch zersprungen.

Es stürmten sich die beiden Herr'n entgegen;  
 Der König schirmte sich mit seinem Schild,  
 Doch Markgraf Rüdgeers vielgeschwinden Schlägen  
 Kein Schirm von Erze und von Eisen gilt;  
 Herr Rüdgeer, der sturmeschnelle Degen,  
 Schwang hoch sein Schwert so wuchtig und so wild,  
 Daß tief in Gernots Stahlhelm es geschnitten;  
 Hoch sprang das Blut aus seines Hauptes Mitten.

Jedoch vergalt der König von Burgunden  
 Mit Rüdgeers eig'nem Schwerte seinen Tod;  
 Der gleiche Sold ward von dem Todeswunden  
 Zurückgezahlt, den ihm der Graf entbot.  
 Gernotens Hieb hat breite Bahn gefunden  
 Durch Rüdgeers Helm; es ist das Blut so rot  
 Aus seines Gegners Stirn herausgeflossen;  
 Er hatte seinen Heldenlauf beschlossen!

Ach, nimmermehr wird traurem Angebinde  
 Je auf der Welt so trauriger Entgelt,  
 Als welchen Rüdgeer fand von Utens Kinde.  
 Tot lag Herr Gernot, der erhabne Held,  
 Dort bei dem Mann der schönen Götelfinde —  
 Ein Jeder von des andern Hand gefällt!  
 Es rief von Troneje der kühne Hagen:  
 „Weh über uns! wen soll'n zuerst wir klagen?“

Das können nun und nimmer überwinden  
 Der edelen Gefall'nen Leut und Land;  
 Für eures Königs Tod, ihr Vielgeschwinden,  
 Nehmt denn das Blut von Rüdgeers Herr'n zum Pfand!“  
 Da mußten alle sie ihr Ende finden,  
 Die Ritter von dem Bechelarner Strand;  
 So manchen schlugen grimmig die Burgunden  
 Zu Boden nieder, ohn' ihn zu verwunden.

Daß sicherlich am Leben er geblieben,  
 Müßt' er ertrinken nicht im tiefen Blut.  
 Es stürmten über ihn mit grimmen Hieben  
 Hin Freund und Feind in zügelloser Wut.  
 „Weh!“ rief Herr Giselher; „weh meiner Lieben!  
 Mein Bruder tot, mein Schwäher lieb und gut!  
 Weh! mir erstehen immer neue Leiden,  
 Ich klag's nicht aus all meine Lebenszeiten!“

**E**s schritt dahin der Tod im wüsten Saale,  
 Es muß't ihm folgen all Herrn Rüdgeers Bann.  
 Auf ihre Stirnen schrieb er Leichenmale,  
 So reich Geleit' er nimmer noch gewann!  
 In roten Bächen schoß das Blut zu Tale,  
 In Strömen es die Treppe niederrann.  
 Als nun die Feinde alle sie erschlagen,  
 Da gingen hin sie, wo die Fürsten lagen.

Sie huben an zu weinen und zu klagen,  
 Gunther und Volker und Herr Giselher,  
 Der kühne Dancwart und sein Bruder Hagen.  
 „Grimm schritt der Tod in unsern Reih'n daher;“  
 Begann der junge Giselher zu sagen;  
 „Doch hemmt die Thränen, Helden kühn und hehr,  
 Kühlt eure Panzer! Lange wird's nicht währen,  
 Ihr Vielgetreu'n, und er wird wiederkehren!“

So sprach der junge König von Burgunden,  
 Da schöpften Luft sie in dem kühlen Wind  
 Und kühlten ihre schmerzenseißen Wunden,  
 Die Könige samt ihrem Heergefild'.  
 Es war des Kampfes Sturmgebraus geschwunden,  
 Und plätschernd nur das Blut vom Saale rinnt.  
 Da sprach Kriemhild zu Gzel dem Vielreichen:  
 „Zu neuem Kummer deut' ich dieses Schweigen.

Es führt der Graf sie heim zum Wormser Strande,  
 Weh mir und euch! Sie redeten zu lang!  
 Es wird uns nun, die all' wir uns're Lande  
 Mit ihm geteilt, o Herr, ein schlimmer Dank!  
 Weh, daß ihn unser Lieben so verkannte,  
 Statt daß er grimm auf uns're Feinde drang,  
 An ihnen blut'ge Rache zu vollstrecken,  
 Führt er sie heim, die mordbesleckten Recken.

Er wird das Schwert nicht gegen sie erheben,  
 Die grimmen Gäste von dem Wormser Strand;  
 Müßt solchen Dank von Rüdgeer ihr erleben,  
 Mit dem ihr huldreich teiltet all' eu'r Land?  
 Dem ihr die Hälfte eurer Macht gegeben?  
 Es hat sein Herz sich von euch abgewandt  
 Hin zu den blut'gen heimatfernen Recken,  
 Die er entsendet war, dahinzustrecken!“

Da rief herüber Volker von Alzeie:  
 „O Herrin, wельch ein Wort rann euch dahin?  
 Geziemte Volkern, daß er Lügen zeihe  
 So hochgeborne mächt'ge Königin,  
 Dann schält' er euch an Markgraf Rüdgeers Treue,  
 Frau Kriemhild, eine schöne Lügnerin!  
 Er führt uns nimmer aus dem Heunenlande  
 Mit seinen Rittern nach dem Rheinesstrande!

Er hat vollbracht, was ihm von euch geboten,  
 Drum liegt er tot mit allem seinen Lehn.  
 Schaut euch denn um nach einem andern Boten,  
 Der gleichbereit, für euch zum Tod zu gehn!  
 Und glaubt ihr's nicht, dann sollt als stillen Toten  
 Der Treuen Treuesten ihr wiedersehn;  
 Habt ihr ihn selber doch heraufgesendet,  
 So schaut denn, wie er eu'r Geheiß vollendet!“

Da trugen sie den Toten aus den Hallen,  
 Dhnweit vor Kriemhild legten sie ihn hin,  
 Wo Ezel saß mit seinen Lehnsvasallen,  
 Zum Herzeleid der schönen Königin.  
 Da hörte man von Frau'n und Herren allen  
 Ein gelles Wehgeschreie fernehin.  
 Kein Schreiber und kein Dichter dürfte wagen,  
 Es aufzuschreiben oder euch zu sagen.

Die Burg erzitterte in ihrem Grunde,  
 Als König Etzel hub zu jammern an.  
 Es schallte wieder weithin in der Runde  
 Sein Wehklagen um den toten Mann.  
 Gleichwie ein Löwe ob der Todeswunde  
 Aufbrüllt, daß weit erbebt der tiefe Thau:  
 So ist Herrn Etzels Wehgeschrei erklingen,  
 Und Frau Kriemhild ist schier das Herz zersprungen.

## Siebenunddreißigster Gesang.

### Der Tod der Amelungen.

1.



an hörte Schloß und Türme wiederhallen  
 Von ihrem Wehklagen nah und fern;  
 Da kam von seinen edelen Vasallen  
 Gelaufen einer zu dem Herrn von Bern:  
 „Hört, edler Fürst, das Jammern rings erschallen  
 Der Ritterfrau'n und edlen Heunenherr'n,  
 Mich dünkt, da nie ein Gleiches ich vernommen,  
 Daß über Etzeln selbst ein Weh gekommen.

2.

Was hätten anders sie so laut zu klagen?  
 Er selber oder Frau Kriemhild ist tot,  
 Von ihren Gästen aus Burgund erschlagen,  
 Nun weinen all' sie um die neue Not!“



Es sprach der König: „Wollet's ruhig tragen:  
Was auch geschah. Ihr bitt'res Leid gebot,  
Was immer sie getan in diesen Stunden,  
Die heimatfernen Ritter von Burgunden.

3.

Ich hab' den Herren Freundestreu' entboten,  
Das laßt genießen sie in Ezelnd!  
— „So sendet mich zu Hofe hin als Boten,“  
Rief Wolfhart da; „bald mach' ich's euch bekannt,  
Wen sie auß's Neu entsendet zu den Toten.“  
Doch sprach der Fürst: „Wo man nur Feindschaft fand,  
Dort wird man leicht durch ungefüges Fragen  
Gereizt, die Antwort ungefügt zu sagen.

4.

So darf ich euch nicht, Ritter Wolfhart, senden.  
Doch wollet, Helffrich, ihr zu Hofe gehn,  
Euch an die Heunen oder Gäste wenden,  
Was dorten für ein Unheil sei geschehn?“  
— Es hatt' im Schloß der Bote allerenden  
So jammervoll Gebaren nie gesehn.  
Die Edel Frauen jammerten und weinten,  
Die Heunenreden fluchten ihren Feinden.

5.

Der Bote fragte: „Was ist hier geschehen?“  
Es ward ihm Antwort: „Aus ist unser Licht!  
Der kühnste Mann ist tot von Ezels Lehen,  
Des Heunenlandes Bier und Hort zu nicht' ;

Rüdgeer, deß Gleichen nimmer wird erstehen,  
Liegt dorten mit erblich'nem Angesicht!“  
— So traur'ge Kund' dacht' nicht er zu empfangen,  
In Thränen ist der Held zurückgegangen.

6.

„Was bringt ihr,“ fragte Dietrich, „uns für Kunden?  
Vielfühner Mann, was weinet ihr so sehr?“  
Herr Helffrich sprach: „Es haben die Burgunden  
Erschlagen uns den guten Rüdgeer.  
Das ist die Antwort, die ich dort gefunden,  
Drum ist mein Auge so von Thränen schwer.“  
Da ist der Held vom Stuhle aufgesprungen:  
„Rüdgeer erschlagen von den Nibelungen?“

7.

Der ihnen stete Lieb' und Treu' versprochen?  
Es wär' des Teufels bitt'rer Hohn fürwahr,  
Wenn sie an ihm so grimmig es gerochen,  
Daß immer er so gütig ihnen war.“  
Da ist in rasche Worte ausgebrochen,  
Wolfhart: „So bringet Sühne ihm denn dar,  
Den immer wir so vielgetreu erfanden;  
Sonst wär' es uns für alle Zeit zu Schanden!“ —

8.

Es sandt' der Held von Amelungenlanden  
Noch einen zu den Herren von Burgund.  
Es ward der Auftrag Meister Hildebranden,  
Zu fragen, was geschehen diese Stund'?

Inzwischen hat der König dort gestanden  
Voll Traurigkeit im hohen Fensterrund.  
Der sturmergraute Meister ist gegangen,  
Für Dietrich wahre Auskunft zu erlangen.

9.

Dhn' Schild und Wehr' sah man dahin ihn schreiten,  
Die Herr'n vom Rhein zu bitten um Bescheid.  
Doch: „Wollet Spott und Hohn ihr nicht erleiden,  
So gehet, Dhm, nicht ohne Panzerkleid,“  
Rief Wolfhart wieder, „seid bereit zu streiten,  
Sonst wird fürwahr die Rückkehr euch zu Leid!“  
Der Alte hörte auf den Rat des Jungen,  
Und helle ist sein Stahlgewand erklingen.

10.

Es sah die Herr'n aus Amelungenlanden  
Gleich ihm der Held alsbald in Waffen stehn.  
Es war zu Reide Meister Hildebranden,  
Und gerne machte er es ungeschehn.  
„Wo wollt ihr hin, das blanke Schwert zu Handen?“  
So fragt' er sie. „Wir wollen mit euch gehn;  
Ob, sieht uns neben euch von Tronje Hagen,  
Er dennoch euch wird zu verhöhnen wagen?“

11.

So ließ der Greis die Mutigen gewähren.  
Es sah vom Saale sie der Fiedelmann.  
„Dort kamen Dietrichs Herr'n mit Schild und Speeren,“  
Sagt' er die Kunde seinen Fürsten an;

„Ingrimm und trutzig scheint mir ihr Begehren,  
Was thaten wir des Berners stolzem Bann?“  
Schon war Herr Hildebrand herangekommen,  
Er hat vom Arm den Eisenschild genommen.

12.

„Weh!“ rief er aus, „ihr Reden von Burgunden,  
Ihr brachtet Rüdgeers edle Heldenbahn;  
Mich schickt mein Herr, um von euch zu erkunden,  
Ob man ihm hab' die Wahrheit kund gethan?  
Dann wären dies die schlimmsten aller Stunden,  
Die je die Berner auf der Erde sah'n!“  
Herr Hagen sprach: „Wollt Gott, ihr wär't betrogen  
Doch hat der Bote leider nicht gelogen!

13.

Wollt' Gott, der Graf säh' noch das Licht der Sonnen,  
Göttildens Mann, um seine Treu' und Lieb'!“  
— — Da klagten laut die Helden hochgesonnen,  
Ihr Angefichte ward von Grame trüb.  
Auf Kinn und Bart sind sie dahin geronnen,  
Kein einzig Auge ohne Thränen blieb;  
Es rief der Schwestersohn Dietrichs des Großen:  
„Nun ist der Trost hin aller Heimatlosen!

14.

Erloschen ist der freundlichste der Sterne,  
Der uns Verbannten in der Fremde schien!“  
So rief der Herzog Siegestap von Verne,  
Und mit ihm rief der starke Held Wolfswin:

233

„So sollte, weh! von Weib und Kinde ferne  
Der edle Mann sein Schicksal hier vollzieh'n;  
Und sah' den eig'nen Vater ich erschlagen,  
Ich könnt' ihn inn'ger nicht als Rüdgeer klagen!“

15.

Und Wolfhart rief in heißem Zornesmute:  
„Wer geht uns nun zu Kampf und Sieg voran,  
Wie er so oft, Herr Rüdgeer der Gute?  
Wer leitet nunmehr unsern Heeresbann?  
Weh, armer Rüdgeer, dir in deinem Blute,  
Weh mir, daß diese Stunde ich gewann!“  
Wolfprant und Helmut hörte laut man weinen,  
Es jammerten Herr Helfrich und die Seinen.

16.

Vor Schmerz konnt' Hildebrand nicht weiter fragen.  
Er sprach: „So gebt den Toten uns heraus,  
Wie mir mein hehrer König aufgetragen,  
Gebt uns die Leiche aus dem blut'gen Haus;  
Ihr habt uns, weh! all unser Glück erschlagen!  
Er hat uns Treu' gewahrt in manchem Strauß,  
In Glück und Leid uns gleiche Huld erwiesen:  
Es soll der Held im Tode deß genießen!“

17.

Gebt ihn heraus! daß man dem Toten lohne,  
Was keiner ach, dem Lebenden mehr kann;  
Auch wir sind Fremde hier und heimatsohne  
Wie Rüdgeer; ihr Herr'n, was säumt ihr dann?

234

Verbannung einte uns an Ezels Throne,  
So laffet ihn, den heimatlosen Mann,  
Von Heimatlosen letzte Ehr' erfahren,  
Den guten Grafen Rüdgeer von Bechlaren!"

18.

Es sprach Herr Gunther da: „Das will ich preisen,  
Wo Freund vom Freund die letzte Ehre fand;  
Das will ich eine stete Treue heißen,  
Die Freund dem Freunde über's Grab verband.  
Wohl habt ihr Grund, euch dankbar zu erweisen  
Ihm, der eu'r Hort war in dem Ezelndland.“  
Da rief Wolfhart, der ungestüme Degen:  
„Wie lange soll'n wir uns aufs Bitten legen?"

19.

Den wir durch euren Grimm verloren haben,  
Im Heunenland er uns're Lust allein —  
Gebt ihn heraus, daß wir den Herrn begraben!"  
Doch sprach der kühne Fiedelmann vom Rhein:  
„Holzt ihn euch selbst zum Dank für seine Gaben,  
Es wird eu'r Dienst dann erst ein ganzer sein!  
Hier liegt er tief im Blut mit seinen Wunden  
Und treulich hüten seiner die Burgunden!"

20.

Da rief der rasche Degen Wolfhart wieder:  
„Laßt euer Hühnen sein, Herr Fiedelmann!  
Reizt, Herr, uns nicht; verbot's nicht mein Gebieter,  
Ich zahl' das Leid euch heim, das ich gewann!"

235

Und wieder rief der Fiedelmann hernieder:  
„Die Sinnesart ich nimmer preisen kann,  
Wenn einer all des, was man ihm verbietet,  
Voll Zagens sich zu unterfangen hütet.“

21.

Gut dünkt' die Rede seinem Freunde Hagen.  
Und wieder rief der Amelungenheld:  
„Wenn ihr des Hohnes euch nicht wollt entschlagen,  
Und eure Zunge nicht im Zaum sich hält,  
Dann stimm' ich eure Fiedel, laßt euch sagen,  
Daß es euch übel in die Ohren gelte,  
Dann reitet heim ihr mit zerriss'nen Saiten;  
Ich mag nicht länger euer Lästern leiden!“

22.

„Und wollt ihr mir verstören meine Geige,  
So Sorge ich, daß eures Helmes Schein,  
Herr Wolfhart, unter meinem Schwert erbleiche,  
Und wenn ich heimwärts reite an den Rhein,  
Ihr bei den Heunen bleibt als stille Leiche!“  
Da wäre Wolfhart, nicht mehr Meister sein,  
Hinangestürzt, wenn er von seinem alten  
Ohm Hildebrand nicht wär' zurückgehalten:

23.

„Denk' unfers Herrn, unbändiger Gefelle,  
Erzürnst du ihn, was harrt dein für ein Los?“  
Doch rief herab Herr Volker der Bielschnelle:  
„Laßt, Meister, doch den jungen Löwen los,

236

Ich denke, daß an meinem Schild zerschelle  
Sein Rufen und sein wütiges Getosf.“  
Dies Wort empörte alle Amelungen,  
Und wie ein Leu ist Wolfhart losgesprungen.

24.

**E**r stürmte hin mit hochgeschwungner Klinge,  
Die andern alle wütend hinterdrein.  
Doch wie so weit er und so wild er springe,  
Er sollt' im Saale nicht der erste sein.  
Hell klrirten Hildebrandens Panzerringe,  
Noch vor der Stiege holte er ihn ein;  
In weiten Säzen sprang er los auf Hagen  
Und hat voll Ingrimms auf ihn losgeschlagen.

25.

Aus ihren Schwertern rote Funken stoben,  
Doch trennten sie die Herrn von Dietrichs Bann;  
Da trafen sich im blut'gen Saale droben  
Der Necke Wolfhart und der Fiedelmann.  
Da galt's zu wehren sich vor Wolfharts Toben,  
Des Spielmanns Blut aus seinem Helme rann.  
Doch schlug auch er so mächt'ge Streiche wieder,  
Daß tief erbebt Herrn Wolfharts starke Glieder.

26.

Das Feuer schlug aus ihrem Panzerfleide,  
Doch trennte sie von Berne Herr Wolfswin,  
Die Grimmigen mitten in dem grausen Streite;  
Wär' er ein Held nicht, wär's ihm nicht gedieh'n!

237



Von Gunthern ward mit scharfer Schwerteschnaide  
Den Herr'n von Bern der Willkommßgruß verlieh'n;  
Es färbte Giselher die Eisenbänder  
Der Helme rot und ihre Stahlgewänder.

27.

Was er vollbracht in den vergang'nen Stunden,  
Der kühne Dancwart von dem Wormser Strand,  
Ist vor dem Ruhm in nichts dahingeschwunden,  
Den jetzt der Held im wilden Strauße fand.  
Geerbart und Wichart fochten eng verbunden,  
Helffrich vielkühn an Rischarts Seite stand.  
Samt Wolfprant wußten sie mit tiefen Wunden,  
Wie sie ergraut in Kämpfen, zu bekunden.

28.

Wie fürchterlich stritt Hildebrand der Alte;  
Wie mancher sank vor Wolfhart in das Blut,  
Das in dem Saale höher immer wallte —  
Sie rächten Rüdegeern mit Heldenmut.  
Hei! wie Herrn Siegstaps wuchtig Schwert erschallte!  
Wie brach an ihm der Feinde grimme Wut,  
Herr Volker sah das Blut in roten Bächen,  
Wohin er schlug, aus harten Panzern brechen.

29.

Drum sprang er hin, der Spielmann der Burgunden!  
Bald hatt' der Herzog einen schlimmen Sold  
Für seine blut'ge Fechterkunst gefunden —  
Es ist das Haupt vom Rumpfe ihm gerollt!

238

„Weh!“ rief da Hildebrand im Saale drunten,  
„Der Herzog tot, mein Herr so lieb und hold,  
Erschlagen von dem Fiedelmann vom Rheine!  
So zahle, Volker, für sein Blut das Deine!“

30.

Da ist der graue Meister hinggesprungen,  
Er schwang das Schwert zu einem grimmen Schlag;  
Zerschmetternd ist's in Volkers Haupt gedrungen,  
Von Helm und Schilde das Gespänge brach;  
Und nimmer ist sein Saitenspiel erklingen,  
Ein stiller Mann der Held im Blute lag.  
Und heißer stritten rings in wildem Tosen  
Die Heimatfernen mit den Heimatlosen;

31.

Die Ribelungen mit den Amelungen;  
Manch Panzer ist zerschellt durch wucht'gen Hieb,  
Die Schwertesstücke sind umhergesprungen,  
Daß manches im Gewölbe stecken blieb;  
In roten Strömen ist das Blut gedrungen  
Aus Helm und Harnisch; manches Aug' ward trüb  
Und muß' für immer seine Lider schließen  
Im tiefen Blute auf den Marmorfließen.

32.

Das war Herrn Hagens schwerstes Leid beim Feste,  
Als er erschlagen sah den Fiedelmann.  
„Weh!“ rief er aus, „nun ist der allerbeste  
Gefährte tot, den je ein Held gewann!“

289

So viel ich sterben sah in Ezels Feste,  
Ich keinen wie Herrn Volker klagen kann!  
Nun, Meister, soll'n die Euren mir entgelten!“  
Hei, wie da Hagens grimme Streiche gelsten.

33.

Es mußte Dancwart, Hagens Bruder, enden,  
Durch Helfferich, den Herrn von Bern, gefällt,  
Doch zahlt' er noch mit vielgeschwinden Händen  
Dem Amelungen tödtlichen Entgelt.  
Ach, könnten Giselher sein Schicksal wenden  
Und König Gunther, der gewalt'ge Held! —  
Doch ob auch Herr'n aus all der Erde Landen  
Den Helden gegenüber dort gestanden —

34.

Sie hätten doch gesiegt ob all der Heiden,  
Die dorten mit den Christenherr'n im Bund:  
Doch da es galt, mit diesen auch zu streiten,  
So sanken hin die Ritter von Burgund! —  
Man sah Herrn Wolfhart vielgewaltig schreiten  
Zu dreien Malen durch des Saales Rund  
Hin durch die Reih'n der Recken von Burgunden,  
Und seine Schritte waren Tod und Wunden.

35.

Da rief Herr Giselher: „Weh dieses Leides!  
Vielebler Ritter Wolfhart, her zu mir!“  
Der schlug gewaltig durchs Gebraus des Streites  
Sich zu ihm durch in wilder Kampfesgier.

11

Es ward der Schimmer seines Waffentleides  
Und seine goldbeshelle Helmschirm  
Vom Blute naß, das hoch emporgesprungen,  
Als er zu Gifelher sich Bahn errungen.

36.

Frau Utens Sohn entbot mit grimmen Schlägen  
Dem Amelungen tödtlichen Empfang;  
Er schwang sein Schwert so wuchtig auf den Degen,  
Daß grellen Klangs sein Panzerkleid zersprang  
— Es dürfte es kein anderer vermögen! —  
Und tief es ihm ins Eingeweide drang.  
Da warf der Held den Eisenschild zur Erde  
Und holte mächtig aus mit seinem Schwerte.

37.

Er schlug durch Panzerkleid und Helmgebände  
Dem jüngsten der drei Fürsten von Burgund —  
So war es beider Herren grauses Ende,  
Ein jeglicher sank mit der Todeswund'.  
— — Ach weh! wer ahnte, daß es so sich wende?  
Still war's geworden in des Saales Rund',  
Es waren übrig von den Herr'n vom Rheine  
Herr Gunther nur und Hagen noch alleine!

38.

Die haben tief im Blute dort gestanden  
Bis an die Knie', die letzten Herr'n vom Rhein.  
Doch von den Herr'n aus Amelungenlanden  
War auch nur übrig Hildebrand allein.

Von allen Tagen, die ihm je entchwanden,  
Es mochte dieser ihm der schwerste sein,  
Als seinen Neffen sinken er gesehen  
Ins rote Blut, um nimmer aufzustehen.

39.

Er ging zu ihm und schloß ihn in die Arme  
Und wollt' ihn tragen aus dem öden Saal,  
Ob noch der Held an seiner Brust erwarme —  
Er war zu schwer ihm in dem Kleid von Stahl.  
Er legt' ihn wieder hin in bitterm Harme  
Ins tiefe Blut, da schlug zum letzten Mal  
Herr Wolfhart auf die hellen Augensterne,  
Der jugendschöne Held vom Lande Berne:

40.

„Laßt mich hier ruh'n und rettet euch vor Hagen;  
Grimm ist sein Sinn, mein Dhm, ich rat' euch gut!  
Laßt nimmer meine Freunde um mich klagen,  
Wenn ich so früh dahin sank in mein Blut;  
Sagt, wenn sie euch nach eurem Neffen fragen,  
Er hab' zerichmettert manchen Eisenhut,  
Hab' hingestreckt wohl an die hundert Helden,  
Wis eines Königs Händ' ihn selber fällten!“

41.

Da dacht' auch Hagen an des Freundes Ende,  
Daß er Herrn Volker blut'ge Sühne weih';  
Er rief: „Daß ich dich zu den Toten sende,  
Ingrimmer Meister Hildebrand, herbei!“

242

Hei! wie da Hagens vielgeschwinde Hände  
Den kühnen Fiedler rächten von Alzei!  
Balmung erklang auf Meister Hildebranden,  
Als beide Helden geneinander rannten.

42.

Wie grimmig er auch schwang die breite Klinge,  
Den Tronejer verwunden konnt' er nicht;  
Doch Balmung brach in seine Panzerringe,  
Und waren sie auch noch so stark und dicht;  
Daß er nicht einen zweiten Streich empfinde,  
Entrann der Greis mit bangem Angesicht;  
Hätt' überm Haupt er nicht den Schild gehalten,  
Dann wär's geschehn um Hildebrand den Alten.

43.

**K**aum ist das Heil dem Flihenden ersprossen,  
Herr Hagen folgt' ihm lange hinterdrein.  
Da kam der Held, von Blute übergossen,  
Zu Dietrich; der saß traurig und allein;  
Er sah, wie ihm das warme Blut geflossen  
Aus seines Panzers lichten Kettenreihn:  
„Sagt, Meister, an!“ so rief er, „was geschehen?  
Daß ich euch muß so rot von Blute sehen?“

44.

Wer schlug, Herr Hildebrand, euch diese Wunden?  
Ich hatte euch verwarnet doch so sehr,  
Ihr solltet kämpfen nicht mit den Burgunden?“  
Es sprach der Greis: „Mein König hoch und hehr,

16\*

243

Wie gern ich auch euch brächte andre Kunden,  
So ändert, wehe! es doch keiner mehr;  
Als ich zurücke wollte aus dem Saale,  
Ward mir der Schlag von Hagens scharfem Stahle!

45.

Raum konnt' dem grimmen Teufel ich entrinnen,  
Von seinen Händen lag ich beinah tot!“  
— „Und hätt' er immer dich gesandt von hinnen,  
So wär' gesühnt nur mein verhöht Gebot,  
Und würde es mir selbst nicht Schmach gewinnen,  
Entgält'st du selbst mit deinem Blute rot,  
Daß du den Frieden ihnen schänd' gebrochen,  
Den ihnen dein Gebieter hatt' versprochen.“

46.

So sprach der große Held von Bern und wieder  
Sein alter Waffenmeister Hildebrand:  
„O mächtig euer Grollen, mein Gebieter!  
Ich und die Herr'n vom Amelungenland,  
Wir wollten tragen aus dem Saal hernieder  
Den toten Freund vom Bechelarer Strand,  
Da wehrten uns Herrn Gunthers grimme Recken,  
Das traur'ge Amt, mein König, zu vollstrecken!“

47.

Da rief der Held: „O, weh mir dieser Stunde,  
Das ist ein Jammer über alle Not!  
So war sie dennoch wahr, die Schreckenskunde?  
Mein guter Rüdgeer von Bechlaren tot!!

244

Der beste Mann weit auf der Erde Kunde,  
Der allen Fremden Lieb' und Huld entbot!  
Weh über meiner Base Kind Götlinde!  
Weh über sein verwaistes Heergefinde!"

48.

Es ging ein tiefes Weh durch sein Gemüte,  
Der Held von Berne weinte bitterlich:  
„Weh! daß du hingemust in deiner Blüte,  
Mein bester Freund, ich klag' dich ewiglich!  
Wer schlug ihn tot, den Mann voll Lieb' und Güte?“  
Der Meister sprach: „Noch rächt' er blutig sich,  
Der ihm geschlagen seine Todeswunden,  
Sank mit ihm hin, Herr Gernot von Burgunden!“

49.

Es saß der Held von Amelungenlanden  
Stumm eine Weile lang mit seinem Leid.  
Dann sagte er zu Meister Hildebranden:  
„Man bringe mir mein eignes Eisenkleid!  
Heißt wappnen sich all meine Aunderwandten,  
Sich rüsten all mein stolzes Heergeleit;  
Nun will ich selbst die Grimmigen befragen,  
Die mir den eblen Rüddegeer erschlagen.“

50.

Da sprach der Meister: „Wer soll zu euch kommen?“  
Ich alter Mann — bin all eu'r Heergeleit!  
Die andern hat der Tod dahingenommen,  
Ich bin der Letzte, dessen Herr ihr seid —

245



Weh uns! es ist der Glanz von Bern verglommen!“  
Da schrie Herr Dietrich auf vor Herzeleid:  
„Und mußten meine Ritter all erblaffen,  
So hat im Himmel — oh! — mich Gott verlassen!“

51.

Er jammerte in bitterlichem Harne:  
„Einst nannt' ich mein ein weites Königreich,  
Nun bin ich worden Dieterich der Arme!  
O Stern von Bern, wie scheinst du jetzt so bleich?!  
Daß Gott vom Himmel meiner sich erbarme!  
Die Herren all, an Ruhm und Tugend reich,  
Wie sind sie all den sturmesmüden Degen,  
Die Herrlichen, in ihrer Kraft erlegen?“

52.

Weh mir! es ist die grause Schuld die meine!  
Mein eignes Unheil riß die Herrn dahin!  
Mein lieber Wolfhart, ließ'st du mich alleine!  
Weh über mich, daß ich geboren bin!  
Darf nimmer ich an eurer Schwerter Scheine  
Erheben meinen gramgebeugten Sinn,  
Wolfprant und Wolfwin, wie seit alten Tagen?  
Helfrich und Heerbart, Wichart, all erschlagen!!

53.

All meine Wonnen sind mit euch entschwunden,  
Oh! daß vor Leide keiner sterben kann!  
Und haben alle sie den Tod gefunden,  
So saget, Meister Hildebrand, mir an,

Wer ist am Leben noch von den Burgunden?“  
Da sprach voll Leids der altersgraue Mann:  
„Es weiß es Gott: sie liegen all erschlagen  
Bis auf Herrn Gunther und von Tronje Hagen.“

---

## Achtunddreißigster Gesang. Der Nibelungen Ende.

1.

**D**a ging er selbst nach seinem Eisenkleide,  
Der große König Dieterich von Bern.  
Laut klagte er in seines Herzens Leide,  
Daß Ezels Burg erschallte nah und fern.  
Es stand ihm tröstend Hildebrand zur Seite,  
Er reichte Helm und Harnisch seinem Herrn.  
Ingrimmig griff der Held nach Schild und Schwerte,  
Als bald der alte Mut ihm wiederkehrte.

2.

**E**s sprach Herr Hagen: „Dorten kommt gegangen  
Dieterich von Bern, zu rächen seine Schar.  
Wie stark er sei, er macht mich nicht erbangen,  
So werde seines Meisters er gewahr!  
Wie grimm er sei — was will es uns versangen?  
Wohlan! so wird es heute offenbar,  
Wen von so vielen ruhmreichen Helden  
Der Welt man solle als den Besten melden!“

Es hat das Wort Herr Dieterich vernommen  
 Und auch sein Waffenmeister Hildebrand.  
 Sie waren vor die Halle hingekommen,  
 Da jene beiden lehnten an der Wand.  
 Herr Dietrich hat den Schild vom Arm genommen:  
 „Weh!“ rief der Held, „mir König ohne Land!  
 Was thatet ihr, Herr Gunther von Burgunden?  
 Es ist mir all mein Trost dahingeschwunden!

Als ihr den edlen Rüdgeer erschlagen,  
 Schien's euch des Jammers nicht genug zu sein?  
 Bis all die meinen noch im Blute lagen?  
 Ich stehe, weh! verlassen und allein!  
 Sagt, hattet selbst ihr nicht genug zu klagen  
 Um alle eure Toten von dem Rhein?  
 Es wär' euch solches nie von mir geschehen!  
 Leidvollern Mann hat nie die Welt gesehen!

Bergeffen hattet ihr der eignen Leiden,  
 Des Weh's vergeffen Dieterichs von Bern;  
 Berronnen sind mir alle meine Freuden,  
 Weh, Rüdgeer tot und alle meine Herrn!  
 Nicht klag' ich's auß in meinen Lebenszeiten  
 Und immerdar bleibt mir die Freude fern!“  
 Da sprach von Troneje der finst're Hagen:  
 „Ihr habt nicht Grund, uns dessen anzuklagen.

In Waffen kamen eure trutz'gen Mannen  
 — Man brachte euch, so dünkt mich, falsche Mär' —  
 Ingrimmig sie uns zu verderben fannen,  
 Daß es mißlang, wie klagt ihr es so sehr?“  
 Herr Dietrich rief: „Daß Hohn sie nur gewannen,  
 Als ich sie sandt' um Rüdgeers Leiche her,  
 Die Edelen von Amelungenlanden —  
 So ward mir kund von Meister Hildebranden!“

Da sprach der König Gunther der Vielreiche:  
 „Sie forderten den toten Rüdgeer;  
 Hielt ich zurück des edlen Mannes Leiche,  
 Um euch zu kränken, that ich's nimmermehr!  
 Zu Leid allein dem Herrn von Heunenreiche,  
 Nicht deinen Freunden — da ergrimmete schwer  
 Und ist Herr Wolfhart auf uns losgesprungen;  
 Da ward's das Ende deiner Amelungen.“

Herr Dietrich sprach: „So sei es um ihr Leben,  
 Es hat es das Verhängnis so gewollt.  
 Wollt mich der Pflicht der Rache denn entheben,  
 Für all mein Weh mir friedlich Sühne zollt:  
 Wollt euch, ihr Herren, mir gefangen geben,  
 Dann bleibe ich euch immer treu und hold!  
 Dann laß' ich nimmer eure Schuld euch büßen,  
 Euch bei den Heunen meinen Schutz ersprießen.“

Da ist Herrn Hagens stolzes Wort ergangen:  
 „Das wolle Gott vom Himmel nimmermehr,  
 Daß sich zwei Ritter gäben euch gefangen,  
 Die vor euch stehn in ihrer vollen Wehr;  
 Wenn sie gewappnet sollten vor euch bangen —  
 Es ewig Schmach und Schande ihnen wär!“  
 „Gäbt ihr mir Sühne für mein bitt'res Wehe,“  
 Sprach Dietrich, „nur billig es geschähe.

Denkt, König Gunther, denket ihr, Herr Hagen,  
 Des Herzleids, das ich durch euch gewann.  
 Gedenkt der Freunde, die ihr mir erschlagen,  
 Daß ich es nie zu Ende klagen kann.  
 Gebt euch gefangen — all in meinen Tagen  
 — Auf meinen Eid! — bin ich euch hold fortan,  
 Will sicher in die Heimat euch geleiten,  
 Um euch vergessen aller meiner Leiden!“

„Wollt, König, weit're Worte nicht verlieren!“  
 Hinwiederum der kühne Hagen sprach.  
 „Nie will es Helden wie wir zwei gebühren,  
 Brächt' über uns're Häupter ew'ge Schmach,  
 Wenn ihr sie solltet als Gefang'ne führen,  
 Gunthern und Hagen ohne Schwertes-Schlag;  
 Ist's um die Euren alle doch geschehen,  
 Nur Hildebrand seh ich noch bei euch stehen!“

„Ich rat' euch, Hagen, immer einzuschlagen,“  
 Rief da der altersgraue Hildebrand,  
 „Eh, daß zu spät es sei, ihr müßtet klagen,  
 In Dietrichs friedlich dargebotne Hand.“  
 „Fürwahr!“ rief höhniſch da von Tronje Hagen,  
 „Auch ich nähm' lieber Friedensunterpfand,  
 Eh ich vor eines Ritters Schwertesſchlägen  
 Entflöh' wie ihr, ein ehrvergeß'ner Degen!

Fürwahr! ich wähnte,“ rief der grimme Hagen,  
 „Ihr hieltet besser eurem Feinde Stand!“ —  
 „Deß waget ihr mich, Hagen, anzuklagen?“  
 Verſetzte drauf der alte Hildebrand;  
 „Wer ſaß denn, wollet, trug'ger Held, mir ſagen,  
 Auf ſeinem Schilde einſt am Waldeſtrand,  
 Als im Vogesenpaſſe Walthers\*) Schlägen  
 Die meiſten eurer Freunde ſind erlegen?“

Da ſprach der Held von Bern: „Geziemt es Helden,  
 Die man ſeit Alters nur mit Rhum genannt,  
 Nach alter Weiber Weiſe ſich zu ſchelten?  
 Verliert kein Wort mehr, Meiſter Hildebrand! —  
 Weh meiner Herr'n, die eure Schwerter fällten!  
 Mir armen König weh ohn' Leut' und Land!  
 — Hört recht ich euch, von Tronje Hagen, ſagen,  
 Daß ihr's alleine wolltet mit mir wagen?“

---

\*) S. Scheffels Eckhart: Walthari-Lied.

„Ich leugn' es nimmer!“ rief der trutz'ge Degen;  
 „So lange ganz mein Nibelungenschwert,  
 Wag' ich's mit euch mit Stichen und mit Schlägen,  
 Der unser zu Gefangnen ihr begehrt.“  
 Herr Dietrich riß in zornigem Erregen  
 Den Eisenschild empor da von der Erd';  
 Herr Hagen kam die Stieg' herabgesprungen;  
 Laut ist auf Dietrich Niblungs Schwert erklingen.

Wie schlug der starke Recke so verwegen!  
 Es schirmte sich der König mit dem Schild.  
 Fürwahr! das ist der beste aller Degen,  
 Mit dem es Dietrich jetzt zu kämpfen gilt!  
 Wie schwang der Held zu vielgewalt'gen Schlägen  
 Herrn Siegfrieds Schwert so wuchtig und so wild —  
 Fürwahr! es ließ der Recke ohne Gleichen  
 Vor seinem Grimm den Berner schier erbleichen!

Doch hat auch er sein breites Schwert geschwungen,  
 Er führte nach der Kunst manch scharfen Schlag;  
 Bis daß er doch den schweren Sieg errungen,  
 Der starke Held dem stärkeren erlag.  
 Aus breiter Wunde ist das Blut gesprungen,  
 Als Dietrichs Schwert in seinen Harnisch brach.  
 Es dacht' der Held: wenn ich dich nun ließ' sterben,  
 Es würde wenig Ehre mir erwerben;

Der tagelangen Kämpfe heißem Mühen  
 Des kühnen Mannes Heldenkraft erlag;  
 Vielleicht, daß meinem Arme es verliehen,  
 Daß ich ihn ohne Waffe zwingen mag.  
 Er warf den Schild fort, und es ist gediehen:  
 An Dietrichs Stärke Hagens Kraft sich brach.  
 Es hat der König eisern ihn umschlungen,  
 Der Held von Bern den Grimmigen bezwungen.

In ehrene Bande hat er ihn geschlagen;  
 Es hub Herr Gunther laut zu klagen an.  
 Herr Dietrich führte den gebundenen Hagen  
 Zur Heunenkönigin Kriemhilde dann —  
 Der Recken, welche je ein Schwert getragen,  
 Den kühnsten aller und den grimmsten Mann;  
 Da leuchtete ihr Auge auf vor Freuden  
 Zum ersten Mal nach jahrelangem Leiden.

„Habt Dank!“ rief sie aufjubelnd ihm entgegen.  
 „Habt, großer König, Dank in Ewigkeit!  
 Lohn' Gott vom Himmel euch es allerwegen,  
 Nun ward mir Sühne für mein Herzeleid!“ —  
 „Ich bitt' euch,“ sprach von Bern der edle Degen,  
 „Daß ihr des Recken Leben gnädig seid.  
 Laßt, bitt' ich euch, den besten aller Helden,  
 O Herrin, seiner Fesseln nicht entgelten.



Mit treuem Dienst wird ihm es noch gelingen,  
 Daß er vergilt, was er an euch verbrach!“  
 — Da ließ Kriemhilde den Gefangnen bringen  
 In ein Verließ; dort schien ihm nicht der Tag.  
 Da lag er drunten in den Kettenringen  
 Der Held vom Rhein allein mit seiner Schmach.  
 — Da rief Herr Gunther mit gewalt'gem Schalle:  
 „Wo weilt Herr Dietrich?“ droben vor der Halle.

„Leid hat mir angethan der starke Degen!“  
 — Es kehrte wieder schon der Herr von Bern.  
 Es sprang ihm Gunther von der Stieg entgegen,  
 Der Schwerter Klang erscholl weit in die Fern'  
 Von ihren wuchtigen geschwinden Schlägen.  
 Ohn' Gleichen war die Stärke beider Herr'n!  
 Von heißem Grimm entloht focht König Gunther;  
 Daß Dietrich leben blieb, es war ein Wunder!

Wie ruhmunglänzt auch seit so manchen Tagen  
 Dietrichs von Berne herrliche Gestalt,  
 Es ließ der Herr vom Rhein ihn schier verzagen  
 Vor seiner Streiche tausender Gewalt.  
 Als sie so furchtbar auf sich losgeschlagen,  
 Sind Türme und Paläste rings erschallt.  
 Galt es doch Gunthern all' nach seinen Leiden  
 Jetzt seinen letzten Todfeind zu bestreiten.

Drum schwang der mächt'ge König von Burgunden  
 So wild sein Schwert in grimmer Kampfeswut;  
 Wie tief erschöpft von all' den heißen Stunden,  
 Er wehrte sich mit wackerem Heldenmut.  
 Doch hatte seinen Meister er gefunden,  
 Es half ihm nimmer seine Hornesglut.  
 Hoch sah den Berner man die Klinge schwingen,  
 Und Gunthers Blut floß aus den Panzerringen.

Herr Dietrich schlug, wie jüngst den starken Hagen,  
 In Fesseln da den König von dem Rhein.  
 Sollt' auch ein König nimmer Bande tragen,  
 Es dacht' der Held: es muß geschehen sein;  
 Sonst liegen allesamt sie noch erschlagen  
 In Ezels Landen von den grimmen Zwei'n.  
 Er hat den König bei der Hand genommen  
 Und ist mit ihm zu Kriemhild hingekommen.

Als ihren Bruder sie da sah gebunden,  
 Da ist ein Teil von ihrem Herzeleid  
 Beim Anblick seiner Schmach dahingeschwunden,  
 Und rief sie aus in wilder Schadenfreud':  
 „Willkommen, König Gunther von Burgunden,  
 Von ganzer Seele mir begrüßet seid!“  
 Der König sprach: „Ich wollt' des Grußes danken,  
 Kennst' ich nicht deine innersten Gedanken.“

Es sprach der Fürst von Amelungen-Landen:  
 „Schont ihres Lebens, Herrin hoch und hehr,  
 Zwei Helden, wie ich jezo sie in Banden  
 Euch übergeben, sieht die Welt nicht mehr!“  
 — Vor Nachbegierde ihre Augen brannten,  
 Doch, sprach sie, gäb' sie gerne ihm Gewähr.  
 Da ging der königliche Held von dannen,  
 Von seinen Wangen Thränen niederrannen.

In einen Kerker wurde da geschlossen  
 Herr Gunther, wie es Hagen jüngst geschah;  
 Den alten Freund und lieben Schwertgenossen  
 Der edle König nimmer wieder sah.  
 „Für Siegfrieds Blut sei eures heut vergossen,“  
 Gedacht' in wildem Haß Kriemhilde da,  
 War sie auch für ihr Leben eingestanden  
 Dem Könige von Amelungenlanden.

Sie ließ sich Hagens Kerkerthor erschließen,  
 Sie rief ihm zu das zornerglühte Wort:  
 „Denkt ihr noch Frau Brünhilden zu begrüßen,  
 So gebt mir wieder den geraubten Hort!“ —  
 „So mag die Heimkehr nimmer mir ersprießen,“  
 Sprach da der Held; „es bindet immerfort  
 Ein Eid mich, keinem je den Schatz zu geben,  
 So lang noch einer meiner Herr'n am Leben!“

Er wußte, daß ihm doch der Tod erkoren.  
 Wie könnte Untreu immer ärger sein?  
 Er glaubt', hab' er das Leben erst verloren,  
 Dann kehre König Gunther heim zum Rhein.  
 Da dacht' Kriemhild: „So sei's, wie ich geschworen:  
 Heut räche ich den Mord von Odenhein!“  
 Sie ließ dem Könige das Haupt abschlagen  
 Und trug es bei den Haaren hin zu Hagen.

Da rief der Held in seinen Banden drunten:  
 „So ist's vollendet, wie ich mir gedacht!  
 Tot liegt der große König von Burgunden,  
 Wie du's gewollt, so ist es nun vollbracht!  
 Danewart und Volker aus der Welt geschwunden,  
 Gernot und Gifelher, habt gute Nacht!  
 Nun weiß den Hort nur Gott und ich alleine  
 — O Teufelin, such' ihn dir selbst im Rheine!“

„Muß anderem Entgelt ich denn entsagen,  
 Rief da die unglücksel'ge Königin,  
 „So bleibt mir doch, verräterischer Hagen,  
 Herrn Siegfrieds gutes Schwert noch zum Gewinn.  
 Das trug er, als er mit euch ritt zum Jagen,  
 Mein lieber Gatte, ohne Arg im Sinn —  
 Da habt ihr, Falscher, meuchlings ihn erschlagen,  
 Daß ich es nimmer kann zu Ende klagen!“

Da zog die Königin es aus der Scheide;  
 Nicht konnt' es wehren des Gebund'nen Hand.  
 Da war's sein Tod. Es bligte Balmungs Schneide.  
 Das Haupt des Kühnen rollte in den Sand.  
 Herr Gzel sah's und rief in bitterm Leide:  
 „Der beste Held, den je die Welt gekannt,  
 Sant nun dahin durch eines Weibes Hände;  
 Und war's mein Feind — tief jammert mich sein Ende!“

„Und durfte sie sein Heldenblut vergießen,  
 Bracht' er mich selber auch in Angst und Not,“  
 Rief da Herr Hildebrand — „sie soll es büßen,  
 Was immer mir auch für ein Schicksal droht.  
 Es muß um Hagens Blut das ihre fließen  
 — Ich räche des Vielkühnen schnöden Tod!“  
 Da sprang er hin. Man sah die Klinge flammen,  
 Aufschreiend sank die Königin zusammen.

So lagen tot nun all die Nibelungen,  
 In ihrem Blut die Königin Kriemhild.  
 Die kühnsten Heunen, all die Amelungen,  
 Sie lagen dorten mit zerbrochnem Schild.  
 Die jüngst so herrlich noch ihr Schwert geschwungen,  
 Sie hatten all' nun ihr Geschick erfüllt.  
 Dietrich und Gzel huben an zu klagen  
 Um ihre Freunde, die erschlagen lagen.

Entflohen waren all' die Festeswommen,  
 Erblichen all' die Pracht und Herrlichkeit.  
 Es waren ihre Freuden all zerronnen  
 In Traurigkeit und bitterm Herzeleid.  
 Sie hatten Gram und Jammer nur gewonnen  
 Aus dieses Festes kurzer Fröhlichkeit,  
 Wie es bestimmt, daß alle Lust auf Erden  
 Am Ende soll zu Herzeleide werden.

Ich kann euch nicht des weiteren bescheiden,  
 Was dorten bei den Heunen nun geschah.  
 Nur daß man Mann und Weib und Christ und Heiden  
 Noch lang um ihre Freunde weinen sah.  
 So laffet uns denn hier von ihnen scheiden,  
 Von all den Lebenden und Toten da;  
 Der letzte Sang, hier hat er ausgeklungen,  
 Zu Ende ist das Lied der Nibelungen.

E n d e.



Druck von Oskar Bunde in Altenburg.







Gedruckt und verlegt bei  
Hermann Costenoble  
5555 in Berlin 5555

24

25